

# Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

WWW.SZ.DE HM1 MÜNCHEN, DONNERSTAG, 18. JULI 2024 80. JAHRGANG / 29. WOCHE / NR. 164 / 3,90 EURO

## Das Streiflicht

(SZ) Gerhard Schröder hat Angela Merkel zum 70. ein besonderes Geburtstagsgeschenk gemacht. Er sagte dem Stern: „Von allen politischen Gegnerinnen und Gegnern ist sie eine besondere.“

Nun ist Altkanzler Gerhard Schröder nicht dafür bekannt, jemals sonderlich subversiv oder subtil vorgegangen zu sein, zum Beispiel wenn es darum ging, seine Einschätzung mitzuteilen.

Nach diesem Nachsatz kann sich Angela Merkel beruhigt anderen Glückwunschsadressen zuwenden. Sie muss keine Sorge haben, als besonders cool geoutet worden zu sein.



FOTO: KRISTY WIGLESWORTH - WPA POCU/GETTY IMAGES

## Der König liest vor

Zum ersten Mal seit 14 Jahren trägt ein britischer Monarch das Programm einer Labour-Regierung vor. Charles III. spricht dabei auch über Junkfood und Energydrinks.

> Politik

## Kabinet billigt Etat für 2025

Finanzminister Lindner fordert „Richtungsentscheidung“ zu Einsparungen und Schulden.

Berlin – Finanzminister Christian Lindner sieht große haushaltspolitische Herausforderungen auf die amtierende Bundesregierung und ihre Nachfolgerin zukommen.

## EU-Kommission soll Impfstoffdeals enthüllen

Luxemburg – Die EU-Kommission hat nach einem Urteil des EU-Gerichts mit der Geheimhaltung von Informationen zu milliardenschweren Corona-Impfstoffverträgen gegen EU-Recht verstoßen.

## Werbekampagne bringt Wissing in Bedrängnis

Berlin – Eine Werbekampagne für den synthetischen Dieselmotorstoff HVO100 bringt Bundesverkehrsminister Volker Wissing (FDP) in Bedrängnis.

## Wirecard-Buchhalter attackiert Kronzeugen

München – Im Betrugsprozess um die milliardenschwere Wirecard-Pleite hat der frühere Chefbuchhalter des Finanzkonzerns sein Schweigen gebrochen.

## Scholz auf Lithium-Mission in Serbien

Auf einer spontanen Dienstreise will der Kanzler den Rohstoff organisieren, den die EU dringend für die Energiewende benötigt. Gegen seinen Plan gibt es schwere ökologische und rechtliche Bedenken.

Von Daniel Brösster, Florian Hassel und Tobias Zick

Belgrad/Berlin – Es ist ein Dilemma auf mehreren Ebenen: Europa will bis Mitte des Jahrhunderts klimaneutral werden, so legt es der Green Deal der Europäischen Union fest.

So erklärt sich eine vergleichsweise plötzlich anberaumte Dienstreise des Bundeskanzlers. An diesem Donnerstag wird Olaf Scholz vom Gipfeltreffen der Europäischen Politischen Gemeinschaft in der Nähe von Oxford nach Belgrad fliegen.

Die Frage ist, ob Scholz und die ebenfalls anreisende Vizekommissionspräsidentin Maroš Šefčovič sich dieses Lithium so sehr wünschen, dass sie über Umweltbedenken ebenso hinwegsehen wie über

Rechtsstaatsdefizite. Außerdem gibt es eine geopolitische Dimension: Serbiens Präsident Aleksandar Vučić ist bekannt für seine Schaukepolitik. Einerseits strebt Serbien in die EU, andererseits pflegt es gute Beziehungen zu Russland und China.

Immerhin lagert im serbischen Jadartal Lithium im Wert von etwa vier Milliarden Euro. Gegen Pläne, Rio Tinto dieses Lithium fördern zu lassen, demonstrierten aus Angst vor den Folgen für die Umwelt Hunderttausende.

Im Juni dann sagte Vučić der Financial Times, die Jadar-Mine könne 2028 in Be-

wahlen, verkündeten Vučić und seine Regierung das angeblich endgültige Aus für das Rio-Tinto-Projekt. Dessen Gegner vermuteten, dies sei nur ein Rückzug auf Zeit.

Doch im Januar 2024, kurz nach einer im Sinne der Regierenden manipulierten Parlamentswahl, räsionierte Vučić und die damalige Ministerpräsidentin Ana Brnabić über eine Wiederaufnahme des Projektes.

Im Juni dann sagte Vučić der Financial Times, die Jadar-Mine könne 2028 in Be-

trieb gehen und jährlich Lithium für 1,1 Millionen E-Autos liefern. Umweltbedenken seien ausgeräumt, es gebe „neue Garantien“ von Rio Tinto und der EU.

Dieses Hindernis beseitigte rechtzeitig vor dem Belgrad-Besuch von Scholz und Šefčovič Serbiens Verfassungsgericht. Das Gericht ist mit Parteigängern der Regierungspartei durchsetzt und nicht unabhängig.

Stattdessen urteilten die Verfassungsrichter am 11. Juli, der das Aus für das Rio-Tinto-Projekt bedeutende Regierungsbeschluss vom Januar 2022 sei verfassungswidrig.

Die ganz große Frage zu den Olympischen Sommerspielen von Paris, die alles überwölbende, die metaphysische und durchaus auch physische ist gelöst. Gerade noch rechtzeitig und natürlich nur vorläufig, mit einem Sprung ins Wasser.

## Alles sauber?

Die Pariser Bürgermeisterin schwimmt in der Seine – das Drama ist vorbei, Olympia kann beginnen.

gentlich sind die Spiele damit eröffnet, wenigstens für Hidalgo.

Frankreichs Sportministerin war ihr vor ein paar Tagen zuvorgekommen, aber die musste sich beeilen, sie ist nicht mehr lange im Amt.

Paris und seine Seine, Symbol unter Symbolen, schlingelnde Ader im Herzen der Stadt, ist eigentlich seit 1923 kein Schwimmfluss mehr.

schon vor hundert Jahren viel zu viel Dreck in ihr Wasser: Unrat, industrielle Reste, Abwasser. Wenn es so viel regnet wie in diesem Jahr, gehen die Richtwerte durch die Decke.

Aber Schwimmen in der Seine, das wäre toll. In Zeiten des Klimawandels kann auch das nördliche Paris unerträglich heiß werden.

Wein, ein paar Gläser, fast Ferien. Aber eben: Schwimmen in der Seine wäre ganz großartig. Jacques Chirac, achtzehn Jahre lang Pariser Bürgermeister, sagte 1990 im Fernsehen, er werde die Seine säubern, drei Jahre brauche er nur dafür, und dann werde er „vor Zeugen“ darin schwimmen.

Nun also Hidalgo. Fast anderthalb Milliarden Euro wurden investiert, damit möglichst wenig urbaner Schmutz im Fluss endet, damit das Abwasser stattdessen in unterirdischen Becken landet.

## HEUTE

- Meinung: Was die Friedensbewegung vor 45 Jahren erreicht hat – und was heute anders ist 4
Politik: Giorgia Meloni hat sich entschieden: Sie will in Europa weiter konstruktiv mitarbeiten 7
Panorama: „Im Laufe des Jugendalters wird fast jeder mal kriminell“: Interview mit einem Kriminologen 8
Wissen: Rechenfehler bei der Honigbiene? Es sind Unregelmäßigkeiten in Arbeiten aufgetaucht 12
Wirtschaft: Das Chaos bei der Corona-Staatshilfe führt zu einer Klagewelle. Tausende werden sich 14
Medien, TV-/Radioprogramm 19,20
Rätsel, Rätsel-Lösungen 19,20
Traueranzeigen 16



Rechenfehler bei der Honigbiene? Es sind Unregelmäßigkeiten in Arbeiten aufgetaucht 12

Wirtschaft: Das Chaos bei der Corona-Staatshilfe führt zu einer Klagewelle. Tausende werden sich 14

Medien, TV-/Radioprogramm 19,20
Rätsel, Rätsel-Lösungen 19,20
Traueranzeigen 16



Table with market data: Dax +0,44%, Gaspreis -2,78%, Gas-Speicher +0,33%

Table with weather forecast: 31° / 12°

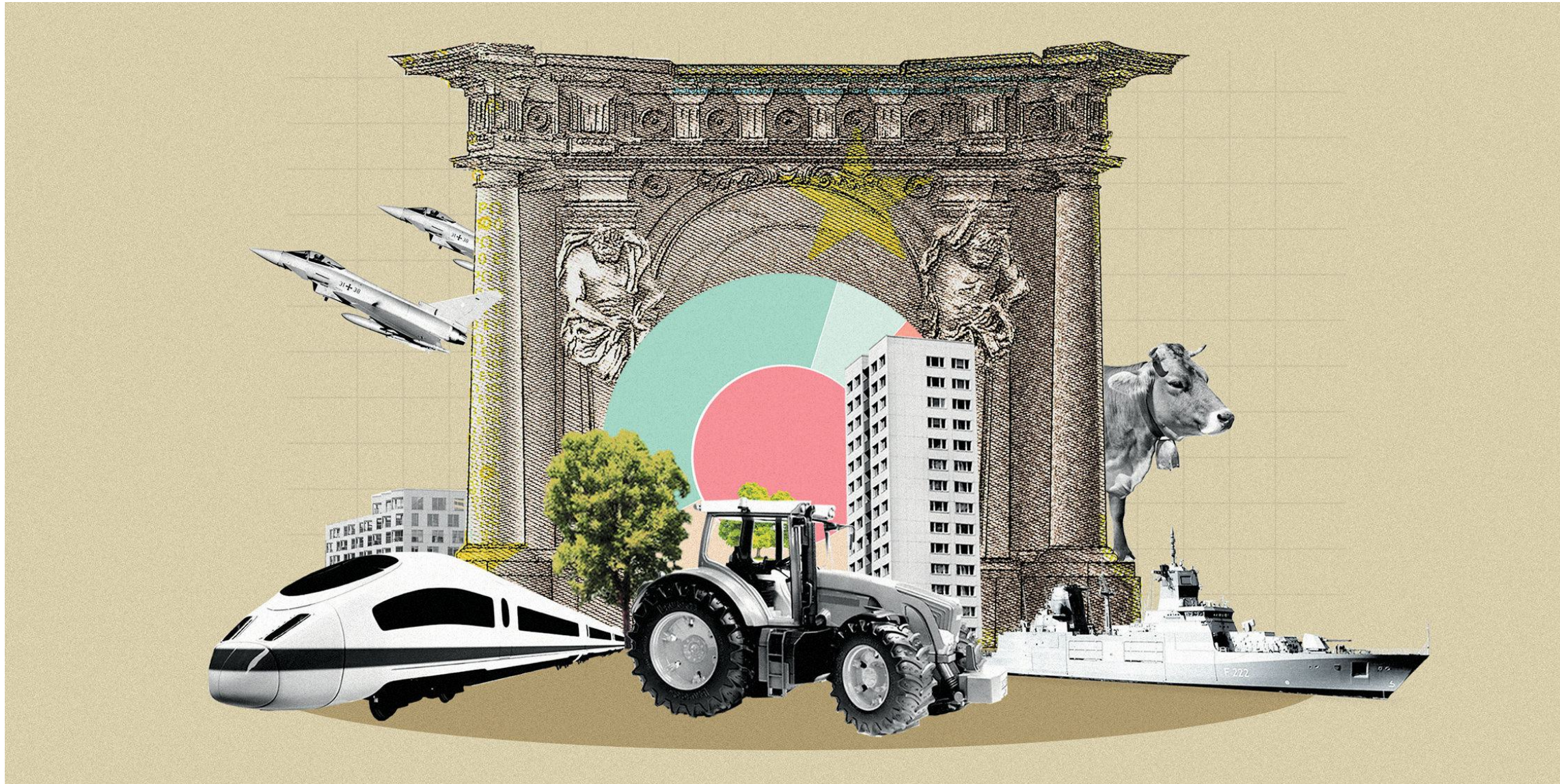
Fast überall ist es freundlich. Auch im Alpenraum bleibt es bis auf wenige Schauer oder Gewitter größtenteils trocken.

Mittwoch-Lotto (17.7.2024)
Gewinnzahlen: 5, 8, 9, 22, 30, 33
Superszahl: 6
Spiel 77: 9 3 9 7 1 9
Super 6: 2 8 8 4 3 6 (Ohne Gewähr)

SZ Die SZ gibt es als App für Tablet- und Smartphone: sz.de/zeitungapp
Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschinger Straße 8, 81677 München, Telefon 089/2183-0



**Bundshaushalt** Über Monate ging der Streit ums Geld. Mitunter sah es so aus, als könnte das Gezerre um Schuldenbremse, Einsparungen und Sondervermögen die Koalition platzen lassen. Schließlich raufte sich SPD, Grüne und FDP aber doch zusammen: Das Bundeskabinett hat den Etatentwurf für 2025 nun verabschiedet – einen Plan, der „die Grenzen der Kompromissfähigkeit“ auslotet, wie der Finanzminister sagt.



COLLAGE: STEU/SZ, FOTOS: IMAGO

## Ausgebremst

Die Bundesregierung wird 2025 einige Milliarden weniger ausgeben können als in den Jahren zuvor. Damit hält sie die Grenze für die Neuverschuldung ein. Welche Ministerien sparen müssen – und welche Ressorts noch ganz gut davonkommen.

Monatelang haben sie miteinander verhandelt und gestritten – an diesem Mittwoch nun hat das Bundeskabinett den Haushaltsentwurf von Finanzminister Christian Lindner (FDP) für 2025 doch beschlossen. Mit zwei Wochen Verspätung zwar, aber immer noch rechtzeitig genug, damit sich die Haushalter des Bundestags während der sittingsfreien Zeit im Sommer über die rund 1400 Seiten beugen können.

Von Bastian Brinkmann, Constanze von Bullion, Claus Hulverscheidt, Paul-Anton Krüger, Roland Preuß, Henrike Roßbach, Sina-Maria Schweikle und Vivien Timmler

Geplant sind Ausgaben von knapp 481 Milliarden Euro, rund acht Milliarden weniger als im laufenden Jahr. Der mit Abstand größte Einzeletat ist wie immer der für Arbeit und Soziales, er allein hat ein Volumen von fast 180 Milliarden Euro. Auf Platz zwei liegt der Verteidigungshaushalt, gefolgt vom Sammelposten der allgemeinen Finanzverwaltung, dem Digital- und Verkehrsministerium – und der Bundes-schuld, sprich: den Zinszahlungen.

Weil Lindner und die FDP darauf pochten, die Schuldenbremse nicht noch einmal auszusetzen, ist die Neuverschuldung bei knapp 44 Milliarden Euro gedeckelt. Verglichen mit dem Haushalt des laufenden Jahres mussten sich besonders das Auswärtige Amt und das Entwicklungsministerium bescheiden. Beide gehören zu den fünf Ressorts, die sich den Sparvorgaben der Koalitionsführung besonders hartnäckig widersetzt hatten. Die drei anderen, Innen, Verteidigung und Soziales, bekommen mehr, als Lindner ihnen ur-

sprünglich zugestehen wollte – aber nicht so viel, wie die Fachminister sich gewünscht hatten. Ein Spezialfall ist dabei das Arbeitsministerium. Ein Überblick:

### Arbeit, Soziales und Familie

Gemessen an den langen Debatten, wie viele Milliarden man beim Bürgergeld einsparen könnte, ist der Etat von Sozialminister Hubertus Heil (SPD) auf den ersten Blick glimpflich davongekommen. Er soll im Vergleich zu 2024 fast 3,6 Milliarden Euro mehr erhalten. Aber: Wenn man den für dieses Jahr geplanten Nachtragshaushalt berücksichtigt, der auch wegen Mehrkosten im Bürgergeld nötig wurde, landet Heil 2025 nicht bei einem Plus, sondern bei einem kleinen Minus von 100 Millionen Euro.

Die große Mehrheit der Ausgaben des Arbeits- und Sozialministeriums ist gesetzlich festgelegt. Daher hofft die Ampel darauf, dass die geplanten Wirtschaftsreformen neue Jobs schaffen und damit weniger Menschen Bürgergeld benötigen werden. Auf diese Weise sollen kommendes Jahr rund fünf Milliarden Euro eingespart werden. Zudem sollen schärfere Sanktionen mehr Bürgergeldempfänger in Arbeit bringen. Ob das trotz mauer Konjunktur funktionieren wird, ist umstritten. „Die Annahme, dass die Zahl der Bürgergeldempfänger sinkt, ist optimistisch, aber nachvollziehbar“, sagt der SPD-Arbeitsmarktexperte Martin Rosemann. Die CSU-Haushälterin Silke Launert dagegen kritisiert, die Ampel hoffe entgegen allen Erfahrungen „weiter auf ein Jobwunder“.

Die Jobcenter selbst können 2025 für die Förderung von Arbeitslosen und für ihre Verwaltung mit fast derselben Summe rechnen wie dieses Jahr. Real gesehen haben sie damit aber weniger zur Verfügung, weil Löhne und Mieten steigen und neue

Aufgaben hinzukommen, etwa Geflüchtete in Arbeit zu bringen.

Das Familienministerium als zweites großes Sozialressort bekommt etwas mehr Geld als 2024, insgesamt 14,4 Milliarden Euro. Der sogenannte Kindersofortzuschlag im Bürgergeld soll von 20 auf 25 Euro steigen, auch für den Kinderzuschlag plant die Regierung höhere Ausgaben ein. Die einen sehen darin einen ersten Schritt in Richtung Kindergrundsicherung – die anderen den Ersatz dieser ursprünglich für 2025 geplanten großen Sozialreform.

### Verteidigung

Für manche gilt Boris Pistorius (SPD) inzwischen als „Ankündigungsmister“, denn statt der geforderten 58 Milliarden Euro muss der Verteidigungsminister 2025 mit 53,3 Milliarden auskommen. Offiziell zeigte sich Pistorius nach der Vorstellung des Haushaltsentwurfs optimistisch und sprach von möglichen Veränderungen zugunsten des Wehretats. Doch es bleibt zunächst dabei: Im Verteidigungshaushalt muss gespart werden, trotz eines Plus von 1,3 Milliarden Euro für 2025. Einen Großteil des zusätzlichen Geldes nämlich muss der Minister verwenden, um die steigenden Kosten für Verwaltung, Betrieb und Personal aufzufangen. Mit der „Zeitenwende“ hat das für viele nichts mehr zu tun.

Gekürzt werden etwa die Mittel für die militärische Beschaffung und die Wehrfor-schung. „Der Bundeswehr wird finanziell immer weiter die Zukunft genommen“, kritisiert der CDU-Verteidigungspolitiker Ingo Gädechens. Zudem werden laufende Ausgaben für Aus- und Aufrüstungen in das 100-Milliarden-Sondervermögen der Bundeswehr verschoben. Aus diesem Nebenhaushalt kann Pistorius kommendes Jahr rund 22 Milliarden Euro entnehmen. Doch der Topf wird Ende 2027 leer sein. Ab

dann müssen die Verteidigungsausgaben wieder vollständig aus dem regulären Bundeshaushalt bestritten werden. Allein um die Zwei-Prozent-Quote der Nato auch danach halten zu können, wird der Etat 2028 auf einen Schlag um mehr als 25 Milliarden auf 80 Milliarden Euro anwachsen müssen. Woher die zusätzlichen Mittel kommen sollen, ist bisher noch völlig unklar.

### Auswärtiges Amt und Entwicklung

Ob man Annalena Baerbock (Grüne) zu den Gewinnern oder Verlierern der Haushaltsdebatte rechnet, hängt von der Bezugsgröße ab. Gegenüber der ursprünglichen Finanzplanung, die Lindner zur Grundlage für die Einzelbudgets der Ministerien gemacht hatte, erhält das Auswärtige Amt etwa 600 Millionen Euro mehr. Allerdings hatte Baerbock schon beim Kabinettsbeschluss zu ebendieser Finanzplanung mit einer Protokollnotiz aktenkundig gemacht, dass sie diesen Ansatz angesichts der gewachsenen Aufgaben im Krisenmanagement für viel zu niedrig hält. Nun stehen in ihrem Einzelplan für 2025 insgesamt 5,9 Milliarden Euro zur Verfügung. Angemeldet hatte sie 7,4 Milliarden. Dieses Jahr beträgt der Etat 6,7 Milliarden Euro, Baerbock muss also kräftige Abstriche machen. Das schlägt sich vor allem in Kürzungen bei den Mitteln für humanitäre Hilfe nieder, auch die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik muss mit weniger Geld auskommen.

Kritik, die Bundesregierung stehe sich bei der humanitären und der Entwicklungshilfe aus der Verantwortung, konkret Lindner mit dem Hinweis, dass im Kabinettsentwurf ressortübergreifend etwa 19,8 Milliarden Euro für öffentliche Entwicklungsleistungen vorgesehen seien. Allein im Etat von Entwicklungsministerin Svenja Schulze (SPD) seien es 10,3 Milliarden Euro. Da-

mit bleibe Deutschland zweitgrößter Geber nach den USA und wende im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung immer noch deutlich mehr auf als andere Industriestaaten. Fakt ist allerdings auch, dass der Ansatz für das Entwicklungsressort im Kabinettsentwurf um mehr als 900 Millionen Euro unter dem Budget des laufenden Jahres liegt. Beide Häuser, Auswärtiges Amt wie Entwicklungsministerium, dürften daher versuchen, bei den Haushaltsberatungen im Bundestag noch Verbesserungen zu erreichen. Vor allem Baerbock gilt als hervorragend vernetzt unter den Abgeordneten.

### Innere Sicherheit und Migration

Innenministerin Nancy Faeser (SPD) ist hochzufrieden – mit sich und ihrem Verhandlungsgeschick. Der Bundeshaushalt 2025 werde ein „echter Sicherheitshaushalt“, lobte sie sich jüngst. Faeser kann im Vergleich zu 2024 mit einem Plus von 400 Millionen Euro kalkulieren, ihr Etat steigt auf 13,8 Milliarden Euro. Kommt es so, wären das sogar 1,5 Milliarden Euro mehr als ursprünglich geplant. Weil die Radikalisierung im Land zunimmt und die Zahl der Zuwanderer wächst, will Faeser – mit tatkräftiger Hilfe des Bundeskanzlers – die Sicherheitsbehörden finanziell deutlich stärken, bei Geflüchteten dafür aber empfindlich kürzen.

Zu den Gewinnern der Umschichtung gehört die Bundespolizei. Sie soll im kommenden Jahr gut 400 Millionen Euro mehr bekommen als derzeit sowie 1000 neue Stellen. Dem Bundeskriminalamt sind 115 Millionen Euro zusätzlich in Aussicht gestellt, auch für technisches Gerät. Beim Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI), das Cyberattacken abwehrt, ist nur ein Plus von 30 Millionen Euro vorgesehen. Eine drastische Kürzung von 70 auf neun Millionen Euro plant das Ministerium

bei Einreiseprogrammen für sicherheitsüberprüfte, besonders verletzte Menschen aus Krisenregionen an, oft sind es Frauen. Der Etat für Sprach- und Integrationskurse soll von 1,1 Milliarden auf 500 Millionen Euro schrumpfen. Faeser hofft hier auf Gelder aus Brüssel, die allerdings noch längst nicht bewilligt sind.

### Verkehr

Volker Wissing (FDP) ist mit seinem Verkehrsset das Unmögliche gelungen: alle (einigermaßen) zufriedenzustellen. Die Gelder für die Autobahn GmbH sinken doch nur um 200 Millionen Euro und nicht um eine Milliarde, die Deutsche Bahn bekommt mit 5,9 Milliarden Euro mehr Eigenkapital als geplant, es gibt je eine Milliarde zusätzlich für ÖPNV und Breitbandausbau, und selbst für den Rad- und Fußverkehr sowie die Wasserstraßen steht etwas mehr Geld zur Verfügung.

Insgesamt wächst der Verkehrshaushalt gegenüber dem Vorjahr um 2,2 Milliarden und gegenüber dem Finanzplan um acht Milliarden auf 46,7 Milliarden Euro. Die Schiene bekommt zum zweiten Mal in Folge mehr Geld als die Straße, allerdings nähern sich die Ausgaben für die beiden wichtigsten Verkehrsträger wieder an. Das Geld reicht zudem kaum aus, um die gestiegenen Baukosten zu kompensieren.

Um noch mehr in beide Verkehrsträger investieren zu können, lässt das Finanzministerium aktuell prüfen, ob milliardenschwere Zuschüsse an die Bahn und die Autobahn GmbH durch Darlehen ersetzt werden können. Die Gelder würden dann an der Schuldenbremse vorbeilaufen. „Ob es am Ende mehr Eigenkapital, Darlehen oder eine ganz andere Lösung gibt, muss im parlamentarischen Verfahren geklärt werden“, sagt die Grünen-Haushaltspolitikerin Paula Piechotta. Wichtig sei, dass die neuen Instrumente die Baupreisinflation nicht weiter anheizen – und trotzdem endlich den Investitionsstau auflösen.

### Wirtschaft und Energie

Wer ohnehin nicht gut auf Robert Habeck (Grüne) zu sprechen ist, könnte bei Lektüre des Haushaltsentwurfs auf den Gedanken kommen, der Bundeswirtschaftsminister sei zu allem Überfluss auch noch ein schlechter Verhandler. Nicht nur, dass gleich mehrere grün geführte Ministerien 2025 Einschnitte hinnehmen müssen. Auch Habecks eigener Etat sinkt im Vergleich zum laufenden Jahr um gut 800 Millionen auf knapp 10,3 Milliarden Euro.

Das ist die eine Sichtweise, es gibt aber noch eine andere. Danach hat der Vizekanzler maßgeblich dazu beigetragen, dass die Haushaltsverhandlungen und mit ihr gleich die gesamte Koalition nicht platzen: Statt wie die SPD ohne Aussicht auf Erfolg gegen die Schuldenbremse zu rebellieren, akzeptierte er die Vorgaben der Verfassung und sorgte durch kluge Schwerpunktsetzung dafür, dass die Grünen-Ministerien trotz Kürzungen ihre wesentliche Arbeit fortsetzen können. So jedenfalls sehen es seine Getreuen. Auch das Minus im eigenen Etat erscheint bei dieser Betrachtung sehr viel weniger dramatisch, denn was wegfällt, sind vor allem Hilfsprogramme aus der Zeit der Corona- und Energiepreiskrise.

Gemessen an der Finanzplanung vom vergangenen Jahr ergibt sich deshalb gar kein Fehlbetrag. Vielmehr sei es trotz der Kürzungen gelungen, Schwerpunkte zu setzen, heißt es in Ministeriumskreisen. Mehr Geld gibt es unter anderem für die energiepolitische Zusammenarbeit mit der Ukraine, den von Deutschland initiierten internationalen Klimaklub, die Anlandung von Flüssiggas, die Transformation der Rohölraffinerien Schwed und Leuna sowie die Sicherung von Rohstoffimporten.

Mit dem Entwurf des Bundeshaushalts 2025 wird im Kabinettsentwurf der Finanzplan für die kommenden Jahre gebilligt. Er sieht vor, dass der Bund auch 2026 noch einmal mit weniger Geld zurechtkommen muss, bevor die Ausgaben 2027 und 2028 wieder steigen. Das zu bewerkstelligen, wird aber die Aufgabe der nächsten Bundesregierung sein.

## Lücken und Löcher

Der Haushalt ist unter Dach und Fach, die Ampel gerettet. So verkündet es die Koalition. Doch ein paar Probleme dürften noch zu lösen sein.

Sicher, so kann man es auch sehen: die Investitionen auf Rekordniveau, die Staats-schuldenquote im Sinkflug, die Wirtschaftswende eingeleitet, die Budgetkonsolidierung fortgesetzt. Toller Haushalt, tolle Stimmung, tolle Koalition also?

Es spricht für Christian Lindner, dass er an diesem Mittwoch zwar die Vorzüge des Etatentwurfs für 2025 aufzählt, aber nicht so tut, als sei der Weg bis zur Fertigstellung des 1400-Seiten-Werks ein sonnätlicher Spaziergang gewesen. 80 Stunden mussten Kanzler Olaf Scholz, Wirtschaftsminister Robert Habeck und er selbst verhandeln, bevor der Kompromiss stand. Näher wurden zum Tag gemacht, Fristen verlängert, selbst gesetzte Termine verschoben.

„Die Arbeit an diesem Regierungsentwurf war außerordentlich intensiv“, sagt der Bundesfinanzminister unmittelbar nachdem er vor der himmelblauen Wand im großen Saal der Bundespresskonferenz Platz genommen hat. Bis „an die Grenzen der Kompromissfähigkeit innerhalb des Kabinetts“ habe man herangehen müssen. Auch sei die Arbeit mit der Verabschie-

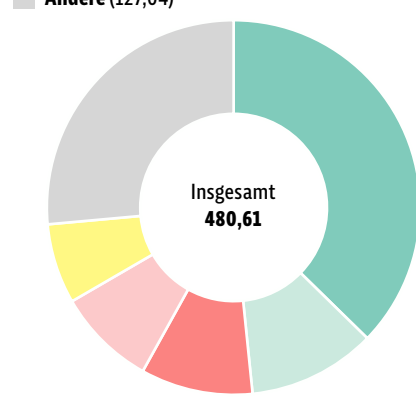
dung des Entwurfs durch die Ministerriege keineswegs erledigt. Vielmehr gebe es im Haushalt noch eine sogenannte globale Minderausgabe, letztlich also eine Lücke von 17 Milliarden Euro, die im Zuge der Bundestagsberatungen im Herbst noch deutlich reduziert werden müsse.

Das noch viel größere Loch allerdings klapft in der Finanzplanung für die Folgejahre, wie Lindner selbst einräumt. Allein 2028 bestehe wegen des Auslaufens des Bundeswehr-Sondervermögens und steigender Sozialausgaben ein „Handlungsbedarf, der außerordentlich ist“ – genauer: knapp 39 Milliarden Euro. „Über die Auflösung dieses Handlungsbedarfs werden wir in diesem Land reden müssen“, betont der Minister, denn es gehe um nicht weniger als um eine politische Grundentscheidung, der sich nicht nur die Ampelkoalition, sondern auch die nächste Bundesregierung stellen müssen. „Es ist letztlich die Frage: Lösen wir das Problem über die Ausdehnung des Staates, über Steuern und Schulden, oder über Wachstum und Strukturreformen?“, sagt Lindner, der an

### Haushaltsentwurf für 2025

Angaben in Milliarden Euro

Arbeit und Soziales (179,26)
Verteidigung (53,25)
Digitales und Verkehr (46,67)
Allgemeine Finanzverwaltung (41,17)
Bundesschuld (33,22)
Andere (127,04)



SZ-Grafik; Quelle: Bundesministerium der Finanzen

diesem Punkt längst den Anzug des Bundesfinanzministers abgelegt und ins Beinkleid des FDP-Vorsitzenden geschlüpft ist. In gut 14 Monaten, das nur zur Erinnerung, ist Bundestagswahl.

Dass die Regierung Ende kommenden Jahres noch so aussehen wird wie derzeit, glauben nach Abschluss dieser Haushaltsverhandlungen wohl nicht einmal mehr die Beteiligten selbst. Zu schrill waren etwa die verbalen Attacken aus der SPD-Fraktion auf Lindner, zu barsch wiederum die Reaktionen der FDP, zu sauer manche Politikerinnen und Politiker vor allem der Grünen, die den Ampel-Obernen vorwerfen, auf das üble Spiel der AfD hereingefallen zu sein. Die Rechtsparter hatte die Haushaltsverhandlungen in der Tat dazu genutzt, um bei den Bürgern den Eindruck zu erwecken, die Bundesregierung kürze in Deutschland Sozialleistungen, um die eingesparten Mittel an Flüchtlinge und Menschen im Ausland verteilen zu können.

Weil das Geld knapp ist, spielten tatsächlich alle Beteiligten mit harten Bandagen, insbesondere Scholz und Lindner. Obwohl

Scholz von der Idee einer neuerlichen Aussetzung der Schuldenbremse keineswegs überzeugt war, forderte er auf Druck seiner Fraktion selbiges bis zum Schluss immer wieder ein. Außergewöhnliche Zeiten, so hatte Fraktionschef Rolf Mützenich es dem Kanzler mit auf den Weg gegeben, erforderten auch außergewöhnliche Mittel.

### Aus dem Miteinander ist längst ein Nebeneinander geworden

Die Schuldenbremse hindere den Staat jedoch daran, jene Gelder zu investieren, die zur Sicherung von Frieden, Wachstum und Wohlstand notwendig seien. Die Regierung müsse deshalb wie schon in den Vorjahren noch einmal eine haushaltspolitische Notlage ausrufen.

Lindner keilte ebenso entschlossen zurück. Es sei noch keine Notlage, wenn die Bundesregierung nicht genug Geld habe, um der SPD all ihre Wünsche zu erfüllen, heißt es bei den Liberalen. Und noch etwas

spielt eine Rolle: Da selbst in der CDU/CSU mittlerweile manche an der Sinnhaftigkeit der Defizitregel zweifeln, sieht der Finanzminister in einer entschlossenen Pro-Koalition-Haltung längst ein Alleinstellungsmerkmal und ein Gewinnerthema für die FDP im aufziehenden Bundestagswahlkampf.

Vizekanzler Habeck hielt sich aus dem Grundsatzstreit zwar raus, schaffte es aber auch nicht, dem Haushalt seinen Stempel aufzudrücken. Ergebnis ist, dass das allseitige Misstrauen weiter gewachsen und das Hochseil, auf dem die Regierenden turnen, noch dünner geworden ist. Noch vor zwei Jahren, so sagt ein führender Koalitionär, habe die Beilegung interner Konflikte oft ein neues Gemeinschaftsgefühl ausgelöst. Davon könne längst keine Rede mehr sein. Zwar werde das Regierungsbündnis bis zum Wahltag halten, weil ein vorzeitiger Bruch keiner der drei Parteien helfe. Aus dem Miteinander aber sei ein Nebeneinander geworden. Immerhin: Zumindest in diesem Punkt sind sich die Koalitionäre wohl einig.

Claus Hulverscheidt





# Unterwerfung

**Auf dem Parteitag der Republikaner findet sich niemand mehr, der Donald Trump nicht bedingungslos folgt. Für sie ist er unbesiegbar. Aber man muss sich nur ein paar Schritte vom Gelände entfernen, um zu erkennen: Das ist mehr Wunsch als Wirklichkeit.**

Von Peter Burghardt und Fabian Fellmann

W er mal bei einer Veranstaltung von Donald Trump war, kriegt das Lied nicht mehr aus dem Kopf. Es heißt „God bless the U.S.A.“, Gott segne die USA. Geschrieben hat es 1984 der Country-Sänger Lee Greenwood, die Republikaner entdeckten den Song damals vor der Wiederwahl von Ronald Reagan. Längst ist es jetzt Trumps Hymne, genauso wie diese Partei längst Trumps Partei ist.

Bruce Springsteens „Born in the U.S.A.“ wird bei den Demokraten gespielt, Greenwoods Stück bei den Republikanern. Der Text ist ein schwülstiger Streifzug durch Amerika, mit republikanischen Lieblingsthemen wie Freiheit, Stolz, Nation, Patriotismus, Familie, Gott. Der Refrain beginnt so: „Ich bin stolz, ein Amerikaner zu sein, wo ich wenigstens weiß, dass ich frei bin.“

Das Lied lief natürlich auch am vergangenen Samstag, als der ehemalige US-Präsident eine Bühne in Pennsylvania betrat. Nur wenige Minuten später feuerte ein 20-jähriger Attentäter vom Dach eines Gewerbegebäudes auf Trump, eine Kugel streifte sein rechtes Ohr, ein Zuschauer starb, die Präsidentengarde Secret Service erschoss den Schützen. Jetzt, zwei Tage später, treten beim Parteitag der Republikaner in Milwaukee nacheinander der 81-jährige Lee Greenwood und der 78-jährige Donald Trump auf, sie sind schon lange Freunde.

Greenwood leitet Trumps Auftritt ein, mit einem Sprechgesang zu den ersten Takten seines Liedes. Auf den Bildschirmen ist Trump schon zu sehen, eine Mullbinde auf dem rechten Ohr. „Beten wirkt“, sagt Greenwood, und erklärt dann, wie viele Republikaner inzwischen auch, Trumps Überleben als göttliche Fügung. „Donald Trump hat seinen Kopf nur so weit gedreht, dass die Kugel ihn verfehlt hat, um sein Leben zu retten, um der nächste Präsident der Vereinigten Staaten zu werden.“ Gott also, darunter machen es die Republikaner nicht mehr, die in Milwaukee mehr denn je an eine evangelikale Freikirche erinnern statt an die einst so große politische Partei.

## In Umfragen führt Trump auch nach dem Attentat nur knapp vor Biden

Greenwoods Melodie und Trumps Bühnenauftritt wiederholt sich seitdem an jedem Abend, und zum Abschluss, als Höhepunkt des Parteitags, soll Trump am Donnerstag seine Nominierungsrede halten. Als Präsidentschaftskandidat für die Wahl am 5. November ist er von den knapp 2500 Delegierten schnell gewählt worden. Was auch sonst, die republikanische Partei hat sich ihrem Anführer und seiner Inszenierung komplett unterworfen.

Dem Beobachter Trygve Olson kommt die Show nicht nur vor „wie Trumps Reality-TV“, er fürchtet Schlimmeres, das sagt er, als man ihn später außerhalb der Halle trifft. „Manchmal kann die Menschheit aus den Fugen geraten, und vielleicht sind wir an diesem Punkt“, sagt der Aktivist von der Vereinigung Lincoln Project, einer Bewegung moderater und ehemaliger Republikaner gegen Trump. Doch Kritiker wie ihn muss man in Milwaukee erst suchen. In der Halle, so viel vorweg, gibt es keinen einzigen.

Einen größeren Kontrast könnte es gerade nicht geben: Bei den Demokraten mit dem deutlich gealterten Joe Biden herrscht seit Wochen eine elende Stimmung. Sie wissen nicht mal, ob sie den 81-Jährigen wirklich wieder aufstellen sollen. Die Republikaner dagegen benehmen sich, als sei ihnen der Heiland erschienen, den weder Richter noch Kugeln besiegen können. Dabei hat sich auch nach dem Attentat draußen im Land nur wenig geändert. Trump führt zwar weiterhin in Umfragen, aber eben nur knapp vor Biden.

„Fight!“, ruft das Publikum, als Trump auf dem Weg in die Halle ist. Aus dem Mund so vieler Menschen hat es etwas Beklemmendes, ja Beängstigendes. Dreimal rief Trump das Wort, als er nach dem Attentat von Bodyguards in Sicherheit gebracht wurde. Seine Fans skandieren jetzt auch „USA“ und „We love Trump“, während er die Loge „Family and Friends“ ansteuert. „Thank you“, sagt Trump.

Trump wirkt in diesen Minuten bewegt, wobei sich Masche und Gefühl bei ihm schwer unterscheiden lassen. Er nimmt mit seinem eingebundenen Ohr im weißen Sessel vor seinen Söhnen und Wahlkämpfern Eric und Donald Jr. Platz, der Patron im Familienkreis. Bei ihm sitzt auch ein bärtiger jüngerer Mann. Es ist J. D. Vance, den Trump im Falle eines Wahlsiegs zum Vize-Präsidenten machen will. Bekannt geworden war der stramm konservative Senator aus Ohio mit einem Buch über Hinterwälder („Hillbilly Elegy“), Trump hatte er bis vor wenigen Jahren verachtet – und sich ihm dann komplett unterworfen, alles kein Problem für die Republikaner.

In seiner Reihe sitzt außerdem Tucker Carlson, der frühere Scharfmacher von Fox News, mittlerweile selbständig. Im Februar saß Carlson bei Wladimir Putin, dem russischen Kriegsherrn, und ließ diesen ungebremst historische Märchen, Lügen und Propaganda verbreiten. Gesendet wurde das Gespräch auf X von Elon Musk. Am Dienstag kündigt Musk dann an, dass er Trumps Wahlkampf jeden Monat 45 Millionen Dollar spenden will.

Das Gelände der Republican National Convention ist gesichert wie eine Festung. Betreten darf man es nur mit Akkreditierung durch ein paar wenige Eingänge, es gibt Scanner und Kontrollen wie am Flughafen, zwischen Betonblöcken, Zäunen, Schranken und einem martialischen Aufgebot von Polizei und Secret Service. Die US-Behörden sollen von Geheimdiensten Informationen über iranische Pläne bekommen haben, Trump zu ermorden, berichtet CNN am Montag, offenbar ganz unabhängig vom Attentat am Samstag.

Man muss diesen Sperrbezirk schon verlassen und den Milwaukee River überqueren, um offenen Widerspruch gegen Trump zu finden. Jenseits der Absperrungen, zehn Gehminuten entfernt, versammeln sich am Montag erst ein paar Demonstranten. Auf einem Poster steht „Lock him up!“, sperrt ihn ein.

Tags darauf haben die Leute vom Lincoln Project dann am Rande eines Parks Lieferwagen mit Bildschirmen aufgestellt. Darauf laufen nicht, wie beim Kongress der Republikaner, Videos, die das angebliche Versagen Bidens zeigen, mit verbrannten Dollarscheinen und Scharen von Immigranten. Das Lincoln Project zeigt an diesen Fahrzeugen in Endlosschleife Clips, die an Trumps Skandale erinnern. An den Sturm seiner Anhänger auf das Kapitol. An

seine Verurteilung wegen Betrugs, nachdem er Schweigegeld an einen Pornostar in seinen Geschäftsunterlagen als Anwaltskosten verschleiert hatte.

„Er ist kein Christ, er ist kein Anführer“, heißt es da. „Lasst euch nicht verarschen.“ Nach mehreren eingespielten Trump-Sätzen leuchtet jeweils das Wort LIE auf, Lüge. Nur an der Stelle, als er in einer Aufzeichnung sagt, dies sei „die wichtigste Wahl in der Geschichte unseres Landes“, blinkt TRUE auf, wahr. Es folgt der Satz: „Geht wählen, um seinen Lügen ein Ende zu setzen.“ Auf einem anderen Lkw steht dies: „Diktator am ersten Tag“, das hatte Trump ja angekündigt.

## Draußen, abseits des Geländes, zeigen sie seine Skandale in Endlosschleife

Trygve Olson kommt eine halbe Stunde zu spät zum Gespräch, der Amerikaner ist als Interviewpartner gefragt, schließlich hat er eine andere Sicht auf die Republikanische Partei. Er gehört zu den Wortführern des Lincoln Project, das 2019 entstand und sich dem Schutz der Demokratie verschrieben hat. Olson, 56, wuchs auf in Wisconsin, er hat lange republikanische Präsidentschaftsbewerber gewählt, zuerst 1988 George Bush Senior. Seine Treue endete, als 2016 Trump antrat, diesmal will er für Biden oder jeden anderen Demokraten stimmen.

Olson hielt Trump von Anfang an für gefährlich, er hat sich viel mit autoritären Systemen befasst. Er war während der Balkankriege in Serbien und sah, mit welchem Fanatismus damals viele Serben Slobodan Milošević folgten und sich plötzlich Nachbarn bekämpften. „Darüber denke ich oft nach, wenn es um das geht, was wir hier sehen“, sagt Olson. Er war auch mehrfach in Deutschland, im Reichstagsgebäude sah er die Spuren deutscher Vergangenheit. Er wolle Trump um Himmels willen nicht mit Hitler vergleichen, aber: „Die Menschen in Demokratien können schlechte Entscheidungen treffen.“

Seine Frau kommt aus Litauen, er ist immer wieder dort und kennt die Sorgen an der Grenze zu Russland. Er war auch in Kiew und weiß, wie dringend die Ukraine auf amerikanischen Beistand angewiesen ist. Trump will Nato-Partnern in einem

Konflikt mit Putin die Unterstützung verweigern, wenn sie nicht genügend Beiträge zahlen. Olson hat für den republikanischen Senator John McCain gearbeitet, den Staatsmann und inzwischen gestorbenen Rivalen von Trump. „Es ist immer am dunkelsten, kurz bevor es ganz schwarz wird“, hat McCain mal gesagt, Olson zitiert den Satz. Er will nicht zu pessimistisch sein, aber er sagt: „Menschen haben die Fähigkeit, erstaunliche Dinge zu tun. Und Menschen haben die immense Fähigkeit, dumme Dinge zu tun.“ Die Republikaner begehren für seinen Geschmack gerade eine fürchterliche Dummheit.

Zurück auf dem Gelände des Parteitags, überall gibt es Artikel zu kaufen, auf denen der Name Trump steht, sein Gesicht und seine Sprüche sind zu sehen. Schilder, Tassen, Hüte, Klamotten. Der Delegierte Doyle Webb lässt sich mit seiner Frau vor einer weißen Hütte fotografieren. Das kleine Haus zwischen den vielen Imbiss- und Verkaufsständen soll die Schule darstellen, in der 1854 in Wisconsin die Republikanische Partei gegründet wurde.

Heute ist Wisconsin keine Hochburg der Republikaner, sondern ein Swing State, in dem mal die einen, mal die anderen gewinnen. In solchen Bundesstaaten werden US-Wahlen entschieden, 2020 siegte hier hauchdünn Biden. Aber die Republikaner berufen sich immer noch auf das Vermächtnis von Abraham Lincoln, des großen amerikanischen Präsidenten. Trump sagte, sein Vizekandidat Vance sehe mit seinem Bart ein bisschen aus wie ein junger Lincoln. Dabei sind die beiden Populisten gar nicht dafür, dass die Republikaner auch die letzten Reste Lincolns noch beseitigen.

Doyle Webb, 68, der sich da am symbolischen Ursprung der Grand Old Party aufstellt, war mal Senator in Arkansas und zählt jetzt zu den Delegierten seines Bundesstaates. Dies ist schon seine zwölfte Republican National Convention. An seiner ersten nahm der Jurist 1980 teil, er kannte den Sieger Reagan. Der Gouverneur von Kalifornien und vormalige Schauspieler ging zunächst wie Trump als Außen-seiter ins Rennen, und er galt moderater Parteigänger als zu konservativ. „Jetzt denken wir, dass er zu liberal war“, sagt Webb und lacht. „Ich glaube, dass unser Land einen radikalen, konservativen Wandel braucht.“ Und zwar mit Donald Trump, den Webb persönlich kennt.



Vom Never-Trumper zum radikalen Super-Trumper und Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten: J. D. Vance auf dem Parteitag. FOTO: PATRICK T. FALLON/AFP

„Fight!“, rufen seine Anhänger, als Donald Trump auf dem Parteitag in Milwaukee erscheint. Das klingt bei so vielen Menschen durchaus beängstigend.

FOTO: BRENDAN SMIALOWSKI/AFP

Er hat sich herausgeputzt. Weißes Hemd, Fliege mit Elefantenzeichen, dem Symbol der Republikaner. Allerdings geht er damit bei diesen Trump-Festspielen eher unter. Die Mitglieder der texanischen Delegation tragen Cowboyhüte, andere Anzüge in den Farben der amerikanischen Flagge. Irgendwo steht bei nahezu jedem Gesandten der Name Trump. Das Jackett einer Frau ist hinten mit diesem Bekenntnis versehen: „Ich wähle einen verurteilten Verbrecher“, dazwischen die gelben Haare ihres Idols aufgemalt.

Trump-Käppis kosten an den Ständen 30 Dollar. Auf T-Shirts ist unter anderem das Foto gedruckt, das die Polizei von Atlanta 2023 vor der Verlesung seiner zweiten Anklage machte. Kleidung mit dem Bild des blutenden Trump und seiner erhobenen Faust fehlt jedenfalls an diesem Stand vor der Halle noch, kommt aber sicher bald. „Die Leute fragen schon“, sagt der Verkäufer, „sind wahrscheinlich gleich ausverkauft, wenn wir sie kriegen.“ Im Angebot sind dafür goldene Sneaker aus der Trump-Kollektion, 600 Dollar das Paar. Es gibt auch eine Bibel, die Trump gemeinsam mit dem Sänger Greenwood herausgegeben hat. Und zwei Jungunternehmer aus Oregon verkaufen für 45 Dollar „Trump-Poesie“, eine Sammlung von Trumps Tweets. Sie nennen Trump den „größten Poeten unserer Generation“, wobei nicht klar ist, ob das eine Hommage sein soll oder Satire.

Drinnen im Konferenzzentrum geht es auch um Geld. Ein Motto lautet: „Make America Wealthy Again“, mach Amerika wieder wohlhabend. Es geht darum, dass Benzin und Lebensmittel bei Biden so teuer sind und bei Trump angeblich wieder billiger werden. Zwar wächst die US-Wirtschaft unter Biden enorm, und die Inflation geht zurück. Ohnehin waren eher die Pandemie, der Krieg in der Ukraine und die Energiekrise schuld an den gestiegenen Preisen. Aber hier drinnen werden eigene Wahrheiten gepflegt, auch beim Motto: „Make America Safe Again“. Wobei damit nicht gemeint ist, dass man den Amerikanern ihre Waffen wegnehmen sollte, statt sie wie Wasserpistolen zu verkaufen.

Trump wurde mit dem frei verkäuflichen Schnellfeuerwaffe AR-15 beinahe umgebracht, Tausende Menschen werden Opfer von Shootings. Aber Waffenkontrolle ist bei den Republikanern kein Thema. Stattdessen handeln die Beiträge der Senatoren, Abgeordneten oder Gouverneure von Drogenoten und illegalen Einwanderern. „Stopp Bidens Invasion, baut diese Mauer!“, ruft Kari Lake, die in Arizona Senatorin werden will. In Wahrheit hat Trump genauso viele und genauso wenige Zäune und Mauern an der US-Südgrenze bauen lassen wie vor ihm Barack Obama oder nach ihm Joe Biden. Doch das Publikum skandiert: „Build that wall!“

Auch seine ärgsten Feinde in der Partei werfen sich auf der Bühne vor Trump in den Staub. Plötzlich spricht sogar Nikki Haley für ihn, sie, die ihre eigene Präsidentschaftsbewerbung noch wochenlang wei-

tergeführt hatte, als sie längst keine Chance mehr hatte. Sie nannte ihn einen Bully, der von Tag zu Tag gemeiner werde. Er rächte sich mit dem Spitznamen „Spatzenhirn Haley“. Sie sehe „keinen Anlass, seinen Ring zu küssen“, sagte Haley noch vor vier Monaten, „ich will nichts von ihm.“

Elf Minuten lang wirbt sie am Dienstag für ihn, unter dem Jubel der Delegierten. Gleich nach ihr darf Ron DeSantis den Bückling für Trump machen, der Gouverneur von Florida, der tatsächlich mal für sehr kurze Zeit als ernst zu nehmender Konkurrent galt. Trump verspottete ihn als „scheinhellig“, eine echte Chance hatte DeSantis nie.

Pannen kommen in diesem durchgestylten Programm selten vor, aber wenn, dann sind sie aufschlussreich. Sie erlauben einen Blick hinter die rot-weiß-blaue Glitzerfassade. Einmal fällt bei Mike Johnsons Ansprache der Teleprompter aus. „Jetzt ist der Teleprompter weg“, sagt der Sprecher des Repräsentantenhauses und lächelt verlegen. Quälend lange Sekunden steht er schweigend da, vor sich mehr als 2000 Delegierte. Bis die Country-Rockband Sixwire zu spielen beginnt, damit sich Johnson davonstellen kann. Bei Joe Biden wollte derselbe Johnson einen „kognitiven Zerfall“ erkannt haben, weil der Präsident nicht mehr ohne Teleprompter reden könne.

## Die Botschaft des Chefs, Versöhnung, Mäßigung, Einheit, ist wenig glaubhaft

Ein zweiter Johnson scheidet ebenfalls am Teleprompter, Ron Johnson, Senator aus Wisconsin. Die Politik der Demokraten sei eine Gefahr, die das Eingreifen der Sicherheitskräfte rechtfertige, schimpft er. Später wird er sagen, er habe eine alte Fassung seines Redetexts auf den Teleprompter geladen – eine Rechtfertigung für eine Wortwahl, die noch vor einer Woche zum Standard der Republikaner gehörte. Doch Trumps streng durchorganisierte Kampagne duldet keine auffälligen Abweichungen mehr von der Botschaft des Chefs: Das ist nach dem Attentat vom vergangenen Samstag Versöhnung, Mäßigung, Einheit.

Wie wenig ernst zu nehmend Trumps Botschaft ist, zeigt sich schon daran, dass er J. D. Vance zu seinem Running Mate ernannt hat. Der einstige Never-Trumper und jetzt radikale Super-Trumper hatte direkt nach dem Attentat auf X geschrieben: „Der heutige Tag ist kein Einzelfall. Die zentrale Prämisse der Biden-Kampagne ist, dass Präsident Donald Trump ein autoritärer Faschist ist, der um jeden Preis gestoppt werden muss. Diese Rhetorik führte direkt zu Präsident Trumps versuchter Ermordung.“

Und auch am 6. Januar 2021, beim Sturm auf das Kapitol, das hat Vance schon klargemacht, hätte er Trump bedingungslos unterstützt – anders als der damalige Vizepräsident Mike Pence, der sich dem abgewählten Präsidenten verweigerte und für den die Fanatiker am Kapitol schon einen Galgen aufgestellt hatten. Vance, das ist mit der Nominierung klar, soll später mal, als möglicher Nachfolger, den Trumpismus übernehmen, zusammen mit Donald Trump Junior, seinem neuen besten Freund.

Falls es denn was zu übernehmen gibt.



US-RAKETEN IN DEUTSCHLAND

# Tage der Furcht

Von Joachim Käppner

Wie bekannt das alles klingt. Die Warnung vor Mittelstreckenraketen, die der Herrscher im Kreml westwärts auf Europa richten lässt. Die Reaktion, Gleiches mit Gleichem zu beantworten, da dem Westen eine gefährliche „Fähigkeitslücke“ drohe. Das Eskalationsrisiko, wenn verfeindete Mächte Waffen aufeinander richten, die einen Teil des Planeten unbewohnbar machen könnten.

So war es 1979, als die Nato die Nachrüstung mit Mittelstreckenraketen und deren Aufstellung in der Bundesrepublik beschloss, als Antwort auf die sowjetischen SS-20; beide atomar bestückt. Die Eiszeit des Kalten Krieges ließ plötzlich wieder frösteln. Und so sieht es scheinbar erneut aus. Putin droht immer wieder mit Atomwaffen, Washington und Berlin haben sich auf die Stationierung amerikanischer Waffen geeinigt, mit denen Ziele innerhalb Russlands getroffen werden könnten: *Tomahawk*-Marschflugkörper, Hyperschallraketen und mehr. Schon erinnert das Netzwerk Friedenskoooperation an eine aufgewühlte Zeit: „Der Abzug der atomaren Mittelstreckenraketen aus Deutschland Ende der 1980er-Jahre war auch ein großer Erfolg für die Friedensbewegung.“ Nicht ohne anzumerken, dass auch ein Jusomamens Olaf Scholz seinerzeit im Bonner Hofgarten demonstriert hatte.

Die großen – und friedlichen – Demos aus Sorge vor einer atomaren Apokalypse, die Menschenketten, die Sitzblockade mit Heinrich Böll, dem „Gewissen der Nation“, vor dem US-Stützpunkt Mutlangen prägten das Lebensgefühl zumindest einer halben Generation. Die SPD ließ ihren Kanzler Helmut Schmidt allein, der die Nachrüstung mitbeschlossen hatte – und verlor für 16 Jahre die Macht.

Das Ergebnis der Nachrüstung ist freilich nicht so eindeutig. Denn ihre Gegner behielten gar nicht recht, weil schon bald genau das eintrat, was die Nato mit ihrem Doppelbeschluss versprochen hatte: nachrüsten, um das Abrüsten zu erzwingen. Die Sowjetunion zeigte sich tatsächlich bereit, die SS-20 abzubauen, die Nato tat dasselbe mit ihren *Pershings 2* und *Cruise Missiles*. Im Weißen Haus unterzeichneten der sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow und US-Präsident Ronald Reagan 1987 den INF-Vertrag, der die Verschrottung der Mittelstreckenraketen mit Reichweiten bis zu 5500 Kilometer vorsah. Ein Atomkrieg blieb noch immer möglich, wurde aber sehr viel unwahrscheinlicher.

Andererseits wäre dieser historische Erfolg unmöglich gewesen ohne den neuen Mann in Moskau und die Vernunft des amerikanischen Präsidenten, die ihm seine deutschen Kritiker niemals zugetraut hatten, als sie „Sonne statt Reagan“ skandierten. Die Sorgen, die der erzkonservative Republikaner anfangs in Deutschland ausgelöst hatte, hätte man heute gern zurück anstelle der Gefahren für Europas Sicherheit durch eine Rückkehr Donald Trumps. Reagan war ein Transatlantiker, Trump steht im begründeten Verdacht, die Verbündeten in der freien Welt den Wölfen zum Fraß vorzuwerfen.

Und wo Putin, der 2019 auch das Ende des INF-Vertrags provozierte, zerstören möchte, wollte Gorbatschow bewahren. Er hatte klar erkannt: Das nukleare Wettrennen war hochgefährlich und musste sein angeschlagenes Imperium in den Ruin treiben. Und dass große Teile der öffentlichen Meinung in der Bundesrepublik Nein zu den US-Raketen sagten, blieb auch nicht ohne Wirkung auf Gorbatschow. Gewiss trug dies zu dem Vertrauen bei, mit dem er 1989 die Wiedervereinigung Deutschlands ermöglichte.

Heute ist es höchst unwahrscheinlich, dass die neue Nachrüstung einen Proteststurm entfachen wird wie einst. Zum einen ist die Friedensbewegung viel kleiner und hat sich durch ihre teils unklare Haltung zu Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine („Wir sind auch gegen Russlands Krieg, aber ...“) selbst geschwächt. Zweitens hat eben dieser Krieg alle Friedensgewissheit zerstört, die nach 1989 als unverrückbar galt. Damit ist das Bewusstsein dafür, dass Europas Demokratien notfalls in der Lage sein müssten, sich zu verteidigen, erheblich gewachsen. Der Krieg, den vor 40 Jahren so viele fürchten, ist heute wirklich da.

Und drittens, das ist der entscheidende Unterschied, sind die neuen Waffen nicht für den atomaren Einsatz gedacht – auch wenn das theoretisch denkbar wäre. Sie folgen der alten und bewährten Nato-Doktrin der konventionellen Abschreckung. Ein Teil gilt ohnehin allein der skandalös vernachlässigten Luftabwehr Deutschlands. Die Marschflugkörper und Raketen aber könnten notfalls – und nur notfalls, als ultima ratio, sollte ihr eigentlicher Zweck, die Abschreckung, nicht funktionieren – zur Selbstverteidigung Basen und Logistik in Russland treffen. Niemand möchte eine solche Eskalation, allein der Gedanke ist entsetzlich. Aber die Urheber dieser Gefahren sitzen weder in Berlin noch in Washington.

**Die Nachrüstung der Gegenwart unterscheidet sich fundamental von derjenigen der Achtzigerjahre. Was die Friedensbewegung damals erreicht hat – und was heute anders ist**

NOTFALLMEDIZIN

## Zulasten der Hausärzte

Der Befund ist nicht neu: In den Notaufnahmen der Krankenhäuser sitzen zu viele Patientinnen und Patienten, die vom Hausarzt genauso gut versorgt werden könnten. Sei es akut oder auch ein, zwei Tage später in der Praxis. Aber wer sagt es ihnen und wie? Von Andreas Gassen, dem Chef der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, stammt der unausgegorene Vorschlag, für den Besuch der Notaufnahme eine Gebühr zu erheben. Entlastung der Kliniken durch Abschreckung? Da erscheint die nun im Bundeskabinett verabschiedete Reform von Gesundheitsminister Lauterbach deutlich seriöser.

Medizinisch geschultes Personal soll die Patientenströme besser steuern – weg vom Krankenhaus. Notdienste sollen sich künftig um Akutfälle kümmern, telemedizinisch beraten, wenn nötig auch zu Hause aufsuchen. In den Kliniken sollen nur noch Patienten ankommen, die wirklich nur dort behandelt werden können. Der Haken: Die Entlastung der Kranken-

häuser würde voll zulasten der Hausärzte gehen. Sie sollen einen Großteil dessen umsetzen, was mit der Reform angestrebt wird, insbesondere die bisher nur auf dem Papier existierenden Notdienste mit Leben füllen, 24 Stunden am Tag. Ärzteverbände kritisieren zu Recht, dass damit eine weitere Parallelstruktur errichtet wird, in einem Gesundheitswesen, das ohnehin unter Personalarmut ächzt.

Auch Lauterbach sollte wissen, dass nicht nur in den Notaufnahmen die Wartezimmer voll sind, sondern auch in den Praxen. Viele Ärztinnen und Ärzte haben deshalb längst Hausbesuche eingestellt. Auch für Besuche von Pflegeeinrichtungen fehlt die Zeit – obwohl der Bedarf der alternden deutschen Gesellschaft zunimmt. Und nun sollen Hausärztinnen und -ärzte auf einmal Zeit aufbringen für Hausbesuche bei Notfallpatienten? Der Hausarzt bürdet damit den ohnehin überlasteten Hausärzten weitere Aufgaben auf, um die Kliniken vor Überlast zu schützen. Gesund ist das nicht. **Rainer Stadler**

FUSSBALL

## Eure Majestät, der Schiedsrichter

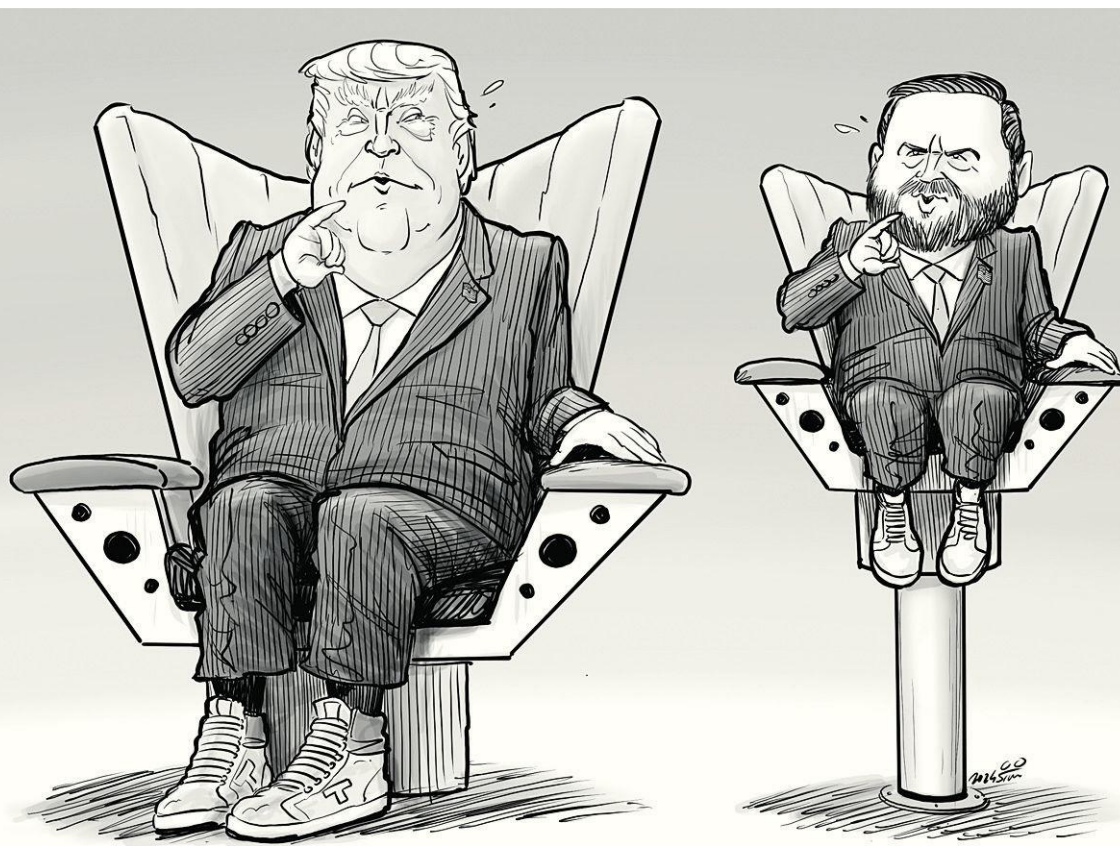
Der ehemalige Schiedsrichter Manuel Gräfe hat einmal ein mäliges Bundesligaspiel auf grandiose Weise bereichert, indem er nichts getan hat. Und zwar so: Als Spieler beider Teams wegen einer nichtigen Sache aufeinander losgingen, sich schubsten, stießen und zofften, stellte sich Gräfe an die Seite und schaute beinahe gemächlich zu, bis die Streitenden zur Ruhe kamen. Dann bestimmte er vier Beteiligte, griff lässig in seine Brusttasche und zeigte allen die gelbe Karte.

Für einen Mann wie Manuel Gräfe hätte man die neue Schiedsrichterregel nicht erfinden müssen, die jetzt nach erstmaliger Anwendung auf grandiose Europameisterschaft auch in der Liga eingeführt wird. Sie besagt, dass künftig nur noch der Kapitän beim Schiedsrichter reklamieren oder nach Erklärungen verlangen darf. Die Resonanz auf den Feldversuch war meist positiv. Argumente: Spielzeit werde gespart, lästige Debatten entfielen, die Schiedsrichter würden gestärkt, was

auch dem Amateursport zugutekäme. Prompt feierten Ständesvertreter den Effekt einer „Null-Toleranz-Politik“, und spätestens hier offenbaren sich die kritischen Aspekte der nächsten neuen Regulierung. Disziplinierung an sich ist kein Wert. Die Spieler emotional einzuschränken, ist im Kern eine autoritäre Maßnahme, die die Freiheit des Spiels und die Kultur des Fußballs berührt.

Ohnehin greifen die Schiedsrichter mit ihren Helfern im Videokeller und einer ausufernden technischen Forensik öfter denn je beherrschend und verändernd ins Spiel ein.

Früher hieß es, ein guter Schiedsrichter sei derjenige, den man gar nicht wahrnehme. Heutzutage stehen die Schiedsrichter ständig im Mittelpunkt. Nun werden sie sogar zu Majestäten erklärt, die ein Spieler nicht mal mehr ansprechen darf. Ein guter Schiedsrichter weiß jedoch, wie er sich Respekt verschafft. Manchmal, siehe Gräfe, indem er nichts tut. **Philipp Selldorf**



SZ-Zeichnung: Sinisa Pismestrovic

EUROPA

## Eine Brandmauer reicht nicht

Von Josef Keinberger

In Straßburg findet diese Woche ein Hochamt der europäischen Demokratie statt. Das neu gewählte Europaparlament hat seine Arbeit aufgenommen und stimmt an diesem Donnerstag über Ursula von der Leyen und damit das höchste Amt der EU ab, den Vorsitz der Kommission. Dieses Hochamt zeigt allerdings auch, wie zerbrechlich diese europäische Demokratie geworden ist.

Eine große Zahl von Abgeordneten verschwindet hinter einer Brandmauer, die rechtsextreme Parteien von Macht und Ämtern im Parlament fernhalten soll. In der EU spricht man von einem „Cordon sanitaire“. Der französische Begriff bezeichnet einen Sperrgraben, der um erkrankte Menschen herum errichtet wird, um die Ausbreitung einer Seuche zu verhindern.

Die EU-freundliche Mehrheit verweigert nicht nur die Zusammenarbeit mit dem versprengten rechten Haufen rund um die AfD, sondern sperrt auch die drittgrößte Fraktion aus, die selbsternannten „Patrioten“. Darunter finden sich die Gefolgsleute von Viktor Orbán, Marine Le Pen, Herbert Kickl. Eine halbhohe Mauer der Ächtung umgibt zudem die viertgrößte Fraktion, die sich um die postfaschistischen Fratelli der italienischen Regierungschefin Giorgia Meloni schart und im Vergleich zu den anderen Rechten fast schon gemäßigert wirkt.

Es ist zweifellos nachvollziehbar und legitim, Gruppen zu isolieren, die es darauf anlegen, die Institutionen der EU lahmzulegen, ja zu zersetzen. Allerdings sollten sich alle Brandmauerbauern und Brandmauerbauer bewusst machen, dass damit die rechte Welle nicht zu stoppen ist.

Die Debatte um Brandmauern erweckt oft den Eindruck, als hätten sich

**Das Parlament hält Rechtsextreme von der Macht ab. Das kann kaum alles sein**

die Rechten widerrechtlich Zugang zu den Parlamenten verschafft. Tatsächlich stehen hinter ihnen Wählerinnen und Wähler. Wer Abgeordnete ächtet, ächtet auch die Menschen, die ihnen ihre Stimme gegeben haben. Die Botschaft: Ihr seid verantwortungslos oder zu doof, um zu begreifen, was ihr anrichtet. Mag sein, dass sich der eine oder die andere besinnt. Wahrscheinlich jedoch ist die Reaktion: jetzt erst recht, wir gegen alle!

Die Grenzen der Wirksamkeit von Mauern lassen sich in Frankreich erahnen. Eine Brandmauerkoalition hat Marine Le Pen von der Macht ferngehalten – aber nun besteht die Gefahr, dass der Kraftakt am Ende Le Pen in die Hände spielt, weil die Wahlsieger wegen ihrer ideologischen Unterschiede womöglich kaum in der Lage sind, eine Regierung zu bilden. Ein ähnliches Dilemma droht in den ostdeutschen Bundesländern beim Versuch, mit vereinten Kräften die AfD von der Macht fernzuhalten.

Es gibt die Theorie, die Rechten könnten sich am Ende nur selbst entzaubern, indem sie in der Regierungverantwortung scheitern. Aber so viel Fatalismus sollte man Europa nicht zutun. Besser, als immer neue Brandmauern zu bauen und lediglich damit Haltung gegen rechts zu zeigen, wäre es jedenfalls, das Feuer zu löschen.

Ursula von der Leyen wird zu diesem Zweck dem Parlament an diesem Donnerstag eine Agenda vorstellen. Sie wird in ihrer Bewerbungsrede von klimafreundlichem Wohlstand, von Verteidigung, der Abwehr irregulärer Migration sprechen und dabei auf ein breites Spektrum von Abgeordneten zielen, von den Grünen bis hin zu den rechten Fratelli. Man kann das für opportunistisch halten – aber es ist strategisch vernünftig, zumindest Meloni und ihre Fratelli herauszulocken aus dem rechten Block.

KLIMASCHUTZ

## Wo klare Worte fehlen

Von Robert Roßmann

Frank-Walter Steinmeier hat also auch diesmal alle Appelle ignoriert. Umweltverbände hatten den Bundespräsidenten aufgefordert, das neue Klimaschutzgesetz nicht zu unterschreiben, weil es ein Klimaschutzverwässerungsgesetz sei und gegen Vorgaben aus Karlsruhe verstoße. Im Schloss Bellevue hatten sie ebenfalls Bedenken, die Prüfung des Gesetzes dauerte deshalb ungewöhnlich lange. Doch Steinmeier hat es jetzt doch unterschrieben.

Genauso hielt es der Bundespräsident schon beim neuen Wahlrecht. Markus Söder und Janine Wissler, die Vorsitzenden von CSU und Linken, hatten Steinmeier aufgefordert, seine Unterschrift zu verweigern. Das neue Wahlrecht kann CSU und Linke um ihre Existenz im Bundestag bringen. Doch Steinmeier fertigte das Gesetz trotzdem aus. In zwei Wochen wird nun das Bundesverfassungsgericht sein Urteil über das neue Wahlrecht sprechen.

In beiden Fällen geht es um viel. Der Klimaschutz ist eine Menschheitsaufgabe. Und das Wahlrecht ist das Betriebssystem der parlamentarischen Demokratie. Es übersetzt Wahlergebnisse in Sitze – und entscheidet damit über die Macht im Staat. Das hat sich gerade in Frankreich und Großbritannien besonders eindrucksvoll gezeigt. Der Rassemblement National von Marine Le Pen erreichte fast das Prozentergebnis der Labour-Partei von Keir Starmer. Aber Labour bekam dafür mehr als 60 Prozent der Sitze, der Rassemblement National dagegen nicht einmal ein Viertel.

Ist der Bundespräsident also bei zwei enorm wichtigen Themen seiner Verantwortung nicht gerecht geworden?

Steinmeier hat zwar ein Prüfungsrecht: Wenn er ein Gesetz für verfassungs-

**Gerade bei so wichtigen Themen bräuchte das Land einen mutigeren Bundespräsidenten**

widrig hält, kann er seine Unterschrift – und damit die Ausfertigung – verweigern. Dass Bundespräsidenten von diesem Recht bisher ausgesprochen selten Gebrauch gemacht haben, ist richtig. Die Gesetze wurden vorher von gewählten Mehrheiten in Bundestag und Bundesrat gebilligt. Auch deshalb sollte das Ausfertigungsverfahren nicht ohne Not politisiert werden. Und es gibt ja auch noch das Bundesverfassungsgericht. Steinmeier hat die Forderungen Söders, Wisslers und der Umweltverbände also zu Recht ignoriert.

Was man dem Bundespräsidenten aber vorwerfen kann, ist seine Zurückhaltung außerhalb dieses Ausfertigungsverfahrens. Warum hat er die Ampelkoalition nicht öffentlich zur Zurückhaltung bei der Wahlrechtsänderung aufgefordert, die immerhin zwei Oppositionsparteien aus dem Bundestag drängen kann? Und warum hat Steinmeier die Regierung nicht für die Aufweichung eines wichtigen Teils des Klimaschutzgesetzes kritisiert? Stattdessen wählte der Bundespräsident den bequemeren Weg. Er duckte sich einfach weg. Steinmeier will nirgendwo anecken, in der demokratischen Mitte über alle Parteigrenzen hinaus beliebt sein. Das ist menschlich verständlich, aber für einen Bundespräsidenten zu wenig.

Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Bundesregierung ist ausweischlich aller Umfragen auf einem Tiefpunkt. Gerade in so einer Zeit bräuchte es einen mutigen Bundespräsidenten. Einen, der Probleme, die Bürger umtreiben, nicht nur floskelhaft anspricht. Warum hat Frank-Walter Steinmeier nicht vehementer die Auarbeitung der Corona-Zeit angestoßen? Oder Debatten über die Migrationspolitik und die soziale Ungleichheit im Land?

Steinmeier ist noch bis 2027 im Amt. Das ist eine lange Zeit. Wenn er so bleibt, wie er ist, sogar eine sehr lange Zeit.

PROFIL



## Krzysztof Ruchniewicz

**Historiker, zuständig für deutsch-polnische Beziehungen**

Reparationsforderungen an Deutschland findet Krzysztof Ruchniewicz falsch. Knapp zwei Jahre ist es her, dass die damalige PiS-Regierung einen Bericht vorlegte, auf dessen Grundlage sie eine Forderung in Höhe von 1,3 Billionen Euro an die Bundesrepublik für die Verbrechen der NS-Zeit stellte. Der Breslauer Historiker zerlegte die Studie nach allen Regeln der Wissenschaft. Übrig blieb aus seiner Sicht: blanker Populismus. Und an die Deutschen die Mahnung: Nehmt eure Verantwortung wahr, kümmert euch! Und zwar ganz praktisch, schlug er vor, etwa mit Hilfszahlungen an noch lebende, ehemalige Zwangsarbeiter.

Ruchniewicz weiß, wovon er spricht. Der 57-Jährige hat in Deutschland studiert, seine Habilitationsschrift befasste sich mit polnischen Bemühungen um Entschädigung. Schon seine Doktorarbeit widmete er den Beziehungen Polens zu den beiden deutschen Nachkriegsstaaten. Und nun hat die neue Tusk-Regierung ausgerechnet Ruchniewicz zum Beauftragten für die polnisch-deutsche Zusammenarbeit ernannt. Ein Coup.

Was Ruchniewicz damals am meisten an dem PiS-Bericht störte: dass er verschwiege, wie viele Schritte auf dem Weg der Aussöhnung in den vergangenen Jahrzehnten schon gegangen wurden. Durch die katholische Kirche, Aktion Sühnezeichen, das Deutsch-Polnische Jugendwerk. Ruchniewicz selbst bemüht sich schon so lange um die Freundschaft der beiden Länder, dass es in Berlin auffiel: 2019 erhielt er für sein Engagement das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Als echter Freund übt Ruchniewicz auch ehrliche Kritik. Was ihm zum Bei-

spiel noch nicht gefällt, ist der Entwurf für die Geschichtsdarstellung im geplanten Deutsch-Polnischen Haus in Berlin. Wer genau die Täter waren, bleibe im Ungefähren, sagt er beim Gespräch im Warschauer Café, und ebenso, wie viele Täter nach dem Krieg straffrei in der Bundesrepublik ein normales Leben führen konnten. Es ist Teil seiner Aufgabe, die polnischen Interessen in die Debatte um das Deutsch-Polnische Haus einzubringen.

Die Empörung der PiS-Fraktion über Ruchniewiczs Berufung war also erwartbar. „Ein ungläublicher Skandal!“ sei das, schrieb ein PiS-Abgeordneter auf seinem X-Kanal. Und zwar „sogar gemessen an den Standards dieser Bande“.

Ruchniewicz zuckt darüber nur die Schultern. Er sei übrigens ein doppelter Kreuzträger, sagt er dann. Denn er hat 2011 auch das Goldene Verdienstkreuz der Republik Polen erhalten für seine Verdienste um die Lehre. Wissen übereinander zu vermitteln, das wird auch in seiner neuen Aufgabe eine zentrale Rolle spielen. Schließlich ist Wissen die Grundlage für Verständnis. **Viktoria Großmann**

AKTUELLES LEXIKON

### Swan Upping



Zuletzt ist es um den gebratenen Schwan ja etwas still geworden. Kein Wunder, gilt sein dunkles Fleisch doch als zäh, schlammig und fischig. Früher aber war das Tier (neben Reiher und Pfau) ein Höhepunkt auf der Speisekarte des britischen Königshauses. Und da Schwäne lebend hübsch anzusehen sind, überrascht es nicht, dass Charles III. weiter ein Auge auf sie wirft. Gerade ist wieder „Schwanenzählung“ auf der Themse, „Swan Upping“ (Schwanhochnahme) nennt man diese bis ins 12. Jahrhundert zurückreichende royale Tradition. Fünf Tage lang wird auf 70 Flusskilometern jährlich Inventur gemacht, manche Höckerschwäne gehören der Winzerzunft, andere der Färberzunft, der Rest gehört der Krone – da muss man immer mal wieder schauen, ob die Fußringe noch sitzen. Zwar benötigt das Königshaus heute nicht mehr, wie noch unter Henry III., gleich 125 solcher Tiere für ein gelungenes Bankett (Schwanfleisch sollte vor der Zubereitung vier Tage abgehängt werden, damit es irgendwie essbar wird), ein großer Spaß aber ist die in Ruderbooten vorgenommene, auch biologisch und veterinärmedizinisch hochinteressante Tierzählung bis heute. **ZIP**

## Süddeutsche Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SÜDDEUTSCHEN VERLAG  
VERTRETEN DURCH DEN HERAUSGEBERRAT  
CHEFREDAKTEUR:  
Wolfgang Kraushaar, Ulf Gellert  
STELLVERTRETENDE CHEFREDAKTEUR:  
Dr. Alexandra Federl-Schmid, Ulrich Schäfer  
NACHRICHTENCHEF: Jens Schneider  
POLITIK: Stefan Kornelius, Katharina Riehl  
SEITE DREI: Karin Steinberger MEINUNG: Detlef Esslinger  
INVESTIGATIVE RESEARCH: Ralf Wisegrad  
KULTUR UND MEDIEN: Alexander Gorkow, Laura Herrtreiter  
WIRTSCHAFT: Alexander Mühlauer, Lisa Nienhaus  
SPORT: Claudio Catuogno WISSEN: Dr. Marlene Weiß  
PANORAMA: Dr. Hannah Wilhelm WOCHENENDE: Christian Mayer,  
Jochen Temmel MÜNZEN, REGION UND BAYERN:  
Ulrike Heidenreich, René Hofmann, Katja Auer, Karin Kampwirth  
VISUAL DESK: Wolfgang Jaschensky, Christian Tönsmann (Art Director)  
AUDIO UND VIDEO: Laura Terberl DATEN: Marie-Louise Timmer  
SOCIAL MEDIA: Britta Schönhold  
CHEFS VOM DIENST: Fabian Heckenberger, Michael König  
LEITENDE REDAKTEUR: Dr. Roman Deininger (Reporterport)  
Die für das jeweilige Ressort an erster Stelle Genannten  
sind verantwortliche Redakteure im Sinne des Gesetzes über  
die Presse vom 3. Oktober 1949.  
ANSCHRIFT DER REDAKTION: Hultschiner Straße 8,  
81677 München, Tel. (089) 21 83-0, Nachruf: 21 83-77 08,  
Fax: 21 83-97 77, E-Mail: redaktion@sz.de, Leserbriefe: forum@sz.de  
BERLIN: Nicolas Richter, Henrike Rothbach,  
Französische Str. 48, 10117 Berlin, Tel. (030) 26 36 66-0  
LEIPZIG: Iris Mayer, Hobe Straße 39,  
04107 Leipzig, Tel. (0341) 99 39 03 79  
DÜSSELDORF: Christian Wernicke, Bückerstr. 23,  
40213 Düsseldorf, Tel. (0211) 54 05 55-0  
FRANKFURT: Meike Schreiber, Kleiner Hirschgarten 8,  
60311 Frankfurt, Tel. (069) 2 99 92 70  
HAMBURG: Ulrike Nimm, Poststr. 25,  
20354 Hamburg, Tel. (040) 46 88 31-0  
KARLSRUHE: Dr. Wolfgang Janisch, Richard-Wagner-Str. 9,  
76185 Karlsruhe, Tel. (07 21) 84 41 28  
STUTTGART: Max Perle, Rosenthalplatz 23,  
70178 Stuttgart, Tel. (0711) 24 75 93-94  
HERAUSGEBERRAT: Dr. Richard Reibmann (Vorsitz),  
Dr. Oliver Friedmann, Dr. Thomas Schaub  
GESCHÄFTSFÜHRER:  
ANZEIGEN NATIONAL (ohne Transfer):  
Dr. Christian Wegger (Vorst.), Johannes Hauner, Dr. Karl Ulrich  
ANZEIGEN REGIONAL UND TRAVEL:  
Jürgen Maukner (verantwortlich), Ingo Müller,  
REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH,  
Mittelstraße 2-4, 10117 Berlin, www.republic.de  
ANZEIGEN REGIONAL UND TRAVEL:  
Christine Tolksdorf (verantwortlich),  
Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München  
ANSCHRIFT DES VERLAGES: Süddeutsche Zeitung GmbH,  
Hultschiner Straße 8, 81677 München, Tel. (0 89) 21 83-0  
DRUCK: Süddeutsche Verlag Zeitungsdruck GmbH,  
Zandorfer Straße 40, 81677 München  
Die Süddeutsche Zeitung GmbH behält sich eine Nutzung  
ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining (TDM)  
im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Der  
Erwerb einer TDM-Lizenz ist über das SZ Archiv möglich.



# Lobbykampagne bringt Wissing in Bedrängnis

Der FDP-Verkehrsminister und sein Staatssekretär warben für den neuen Kraftstoff HVO100, mit dem Verbrennermotoren angeblich umweltfreundlicher laufen sollen. Ein Lobbyverein soll sogar Termine mit den beiden gegen Geld angeboten haben. Was steckt dahinter?

Von Vivien Timmler

Berlin – Volker Wissing macht kein Geheimnis draus. Er findet das Verbrenner-Aus in der EU ab 2035 grundfalsch, spricht sich vehement für „Technologieoffenheit“ aus und sieht in E-Fuels eine Chance, die Verbrenner-Technologie auch noch ins übernächste Jahrzehnt zu retten. Davon steht zwar auf absehbare Zeit nicht genug zur Verfügung, seit Kurzem ist nun aber der vermeintliche Klima-Sprit HVO100 in Deutschland zugelassen – auch dank des Verkehrsministers. „Ich setze mich dafür ein, dass HVO100 auch in Deutschland an jeder Tankstelle getankt werden kann“, versprach er Ende 2023 in einem Interview mit dem Lobbyverein „Mobil in Deutschland“. Die Frage ist jedoch: Überschritten er und sein Ministerium dabei Grenzen?

Das legt eine Recherche des ZDF-Magazins „Frontal“ nahe. Demnach ließen sich sowohl Volker Wissing als auch sein Staatssekretär Oliver Luksic (beide FDP) für eine Werbekampagne für den neuartigen Kraftstoff einspannen, und zwar entgegen der Bedenken aus dem eigenen Ministerium.

## Das zuständige Referat im Ministerium war gegen die Schirmherrschaft

„Eine groß angelegte Kampagne für diesen ‚Nischen-Kraftstoff‘ könnte als zu einseitig empfunden werden“, warnte das zuständige Referat, sie habe außerdem „einen sehr werblichen Charakter“. Initiator der Kampagne: jener Lobbyverein, dem der Minister ein Interview gab. Wissing und Luksic schlossen sich den Vorbehalten der eigenen Fachleute nicht an, im Gegenteil: Beide Politiker nahmen in den vergangenen Monaten im Rahmen der Kampagne „HVO100 goes Germany“ an Auftritten teil und sprachen teils blumige Grußworte, Luksic übernahm mit Wissings Segen für die Kampagne sogar die Schirmherrschaft. Doch die ruht nun seit Montag.

Was Frontal nämlich ebenfalls aufdeckte: Der Lobbyverein warb bei Industrie und Verbänden offenbar mit der „Möglichkeit, sich bei einem exklusiven VIP-Meeting mit Minister oder Staatssekretär vorzustellen und auszutauschen“. Der Preis für diese und andere Leistungen: 9900 Euro pro Jahr. So geht es aus einer Präsentation hervor. Frontal zufolge sind ein Unternehmen und ein Verband eine solche „Premium-Kooperation“ eingegangen; auf SZ-Anfragen haben sie nicht reagiert.

Im Bundesverkehrsministerium will man von diesen Angeboten nichts gewusst haben. „Wir kennen diese Präsentationen nicht“, sagte ein Sprecher des Ministeriums am Mittwoch. Er weise „jegliche Vor-



Findet das Aus des Verbrenners in der EU ab 2035 falsch: Bundesverkehrsminister Volker Wissing (FDP).

FOTO: FRIEDRICH BURGERT

würfe einer unrechtmäßigen Einflussnahme von Interessengruppen und einer Vermittlung von Terminen mit der Hausleitung gegen Bezahlung“ entschieden zurück. Bis zur vollständigen Aufklärung der Vorwürfe – und die sei noch nicht erfolgt – habe Staatssekretär Luksic entschieden, die Schirmherrschaft ruhen zu lassen.

Diese Aufklärung hängt maßgeblich an Mobil in Deutschland und seinem Präsidenten Michael Haberland. Die weisen die Vorwürfe zurück und gehen in die Gegenoffensive, indem sie dem ZDF „fragwürdige Anpirchversuche“ und eine „Kampagne gegen uns“ vorwerfen. Was Haberland nicht tut: Die Vorwürfe schlüssig widerlegen. „Es gab und gibt selbstverständlich keine bezahlten Terminvermittlungen und diese wurden auch von uns weder er- wogen noch mit Dritten diskutiert oder gar

angeboten oder durchgeführt“, heißt es in einem Statement. Der Verein habe „keine monetären Vorteile aus unseren Verbindungen zur Politik gezogen“. Gleichzeitig streitet Haberland nicht ab, dass der Verein in einer Präsentation mit der Möglichkeit eines „exklusiven VIP-Meetings mit Minister oder Staatssekretär“ warb.

Aus Sicht des Linken-Haushaltlers Victor Perli ist schon das ein massives Problem. „Es darf nicht mal der Anschein erweckt werden, dass Politik käuflich ist“, sagt er der Süddeutschen Zeitung. „Exklusive Termine mit Ministern gegen Bezahlung sind ein schwerer Verstoß gegen alle politischen Anstandsregeln in einer Demokratie.“ Christina Deckwirth von der Organisation Lobbycontrol kritisiert zudem den Hintergrund der HVO100-Kampagne. „FDP-Politiker erweisen sich zum wieder-

holten Male als Erfüllungsgehilfen der Interessen der Verbrenner-Lobby – und setzen sich damit sogar über die hausinterne Fachkenntnis hinweg“, sagt sie.

Tatsächlich sind Wissing und Luksic nicht die einzigen FDP-Politiker, die sich offen zu ihrem Einsatz für HVO100 bekennen. Auch der FDP-Fraktionsvorsitzende Christian Dürr beteuert, „wir machen gerne weiter auf diesem Weg mit“. Und die umweltpolitische Sprecherin der FDP, Judith Skudelný, jubelt zum Verkaufsstart des vermeintlichen Bio-Diesels: „Der jahrelange Einsatz der FDP-Fraktion hat sich gelohnt.“ Dank kommt von Lobbyist Haberland, den Staatssekretär Luksic nur „Michi“ nennt und der den Politiker mit „Oli“ anspricht. „Es ist am Schluss Volker Wissing und auch Oliver Luksic zu verdanken, Judith Skudelný, um ein paar nur zu nen-

nen aus der FDP, die dieses Thema wirklich vorangetrieben und auch umgesetzt haben“, sagte Haberland dem ZDF.

Für Volker Wissing ist es der zweite Lobby-Vorfall in seinem Haus innerhalb eines halben Jahres. Im Februar war öffentlich geworden, dass sich ein – mittlerweile entlassener – Abteilungsleiter in die millionenschwere Wasserstoff-Förderanfrage eines befreundeten Lobbyisten eingemischt haben soll. Das Ministerium sah darin zu nächst wochenlang kein Problem, handelte dann aber doch. Dieses Mal ging es schneller: Mobil in Deutschland darf bis auf Weiteres nicht mehr mit dem Logo des Ministeriums werben. „Oli“ hat „Michi“ außerdem um Stellungnahme und Aufklärung gebeten. Das hat auch die SZ getan. Auf die Fragen wollte der Lobbyverein nicht eingehen.

## Deutschland sucht Partner gegen den Terror

Nach vergeblichen Stabilisierungsbemühungen im Zentrum der Sahelzone wirbt Außenministerin Baerbock nun in zwei Küstenstaaten um Kooperation.

Abidjan, Dakar – Zwei Teams schwarz gekleideter Mitglieder einer Spezialeinheit pirschen sich lautlos an schmutzigen gelben Mauern entlang, Gefechtschleife auf dem Kopf, Sturmgewehre im Anschlag. Scharfschützen haben Stellung bezogen. Ein Dorf in der Sahelzone, ein- und zweistöckige Gebäude. Im Innenhof eines Hauses stehen vier Terroristen um einen Tisch, darauf improvisierte Bomben. Aus sicherer Höhe hält eine Drohne sie im Blick. Eine Frau tritt aus dem Hof auf die Straße vor dem Haus. Ein spitzer Schrei, dann Schüsse. Zugriff.

Das Dorf allerdings liegt nicht in Mali, Niger oder Burkina Faso, sondern in Jacqueville, 35 Kilometer außerhalb von Abidjan, Regierungssitz und mit etwa sechs Millionen Einwohnern die größte Stadt der Elfenbeinküste. Frankreich hat hier nach einem Al-Qaida-Anschlag auf einen Bade- strand und Hotels im März 2016 in Grand-Bassam mit mindestens 19 Toten die Internationale Akademie zur Terrorismusbekämpfung aufgebaut.

Zwei Explosionen hallen durch das Dorf; die Terroristen versuchen, sich in die Luft zu sprengen. Sie werden getötet, ihre Bombenwerkstatt ausgehoben. „Operation Trampoline“: erfolgreich abgeschlossen. Der Codename ist eine Anspielung auf den Sport, den Annalena Baerbock früher betrieben hat. Die Bundesaußenministerin verfolgt die Übung von einem Beobachtungsstand aus, zwei übereinandergestapelte Schiffscontainer.

Sie ist am Dienstag in die Elfenbeinküste gereist, hat tags zuvor bereits Senegal besucht. Die Bundesregierung wirbt bei den Küstenstaaten Westafrikas für engere Kooperation, nachdem ihr Einsatz für eine Stabilisierung der Sahel-Staaten dort nicht die gewünschten Erfolge erzielt hat. Aus Mali ist die Bundeswehr schon Ende vergangenen Jahres abgezogen. Die Militärjunta, die sich im Mai 2021 an die Macht geputzt hatte, warf die Blauhelmsoldaten der Vereinten Nationen ebenso wie die Soldaten westlicher Staaten aus dem Land, allen voran die der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich. Und verbündete sich lieber mit russischen Söldnern.

In Niger, das Berlin zunächst noch als demokratischen Partner und Faktor für Stabilität betrachtete, übernahmen im Juli 2023 ebenfalls Offiziere die Macht. Damit war ein Teil der kurz zuvor veröffentlichten Sahel-Strategie der Bundesregierung schon wieder hinfällig. Auch diese Putschisten wandten sich Moskau zu. Auch hier muss die Bundeswehr nun gehen: Bis Ende Au-

gust wird sie den Lufttransportstützpunkt in der Hauptstadt Niamey räumen. Zuvor hatte sie schon ihre Ausbildungsmission eingestellt.

„Für uns ist Sicherheit im Sahel zentral“, bekräftigt Baerbock dennoch bei ihrer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem ivoirischen Präsidenten Alassane Ouattara, der sie am Dienstagabend in seiner Residenz in Abidjan empfängt. Die Bundesregierung misst der Region strategische Bedeutung bei – was hier passiert, ist schon wegen der geografischen Nähe für Europa relevant. Die Sahelzone grenzt an die Staaten Nordafrikas. Und diese ans Mittelmeer. Durch die Region verlaufen wichtige Migrationsrouten. Und keine Region der Welt wird so verheerend von islamistischen Terrorgruppen heimgesucht, unter ihnen Ableger von al-Qaida und des Islamischen Staates.

Die Hälfte aller Todesopfer und mehr als ein Viertel aller terroristischen Angriffe hat der Global Terrorism Index hier im Jahr 2023 registriert, Tendenz klar steigend. In Burkina Faso hat die Regierung die Hälfte des Landes nicht mehr unter Kontrolle, mehr als 1900 Tote gab es vergangenes Jahr. In Mali fielen 750 Menschen Terrorakten zum Opfer, dazu brachten die russischen Söldner Hunderte Zivilisten bei angeblichen Antiterroroperationen um. Auch in Niger ist die Lage zunehmend prekär. Allein in diesen drei Ländern sind 2,8 Millionen Menschen auf der Flucht, knapp zwölf Millionen leiden Hunger.

### Die Bundesregierung will Länder wie Senegal und die Elfenbeinküste unterstützen

Wenn sie schon in den Ländern nur noch sehr bedingt helfen kann, will die Bundesregierung zumindest verhindern, dass Terrorismus und organisierte Kriminalität, die oft eng verbunden sind, auf andere Länder übergreifen. Ob das bei Mauretanien und Tschad noch gelingt, ist fraglich. Besser stehen die Chancen bei den westafrikanischen Küstenstaaten entlang des Golfs von Guinea. Und anders als die Militärregime im Sahel wollen etwa Senegal und die Elfenbeinküste Deutschland als Partner, sind zudem Demokratien.

Die Bundesregierung hat 2,5 Millionen Euro bereitgestellt für die Antiterrorakademie in Jacqueville. General Allah Kouamé Joseph, der Kommandeur, dankt Baerbock für einen Werkstattwagen – „wir können

unsere Fahrzeuge jetzt selbst reparieren“, sagt er. Die GSG 9, die Spezialeinheit der Bundespolizei, hält regelmäßig Trainings für Antiterrorinsätze und Geiselnbefreiungen ab. Die Akademie dient längst dazu, Sicherheitskräfte anderer Staaten auszubilden, die der Regionalorganisation Ecowas angehören. Mit ihr arbeiten die Bundesregierung und die EU eng zusammen, wie auch mit der Afrikanischen Union. Partnerschaft auf Augenhöhe – das ist jetzt der Leitgedanke.

Während Frankreich sich aus den Sahel-Staaten zurückzieht, sucht die Bundesregierung einen pragmatischen und differenzierten Umgang mit den Militärregimen. Sie sind keine Partner mehr, aber es gibt weitere Beziehungen. Man wolle ein Signal geben, dass Deutschland die Region nicht abgesprochen habe, heißt es denn auch mit Blick auf das Treffen der 2017 von Deutschland, Frankreich und der EU ins Leben gerufenen Sahel-Allianz. Es fand parallel zu Baerbocks Reise in Berlin statt unter dem Vorsitz von Entwicklungshilfeministerin Svenja Schulze (SPD).

Deutschland setzt vorwiegend auf verstärkte Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft und internationalen Organisatio-

nen. Schulzes Haus priorisiert die Mittel für die Sahelzone. Sie hatte im März in Burkina Faso auch Mitglieder der Junta getroffen. Daran knüpft die Bundesregierung eine gewisse Hoffnung, dass die Länder letztlich erkennen, dass Russland ihnen keine dauerhaften Lösungen bietet.

In Senegal dagegen fährt man die Unterstützung hoch, die Bundeswehr hat Berater geschickt, berät die Streitkräfte beim Aufbau einer Diensthundeschule und beim Pionierwesen. Zudem gilt das Land als möglicher Anlaufpunkt für Evakuierungsoptionen, für die das Bundesverteidigungsministerium eigentlich den Standort in Niamey offenhalten wollte. Nicht zuletzt bietet sich der erst im März gewählte Präsident Bassirou Diomaye Faye, den Baerbock am Montag traf, als Vermittler zu den Sahel-Staaten an.

Zugleich muss er, nach Massenprotesten ins Amt gekommen, extrem hohen Erwartungen der Bevölkerung gerecht werden – die Hälfte der Menschen in Senegal sind jünger als 18 Jahre. Die Regierung hat versprochen, die Lebensverhältnisse für breite Bevölkerungsschichten zu verbessern, Arbeitsplätze für junge Menschen zu schaffen, die grassierende Korruption zu

bekämpfen. Deutschland und die EU versuchen, mit Projekten zu helfen, die konkret das Leben der Menschen erleichtern.

In der Hauptstadt Dakar etwa ist im Januar die erste elektrisch betriebene Schnellbusspur in Afrika mit solarbetriebenen Haltestellen in Betrieb gegangen. Das Projekt hatte 2022 noch die Vorgängerregierung von Präsident Macky Sall angestoßen. Busse verbinden jetzt den Bahnhof mit den bevölkerungsreichen Stadtteilen im Norden Dakars, 300 000 Passagiere pro Tag sollen das System nutzen – und weniger Zeit im Stau zubringen. Zudem vermeidet die Busse Abgase und belasten so nicht das Klima.

### Die Konkurrenz ist längst da: In Dakar fährt Baerbock in einem chinesischen Bus

260 Millionen Dollar haben internationale Geber investiert, 52,2 Millionen kamen von der EU. Ein deutscher Mittelständler hat ein System zur Überwachung der Batterie-Ladeinfrastruktur geliefert. Dakar hatte Anfang der 70er-Jahre 400 000 Einwohner, jetzt sind es vier Millionen, und diese Zahl wird sich in den nächsten zehn Jahren vermutlich verdoppeln. Aber weder das Straßennetz noch der öffentliche Nahverkehr sind entsprechend gewachsen.

Allerdings musste Außenministerin Baerbock auch in Dakar feststellen, dass die Konkurrenten, Gegner des Westens, auch hier präsent sind, etwa bei der Fahrt in einem der klimatisierten Busse. Sie stammen von einem chinesischen Staatskonzern. Peking ist der wichtigste Handelspartner Senegals, das Land hat seine Importe von Getreide und Öl aus Russland verzehnfacht. Der russische Vizeaußenminister Michail Bogdanow war eine Woche vor Baerbock da und wurde nicht weniger freundlich empfangen als sie.

Man müsse sich der Fehler bewusst sein, die Europa in Afrika gemacht hat, mahnte Baerbock bei einer Rede im noch im Bau befindlichen neuen Goethe-Institut in Dakar. Sie bezog das hauptsächlich auf die Kolonialzeit, aber auch auf das paternalistische Auftreten in der Zusammenarbeit. Europa müsse sich fragen, warum in Afrika Russlands Narrative verfangen, das doch immerhin einen imperialen Angriffskrieg gegen die Ukraine führe. Ihr sehr ausführliches Gespräch mit Präsident Faye dürfte ein Anfang gewesen sein.

Paul-Anton Krüger

## Notfallreform beschlossen

Karl Lauterbach erhält Go für vier Gesetzentwürfe zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung.

München – Das deutsche Gesundheitswesen befindet sich in der Krise, das betont Karl Lauterbach gleich am Anfang. Der Gesundheitsminister spricht von „erheblichen Defiziten“, ob in der Präventionsarbeit, in der Forschung, bei der Spezialisierung in den Kliniken, der Notfallversorgung oder der nur langsam voranschreitenden Digitalisierung. Zudem habe sich die Lebenserwartung der Deutschen „ungünstig“ entwickelt. Es brauche folglich eine „Runderneuerung“, so Lauterbachs Fazit. Mit den vier Gesetzentwürfen, die das Kabinett am Mittwoch verabschiedet hat, beginne nun eine „Aufholjagd“.

Die Reform der Notfallversorgung ist die wohl wichtigste Neuerung in dem Gesetzespaket. Um den Dienst zu entlasten, werden zwei neue Einrichtungen eingeführt: die sogenannten Akuteitstellen und die Integrierten Notfallzentren, kurz INZ.

### Lauterbach rechnet mit einer „großen Akzeptanz“

Eine Akuteitstelle ist eine telefonische oder videogestützte Beratung, bei der Ärzte beurteilen, wie dringlich die Behandlung eines Patienten ist und ihn in eine passende Behandlung vermitteln. Laut aktuellen Erhebungen suchen ein Drittel aller leicht erkrankten Patienten eine Klinik-Notaufnahme auf und belasten diese Stationen damit zusätzlich. Solche Fälle sollen künftig von Akuteitstellen abgefangen werden, die unter der Rufnummer 116117 jederzeit erreichbar sein sollen.

Sie werden eng mit den Rettungswachen zusammenarbeiten, die unter der bekannten 112 erreichbar sind. Ruft etwa ein Patient mit einer leichten Verletzung die 112 an, wird er künftig auf die 116117 weitergeleitet. Umgekehrt werden Notfälle von der 116117 auf die 112 umgeleitet, wenn sich die medizinische Lage doch als kritisch herausstellen sollte. Um den Unterschied beider Rufnummern breitflächig zu kommunizieren, wird das Ministerium eine große Informationskampagne starten. Lauterbach rechnet in der Bevölkerung mit einer „großen Akzeptanz“, da die Maßnahme die wichtigen Notfalldienste entlasten soll.



Die Notaufnahmen vieler Krankenhäuser sind stark überlastet, das will der Gesundheitsminister ändern. FOTO: IMAGO

Ein Integriertes Notfallzentrum ist im Krankenhaus selbst angesiedelt und soll dort die Notfallaufnahme zusätzlich entlasten, indem es die Arbeit von Notdienstpraxen und Notaufnahme koordiniert – und auch mit niedergelassenen Praxen kooperiert. So soll die Versorgung effizienter werden, gerade in ländlichen Gegenden sei sie immer noch mangelhaft, sagt Lauterbach. „Es darf keine Rolle spielen, wo man lebt, wenn man einen Schlaganfall hat.“

Um die Digitalisierung voranzutreiben, soll die Gesellschaft für Telematik-Anwendungen der Gesundheitskarte (Gematik) per Gesetz zur Digitalagentur ausgebaut werden. Die Agentur soll die nötigen Durchgriffs- und Aufsichtsbefugnisse erhalten, um die digitale Transformation unabhängig zu steuern. Neue technisch überlegene Softwareunternehmen könnten so schneller beauftragt werden, verspricht Lauterbach. „Damit das alles schneller geht, brauchen wir auch eine Professionalisierung der Vergabe.“ Es sei das größte Digitalisierungsprojekt Europas.

Um chronische Erkrankungen wie Krebs und Herzversagen besser vorzubeugen, will das Kabinett ein Bundesinstitut für Prävention und Aufklärung in der Medizin gründen. Dieses BIPAM wird sich aus der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und Teilen des Robert Koch-Instituts zusammenschließen und soll den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis fördern.

Außerdem hat das Kabinett der Überkreuzspende zugestimmt. Bislang können nur Paare untereinander Organe wie Nieren spenden. Wenn sie aber medizinisch inkompatibel sind, kann die Lebendspende nicht ausgeführt werden. Um das Problem zu umgehen, sollen künftig zwei Paare „überkreuz“ Organe spenden dürfen – auch wenn sie sich nicht kennen.

In den vergangenen Monaten hatte Karl Lauterbach bereits drei Reformen vorgestellt: das Versorgungsstärkungsgesetz, das Krankenhausgesetz und das Bundesgesundheitsgesetz. Zudem steht wohl am 21. August eine Apothekenreform an. Der Entwurf wurde juristisch geprüft, sobald Justizminister Marco Buschmann aus dem Urlaub wiederkehrt, versichert Lauterbach. Er geht davon aus, dass alle acht Gesetze zum Jahreswechsel „wirken“ werden.

Léonardo Kahn

► Seite 4



## KURZ GEMELDET

## Strafen für Flughafensturm

Berlin – Als Reaktion auf Protestaktionen von Klimaaktivisten will die Bundesregierung das Luftsicherheitsgesetz verschärfen. Das Kabinett billigte am Mittwoch eine entsprechende Vorlage von Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD). Danach soll ein neuer Straftatbestand eingeführt werden: Wer auf Rollfelder oder Landebahnen von Flughäfen eindringt, dem soll künftig eine Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren drohen. Bei Mitführen verbotener Gegenstände sollen es bis zu fünf Jahre sein. „Wer auf Flughafengelände eindringt, sich auf Rollbahnen festklemmt und so den Flugverkehr massiv behindert, riskiert nicht nur sein eigenes Leben“, sagte Faeser. Es sei auch für Unbeteiligte gefährlich. **REUTERS**

## Gefangene ausgetauscht

Moskau – Russland und die Ukraine haben am Mittwoch wieder Kriegsgefangene ausgetauscht. Jede Seite habe 95 Soldaten übergeben, teilten das russische Verteidigungsministerium und der ukrainische Präsident Wolodimir Selenskiy mit. Er dankte den Vereinten Arabischen Emiraten, die in der Angelegenheit vermittelt hatten. Auch die Staatsmedien der Emirate bestätigten den Austausch von 190 Kriegsgefangenen. Es war der dritte Austausch binnen weniger als zwei Monaten. Auch der vorangegangene Austausch im Juni von insgesamt 180 Gefangenen war von den Emiraten vermittelt worden. Das russische Verteidigungsministerium erklärte, die nun zurückkehrenden Soldaten würden zur medizinischen Untersuchung sowie zur Rehabilitation nach Moskau gebracht. **REUTERS**

## Armee setzt Angriffe fort

Gaza – Israels Armee setzt eigenen Angaben zufolge ihre Einsätze im Zentrum sowie im Süden des Gazastreifens fort. Bei Angriffen auf Ziele in der Stadt Rafah und auf das Flüchtlingsviertel Nuseirat seien fünf Menschen getötet worden, berichtete die palästinensische Nachrichtenagentur Wafa. Nuseirat liegt im Zentrum des Küstenstreifens. Israels Armee teilte mit, in Rafah Personen angegriffen und getötet zu haben, die Raketen auf israelische Soldaten gefeuert hätten. Am Dienstag habe die Luftwaffe dort zudem Ziele attackiert, von denen aus zuvor Geschosse nach Israel gefeuert worden seien. **DPA**

## Teherans Mordplan gegen Trump

Das Regime in Iran will sich offenbar für Qassim Soleimani rächen. Als Donald Trump US-Präsident war, hatte er den General der Revolutionsgarde töten lassen.

Von Raphael Geiger

Istanbul – Donald Trumps Leute sollen gewarnt gewesen sein, berichtete am Dienstagabend der US-Sender CNN: Der NSC, der National Security Council, habe die Warnung an den Secret Service weitergegeben, also auch an Trumps Personenschützer. Daraufhin habe der Secret Service den Schutz des früheren Präsidenten verstärkt, noch vor Samstag, vor den Schüssen auf ihn. Die Gefahr allerdings, die der NSC im Blick hatte, war nicht etwa Thomas Matthew Crooks zugeordnet, dem 20-Jährigen aus dem Bundesstaat Pennsylvania, der es beinahe geschafft hätte, Trump zu erschließen. Die Gefahr gehe von einem Land aus, das dem Republikaner besonders feindselig gesinnt ist: Iran.

Mehrere US-amerikanische Medien, darunter die *New York Times*, zitieren anonyme Quellen aus Sicherheitskreisen – sie alle berichten von zunehmend konkreten Plänen des iranischen Regimes für einen Mordanschlag auf Trump. Die Geheimdienste hätten zunehmend Hinweise auf eine „verschärfte Gefahrenlage“, schreibt *Politico*: „Die Beamten sind sich über die Absichten Teherans sicherer geworden.“

## Auch frühere Mitarbeiter wie Mike Pompeo oder John Bolton sind gefährdet

Dass die iranische Führung sich gern an Donald Trump rächen würde, ist kein Geheimnis. Trump kündigte als Präsident nicht nur das Atomabkommen auf, das verhindern sollte, dass Iran eine Atombombe baut, und profilierte sich mit einem härteren Kurs gegenüber dem iranischen Regime. Vor allem genehmigte Trump im Januar 2020 die Tötung von Qassim Soleimani, einem führenden General der iranischen Revolutionsgarde.

Soleimani war in Iran eine prominente Figur, der Kopf hinter dem Einfluss des Mullah-Regimes in Syrien, Irak und Liba-

non. Für die Anhänger des Regimes war er ein Held, seit seinem Tod feiern sie ihn als Märtyrer. Gleich nach Soleimanis Tod schwor Teheran Rache.

Geschehen ist seitdem so gut wie nichts. Aber neben Trump selbst leben auch seine damaligen Mitarbeiter bis heute mit der potenziellen Gefahr eines Attentats, darunter Ex-Außenminister Mike Pompeo, der iranische Diplomaten im Ausland als „Agenten des Terrors“ bezeichnet hatte.

## Iran kann weltweit zuschlagen. Das hat es oft genug bewiesen

Auch Trumps früherer Sicherheitsberater John Bolton wird laut *New York Times* noch immer vom Secret Service beschützt. Bolton hat sich zwar schon lange von Trump distanziert, gilt aber als besonders scharf, was den Umgang mit Iran betrifft.

Das iranische Regime hat, seit es 1979 an die Macht kam, immer wieder gezeigt, dass es weltweit zuschlagen kann. Das United States Institute of Peace zählt 88 Anschläge oder geplante Anschläge auf vier Kontinenten. Dabei sollen mindestens 20 Menschen gezielt getötet worden und Hunderte weitere ums Leben gekommen sein. Unter den Opfern sind auch Iraner, die sich im Ausland gegen das Regime stellen. Immer wieder töteten iranische Agenten zu dem Israelis. Auch gegen die Vereinigten Staaten richteten sich wiederholt iranische Anschlagpläne, teils auf amerikanischem Boden. Laut den US-Behörden wollte Iran 2010 den damaligen Botschafter Saudi Arabiens in Washington umbringen lassen. Und während Trumps Amtszeit im Weißen Haus plante es offenbar ein Attentat auf die US-Botschafterin in Südafrika.

Sollte das Regime tatsächlich ein Attentat auf Donald Trump erwägen, also auf einen Präsidentschaftskandidaten mit guten Aussichten auf den Wahlsieg, wäre das eine andere Kategorie. Es käme einer Kriegserklärung gleich. Teheran demen-



Sollten der Oberste Führer Ali Chamenei und sein Mullah-Regime tatsächlich einen Anschlag auf den US-Präsidentschaftskandidaten Donald Trump in die Tat umsetzen wollen, käme das einer Kriegserklärung gleich. FOTO: KHAMENEI.IR/AFP

tierte die Medienberichte umgehend, sie seien „ohne Substanz und bössartig“. Der Moderator Fareed Zakaria interviewte unterdessen in New York für CNN den iranischen Außenminister Ali Bagheri. Auch der wies die Vorwürfe zurück, nannte Trump allerdings einen „Täter“, der für die Tötung von Soleimani zur Verantwortung gezogen werden müsse. „Juristisch“, wie Bagheri sagte.

Jedenfalls dürfte es dem Außenminister und der Führung in Teheran nicht unrecht sein, dass Trump nun von der Anschlaggefahr weiß. Also davon, dass Iran die Rachepläne für Soleimanis Tod nicht

aufgegeben hat. Das Regime, das kürzlich einen neuen Präsidenten hat wählen lassen, liefert sich seit dem 7. Oktober einen Schattenkrieg mit den USA. Hunderte Male griffen mit Iran verbündete Milizen im Nahen Osten US-Militärbasen an, dabei wurden auch amerikanische Soldaten getötet. Iran will, dass die USA sich verletzlich fühlen und für ihre Präsenz im Nahen Osten einen Preis zahlen.

Was die iranische Führung im Vorfeld der US-Präsidentschaftswahl plant, ist unklar. Der neu gewählte iranische Präsident, der als eher moderat geltende Masud Peschschian, formulierte vor einigen

Tagen in der *Tehran Times* eine „Nachricht an die Welt“ – darin warnte er die USA, dass Iran „nie auf Druck reagieren“ werde. Peschschian bekannte sich zum Bündnis mit China und Russland und lobte die „jungen Menschen im Westen“, die gegen Israels Krieg im Gazastreifen protestieren.

Dass manche dieser Protestierenden auf der Gehaltsliste des iranischen Regimes stehen, wurde vergangene Woche bekannt. Die Direktorin der US-amerikanischen Nachrichtendienste (DNI), Avril Haines, sagte, Teheran unterstütze und finanziere sogar Aktivisten in den USA, die Proteste gegen Israel organisieren.

## Letzte Abweichler küssen Trumps Ring

Sie nannte ihn „Bully“, er sie „Spatzenhirn“. Nun empfiehlt Nikki Haley Donald Trump zur Wahl. Doch ganz so einig, wie sich die Republikaner geben, sind sie nicht.

Milwaukee – Als wäre nichts geschehen, stand Nikki Haley am Dienstagabend vor mehr als 2000 Republikanern und sagte: „Donald Trump hat meine volle Unterstützung.“ Als wäre die einstige Gouverneurin von South Carolina nicht monatelang kreuz und quer durch die USA gereist, als hätte sie nicht Dutzende Millionen Dollar dafür ausgegeben, um genau diesen Moment zu verhindern. Den Moment, an dem sie bei einem Parteitag auftritt, um Donald Trump für die Präsidentschaft zu empfehlen. Obwohl sie sich doch lieber selbst im Weißen Haus gesehen hätte.

Anstelle des Mannes, den sie einen „Bully“ nannte, der stets „gemeiner und gemeiner“ werde, dessen geistige Gesundheit sie anzweifelte, dessen Nominierung sie mit einem „Suizid für unser Land“ verglich. Trump beleidigte das „Spatzenhirn Haley“ mit der Behauptung, ihr Mann sei bei einem Auslandseinsatz der Armee, um ihr zu entkommen.

## Die Unterwerfungsgeste löst Jubel unter den Delegierten aus

Als Haley das Rennen aufgab, forderte sie Donald Trump noch auf, ihren Anhängern die Hand zu bieten, sich mit ihnen zu versöhnen. Trump tat das, was ihm sein Machtinstinkt gebot: Er wartete, bis sie seinen Ring küssen und ihre Unterstützer selbst zu ihm zurückbringen würde. „Meine Botschaft an Sie ist einfach“, sagte Haley. „Ihr müsst nicht 100 Prozent mit Trump übereinstimmen, um ihn zu wählen.“ Dann lobte sie sogar seine Außenpolitik, die sie noch während ihrer Kampagne als gefährlich bezeichnet hatte. Mit Jubelrufen belohnten die Delegierten Haley für ihre Unterwerfungsgeste.

Noch lauterem Applaus ertete Ron DeSantis, Gouverneur von Florida. Auch er, der ehemalige politische Ziehsohn Trumps, wäre selbst gern Präsident geworden, warf aber bereits nach der ersten Vorwahl in Iowa das Handtuch. Seither unterstützt der „scheinheilige Ron“ wieder den Mann, der ihm diesen Spitznamen verpasst hat. Gleich wie Senator Ted Cruz, Trumps Haupttrivale bei der Vorwahl von 2016. Sie alle wissen: Wollen sie eine politische Zukunft, müssen sie sich jetzt mit Donald Trump gut stellen. Die wenigen Senatoren, die ihn nicht unterstützen, blieben dem Kongress einfach fern.

So konnten die Republikaner am Dienstag eine perfekt inszenierte Show der Einheit feiern, so wie es sich für die US-amerikanischen Parteien gehört, wenn sie eine Präsidentschaftswahl gewinnen wollen. Besonders Hales Unterstützung ist für Trump wertvoll. Sie kam vor allem bei jungen und gemäßigten Republikanern gut an, bei Frauen mit höheren Schulabschlüs-

sen, die ihn für unwählbar hielten. Doch das war, bevor US-Präsident Joe Biden derart deutliche Zeichen des Alters zeigte, bevor Trump bei einem Attentat knapp dem Tod entging. Nun könnte Haley diesen Wählern durchaus die Zweifel nehmen, damit sie doch noch für den Präsidentschaftskandidaten der Republikaner stimmen.

Sind die Republikaner also nun einfach nur noch die Trump-Partei? Es verging am Parteitag bisher keine Viertelstunde ohne „We want Trump“-Rufe, besonders laut, wenn der sich jeweils gegen 20 Uhr in seine Familienloge begab. Dabei bestand die Partei stets aus verschiedenen Flügeln, die chronisch zerstritten waren und endlose interne Kämpfe austrugen – die Abordnung in Washington, die den Kongress in den vergangenen zwei Jahren mehrmals lahmlagte, ist eines der Symptome davon.

Mit dem Parteitag habe der Trump-Flügel nun aber endgültig gesiegt, ist Laurie Schaefer, Delegierte aus Illinois, überzeugt. Haley bleibe für sie eine „Rino“, nur dem Namen nach eine Republikanerin: „Die Parteibasis hat die allermeisten von ihnen inzwischen hinausgedrängt.“ Als „historisch“ beschrieb Eric Brakey, Delegierter und Mitglied des Senats in Maine, das Kandidatenduo Donald Trump und J.D. Vance. „Das erste Mal in meinem Leben haben wir ein Ticket ohne Neokonservative.“ Allerdings bedeute das keineswegs, dass die Partei nun frei von Richtungskämpfen wäre. „Trump ist für mich ein Kompromisskandidat, er ist ein Nationalist, ich bin ein Libertärer“, sagte Brakey.

Die Wirtschaftspolitik, der Umgang mit Kryptowährungen, der Einsatz der Streit-

kräfte im Ausland – all das sind Themen, bei denen Libertäre und Wirtschaftsvertreter Trump noch auf ihre Seite zu ziehen hoffen. Allerdings hat dieser mit der Wahl von Vance ein deutliches Zeichen gegen liberale Anliegen wie Freihandel und eine deregulierte Marktwirtschaft gesetzt. Vance ist ein starker Verfechter von Importzöllen, er zeigte sich sogar bei einem Gewerkschaftstreik. Dafür ertete er am Montag Lob vom Präsidenten der mächtigen Gewerkschaft der Transportarbeiter – der Teamsters –, eine kleine Sensation: Sean O'Brien ist der erste Vertreter der traditionell den Demokraten nahestehenden Gewerkschaften, der an einem Nominierungskongress der Republikaner auftrat.

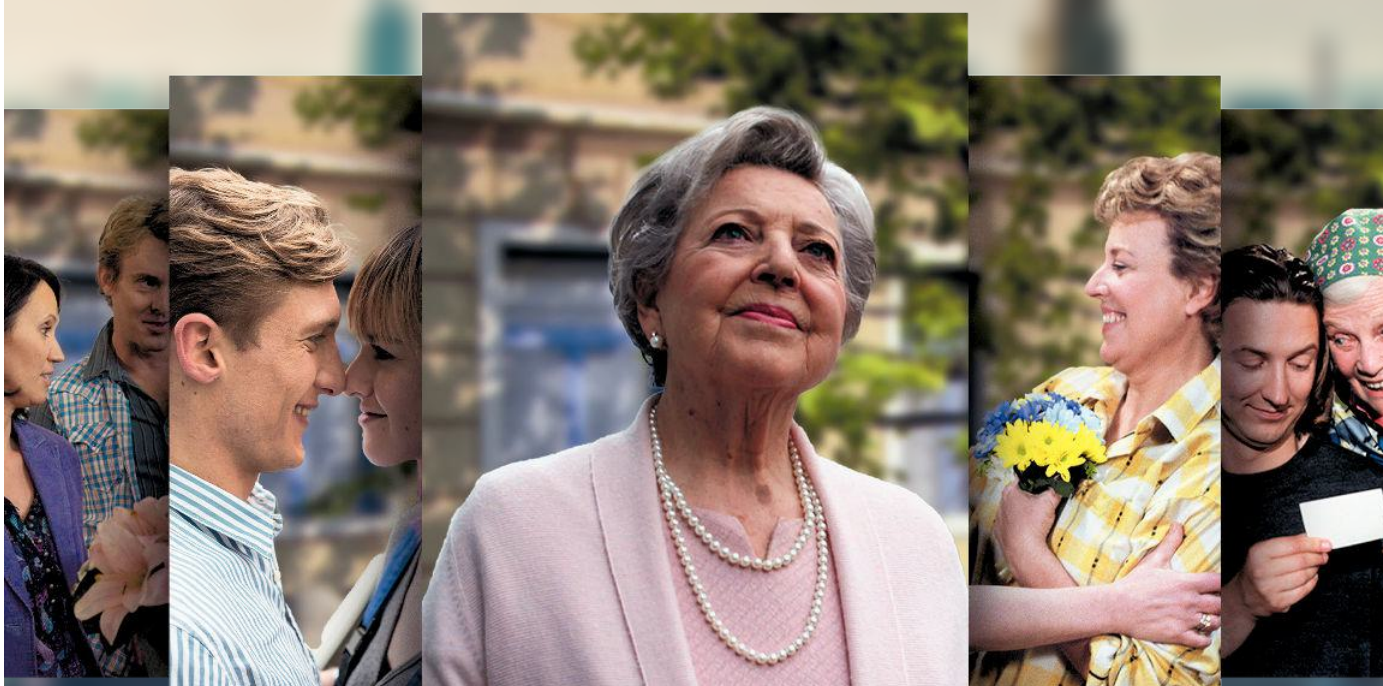
Auch andere Meinungsverschiedenheiten seien selbstverständlich nicht verschwunden, sagte Jerry Rovner, Delegierter aus South Carolina. Er habe diesmal für Trump gestimmt, doch Haley sei blitzgescheit, und sie habe nun eine Gelegenheit ergriffen, sich wieder mit der Partei zu versöhnen, um ihre Karriere voranzubringen. Er erwartet noch einige inhaltliche Diskussionen, beispielsweise über die Ukraine-Hilfe, die Trump und Vance infrage stellen. „Sie wollen die Gelder nicht abklemmen, sondern mehr Rechenschaft über die Verwendung“, ist er überzeugt. „Der Krieg gegen Russland soll lieber in der Ukraine ausgegossen werden als hier bei uns.“ Vorerst aber sei etwas anderes wichtiger, sagte Rovner: „Wir müssen jetzt Einheit zeigen. Wenn wir die Wahl erst einmal gewonnen haben, können wir wieder über unsere Unterschiede reden.“ Soweit Trump das dann noch zulassen wird. **Fabian Fellmann**



Als Bewerberin um die Präsidentschaftskandidatur warnte Nikki Haley vor einem Präsidenten Trump. Nun kann er auch auf ihre Anhänger hoffen. FOTO: PAUL SANCY/AFP

Alle 1758 Folgen zum Streamen nur bei

ARD 1 PLUS



Lindenstraße

Mehr Informationen unter: [www.ardplus.de](http://www.ardplus.de)



Scan mich & stream alle Folgen

WDR / media group



## Der Rechtsruck muss warten

Italiens Regierungschefin Meloni will in Europa weiter konstruktiv mitarbeiten. Ihr Koalitionspartner Salvini tobt.

Rom – Giorgia Meloni hat lange gezögert, aber am Ende hat sich dann doch die Vernunft gegen das Gefühl durchgesetzt – so jedenfalls ließ sich die Situation in der italienischen Hauptstadt zur Wochenmitte beschreiben. Sie werde bei den Personalentscheidungen, die jetzt in Brüssel anstehen, nicht als Parteipolitikerin und Vorsitzende der EKR-Fraktion im Europäischen Parlament handeln, sagte Meloni, sondern als Ministerpräsidentin der Republik Italien. Und das heißt: Sie entscheidet sich für das etablierte Europa und gegen ihre langjährigen rechten Gesinnungsfreunde. Es ist ein Signal der weiteren Zusammenarbeit, ein Signal auch an die Regierungen wichtiger EU-Staaten wie Deutschland, Frankreich und Spanien.

Italien, die drittgrößte und trotzdem vulnerable Volkswirtschaft der EU, braucht die europäische Zusammenarbeit, es braucht vor allem die vielen Milliarden Euro aus den europäischen Fördertöpfen. Und die gibt es nach den für die gemäßigten Kräfte überraschend glimpflich ausgegangenen Europawahlen eher für jene Regierungen, die in Europa konstruktiv mitmachen – und nicht für solche, die in die Totalopposition gehen. Auch Fortschritte in der Migrationspolitik, auf die der Mittelmeerranrainer Italien angewiesen ist, ergeben sich nur mit europäischer Unterstützung. Als Ministerpräsidentin ist Meloni – anders als in ihrer Oppositionszeit – bereit, das anzuerkennen; sie folgt nicht dem provokativen Kurs ihres Freundes und ungarischen Amtskollegen Viktor Orbán.

Man kann auch sagen: Im Dienste der Realpolitik hat Meloni ihren Traum, die Führerin der europäischen Rechten zu werden, vorläufig zurückgestellt. In dieser Rechten verliert sie jetzt europaweit an Gewicht. Was das heißt, kann man in ihrem Heimatland Italien beobachten. Bisher hatte ihre Drei-Parteien-Koalition ganz gut funktioniert. In dem Bündnis werden ihre teilweise immer noch postfaschistisch geprägten Fratelli d'Italia eingerahmt – einer-

seits von den europafreundlichen Wirtschaftsrechtern der alten Berlusconi-Partei Forza Italia des Außenministers Antonio Tajani, andererseits von der Lega des rechtspopulistischen Matteo Salvini.

Jetzt allerdings wütet Letzterer öffentlich in einer Art und Weise, dass in vielen anderen Ländern eine weitere Regierungsbeteiligung gar nicht mehr denkbar wäre. Nahezu täglich greift Salvini die EU und namentlich die christdemokratische Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen an, mit der Meloni gut zusammengearbeitet hat und für die sie sich eine weitere Amtszeit vorstellen kann.

### Die Dreierkoalition lief bisher ganz gut – jetzt könnte es eng werden

Noch vehementer geht Salvini auf die Linken los, denen er sogar eine Mitschuld an der Gewaltbereitschaft gibt, die sich bei Demonstrationen entlade und die auch zu Attentaten wie jetzt auf den US-Präsidentenwahlkandidaten Donald Trump führen könne. Dessen Wahlsieg wünscht sich Salvini ebenso sehnlichst herbei wie eine Verständigung mit Russland zulasten der Ukraine und einen Rückbau der Europäischen Union zu einem Klub von Nationalstaaten. Das alles ist nicht neu, aber es wird immer heftiger vorgetragen – und vor allem nimmt Salvini, der immerhin Vize-Ministerpräsident ist, zunehmend seine eigene Regierungschefin in den Blick.

Zwar hat er gerade wieder mit dem alten Lateinerspruch „Hic manebimus optime“ beteuert, wie wohl er sich in der Regierung fühle, die auf fünf Jahre angelegt sei. Aber die Koalitionäre selbst bekommen gerade eine Ahnung davon, wie eng es bald werden könnte. Es stellt sich die Frage, wie weit Melonis Methode, Salvini reden zu lassen und dann doch die Politik zu machen, die sie für richtig hält, noch trägt. Genau das nämlich wirft er ihr jetzt vor. Die sommerliche Urlaubszeit hatte die Regierungschefin bisher gern genutzt, um Salvini bei Treffen in entspannter Atmosphäre einzubinden, das wird in diesem August nicht einfach. Die drei Parteiführer haben nach Medienberichten seit Monaten nicht mehr vertraulich miteinander gesprochen.

Meloni kann jetzt hoffen, mit einer großen Beute aus den Personalgesprächen über die neue EU-Kommission zurückkehren zu können. In zahlreichen Telefonaten in den vergangenen Tagen hat sie versucht, für ihren Favoriten als italienischen EU-Kommissar, den bisherigen Europaminister Raffaele Fitto, ein starkes Ressort zu verhandeln. Angebracht ist dies bezüglich aus Brüssel ermutigende Signale bekommen. Aber erst mal muss an diesem Donnerstag Ursula von der Leyen die Wiederwahl zur Kommissionspräsidentin gewinnen. Auch 24 Stunden zuvor hatte Meloni noch nicht ausdrücklich erklärt, ob sie ihren Fratelli-Abgeordneten im Europaparlament empfehlen werde, in der geheimen Wahl für von der Leyen zu stimmen – oder eben doch nicht. **Marc Beise** > Seite 4



Der neue Premierminister Keir Starmer (li.) und sein Vorgänger Rishi Sunak (re.) auf dem Weg zur Rede des Königs.

FOTO: DAN KITWOOD/GETTY IMAGES

## Pomp, Portwein, Politik

Charles III. eröffnet in einer traditionellen Zeremonie das Parlamentsjahr des Vereinigten Königreichs und trägt die Vorhaben der neuen Labour-Regierung vor: mehr Wirtschaftswachstum, weniger Energydrinks.

Von Martin Wittmann

London – Draußen scheint die Sonne über London, drinnen glitzert die Krone auf dem Kopf von König Charles, und überhaupt muss man das Geschehen an diesem schillernden Tag dringend in zwei Ebenen aufteilen, um seine politische Bedeutung zu erkennen; um zu verstehen, warum der Monarch sich ins Oberhaus des britischen Parlaments begeben hat, um dort möglichst ungerührt etwa anzukündigen, dass Kindern zukünftig koffeinhaltige Energydrinks verleidet werden sollen.

Am Mittwoch also hat im Westminster Palace ein neues Parlamentsjahr begonnen. Die Tradition will es, dass der König oder die Königin den Politikern zum Auftakt einen seltenen Besuch abstattet und die Pläne für die kommenden zwölf Monate vorliest – nicht die eigenen, sondern die der Regierung. Die King's Speech wird von der Regierungspartei geschrieben, in diesem besonderen Fall: zum ersten Mal seit 14 Jahren nicht von den Tories, sondern von Labour. Die Partei hat bei der Wahl vor zwei Wochen einen deutlichen Sieg errungen. Bevor der König ihre Vorhaben präsentiert, von einem goldenen Thron aus, ist einem alten Protokoll zu folgen. So suchen auch an diesem Morgen die Personenschützer des Königs, die Yeomen of the Guard, die Keller des Parlamentsgebäudes nach explosivem Material ab. Das wurde nötig,

nachdem katholische Rebellen, angeführt von Guy Fawkes, 1605 versucht hatten, beim Parlamentsbesuch des protestantischen Königs James I. das Gebäude in die Luft zu jagen. Gefunden hat das älteste noch bestehende britische Militärkorps diesmal nichts. Als Lohn bekommen die Bodyguards wie immer ein Glas Portwein.

Am Vormittag ziehen Pferde diverse Westmenschener Palast zum Westminster Palace. In der zweitwichtigsten befinden sich als essenzielles Zubehör des Prozederes eine historische Mütze, ein Schwert und die 1,3 Kilo schwere Krone. In der wichtigsten sitzen König Charles und Königin Camilla. Sobald der Monarch im Haus ist, wird die Union-Jack-Flagge, die über dem Gebäude weht, eingeholt und eine Fahne mit königlichem Zeichen gehisst. Seine Mutter, Queen Elizabeth II., hielt übrigens Dutzende Queen's Speeches. Gefehlt hat sie nur drei Mal: zwei Mal war sie schwanger, ein Mal zu altersschwach. Für ihren Sohn ist diese King's Speech die zweite – vergangenes Jahr wurde seine Rede noch von den Konservativen geschrieben, 21 Gesetzesvorhaben trug er damals vor. Das royale Paar begibt sich ins House of Lords, dem Oberhaus des Parlaments, das nur noch beratende Funktion hat. Ins Unterhaus, in dem die Fraktionen sitzen, geht der politisch unabhängige König nicht. Er lässt die Abgeordneten von dort abholen, vom Black Rod, einer Art Ord-

nungshüter des Oberhauses. Dieses Amt bekleidet derzeit Sarah Clarke, sie ist die erste Frau in dieser Rolle in 650 Jahren. Black Rod schreitet zum Unterhaus – doch dort wird ihr die Tür vor der Nase zugeschlagen, ein wenig subtiles Zeichen, dass die Politik unabhängig ist von der Krone. Sie klopft nun drei Mal mit ihrem Stab an die Tür, wird doch noch eingelassen und führt die Abgeordneten ins Oberhaus. Dort setzt sich der König auf den Thron und bekommt die Rede überreicht.

### Nach Sprengstoff suchen, eine Tür zuschlagen – so will es die Tradition

Von hier an überschneiden sich die Ebenen, die Szenerie wirkt immer noch symbolgeladen und historisch, aber der Inhalt ist nun politisch und perspektivisch. Es geht nicht mehr um das Gestein, sondern um das Morgen. Was also hat Labour vor? 40 Gesetzesvorhaben werden vorgestellt. Die neue Regierung will für ökonomische Stabilität sorgen, das Wirtschaftswachstum des Königreichs hat oberste Priorität, der Lebensstandard soll verbessert werden. Häuser sollen gebaut, Arbeiterrechte gestärkt, Straßen sicherer, die Gewässer sauberer werden. Die Bahn soll schrittweise verstaatlicht werden. In internationalen Belangen will die Regierung die Beziehun-

gen zur Europäischen Union stärken. Es folgen Bekenntnisse zur Nato und zu einer Zwei-Staaten-Lösung im Nahen Osten.

Charles III. trägt die Vorhaben traditionell monoton und äußerlich reglos vor, um keinerlei Spekulationen darüber zu provozieren, welche Regierungspläne er innerlich unterstützt und welche nicht. Auch, als er Klimawandel und Umweltschutz anspricht – Themen, für die er sich bekanntlich einsetzt – bleibt er ungerührt. Labour will demnach Great British Energy gründen, ein staatliches Unternehmen für grüne Energie, und damit Investitionen etwa für Windräder generieren sowie Arbeitsplätze schaffen. Neben den Großthemen spricht der König auch über spezielle Vorhaben an. Ein unabhängiger Regulator soll sich des wilden Fußballgeschäfts annehmen. Werbung für Junkfood soll eingeschränkt werden, genauso eben der Verkauf von Energydrinks an Kinder. Das Mindestalter für den Kauf von Zigaretten soll angehoben werden. Zwölf Minuten und 45 Sekunden dauert die Rede, danach wird der König wieder in den Buckingham-Palast kutschiert. Eine Labour-Abgeordnete, die dort während seines Ausflugs als traditionelle Geisel gehalten wurde, um die unbeschadete Rückkehr des Königs zu sichern, wird freigelassen. Die Abgeordneten kehren ins Unterhaus zurück, wo in den kommenden Tagen die Pläne debattiert werden, ohne royalen Beistand.



Gibt sich in der Europäischen Union als Realpolitikerin: Italiens Ministerpräsidentin Giorgia Meloni. FOTO: DPA

## Hang zur Intransparenz

Das Gericht der Europäischen Union hat die EU-Kommission in erster Instanz dazu verurteilt, bisher geheim gehaltene Details zu Corona-Impfstoff-Deals preiszugeben. Ursula von der Leyen kommt das ungelegen.

Straßburg – Am Ende war es viel zu viel, waren die Lager voll und die Impfzentren menschenleer, erreichten die Flaschen mit dem erlösenden Serum millionenfach ihr Verfalldatum. Die EU-Staaten hatten während der Pandemie so viel Impfstoff gegen das Coronavirus bestellt, dass sie Hunderte Millionen Dosen vernichten mussten. Wie viel da europaweit auf dem Müll landete in jüngerer Zeit, das konnte man ungefähr berechnen. Aber wie viel das gekostet hatte, was an den interessanten Stellen in den Rahmenverträgen zwischen der EU-Kommission und den Impfstoffherstellern stand, welche Nebenabreden es gab? Blieb weitgehend im Dunkeln.

### Geklagt hatten fünf grüne Abgeordnete. Das Urteil nennen sie „wegweisend“

Das könnte sich zumindest teilweise noch ändern. Mit einem deutlichen Richterspruch hat das EU-Gericht am Mittwoch geurteilt, dass die Kommission die Öffentlichkeit unzureichend über die milliardenschweren Impfstoff-Kaufverträge informiert hat (Aktenzeichen T-689/21 und T-761/21). Dieser Verstoß betreffe „insbesondere die Entschädigungsbestimmungen dieser Verträge und die Erklärungen über das Nichtvorliegen von Interessenkonflikten“, welche die Mitglieder des Verhandlungsteams für den Kauf der Impfstoffe abgegeben haben, urteilte das erstinstanzliche Gericht in Luxemburg. Die Kommission hat in den veröffentlichten Versionen der Verträge also zu viel geschwärzt, respektive diese Schwärzungen zu schlecht begründet. Die Entscheidung kann noch in Revision zum Europäischen Gerichtshof angefochten werden.

Was für ein Timing. Das Gericht verkündete sein Urteil etwa 24 Stunden, bevor Ursula von der Leyen im EU-Parlament in Straßburg ihr Bewerbungsrede für eine zweite Amtszeit hält. Während der ersten fünf Jahre attestierten Kritiker ihr oft einen Hang zur Intransparenz, was sie nun einholt. Kaum ein Vorgang illustriert das

so gut wie die Impfstoffbeschaffung: Weder hat von der Leyen ihre direkte SMS-Kommunikation mit dem Chef des US-Pharmakonzerns Pfizer, Albert Bourla, offengelegt, noch ermöglichte sie EU-Parlamentariern umfassenden Einblick in die Verträge und Rahmenbedingungen der Impfstoffkäufe. Das schürte Misstrauen und brachte ihr sogar ein – wenn auch bizarres – Strafverfahren in Belgien ein. Auch die Europäische Staatsanwaltschaft untersucht in einem laufenden Verfahren die Impfstoffbeschaffung auf EU-Ebene.

Das EU-Gericht urteilte am Mittwoch in zwei Verfahren auf einmal. Die eine Klage stammte von Rechtsanwältinnen, die andere von EU-Abgeordneten der Grünen. Diese hatten bereits Ende 2020 EU-Gesundheitskommissarin Stella Kyriakides attackiert, die daraufhin versprach, ihnen einen Vertrag mit dem deutschen Impfstoffhersteller Curevac zugänglich zu machen. Das geschah nach dem Jahreswechsel dann auch – allerdings waren die entscheidenden Stellen geschwärzt. Nach einem weiteren, erfolglosen Antrag auf Zugang zu den ge-

schwärzten Informationen, dann auch im Hinblick auf Verträge mit Pfizer und Astra Zeneca, erhoben fünf Grünen-Abgeordnete die Nichtigkeitssklage, der das Gericht nun teilweise stattgab.

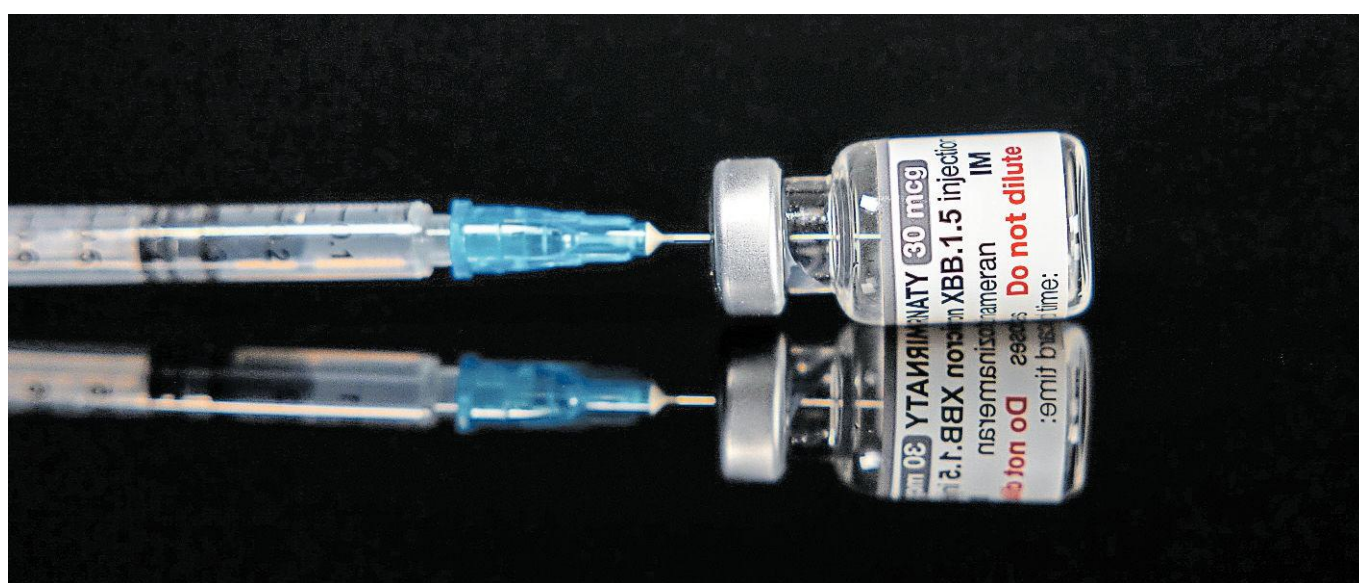
Das Urteil „unterstreicht die elementare Bedeutung von Transparenz im Kampf gegen Impfskepsis und das Misstrauen der Bürgerinnen und Bürger gegenüber öffentlichen Einrichtungen“, sagte die deutsche Grünen-Abgeordnete Jutta Paulus. Es sei „wegweisend“, da gemeinsame Beschaffungen in Bereichen wie Gesundheit und Verteidigung künftig häufiger vorkommen würden. „Die neue EU-Kommission muss nun darauf hinarbeiten, den Zugang zu Dokumenten im öffentlichen Interesse zu verbessern, um dem heutigen Urteil gerecht zu werden“, sagte Paulus.

Die Kommission kündigte an, das Urteil genau zu prüfen. Zugleich betonte sie, das Gericht sei ihr in vielen Punkten gefolgt und habe den Klagen nur in zwei Punkten teilweise stattgegeben. Insbesondere sei sie im Recht, wenn sie Produktionsstandorte, Bestimmungen über die Rechte an geis-

tigem Eigentum, Klauseln zu An- oder Vorauszahlungen sowie Lieferpläne geheim halte. Man habe „ein schwieriges Gleichgewicht“ finden müssen zwischen dem öffentlichen Informationsinteresse und „den rechtlichen Anforderungen, die sich aus den Covid-19-Verträgen selbst ergeben“, teilte sie mit. Das EU-Parlament sei zu jeder Zeit umfassend über die Verträge informiert worden. Die Kommission behalte sich alle rechtlichen Schritte vor, hieß es. Das lässt darauf schließen, dass sie eine Entscheidung am EuGH anstrebt.

Die EU-Kommission hatte in den Jahren 2020 und 2021 im Namen der Mitgliedstaaten eine Reihe von Verträgen mit Pharmaunternehmen über die Lieferung von insgesamt 4,2 Milliarden Corona-Impfstoffdosen abgeschlossen. Das zielte darauf ab, sich frühzeitig möglichst viele verschiedene Impfstoffe zu sichern, noch bevor diese teilweise von der Europäischen Arzneimittelagentur zugelassen wurden. Bestellt hatten die Mitgliedstaaten am Ende etwa 1,5 Milliarden Dosen, mehr als drei für jeden EU-Bürger.

Jan Diesteldorf



4,2 Milliarden Dosen: Über diese Anzahl hatte die EU-Kommission Lieferverträge mit Pharmafirmen geschlossen.

FOTO: IMAGO

## Seltener Besuch

Ein UN-Gesandter mit humanitärem Auftrag reist nach Nordkorea – zum ersten Mal seit 2021.

Tokio – Qu Dongyu hat noch nicht erzählt, wie es eigentlich in Nordkorea war. Dabei muss dieser Ausflug auch für den Generaldirektor der UN-Landwirtschaftsorganisation FAO etwas Besonderes gewesen sein. 2021 haben die letzten Mitarbeiter der Vereinten Nationen Pjöngjang wegen der strengen Coronavirus-Politik des Regimes verlassen. Seitdem war kein UN-Funktionär mit humanitärem Auftrag mehr dort. Doch am Wochenende kam FAO-Chef Qu gleich mit einer ganzen Delegation. In Chefökonom Maximo Torero und Kabinettsdirektor Godfrey Magwenzi gehörten zwei weitere hohe FAO-Offizielle dazu. Das zumindest geht aus einem gebilderten Bericht der chinesischen Botschaft in Pjöngjang hervor. In diesem hieß es bereits am Montag, dass Botschafter Wang Yajun die Gäste empfangen habe.

Der Besuch der FAO-Spitzenkräfte in Pjöngjang ist ein Zeichen, das Hoffnung macht in diesen Zeiten, in denen Kim Jong-un sein Land immer mehr von den unparteiischen Hilfsnetzwerken der Welt zu entfremden scheint. Zwar wurde die Abschottung, die sein Regime wegen der Pandemie seit Anfang 2020 betrieb, längst gelockert. Der Grenzverkehr mit China läuft, der diplomatische Austausch mit dem befreundeten Ausland auch. Und vor allem die neu entdeckte Freundschaft mit Russland macht Dinge möglich, die vor einem Jahr noch unmöglich erschienen.

Doch internationale Hilfsorganisationen durften bisher nicht zurückkommen. Dabei müsste es Bedarf an Unterstützung geben. In der harten Phase der Abschottung räumte sogar Kim Jong-un ein, dass Lebensmittel knapp seien. Trotz chinesischer Lebensmittelhilfe soll die Lage für viele im Land verzweifelt gewesen sein. Im vergangenen August berichtete UN-Menschenrechtskommissar Volker Türk dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen über Nordkorea: „Wegen der begrenzten Mittel der staatlichen Wirtschaftsinstitutionen scheinen viele Menschen von extremem Hunger und akutem Medikamentenmangel betroffen zu sein.“ Nordkoreas Regierung ist sich der Not

bewusst. Das sieht man schon daran, dass es in den jüngsten Verhandlungen mit Russland nicht nur um Waffen, sondern auch um Landwirtschaft ging. Im April war eine Delegation mit Ri Chol-man, dem Vorsitzenden der nordkoreanischen Agrarkommission, nach Moskau gereist. Danach erklärte der Russland-Experte Chris Monday dem Fach-Portal NK News, dass Lebensmittelhilfe ein unverfängliches Mittel für Moskau sei, „seine Schulden bei Nordkorea für dessen Waffentransfers zurückzahlen“. Und nun darf auch die FAO wieder in die Nordkorea-Hilfe einsteigen?

Das hoffen alle, die etwas für die Unter-

### Experten hoffen, dass sich das Land wieder für internationale Hilfe öffnet

ernährten im grimmigen Alltag der Parteidiktatur tun wollen. Die Rückkehr der FAO würde bedeuten, dass Pjöngjang, „die Zusammenarbeit mit der internationalen Gemeinschaft in Ernährungsfragen wieder aufnehmen will“, glaubt der Nordkorea-Forscher Peter Ward vom Sejong-Institut in Seoul. Das wäre auch eine gute Nachricht für andere Hilfsorganisationen wie das Rote Kreuz oder die Welthungerhilfe.

Aber ob der Besuch Qu Dongyus wirklich einen Durchbruch bedeutet, ist noch nicht klar. Der Bericht auf der Website der chinesischen Botschaft liest sich so, als sei es in Qus Gespräch mit dem Botschafter Wang nur um die Zusammenarbeit Chinas mit der FAO gegangen.

Qu ist selbst ein chinesischer Ex-Agrar-Vizeminister, dem man nachsagt, dass er das chinesische Element in der FAO etwas zu sehr gestärkt habe. China wiederum wirkt in Nordkorea gerade etwas an den Rand gedrängt von Kim Jong-uns Zusammenarbeit mit Russland. Es kann also auch sein, dass Peking mit Qus Besuch vor allem auf sich selbst aufmerksam machen wollte. Was die FAO-Delegation in Pjöngjang neben den Fotos in der chinesischen Botschaft gemacht hat, wurde nicht bekannt. **Thomas Hahn**



## LEUTE

**Ozzy Osbourne**, 75, Rockmusiker, und seine Frau **Sharon Osbourne**, 71, haben kein Glück mit ihren Klunkern. Ihnen sei insgesamt bereits „etwa vier Mal“ der gesamte Schmuck gestohlen worden, sagte Sharon Osbourne im „The Osbournes Podcast“. Einmal, in einem Hotel, sei sie den mutmaßlichen Tätern noch begegnet, während diese vorgegeben hätten, „das Licht im Flur vor unserer Tür zu wechseln“. Sie berichtete noch von einem weiteren Raub, der aber so „schmerzhaft“ gewesen sei, dass sie darüber nicht sprechen wolle. Details zu Ort und Zeit der Vorfälle nannte das Paar nicht. Der ehemalige *Black-Sabbath*-Frontmann hatte 2004 einen Einbruch in sein Landhaus in Buckinghamshire bei London öffentlich gemacht. Den Osbournes wurde nach damaligen Angaben Schmuck im Wert von bis zu drei Millionen Euro gestohlen.



## Heißes Kompliment

**Natalie Portman**, 43, Schauspielerin, findet Trost in krassen Sprüchen. In der „Tonight Show“ von Jimmy Fallon erzählte die Oscar-Gewinnerin, wie die Sängerin Rihanna, 36, ihr nach der Scheidung von dem französischen Choreografen Benjamin Millepied zu neuem Selbstbewusstsein verholfen habe. Am Rande der Pariser Fashion Week habe Rihanna sie umarmt und zu ihr gesagt: „Du bist eine der heißesten Schlampe von Hollywood, für immer.“ Dieses Lob habe ihren Trennungsschmerz gelindert. „Ich glaube, jede Frau, die eine Scheidung durchmacht, sollte von Rihanna zu hören bekommen, was für eine krasse Schlampe sie ist.“ Portman und Millepied waren elfenhalb Jahre verheiratet und haben zwei Kinder. FOTO: AP

**Drake**, 37, Rapper, nimmt sein überflutetes Zuhause mit Humor. In einer Instagram-Story auf seinem Account ist zu sehen, wie trübes, braunes Wasser wadenhoch in seiner Villa in Toronto steht. Seine Überschrift zu dem Video: „Wäre besser, wenn das Espresso Martini wäre.“ In der kanadischen Millionenstadt regnet es derzeit heftig. Straßen und Häuser stehen unter Wasser, immer wieder fiel zuletzt der Strom aus, die Feuerwehr musste auf der überfluteten Stadtautobahn Don Valley Parkway zahlreiche Menschen aus ihren Fahrzeugen retten.

**Ingrid Andress**, 32, Countrysängerin, entschuldigt sich für schiefe Töne. Beim Singen der US-Hymne beim Home-Run-Derby in Texas sei sie betrunken gewesen, schrieb sie auf Instagram. „Das war nicht ich gestern Abend.“ Sie werde sich in eine Einrichtung einweisen lassen, um die Hilfe zu bekommen, die sie brauche. „Ich entschuldige mich bei der MLB (Major League Baseball), allen Fans und dem Land, das ich so sehr liebe, für diese Darbietung.“ Andress war für ihre A-capella-Version von „The Star-Spangled Banner“ bei dem Baseball-Event in den sozialen Netzwerken mit Spott überzogen worden: Es handle sich um „eine der schlechtesten Nationalhymnen-Darbietungen aller Zeiten“.

## Interview von Veronika Wulf

Es ist, als würde jeder 200. Einkaufswagen einfach an der Kasse vorbeifahren. Das hat das Handelsforschungsinstitut EHI kürzlich in einer Studie zum Ladendiebstahl ausgerechnet. Der Verlust, den Einzelhändler deswegen verzeichnen, ist demzufolge im vergangenen Jahr deutlich gestiegen, um 15 Prozent. Das passt zu den Zahlen, die das Bundeskriminalamt im April veröffentlichte: 24 Prozent mehr Ladendiebstähle im Vergleich zum Vorjahr, steht in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 2023. Es wird so häufig geklaut wie seit 2006 nicht mehr. Dietrich Oberwittler, Soziologe am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht, erklärt, welche Gründe dahinterstehen.

**SZ: Herr Oberwittler, wird tatsächlich mehr geklaut – oder wird das vermutlich sehr große Dunkelfeld nur besser ausgeleuchtet?**

Dietrich Oberwittler: Es ist klar, dass nur ein kleiner Teil der Diebstähle von der Polizei erfasst wird. Ein großer Teil wird nicht erkannt oder nicht angezeigt, das wird auch in der EHI-Studie deutlich. Trotzdem bin ich mir sicher, dass hinter den Zahlen ein realer Anstieg an Ladendiebstählen steht, den wir in den letzten zwei Jahren hatten. Dazu muss man aber sagen: In den 1990er-Jahren wurde viel, viel mehr geklaut als jemals danach. Wir sind jetzt beim Ladendiebstahl immer noch bei 40 Prozent weniger Fällen als während des Höhepunkts in der Mitte der 90er-Jahre. Wie bei fast allen Eigentumsdelikten gab es damals besonders viele Fälle und seitdem sind sie massiv abgefallen. Diebstähle aus Autos sind sogar um fast 90 Prozent zurückgegangen.

**„Die meisten Bagatelldelikte sind eher nicht geplant, sondern passieren spontan.“**

**Dennoch wirkt es in Teilen des öffentlichen und politischen Diskurses so, als steige die Kriminalität an.**

Das denken die Leute eigentlich immer. In der öffentlichen Wahrnehmung steigt Kriminalität grundsätzlich immer nur an, weil früher gefühlt alles besser war. Das ist aber eine verzerrte Wahrnehmung – und ein Problem. Meines Erachtens könnte die Polizei mehr tun, um das Bild geradezurücken, das jetzt durch den kurzfristigen Anstieg entsteht. Bei der Veröffentlichung der Kriminalstatistik wird nur die Entwicklung der letzten paar Jahre berichtet, dabei gibt es die langen Zeiträume, die ein ganz anderes Bild zeigen. Das verstärkt das kurzfristige Denken und es entsteht der falsche Eindruck, dass der Staat der Kriminalität hilflos gegenübersteht. Beim Thema Jugendgewalt ist es zurzeit ähnlich, aber die Eigentumsdelinquenz ist noch viel stärker zurückgegangen als die Gewaltkriminalität.

**Laut EHI-Studie wurde 2023 vor allem im Lebensmittelhandel gestohlen, etwa Kaffee, Babynahrung und Fleisch. Können sich die Menschen die teurer gewordenen Lebensmittel nicht mehr leisten?** In der Wissenschaft war man lange Zeit der Überzeugung, dass die Armutskriminalität eine Sache der Vergangenheit ist. Nun haben aber Studien – vor allem aus angelsächsischen Ländern – gezeigt: Dieser Zusammenhang zwischen Diebstahl und wirtschaftlicher Lage ist vielleicht nicht mehr so stark wie früher, aber es gibt ihn noch. Vor allem die Inflation hat einen messbaren Einfluss, eher noch als zum Beispiel die Arbeitslosigkeit. Dass der Diebstahl von Lebensmitteln jetzt gerade wieder zugenommen hat, liegt meiner persönlichen Einschätzung nach zu einem bedeutenden Teil an der Inflation.

**Heißt das, die Leute stehlen, weil sie es tatsächlich zum Überleben brauchen oder weil sie es nicht einsehen, so viel mehr zu bezahlen?**

Letzteres spielt mit Sicherheit eine große Rolle. Dass Leute klauen, weil sie verhungern würden oder ihnen das Notwendig-

## „Das hole ich mir zurück“

Seit 2006 wurde in Geschäften nicht mehr so viel geklaut wie derzeit, so steht es in der Kriminalstatistik. Liegt es an der Inflation? Welchen Anteil haben Jugendliche daran? Ein Kriminologe im Gespräch.



te im Leben fehlt, ist in Deutschland weniger der Fall. Auch wenn viele Menschen auf die Tafeln angewiesen sind, um günstige Lebensmittel zu bekommen, sind die wahrscheinlich nicht für die Ladendiebstähle verantwortlich. Vermutlich ist es tatsächlich eher die sogenannte *Relative Deprivation*, also das Gefühl, dass man weniger hat als früher und als einem eigentlich zusteht. Die Leute wollen ihren Lebensstandard halten, und wenn sie die enormen Preisanstiege der letzten Jahre sehen, dann denken manche: Das hole ich mir zurück.

**Klauen Menschen in Krisenzeiten generell mehr?**

Grob gesagt: Im 19. Jahrhundert gab es einen extrem engen Zusammenhang zwischen den jeweiligen Lebensmittelpreisen und der Diebstahlfähigkeit. Wenn das Essen teurer wurde, dann wurde aus blanker Not mehr gestohlen. Spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit des Wirtschaftswunders ist das vorbei. Aber trotzdem ist damals die Eigentumsdelinquenz stark angestiegen, und man hat das genau umgekehrt mit dem zunehmenden Wohlstand erklärt: Es gab mehr attraktive Dinge wie zum Beispiel Unterhaltungselektronik, die man stehlen konnte. Nach dem Mauerfall stieg die Kriminalität erst mal deutlich an, weil auf einmal viele Ärmere aus Osteuropa da waren. Das

*Mal schnell was mitgehen lassen? Für manche Jugendliche gehört das zur Mutprobe.*

FOTO: IMAGO

war aber nur vorübergehend. Dann, ab Ende der 90er-Jahre, begann der bemerkenswerte Rückgang, der bis zur Corona-Pandemie angehalten hat. Erklärungen dafür zu finden, fiel der Wissenschaft schon schwer. Eine davon ist die Verlagerung der Kriminalität ins Internet. Und dass der Besitz materieller Güter vielleicht nicht mehr so wichtig ist, gerade bei Jugendlichen.

**Was sind neben der Inflation weitere Gründe, warum Menschen jetzt wieder mehr stehlen?**

Darüber wissen wir leider noch nicht genug. Es könnte noch kurzfristige Nachhol-effekte nach der Pandemie geben oder veränderte Werte in der Gesellschaft, aber das ist Spekulation. Es gibt sicherlich auch einen Anteil professioneller Täter und Banden, aber die meisten Bagatelldelikte sind eher nicht geplant, sondern passieren relativ spontan und opportunistisch, wenn sich Gelegenheiten ergeben.

**Was weiß man über die Täter?**

Ladendiebstahl ist ein klassisches Delikt von Jugendlichen. Im Vergleich zu allen Altersgruppen haben sie die höchste Neigung zu Ladendiebstahl. Das zeigt sich auch in Dunkelfeldbefragungen, aus denen wir auch von den nicht entdeckten Diebstählen erfahren. Aber Jugendliche sind eine relativ kleine Bevölkerungsgruppe, und deshalb tragen eigentlich alle Altersgruppen außer den ganz Alten zur Gesamtzahl und jetzt auch zum Anstieg der Ladendiebstähle bei.

**Beim einfachen Ladendiebstahl sind laut PKS rund 38 Prozent der Tatverdächtigen unter 21, also minderjährig oder heranwachsend. Ihr Anteil in der Bevölkerung liegt aber bei nur etwa 20 Prozent. Wie kommt das?**

Im Laufe des Jugendalters wird fast jeder mal kriminell und begeht Straftaten. Dabei hat sich übrigens auch herausgestellt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund bei Ladendiebstahl deutlich öfter angezeigt wurden als nicht migrantische Jugendliche. Das kann dazu führen, dass der in der PKS angegebene Ausländeranteil ein schiefes Bild ergibt. Andererseits kann man auch nicht ganz ausschließen, dass Migrant:innen die aktuelle Entwick-

lung mit treiben, so wie es wahrscheinlich nach der Maueröffnung war.

**Beim Diebstahl sind mehr Tatverdächtige weiblich als bei anderen Straftaten. Woran liegt das?**

Es gab immer wieder Diskussionen, ob durch die Emanzipation Frauen krimineller werden. Das hat überwiegend nicht stattgefunden. Aber Ladendiebstahl ist tatsächlich das Delikt, bei dem sie überrepräsentiert sind im Vergleich zu fast allen anderen Arten der Kriminalität. Die Gründe sind nicht ganz klar. Es bedarf womöglich keiner großen Überwindung und es ist nicht mit Gewalt verbunden. Bei Gewalt liegen Jungen und Männer eindeutig vorn.

**Bräuchte es Ihrer Meinung nach härtere Präventionsmaßnahmen gegen Ladendiebstahl?**

Man sollte die Lage vor dem Hintergrund des langfristigen Rückgangs nicht dramatisieren. Der starke Anstieg der letzten zwei Jahre wird kaum lange anhalten. Solange das Entdeckungsrisiko beim Ladendiebstahl nicht deutlich steigt, bringt Abschreckung durch härtere Strafen nicht viel. Sicherungsmaßnahmen in den Geschäften sind schwer umzusetzen, und am Ende zahlen alle Verbraucher drauf.

**Und dass so viele Jugendliche klauen, ist nicht besorgniserregend?**

Nein, ist es nicht. Das ist eine der wichtigsten Erkenntnisse der Forschung: Die meisten Jugendlichen hören von allein wieder damit auf. Man weiß aus verschiedenen Studien, dass harte Strafen bei Jugendlichen nicht viel bringen. Sie haben eher negative Wirkungen, nämlich eine Verhärtung ihrer kriminellen Neigungen. Aufgrund dessen fallen die Antworten der Justiz in der Regel auch sehr milde aus.

**Wie hat sich der Umgang der Justiz mit Diebstahl in den vergangenen Jahrzehnten verändert?**

Seit den 80er-Jahren hat die Strafjustiz sehr stark abgerüstet, speziell bei Jugendlichen und Heranwachsenden, eben wegen der befürchteten negativen Folgen von Strafen. Gerade Bagatelldelikte werden heute meistens von der Staatsanwaltschaft eingestellt – ohne Folgen oder mit geringen Auflagen. Früher wurden in viel mehr Fällen Erziehungsmaßnahmen oder Strafen bis hin zum Jugendarrest verhängt. Heute passiert nicht viel, wenn man zum ersten Mal bei einem Bagatelldelikt erwischt wird.



**Dietrich Oberwittler**, 60, Soziologe am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht mit Sitz in Freiburg im Breisgau. Er sagt, die höchste Neigung zu Ladendiebstählen hätten Jugendliche. FOTO: SKUB

## Gebt mir die EM zurück!

Mit welchen Forderungen der Petitionsausschuss im Bundestag sich so herumschlagen muss.

Das nicht geahndete Handspiel des Spaniers Marc Cucurella im Viertelfinale gegen Deutschland scheinen einige Fußballfans noch immer nicht überwinden zu haben. Erst buhten deutsche Fans den Linksverteidiger im Halbfinale und im Finale bei jeder Ballberührung aus, dann verfolgte ihn die *Bild*-Zeitung („Nach dem Spiel mampfte der Hand-Spanier Döner“). Schließlich fuhren die Fans das schwerste Geschütz der bundesrepublikanischen Protestkultur auf: eine Petition. Gut 440 000 Menschen haben auf der Onlineplattform Change.org eine Forderung nach einer Wiederholung des Viertelfinals unterzeichnet, wegen mutmaßlicher Fehlentscheidungen des Schiedsrichters. Ob sie das Ziel von einer halben Million jetzt noch erreichen? Nach Artikel 17 des Grundgesetzes steht es jedem Bürger zu, im Bundestag eine Petition einzureichen, dafür gibt es einen Petitionsausschuss. Ein kleiner Blick in die Kuriositätenakte.

## Bundestag soll Ronaldo nach Dortmund holen

Cristiano Ronaldo im Ruhrpott? Das Gerücht, der portugiesische Superstar könnte zu Borussia Dortmund wechseln, gab es vor ein paar Jahren tatsächlich mal, doch BVB-Manager Sebastian Kehl schloss den Transfer schnell aus. Ein Fan fühlte sich danach hängen gelassen, nicht nur vom eigenen Verein, sondern auch von der Politik. Der Bundestag sollte sich für eine Verpflichtung von Cristiano Ronaldo einsetzen, forderte er beim Petitionsausschuss.

## Nieder mit der Jogginghose

Ein anderer Bürger wollte vom Bundestag mal das Tragen der Jogginghose in der Öffentlichkeit verbieten lassen. Karl Lagerfeld („Wer eine Jogginghose trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren“) war es laut sicheren Quellen nicht, er musste zum Glück auch nicht mehr miterleben, dass der „Slob-chic“-Stil, wie ihn das Magazin *The New Yorker* nannte, siegreich aus Pandemie und Petitionsantrag hervorging.

## „Streben nach Glück“ als Grundrecht

Das Grundgesetz kann nur mit einer Zweidrittelmehrheit des Bundestags und des Bundesrats geändert werden. Per Petition kann man immerhin eine Idee vorbringen: 2018 schlug ein anonymer Initiator in einem öffentlichen Eintrag vor, das „Streben nach Glück“ im Grundgesetz zu verankern. Die „Erreichbarkeit von Freiheit“ solle vom Staat garantiert werden, steht in der Beschreibung. In sechs Jahren sammelte er 107 Unterschriften.

## Wie Katz und Maus

Folgender Tatbestand: Die Katze verrichtet ihre Geschäfte ohne Befugnis auf nachbarschaftlichem Terrain. In der Konfliktlösung kann es mehrere Eskalationsstufen geben, vom direkten Gespräch zwischen den Nachbarn bis zur Strafanzeige. Nimmt die Polizei das Anliegen jedoch nicht ernst, besteht noch die Möglichkeit, auf die höhere Instanz zu gehen: den Bundestag. Dem Petitionsausschuss liegt ein solcher Eintrag tatsächlich vor.

## Das Imperium schlägt zurück

Inspiriert von einer allseits beliebten Science-Fiction-Saga schlug ein Bürger dem Petitionsausschuss bereits vor, die Sicherheit und militärische Stärke Deutschlands durch den Bau eines Todessterns zu verstärken. Dazu sei gesagt: Frieden ist keine Selbstverständlichkeit, auch nicht in Deutschland. Die Abwehr feindlicher Nationen und Planeten ist aber zum Glück beim Verteidigungsministerium in besten Händen.

## Vive la France

Der 14. Juli auch als deutscher, als europäischer Feiertag gar: Diese Forderung erhob ein Bürger, um den Zusammenhalt in der EU zu fördern. Die Franzosen erinnern an ihrem Nationalfeiertag an den Sturm auf die Bastille vom 14. Juli 1789, die französische Revolution ist tief verwoben im Kollektivbewusstsein des Landes. Doch warum, so die Idee, nicht in dem aller Europäer? Immerhin haben die Ideen der Revolution wie der Universalismus, die Gewaltenteilung und der Nationalismus nicht an den Grenzen der Republik haltgemacht.

## Was ist Kunst?

Die Frage, was Kunst ist und was ein nebensächliches Medienprodukt, beschäftigt nicht nur die Geisteswissenschaften. Ein Petent wollte erreichen, dass Videospiele als Kunst anerkannt werden. Diese seien, ebenso wie Filme, ein Produkt künstlerischer Arbeit.

## Roboter retten den Haushalt

Die Digitalisierung schreitet voran, selbst in Deutschland. Doch durch den Einsatz von Maschinen und Computern fallen Arbeitsplätze weg, die dem Staat bisher Beitragszahlungen eingebracht haben. Die Einnahmen fehlen zunehmend im Haushalt. Ein Bürger schlug daher vor, eine Roboter- und Computersteuer einzuführen, um die Renten- und Krankenversicherung zu finanzieren. **Léonardo Kahn**

kaufdown

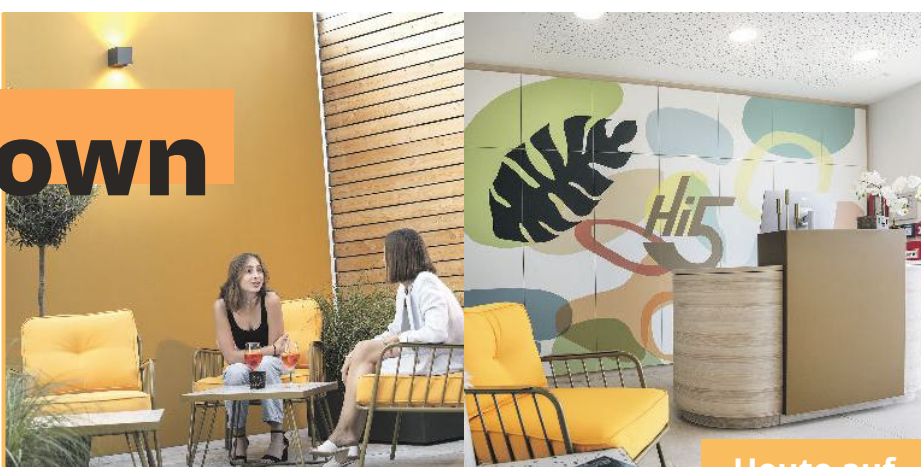
## Die Plattform der kleinen Preise!

Jetzt mitmachen und tolle Erlebnisse sichern.

Auf kaufdown.de erhalten Sie täglich wechselnde und exklusive Artikel in limitierter Stückzahl.

Schnappen Sie sich das Angebot, bevor Ihnen ein anderer zuvorkommt.

Kaufdown.de – ein Angebot der Süddeutschen Zeitung



Heute auf kaufdown.de

Hi5 Hotel Seiersberg

## 500-Euro-Gutscheine für das Hi5-Hotel Seiersberg

Erleben Sie die perfekte Kombination aus Erholung, Abenteuer und umweltbewusstem Reisen in Ihrem Hi5-Hotel – Ihrer Wohlfühl- und Erlebnisregion Graz. Nachhaltig, luxuriös, einzigartig.



# Faust stürzt ab

Goethes Klassiker wird immer seltener im Original an deutschsprachigen Bühnen inszeniert. Kein Grund zu kulturpessimistischer Schnappatmung.

Von Christiane Lutz

Faust ist tot. Na gut, noch nicht, aber er kränkt, ist in der Krise, wenn man so will. Das legt die Werkstatistik des Deutschen Bühnenvereins nahe, die gerade ihre jährliche und in theateraffinen Kreisen mit großem Interesse rezipierte Studie zur Saison 2022/2023 veröffentlicht hat. Darin erfasst sind die populärsten Autorinnen, die meistgespielten Texte, die Inszenierungen mit den meisten Besuchern aus Schauspiel, Oper, Musical und Kinder- und Jugendtheater. Neben dem Erwartbaren – das Musical „Starlight Express“ ist immer noch sehr beliebt, die Leute fahren in großen Scharen zu den Karlmay-Festspielen in Bad Segeberg, ja, auch Mozart wird oft gespielt – steht darin, dass der heilige Gral der deutschen Klassik, der „Faust“, in der Saison 2022/2023 nur an acht deutschsprachigen Theatern im Original inszeniert wurde. In der Vor-Corona-Spielzeit 2018/2019 waren es noch 20 Inszenierungen. Ein Absturz von mehr als 50 Prozent.

Faust in der Krise, das ist gewissermaßen sein Default-Mode, also seine Werkeinstellung. Weil Faust trotz mehrerer Dokortitel unglücklich ist, lässt er sich ja überhaupt erst auf Mephisto ein und sich von dem in die Hexenküche führen, um sich ein paar Jahre vom Leib zaubern zu lassen. Denn die Alternative – sich durch körperliche Aktivität fit zu halten – ist für ihn keine Option: „Das bin ich nicht gewöhnt“, sagt Faust, „ich kann mich nicht bequemem, den Spaten in die Hand zu nehmen.“ Also trinkt er vom Zaubertank, „Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen, Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt“, sagt Mephisto. Der Rest ist deutsche Literaturgeschichte und Gretchen, in die sich Faust dann verliebt, eine weltberühmte 14-jährige Kindsmörderin.

Grund zur Beunruhigung gibt es dennoch nicht. Denn ein schöner Teil der Antwort auf die Frage, warum „Faust I“ gerade nicht mehr so angesagt ist: Er steht in vielen Bundesländern, etwa in Bayern, nicht mehr verpflichtend auf dem Lehrplan. Und Theater inszenieren immer auch, was auf Lehrplänen steht. Weniger Faust auf dem Lehrplan bedeutet also weniger Faust im Theater.

## Faust steht, vorsichtig ausgedrückt, unter Macho-Verdacht

Ein anderer Grund ist etwas komplizierter. Es ist nämlich nicht so, dass der Faust komplett aus dem Theater verschwindet, er wird nur häufiger variiert, verfremdet, überschrieben. Faust sehr frei nach Johann Wolfgang von Goethe. Selen Kara inszeniert in Essen das Stück „Doktormutter Faust“ (geschrieben von Fatma Aydemir). Darin denkt Margarete Faust, Professorin für Gender Studies, darüber nach, einen sexy Studenten zu verführen. Dem wiederum droht die Abschiebung, er braucht sie also. Es geht um Macht und Machtgefälle, um Täter und Opfer und die Frage, ob man beides sein kann.

Am Schauspiel Hannover kann man derzeit ein Stück namens „Goethes Faust – allerdings mit anderem Text und auch anderer Melodie“ sehen, was eine klare Ansage und das künstlerische Prinzip der Autoren

Barbara Bürk und Clemens Sienknecht ist. Darin feiert der Goethe-Club e.V. von Knaackenburg bei Drangstedt den 100. Jahrestag eines Goethe-Gedenksteins, und auch sonst ist alles einigermaßen gaga.

Das Interesse am Stoff ist ungebrochen, die Anerkennung seiner Bedeutung auch. Nur wollen Dramatiker und Regisseure jetzt den Klassiker in Einzelteile zerlegen und neu betrachten. Aus der Perspektive von Feminismus, Klassismus, gemessen an gesellschaftlichen Fragen, gedeutet als deutscher Klassiker und die Frage, was das eigentlich sein soll. Faust ist, vorsichtig ausgedrückt, unter Macho-Verdacht geraten, das ungebrochene Nacherzählen halten viele Künstler für langweilig. Es gibt ja Texte, in denen die Kritik an den gezeigten (Macht-)Verhältnissen gleich eingebaut ist. Faust ist kein solches Stück. Die Verführung des jungen Gretchens dient dem höheren Zweck von Fausts Selbstverwirklichung, nur darum geht es.

## Was gerade gut läuft: empfindsame Männer wie „Werther“ und „Woyzeck“

Die Schweizer Regisseurin Claudia Bossard, Jahrgang 1985, ist fasziniert vom „Faust“. Sie hat am Münchner Volkstheater versucht, den Originaltext zu inszenieren. „Ich habe auch den Urfaust gelesen und fand enorm interessant, wie das Gretchen darin noch viel mutiger ist. Die Kerkertür geht auf, Gretchen zieht ab in die Freiheit, das hatte was Existenzialistisches“, sagt sie. Im „Faust I“ aber stelle sie fest: „Mit dem alternen Goethe nimmt die Verkopfung zu, Gretchen wird zu einem Kelch, der gefüllt werden muss mit männlicher Projektionsideologie.“ Das habe sie nicht auf die Bühne gekriegt, also entwickelte sie mit dem Ensemble das Stück „Feeling Faust“, auch über die Frage, was der Kanon eigentlich ist. Und ob es schlimm ist, dass der „Faust“ in Bayern keine Pflichtlektüre in der gymnasialen Oberstufe ist.

Das so aufzubrechen, sei aber keine Entscheidung gegen Goethe oder gegen Faust gewesen, „dafür ist das Werk zu fantastisch“. Auf die Frage, warum so viele Regisseure und Regisseurinnen statt des Originals derzeit lieber „frei nach“ inszenieren, meint Bossard: „Ich kann mir auch vorstellen, dass viele Angst haben, die Arbeit zu machen. Diese große denkerische Arbeit, der Aufwand, den das bedeutet, auch der zeitliche und ökonomische. Man darf heute nicht mehr reproduzieren, man muss ja mit dem Stoff umgehen.“ Der Faust sei zu überladen: deutscher Nationaldichter, Goethe, das Genie, aller Deutschen Lieblingsdrama (angeblich). Sie als Schweizerin blicke da mit etwas Abstand auch nicht ohne Verwunderung drauf.

Allerdings, auch das belegt die Werkstatistik 2022/2023: Immer öfter werden Goethes „Werther“ und Georg Büchners „Woyzeck“ gespielt. Abgesehen von der schönen Tatsache, dass „Woyzeck“ vermehrt auf Lehrplänen auftaucht, ist es vielleicht kein Zufall, dass in beiden Texten ein hadernder Mensch im Mittelpunkt steht. Einmal Werther, der an seiner unerwiderten Liebe zu Lotte zugrunde geht, einmal der depressive Woyzeck. Zwei empfindsame Männer ohne Macho-Gehabe – und damit höchst modern.

# Brief vom Zentralrat

Ist der Autor Meron Mendel ein passender Träger der Buber-Rosenzweig-Medaille?

Wer ist würdig, die Buber-Rosenzweig-Medaille zu erhalten? Die Auszeichnung gehört zu den angesehensten des Landes, sie ehrt Menschen, die sich um die Verständigung zwischen Christen und Juden verdient gemacht haben. In diesem Jahr hat der Pianist Igor Levit sie erhalten, früher ging sie unter anderem an Angela Merkel, den Dirigenten Daniel Barenboim. Um einen der beiden bereits benannten Preisträger von 2025 gibt es nun Streit – den Direktor der Frankfurter Bildungsstätte Anne Frank, Meron Mendel. Der Präsident des Zentralrats der Juden, Josef Schuster, wirft Mendel vor, sich oft zu Dingen zu äußern, von denen er keine Ahnung habe. Zusammen mit Mendel soll dessen Ehefrau, die Publizistin Saba-Nur Cheema, ausgezeichnet werden. Gegen sie erhebt Schuster keine Einwände.

Bereits am 27. Juni schrieb er einen Brief, der der SZ vorliegt, an den Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, der den Preis vergibt. Darin hält Schuster dem Preisträger „Ansichten zu Themen“ vor, „zu denen ihm die einschlägige Expertise fehlt und die weit über seinen Verantwortungsbereich in der Bildungsstätte hinausgehen“. Außerdem seien seine Ansichten „in der jüdischen Gemeinschaft nicht mehrheitsfähig“. Er verschaffe nur Einblick in eine „lin-

ke, israelische Minderheiten-Positionierung“. Mendel ist Israeli und seit Jahren auch Deutscher. Er schreibt Bücher und Zeitungsartikel, auch in der SZ, darin spricht er sich für einen Ausgleich zwischen Israelis und Palästinensern aus. 2023 veröffentlichte er das Buch „Über Israel reden“, das sich mit den aufgeregten Debatten über das Land in Deutschland befasste. In der FAZ haben er und seine (muslimische) Frau die Kolumne „Muslimisch-jüdisches Abendbrot“. Schuster lehnt unter anderem Mendels Forderung ab, Deutschland solle nun einen palästinensischen Staat anerkennen.

Der Brief ist nicht nur deshalb ungewöhnlich, weil es um die Buber-Rosenzweig-Medaille bisher noch keine bekannten Kontroversen gab. Ungewöhnlich ist auch, dass darin einem Autor ein „Verantwortungsbereich“ zugewiesen werden soll. Schuster schrieb, weder er noch „die jüdische Gemeinschaft“ könnten die Ehrung nachvollziehen. Auf die Frage, wie eine Meinung „der jüdischen Gemeinschaft“ festzustellen sei, antwortete ein Sprecher Schusters der SZ, solange es auf den Brief keine offizielle Antwort gebe, wolle man ihn nicht öffentlich diskutieren. Der Koordinierungsrat war am Mittwoch nicht zu erreichen. Mendel wollte den Brief auf Anfrage nicht kommentieren. **Detlef Esslinger**



Puccinis allererste Oper „Le Willis“ erzählt eine Gespenstergeschichte im Schwarzwald.

FOTO: LORENZO MONTANELLI

# Als der Große klein anfing

Zum 100. Todestag von Giacomo Puccini erkundet das Festival in Torre del Lago die beiden ersten Opern des Meisters.

Am Massaciuccoli-See liegen die Enten gemütlich in der Abendsonne. Schließlich haben sie nichts zu befürchten. Jedenfalls nicht mehr vom berüchtigsten Entenjäger, der an diesem See wohnte, dem Komponisten Giacomo Puccini, denn der ist bereits seit einhundert Jahren tot. Nach den ersten großen Erfolgen hatte er sich die Villa in der dorflichen Torre del Lago bauen lassen, das inzwischen offiziell in Torre del Lago Puccini umbenannt wurde. Hier konnte er tun, was er mochte, wenn ihm das Komponieren mal wieder zu anstrengend war: sich mit den einfachen Bauern und Künstlerfreunden unterhalten oder mit dem Fahrrad, dem Auto oder dem Motorboot fahren, von denen Puccini als früherer Techniker jeweils einige der ersten besaß. Und auf die Jagd gehen. Auch wenn der Komponist, zum Glück der Enten, kein allzu präziser Schütze gewesen sein soll.

Gleich neben der Villa hat man eine Freilichtarena mit mehr als dreitausend Plätzen erbaut. Das Festival für Puccini am See gibt es sogar schon länger, seit 1930, dieses Jahr geht man in die siebzehnte Ausgabe. Allsommerlich werden hier für einige Wochen die weltweit bekanntesten Opern Puccinis gespielt. Doch anlässlich des 100. Todestags im November hat man sich zur Eröffnung etwas Besonderes einfallen lassen: Man will von den Anfängen des Komponisten erzählen, mit den ersten beiden Opern „Le Willis“ und „Edgar“, zu hören an einem gemeinsamen Abend jeweils in ihren Urfassungen. Die Inszenierung hat der 94-jährige Pier Luigi Pizzi übernommen, der als lebende Legende der italienischen Opernregie für das Jubiläumsjahr auch die künstlerische Gesamtleitung innehat.

## Nach einem Misserfolg wurde Puccini zum Zweifler und feilte lange an Stücken

Gerade mal 25 Jahre war Puccini alt, als „Le Willis“ ihre Erstaufführung fanden, eine im Schwarzwald spielende Gespenstergeschichte. Schließlich war der Jungkomponist von Richard Wagner beeinflusst, der damals neuesten deutschen Strömung. Mit dem in der Urfassung nur 40-minütigen Einakter verfehlte er zwar den Gewinn eines Wettbewerbs, machte aber einflussreiche Opernmacher auf sich aufmerksam. Besonders den mächtigen Verleger Giulio Ricordi, der nach einem Nachfolger für den alternen Giuseppe Verdi suchte. Er erbenete fünf Jahre später auch den Weg zur ersten abendfüllenden Oper, uraufgeführt am wichtigsten Opernhaus Italiens, der Mailänder Scala.

Für diesen „Edgar“ wählte Puccini einen Stoff voller Krieg und Orgien, kilowatt und schwülstig wie ein Makart-Gemälde, in seinem Zentrum der Libertin Edgar, der das Haus seiner dörflichen Kindheit abfackelt und auf operschrägen Umwegen zu seiner Jugendliebe Fidelia zurückfindet. Es passierte, was in solchen Fällen nicht selten passiert: Der Nachwuchs-

schütze Puccini verfehlte das übergroße Ziel, kam in unsicheres Rudern zwischen verschiedenen Stilen. Noch 16 Jahre lang arbeitete er die Oper immer wieder um, strich schließlich den letzten Akt komplett, was der unwahrscheinlichen Handlung in den vorliegenden Aufnahmen einen noch unwahrscheinlicheren Schluss beschert. Puccini sollte danach ein Zweifler bleiben, einer, der jahrelang an Stücken bastelte, die freilich, von der anfänglich schwächelnden „Madame Butterfly“ abgesehen, alle sofort erfolgreich wurden. Und den Komponisten für Musikerverhältnisse geradezu märchenhaft reich machten.

Als er 1924 starb, dirigierte Arturo Toscanini im Mailänder Dom das „Requiem“ aus dem dritten Akt von „Edgar“ als Requiem für seinen Schöpfer. Der Erfolg von Puccinis Opern bis heute dürfte nicht wenig mit der Rolle zu tun haben, die der Tod in ihnen spielt: Entgegen der heroischen Tradition der Oper ereignet sich das Ende beiläufig, sterben die Protagonisten mittellos in der

Dachkammer wie Mimi in „La Bohème“, vergessen durch Suizid wie Madame Butterfly, werden aufgrund falscher Unterschriften erschossen wie Cavaradossi in „Tosca“ oder von Schergen zerquetscht wie Liù in „Turandot“. Es sind moderne Tode, Tode des 20. Jahrhunderts, wie auch Puccini selbst einen erleiden sollte: Als starker Raucher starb er in einem Brüsseler Krankenhaus an Kehlkopfkrebs.

Doch für den berühmtesten Komponisten Italiens griff sofort eine Verklärungsmaschinerie, die ihren Gipfel in der Villa in Torre del Lago fand: Mitten im Haus ließ der Sohn Antonio eine Kapelle einbauen, die nicht nur den Marmorsarkophag des Komponisten birgt, sondern gleich auch das Familiengrab. Das Jugendstilmosaik über dem Weihwasserbecken zeigt Engel mit Musikinstrumenten, während nebenan im Jagdzimmer noch immer Puccinis Stiefel stehen. Die schräge Mischung aus Heroenkult und Katholizismus macht das Haus zum weltweit seltsamsten Mausole-



In Torre del Lago errichtete sich Giacomo Puccini (o.) eine prächtige Villa, nun wird im Ort seine erste Oper „Le Willis“ gezeigt. FOTOS: IMAGO, GIORGIO ANDREUCCETTI



um für einen Komponisten, seltsamer jedenfalls noch als die für Richard Wagner oder Jean Sibelius, die ihre letzte Ruhe im eigenen Garten fanden. 2017 wurde hier zuletzt die Enkelin Simonetta bestattet, nachdem sie zwei Jahre zuvor noch ein anderes Allerheiligstes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hatte: das Schlafzimmer Puccinis und seiner Ehefrau Elvira, in dem es zu Lebzeiten keineswegs immer harmonisch zugeht, weil Giacomo seine Selbstzweifel und die Angst vor dem Tod nicht zuletzt mit Affären betäubte.

Wer das Haus besucht, spürt bis heute die Diskrepanzen zwischen dem Mann und dem Mythos, einem Menschen mit eher schlichten Interessen, der trotz weltweiter Reisen nie eine Fremdsprache erlernte, und dem letzten allgemein anerkannten italienischen Komponisten im Genre des Nationalheiligums, der Oper. Seine Vorfahren waren über zwei Jahrhunderte hinweg Kirchenmusiker und Musikdirektoren in der nächstgrößeren Stadt Lucca, seit der Urahn, ebenfalls des Namens Giacomo, von Celle in den Bergen heruntergekommen war.

Der jüngste Spross konnte sich gleich mehrere Häuser leisten. Doch sie alle liegen im Umkreis weniger Kilometer, den er nie wirklich verlassen wollte. Die in Viareggio und in Chiari werden derzeit restauriert und sollen, hofft man, zum Todestag Ende November wiedereröffnet werden. Doch auch so ist die Toskana in Küstennähe vollgestopft mit Puccini-Devotionalien. In Celle – heute Celle dei Puccini – verehrt man das Bett, in dem Giacomo geboren wurde, in seinem Geburtshaus in Lucca eine Kopie davon, neben dem Steinway, an dem er oft komponierte. Der Vater, Konservatoriumsdirektor in Lucca, starb, als Giacomo fünf Jahre alt war, seine Mutter nur wenige Monate nach dem ersten Jugenderfolg mit „Le Willis“, an Magenkrebs.

Im Rückblick scheint es da durchaus stimmig, dass sich Puccinis erste beide Opern mit Männern beschäftigten, die aus einer ländlichen Idylle ausbrechen – und scheitern. 2008 hat der bis heute in Mailand ansässige Verlag Ricordi erstmals die Urfassung von „Edgar“ veröffentlicht, die nun in Torre del Lago gezeigt wird. Dabei mogelt das Puccini-Festival leider etwas: Es gibt doch wieder ein paar Striche. Vermutlich, weil die Vorstellung mit beiden Stücken ohnehin bis halb zwei Uhr nachts dauert, oder weil man so etwas in Italien pragmatischer, weniger philologisch angeht als in Deutschland.

Im Jubiläumsjahr kommt in der Freilichtarena erstmals ein gigantischer Bildschirm zum Einsatz, mittels dessen sich Hintergründe auf Knopfdruck ändern lassen, an dem sich ästhetisch aber Zweifel anmelden ließen. Dennoch zeigt Regisseur Pizzi, wovon man in Italien mehr versteht als in Deutschland: von Schönheit und von Erotik. Das Corps de Ballet findet in „Le Willis“ seinen Einsatz als Geister, die den urentenen Roberto bei der Rückkehr in die verlorene Heimat buchstäblich zu Tode tanzen, und zeigt danach zur Orgie im Hause Edgar viel nackte Haut, ohne dass die Szene peinlich würde.

Es kommt vor allem der Figur der Tigrana zugute, für die sich der Librettist Ferdinando Fontana, mit dem Puccini danach nie wieder arbeiten sollte, bei einigen der abgeschabtesten Opernklischees über dämonisch verführerische Frauen bediente. Und die Puccini unter Uraufführungszwängen obendrein sinnlos vom Mezzosopran zum Sopran umarbeiten musste. Doch wie Ketevan Kemoklidze sich in Torre del Lago in die sattunkle Mezzobrust wirft, das hat echte Kraft, selbstbewusste Verführungsmanieren. Überhaupt sind die selten gesungenen Partien auf einem Niveau besetzt, das eines italienischen Nationalheiligums würdig ist. Auch wenn der Tenor Vassili Solodky (als Edgar) Ukrainer ist und die Sopranistin Lidia Fridman (Fidelia) Russin – was sie als Liebespaar in diesen Zeiten noch anrührender macht.

Das Dirigat von Massimo Zanetti könnte sich subjektiv manchmal noch mehr in die Schmalzkurve legen, doch als Plädoyer für den Ur-„Edgar“ überzeugt die Aufführung auf ganzer Linie: Wenn überhaupt, sollte man das Stück künftig nur in dieser Fassung spielen. Bei der Urfassung von „Le Willis“ dagegen ist zu hören, was ein guter Verleger ausrichten kann: Giulio Ricordi ließ den jungen Puccini den Einakter nicht nur zum dramaturgisch stimmigen Zweiaakter ausbauen. Er änderte auch kurzerhand den Titel in „Le Villi“, weil „Le Willis“ in italienischen Ohren bis heute allzu deutsch klingt. Auch so konnte aus einem jungen Wagner-Fan der italienische Erbe Verdis werden.

Dass er erst später seinen eigenen Weg fand, unabhängig von Wagner wie Verdi, kann man beim Puccini-Festival übrigens am darauffolgenden Abend erleben, in „Manon Lescaut“, der Oper, die dem Komponisten knapp vier Jahre nach „Edgar“ den Durchbruch brachte. Da ist sofort der unverkennbare Puccini-Stil, das pointierte Parlando, die eleganten Ensembles, die immer leicht melancholisch fallenden Melodiebögen. Zumal Dirigent Beatrice Venzi die Musik mit Festspielchor und -orchester wunderbar auf den Punkt bringt, knapp und klar, mit viel Zug aber genügend Raum für emotionale Momente. „Sola, perduta, abbandonata“, singt Alessandra Di Giorgio in der Titelrolle, bevor sie inmitten einer amerikanischen Wüste in den Armen ihres Liebhabers Des Grieux stirbt: „Allein, verloren, verlassen“. Sein Tod wird absehbar noch verlassener sein, weil er einfach verdursten wird. Es ist der erste dieser Puccini-Tode, bei dem ringsum die Taschentücher herausgekrant werden. Nicht weil sie kitschig wären, wie snobistische deutsche Musikliebhaber gern mal behaupten. Sondern weil das Publikum spürt, dass hier auch die eigene Sterblichkeit verhandelt wird. **Michael Stallknecht**



## Interview: Sebastian Jutisz

Neben philosophischen und belletristischen Werken hat Olivier Mannoni zahlreiche Fachbücher zum Nationalsozialismus übersetzt. 2021 legte er gemeinsam mit renommierten Historikern unter dem Titel „Historiciser le mal“ eine kritische Edition von „Mein Kampf“ vor. Nun hat er „Traduire Hitler“ veröffentlicht, ein Buch über Sprache und die Kunst des Übersetzens, das 2025 auch auf Deutsch erscheinen wird. Im Videogespräch sitzt Mannoni in seinem Arbeitszimmer in den Pyrenäen, wo sich Bücher bis zur Decke stapeln. Der Mann mit dem auffälligen Bart spricht mit leichtem südfrenzösische Akzent und großem Gesten.

**Herr Mannoni, Sie haben sich acht Jahre mit Hitlers „Mein Kampf“ beschäftigt. Nun haben Sie ein Buch über diese Erfahrung geschrieben. Warum?**

Olivier Mannoni: Noch vor 30 Jahren hat sich kaum jemand für die Arbeit von Übersetzern interessiert. Das hat sich geändert, die Resonanz auf „Historiciser le mal“ ist enorm. Das hängt damit zusammen, dass Übersetzer Werkzeuge an die Hand geben können, die helfen zu verstehen, wie eine inhaltsleere Politiksprache funktioniert, wie wir sie jetzt wieder im Wahlkampf erlebt haben. Übersetzer versuchen die Bedeutung von Sprache zu erfassen, die über die einzelnen Wörter hinausgeht. Ich halte oft Vorträge in Schulen. Man hört oft, Schüler interessieren sich nicht für Geschichte. Das entspricht nicht meiner Erfahrung. Die Sprache des Faschismus wirkt bis heute nach. Was ich sage, deckt sich mit vielen Alltagserfahrungen der Jugend, wenn es beispielsweise um Rassismus geht.

**„Es geht darum, die Grenzen des Sagbaren immer weiter zu verschieben.“**

**Was macht die Sprache der Nationalsozialisten so besonders?**

Die führenden Nazis hatten alle einen unterschiedlichen Duktus. Goebbels' Sprache zeichnet sich durch kurze, prägnante Sätze aus. Hitler hat sich hingegen in sehr langen, verworrenen Sätzen ausgedrückt. „Mein Kampf“ ist voll von ungültigen Syllogismen, Paralogismen, verqueren Argumenten. Der Leser wird mit so vielen falschen Fakten und Fehlschlüssen zugeschnitten, dass er paralysiert ist. Doch weder bei Goebbels, noch bei Hitler gibt es eine wirkliche Argumentation. Sowohl Goebbels' Punchlines als auch Hitlers Geschwurbel sind inhaltsleer. Diese Art von Rhetorik widerspricht der Art und Weise, wie unser Verstand funktioniert.

**Die erste Übersetzung von „Mein Kampf“ ins Französische stammt von 1934. Was unterscheidet Ihre Übersetzung von der Vorherigen?**

Die Übersetzung von 1934, die ohne die Zustimmung des Autors erfolgte, hatte das Ziel, Hitlers Pläne in Frankreich bekannt zu machen. Sie hat Hitlers Ausführungen sprachlich geglättet und von Fehlern bereinigt. Gemeinsam mit dem Verleger und den Historikern, die an dem Projekt beteiligt waren, habe ich mich hingegen dafür entschieden, den ungelinkten Stil des Autors zu übernehmen. Es sind gerade die vielen Fehler, die holprigen Formulierungen, die Schachtelsätze, die das Buch auszeichnen. Dieser Stil sollte die Leser verwirren, den Kern von Hitlers hasserfülltem Weltbild verschleiern und suggerieren, dieses sei theoretisch fundiert.

**Als das Institut für Zeitgeschichte in München 2015 die erste kritische Edition von**



„Mein Kampf“ erschien in Frankreich bereits 1934 in unzensurierter Übersetzung – sechs Jahre später hatte die Wehrmacht Paris erobert, Hitler konnte sich vor dem Eiffelturm fotografieren lassen. FOTO: SCHERL/SÜDDEUTSCHE ZEITUNG PHOTO

## Wie Rechtsextreme reden

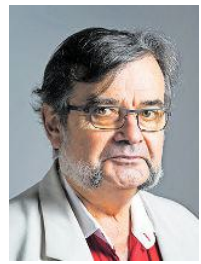
Olivier Mannoni hat sich für die Übersetzung von „Mein Kampf“ mit Hitlers Sprache befasst. Manche Muster erkennt er heute wieder.

„Mein Kampf“ herausgab, sprach der Historiker Norbert Frei angesichts des Verkaufserfolgs von einem „Gefühl des Unbehagens“. Wie blicken Sie auf die Debatte? Unser Ziel war es, dem Buch seinen Nimbus zu nehmen. Schulen, Universitäten und Forschungseinrichtungen haben kostenlose Exemplare bekommen, um einen kritischen Umgang mit dem Buch zu gewährleisten. Aufgrund des Preises von 100 Euro dürften es nur wenige Privatpersonen gekauft haben, in Buchhandlungen bekam man es nur auf Bestellung.

**Sie sagten, die Sprache des Faschismus wirke bis heute nach. Inwiefern?** Trump bedient sich beispielsweise ähnlicher sprachlicher Mittel wie Hitler in „Mein Kampf“. Er verliert sich in unverständlichen und inkohärenten Monologen, bombardiert seine Zuhörer mit Falschansagen. Auch bei vielen Verschwörungstheoretikern findet man ähnliche Muster wie bei Hitler, der Nietzsche oder Spengler zitiert, ohne ihre Gedanken verstanden zu haben. Verschwörungstheoretiker bedienen sich oft ebenfalls falscher Zitate und betreiben Namedropping, um Seriosität zu suggerieren. Dabei sind ihre Theorien meist völlig inkohärent.

**Der Rassemblement National (RN) von Marine Le Pen macht Stimmung gegen Muslime und Menschen mit Migrationshintergrund. Sehen Sie Parallelen zum Antisemitismus des 20. Jahrhunderts?**

Nehmen Sie beispielsweise die Idee des „großen Austauschs“, die von Éric Zemmour propagiert wird und genau so in „Mein Kampf“ steht. Kürzlich hat der Vorsitzende des RN, Jordan Bardella, einen bezeichnenden Satz gesagt, nämlich dass Franzosen mit Migrationshintergrund



Olivier Mannoni ist Übersetzer und Journalist, er schreibt Literaturkritiken für Libération. Er schrieb Biografien von Günter Grass und Manès Sperber. Sein Essay „Traduire Hitler“ erschien 2022 auf Französisch. FOTO: PHILIPPE MATSAS

nichts zu befürchten hätten. Eine monströse Aussage, es gibt nach unserem republikanischen Selbstverständnis nur Franzosen und nicht Franzosen mit und ohne Migrationsgeschichte. Ich beobachte seit einigen Jahren eine Diskursverschiebung, die an die Zwanzigerjahre des 20. Jahrhunderts erinnert. Damals haben die Denker der konservativen Revolution wie Carl Schmitt, Ernst Jünger oder Oswald Spengler dem Faschismus den Weg bereitet, indem sie Krieg und Gewalt verherrlicht und den Antisemitismus salonfähig gemacht haben. Seit den Siebzigerjahren versuchen Neurechte wie Alain de Benoist, dieses Den-

ken wiederzubeleben. Es geht darum, die Grenzen des Sagbaren immer weiter zu verschieben.

### Mit Erfolg?

Ja, die Rhetorik der Rechten färbt auf andere Parteien ab. In Frankreich hat Nicolas Sarkozy damit begonnen, die Positionen der Rechten zu übernehmen. Heute ist die politische Debatte völlig vergiftet, statt dass über echte Probleme gesprochen wird, geht es um Pseudoprobleme wie Migration oder das Kopftuch. Die Demokratie wird diskreditiert, ein Freund-Feind-Denken ersetzt den politischen Meinungsaustausch. Moralische Argumente werden im Namen des Realismus weggewischt. Außerdem herrscht eine allgemeine Verwirrung, die sehr gefährlich ist. Le Pen kann behaupten, sie stehe in der Tradition von de Gaulle, obwohl ihre Partei von Leuten der Terrororganisation OAS mitgegründet wurde, die de Gaulle ermorden wollte. Die Rechtsextreme beruft sich auf die Résistance, obwohl der Front National, die Vorgängerpartei des RN, Ehemalige der Waffen-SS in ihren Reihen hatte. Wenn sich solch eine Rhetorik verbreitet, ist kein rationaler Diskurs mehr möglich.

**Was kann man gegen rechte Rhetorik tun?**

Man kann nur immer wieder auf die Fakten verweisen. Leider ist es mühsamer, Lügen aufzudecken, als sie sich auszusuchen.

## Spitzensport mit Gitarre

Beim Münchner Jazzsommer beschwört Al Di Meola seine Götter und Jacques Schwarz-Bart seine ganze Welt.

Eine Sensation und eine Entdeckung waren schon mal ein guter Start für ein Jazzfestival. Al Di Meola eröffnete am Dienstag den Münchner Jazzsommer im großen Saal des Hotels Bayerischer Hof und spielte dort seit sehr langer Zeit mal wieder mit seiner elektrischen Band, also genau mit der Formation, die ihm in den Siebzigerjahren den Titel als Gitarrenkönig einbrachte. Später ging es im Nightclub mit dem New Yorker Saxofonisten Jacques Schwarz-Bart mit einem Auftritt weiter, nach dem man sich fragte, warum der Mann zwar musikalisch zur ersten Liga gehört, aber bisher weitgehend unbekannt geblieben ist.

Al Di Meola betrat die Bühne unter großem Jubel mit einer Souveränität, die nur verdeutlichte, dass seine großen Gesten auf dem Instrument stattfinden, nicht auf der Bühne. Schwarzes T-Shirt, schwarze Jeans, schwarze Les-Paul-Gitarre. Um sich herum die Band, Schlagzeug und Percussion hinter Stellwänden aus Plexiglas, wie man sie in Studios benutzt, um für die Präzisionsarbeit einer Aufnahme jede noch so leichte Vibration der Trommeln zu kontrollieren. Lange hatte Al Di Meola vor allem akustisch gespielt. Aber dann hatte er im vergangenen September bei einem Auftritt einen Herzinfarkt. „Knappe Sache“, wie er lakonisch erklärte, jedenfalls habe er sich da entschlossen, noch einmal die Kraftmaschine der elektrischen Besetzung in Bewegung zu setzen.

Die Geschwindigkeiten, die er vorlegte, waren dann auch aus dem Stand beeindruckend. Mit der Band hatte er sich so intensiv eingespielt, dass jede der vielen Ideen, die er in seine Stücke packte, auf den Bruchteil der Sekunde saß. Wie sich die Läufe auf seiner Gitarre, Philippe Saissees Keyboards und Mike Popes Bass in die Polyrhythmen des Schlagzeugers Luis Alicea und des Perkussionisten Gumbi Ortiz verzinkten, erinnerte streckenweise an Mandelbrot-Fraktale, die komplexe mathematische Gleichungen in Muster von surrealer Schönheit verwandeln. Da ist nichts dem Zufall überlassen. Und weil Di Meola, Saisse und Ortiz schon in den Siebzigerjahren zusammengespielt haben, war die Präzision und Dichte, mit der sie das inszenierten, von unerreichter Passgenauigkeit.

Al Di Meola spielte an diesem Abend Jazzrock in einer Reinstform, wie man sie schon sehr lange nicht mehr gehört hat. Was auch damit zu tun hat, dass dieses Genre den Weg vom Goldstandard zum historischen Kapitel in nur wenigen Jahren vollzog. Irgendwann in den Siebzigerjahren vollzog sich in dem Rahmen auch die Verwandlung der E-Gitarre vom basisdemo-



Jacques Schwarz-Bart und die Sängerin Malika Tirolien. FOTO: OLIVER HOCHKEPPEL

kratischen Türöffner in die Welt der Musik für alle, deren Eltern sich keine Klavierstunden leisten konnten, in ein Paganinihaftes Virtuoseninstrument. Al Di Meola war einer von denen, die diesen Weg aus den Jazzclubs in die Stadien bahnten. Es gab damals so eine Dreifaltigkeit der Jazzrockgitarren. Al Di Meola bei Chick Corea, John McLaughlin bei Return to Forever, John McLaughlin mit seinem Mahavishnu Orchestra und dann noch Carlos Santana, der seine neuen Freiheiten nach seinen Erfolgen als Woodstock-Veteran und Latin Rocker für eine immer radikalere Jazzrock-Phase nutzte. Es waren diese Gitarren, die Miles Davis' Steilvorlage des elektrifizierten Jazz fürs Rockpublikum mit Verstärkertürmen und immer höheren Geschwindigkeiten zum Kräftemessen hochzuchteten. Höhepunkt war damals 1980 Jenes Konzert im Warfield Theater in San Francisco, bei dem Al Di Meola und John McLaughlin ganz bewusst sämtliches Gerät wegließen und nur mit akustischen Gitarren mit dem Flamenco-Meister Paco de Lucía ein musikalisches Kräftemessen wagten. Das dreifache Virtuosenfeuerwerk traf damals einen Nerv. Zu einer Zeit, in der Punk dezidiert gegen die durchstrukturierten Hochleistungsgenres Prog- und Jazzrock angetreten war, wirkte diese pure Form wie Widerstand gegen den neuen Nihilismus der Subkulturen. Kein Wunder, dass der größte Applaus kam, als Al Di Meola allein mit der akustischen Gitarre auf der Bühne saß und nach einer Strecke der Fingerkapriolen und „Norwegian Wood“ von den Beatles das Eröffnungstück „Mediterranean Sundance“ anspielte.

**In den 70ern verwandelte sich die E-Gitarre in ein Virtuoseninstrument**

Ganz ohne die Materialschlacht der musikalischen Ideen ging der Abend dann im Nightclub weiter. Der Saxofonist Jacques Schwarz-Bart ist in New York einer jener „musicians' musicians“, die unter ihresgleichen einen Ruf, in der Öffentlichkeit aber keinen Namen haben. Schwarz-Bart ist so etwas wie Bohème-Adel, Sohn des Schriftstellers-Ehepaars Simone und André Schwarz-Bart, aufgewachsen in Europa, Mutter aus Guadeloupe, Vater aus einer polnisch-jüdischen Familie. Seit den Achtzigerjahren dann in New York, Arbeit im Windschatten von Stars wie Roy Hargrove, D'Angelo oder Me'Shell Ndegeocello. Wenn er also sagte, er habe sich mit seinen Wurzeln beschäftigt, ist das ein ganzer Kosmos. Umso lässiger formte er aus alldem mit seinem Quartett und der Sängerin Malika Tirolien aus Guadeloupe einen so vielschichtigen wie mitreißenden Modern Jazz, der all diese Fremdheiten nicht vor sich hertrug, sondern ein- und wieder ausatmete. Vor allem die Gwo-ka- und Zouk-Rhythmen seiner karibischen Wurzeln brauten sich auf dem Schlagzeug von Tilo Berthold zu Wolkenmustern auf, die man so noch nicht gehört hatte, die aber keineswegs ein Widerspruch zu Reggie Washingtons solidem Walking Bass waren. Besser kann ein Festivalabend kaum laufen. Erst die Überwältigung, dann die Überraschung. **Andrian Kreye**

Der Münchner Jazzsommer läuft bis 20.7. im Hotel Bayerischer Hof.

### SZ Leserreisen

## Motoryacht-Kreuzfahrt im sonnigen Kroatien

Einsame Buchten mit azurblauem Wasser, historische Küstenstädte und sommerlich-mediterranes Flair: Dalmatien lockt mit einer Fülle an Naturschönheiten und Kulturschätzen im Süden Kroatiens.

- Erlebnisreiche Kreuzfahrt mit der modernen Deluxe Yacht San Antonio
- Einmalige Landschaften mit naturbelassenen Inseln und mächtigen Gebirgszügen
- Badestopps in malerischen Buchten
- Einblicke in die Kulinarik Kroatiens
- Kleines Schiff: max. 34 Reisegäste an Bord

#### Eingeschlossene Leistungen

- Kreuzfahrt mit der Yacht San Antonio
- Südroute: Split – Insel Hvar, Stari Grad – Stadt Hvar – Insel Mljet – Dubrovnik – Ston/Slano – Insel Korcula – Insel Vis – Split

- 7 x Übernachtung in der gebuchten Kabinenkategorie
- 7 x Frühstück an Bord
- 6 x Mittagessen
- 1 x Welcome Dinner
- 1 x Kapitänsdinner
- Täglich frische Früchte und 1 Liter Mineralwasser pro Person
- Täglicher Kabinenservice
- WLAN an Bord
- Geführte Stadtbesichtigungen in Dubrovnik, Korcula und Split
- Deutschsprachige Reiseleitung an Bord

#### Ebenfalls buchbar:

- Nordroute von Split bis nach Zadar: Split – Primosten – Skradin (Krka Wasserfälle) – Vodice – Kornati – Zadar – Zlarin – Sibenik – Trogir – Split. Termin: 13. – 20.08.2024

#### Reisepreise pro Person

Reisetermin	Hauptdeck	Oberdeck	Flug
30.07. – 06.08.24	1.995 €	2.495 €	399 €
06.08. – 13.08.24	1.995 €	2.495 €	399 €
27.08. – 03.09.24	1.995 €	2.495 €	399 €
03.09. – 10.09.24	2.195 €	2.695 €	369 €
10.09. – 17.09.24	2.195 €	2.695 €	369 €
08.10. – 15.10.24	1.395 €	1.795 €	349 €

Alle Preise verstehen sich pro Person in einer Doppelkabine bei Belegung mit 2 Personen; Einzelkabinenzuschlag Hauptdeck: 400 €. Nicht im Reisepreis eingeschlossen: Kurtaxen und Hafengebühren: p.P. und Woche (Vor Ort zu bezahlen): ca. 60 € (Stand: Mai 2024); Getränke, Eintrittsgelder, eventuelle Extras an Bord, Trinkgelder

#### Auf Wunsch vorab zusätzlich buchbar

- Flüge ab/an Frankfurt, München und Stuttgart nach Split: Preise siehe Tabelle oben.

Verantwortlich für den Inhalt dieser Anzeige und für die Durchführung der Reise ist der Veranstalter: GLOBALIS® ERLEBNISREISEN GmbH, Uferstraße 24, 61137 Schöneck, sz@globalis.de. Diese Reise ist für Personen mit eingeschränkter Mobilität nicht geeignet.

Beratung & Buchung: [sz.de/leserreisen](https://sz.de/leserreisen) ☎ 089 / 21 83 70 70 ✉ [sz@globalis.de](mailto:sz@globalis.de) ✉

Süddeutsche Zeitung



## NEUE FILME

Auswahl der Starts ab 18. Juli, kurz bewertet von den Kritikerinnen und Kritikern der SZ.

**Crossing: Auf der Suche nach Tekla**  
Anke Sterneborg: Queer oder trans in Istanbul oder Georgien, das ist noch ein bisschen schwerer als in der westlichen Welt. Nach dem Tod ihrer Schwester macht sich die pensionierte Geschichtslehrerin Lia (Mzia Arabuli) auf die Suche nach ihrer untergetauchten Nichte Tekla. In der georgischen Kleinstadt Batumi schließt sich ihr der junge Achi (Lucas Kankava) an. Auf der Reise nach Istanbul und durch die queere Szene der Stadt entspinnt sich im Film des schwedisch-georgischen Filmemachers Levan Akin ein zunehmend berührendes, aber nie sentimentales buddy movie. Dabei entwickeln die beiden ruppig verschlossenen Reisenden immer mehr Offenheit und Toleranz füreinander und für die Welt um sie herum.

**I.S.S.**  
Doris Kuhn: In der Raumstation I.S.S. arbeiten drei amerikanische und drei russische Wissenschaftler zusammen. Bis ein Krieg zwischen ihren Ländern ausbricht und aus Kollegen plötzlich Feinde macht. So erlebt man mitten in der chaotisch vollgepackten Station, wie Frauen sich auf Freundschaft verlassen und Männer auf Vorgesetzte, wie schwer man bei Schwerelosigkeit auf Leben und Tod kämpfen kann oder wie streng das Universum menschliche Intrigen ahndet. Während am Horizont der blaue Heimatplanet rot brennt, zeigt Gabriela Cowperthwaite im All einen Miniaturkrieg ohne Anonymität – was die Lage nicht leichter macht, aber viel weniger vorhersehbar.

**Immerhin: Die Kunst, die Kunst**  
Philipp Stadelmaier: Ein Regisseur (Armin Marewski) plant ein Theaterstück über die Pharmaindustrie, eine Psychiaterin manipuliert die Proben mit Tabletten. Antonia Walther's Film ist selbst abgefilmtes Theater: ein hysterisches Ausagieren von Albernheiten, ein Ausprobieren ohne Ergebnis. 90 Minuten werden beliebig gefüllt, um auf Spielfilmlänge zu kommen. Die Selbstironie macht die Selbstbespiegelung nur schriller, nicht komischer. Der Mut zum Chaos ist dennoch (ganz unironisch) bewundernswert.

**Juliette im Frühling**  
(Siehe Rezension nebenan).

**Love Lies Bleeding**  
(Siehe Rezension unten).

**Projekt Ballhausplatz**  
Verena Mayer: Als Politiker ist Sebastian Kurz nicht nur Geschichte, unter seinen Fall hat zuletzt auch die Justiz mit einer Verurteilung wegen Falschaussage einen (noch nicht rechtskräftigen) Schlussstrich gezogen. Insofern ist der Film „Projekt Ballhausplatz“, der Kurz' Weg ins österreichische Kanzleramt nachzeichnet, ziemlich outdated. Nimmt man Kurt Langbeins Dokumentation aber als Lehrstück über eine politische Karriere, dann lässt sich in dem Zusammenspiel aus Archivmaterial und Zeitzeugen-Interviews sehr viel über die Mechanismen populistischen Machtstrebens lernen.

**Skywalkers: A Love Story**  
Magdalena Pulz: Ein waghalsiges Influencer-Liebespaar, das die Spitze eines der höchsten Wolkenkratzer der Welt erklimmen will – ohne Sicherung und ohne Erlaubnis. Eine halsbrecherische Aktion, die ihre Liebe und Social-Media-Kar-



riere retten soll. Was nach dem Plot eines Tom-Cruise-Films klingt, ist die echte Geschichte von Angela Nikolau und Ivan Beerkus (Foto: Netflix), eingefangen von Regisseur Jeff Zimbalist. Die 140-minütige Dokumentation könnte etwas kritischer mit ihren Protagonisten und deren riskanten Unterfangen umgehen, aber zieht das Publikum definitiv in den gleichen Höhenrausch, wie es „Free Fall“ oder „Man on Wire“ zuvor getan haben (Netflix).

**Twisters** (siehe Rezension nebenan).

**Verbrannte Erde**  
Sofia Glasl: Vierzehn Jahre sind seit Thomas Arslans Gangsterballade „Im Schatten“ vergangen. Damals entging der Gagnone Trojan (Misel Matičević) nur knapp der Polizei und floh aus Berlin. Die schlechte Auftragslage treibt ihn nun zurück, doch die Unterwelt hat sich weiterentwickelt, und der Einzelgänger tut sich schwer damit, wieder im Team zu arbeiten. Ein lakonischer Film noir über das Leben von Freelancern, über Gentrifizierung und den Wert von Kunst: Trojan soll ein wertvolles Gemälde stehlen und gerät in einen knallharten Realitätskrimi zwischen Hochkultur, Schattenwirtschaft und Hustle-Mentalität.



Wenn sich im Kino mal wirklich ein Sog entwickelt – Szene aus dem Tornado-Actionfilm „Twisters“.

FOTO: WARNER

## Ein Sturm wird kommen

Freunde der Neunzigerjahre werden sich mit Wonne an den Tornado-Actionfilm „Twister“ erinnern. Ungefähr einen halben Klimawandel später bläst „Twisters“ in die Kinos.

Von David Steinitz

Das Jahr 1996, Nostalgieker werden sich erinnern, schenkte der Menschheit das erste Klonschaf, die zweite Clinton-Amtszeit und den dritten deutschen Europameistertitel. Ganz zu schweigen vom wirklich legendären Album „Bravo Hits 14“. Aber auch im Kino war ordentlich was los. Roland Emmerich zum Beispiel war mit „Independence Day“ auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft. Ebenfalls ein Produkt des an Luxusverwahrlosung nicht armen Jahres 1996 ist der Schlechtwetter-Actionfilm „Twister“.

Der Film war, nach „Independence Day“, der zweiterfolgreichste des Jahres (gut, in Deutschland nur der dritterfolgreichste nach „Werner – Das muß kesseln!“; anderes Thema). Er erzählte die Geschichte von ein paar Wissenschaftlern, die ihre Messgeräte in einen Tornado hineinbringen wollen, um die gefährlichen Luftwirbel besser verstehen und rechtzeitig vor ihnen warnen zu können.

Für viele Zuschauer waren Extremwetterereignisse damals nur ein weiteres Filmmonster, an dessen Raserei man sich im windgeschützten Kinosaal ergötzen konnte. Und der niederländische Filmemacher Jan de Bont (der sein Handwerk als Kameramann unter anderem von „Stirb langsam“ gelernt hatte und dann als Regisseur von „Speed“ noch einmal „Stirb langsam“ im öffentlichen Nahverkehr inszenierte) machte aus „Twister“ auch einen mehr als anständigen Popcorn-Wirbel.

Der Film war außerdem eine weitere wichtige Evolutionsstufe für die Pixelkünstler von Industrial Light & Magic. Sie

hatten in „Jurassic Park“ schon die Dinos wiederbelebt und konnten nun ganze Sturmfronten digital durchaus satisfaktionsfähig entfesseln. Das war neu. Unvergessen die Szene, in der plötzlich eine Kuh durch die Luft fliegt. Und natürlich auch die Szene, in der ein Tornado genau in dem Moment auf ein Autokino trifft, in dem Jack Nicholson in „The Shining“ mit der Axt an die Tür klopft.

„Twisters“ ist ein Extremwetterporno für Windhosenfetischisten

Knapp dreißig Jahre und ungefähr einen halben Klimawandel später folgt auf „Twister“ (Singular) nun „Twisters“ (Plural). Wie Teil eins wurde auch Teil zwei von Steven Spielbergs Produktionsfirma Amblin Entertainment produziert. Es handelt sich im strengen Sinne aber weder um eine Fortsetzung noch um ein Remake. Sondern um eine eigenständige Sturmversion mit neuen Charakteren. Worum es sich deziert auch nicht handelt: Um die „Fridays for Future“-Version unter den Tornado-Filmen, auch wenn das ein sehr offensichtlicher Ansatz hätte sein können. Also eine Art Da-hab-ihren-Salat (beziehungsweise den Tornado), ihr weiterhin rotes Fleisch fressenden und Verbrenner fahrenden Menschenmonstertrottel; geschieht auch ganz recht, wenn ihr von einem Luftwirbel der Kategorie EF5 (das ist der worst case) aufgesaugt und weggeblasen werdet.

„Twisters“ ist ein Extremwetterporno für Windhosenfetischisten. Aber ohne didaktische Absicht, zumindest ohne allzu of-

fensichtliche Klimawandelwarnung. Zwar deutet eine windgegerbte Farmersfrau irgendwann in der Mitte des Films kurz an, dass Stürme und Hochwasser mittlerweile öfter vorkommen würden; nur das K-Wort fällt kein einziges Mal. Warum? Er habe mit diesem Film niemanden missionieren wollen, sagte Regisseur Lee Isaac Chung in einem Interview mit CNN, weil „Filme sich nicht nach einer Botschaft richten sollten“.

Der Filmemacher wurde 2020 durch sein stilles kleines Einwandererdrama „Minari“ bekannt, über eine koreanisch-stämmige Familie, die sich im Arkansas der Achtzigerjahre durchschlägt. „Twisters“ ist sein 200-Millionen-Dollar-Einstieg ins Actionfilmgenre. Und weil Filme dieser Größenordnung nur dann profitabel sind, wenn sie auch im sogenannten Flover Country erfolgreich sind, also in der großen, konservativen Mitte Amerikas, wäre ein Vorsicht-vor-dem-Klimawandel-Film vermutlich ökonomischer Selbstmord gewesen. Das will sich auch das linksliberale Hollywood nicht leisten.

Blöd ist der Film trotzdem nicht. Denn er bringt die menschlichen Sturmfronten, die in Amerika derzeit aufeinander treffen, nicht nur gemeinsam und ohne Häme auf die Leinwand, er söhnt sie sogar miteinander aus. Die junge Wissenschaftlerin Kate (Daisy Edgar-Jones) ist selbst ein Kind vom Land, nach einem Tornado-Trauma (natürlich Stufe EF5) sitzt sie aber nur noch in New York vor dem Computer und verfolgt von dort aus das Wetter in der Heimat. Durch einen kleinen Eingriff des Schicksals trifft sie auf den Youtube-Tornado-Jäger Tyler (Glen Powell), der in Cowboy-Manier in Oklahoma Luftwirbeln hinterher-

jagt. Es treffen also Sturm-Theorie und Sturm-Praxis aufeinander, Sturm-Hirn und Sturm-Herz, und letztlich auch irgendwie Demokratinnen und Republikaner. Und wider Erwarten beginnen die beiden, einander im Lauf der Geschichte zu verstehen. Die gegenseitige erotische Anziehung wächst natürlich, wenn man sich mal gemeinsam in einem leeren Swimmingpool festgeklemmt hat, um nicht von einem EF4 aufgestaubsaugt zu werden; aber auch davon abgesehen wird diese unwahrscheinliche Annäherung hübsch erzählt.

Wenigstens im Kino ist man vor Tornados sicher? Von wegen

Zum großen Finale tobt ein besonders übler Tornado über der für Tornado-Filme obligatorischen Kleinstadt, deren Bürger in einem Kino Zuflucht suchen. Der Sturm fetzt ausgerechnet die Wand weg, an der gerade noch ein Film lief. Die zersauten Schutzsuchenden starren in die Tornado-Trümmer wie auf eine Leinwand und drohen, dem draußigen gesaugt zu werden. Wer einen Actionfilm so elegant-ironisch erzählen kann, dass man sich als Zuschauer zum Schluss nicht einmal mehr im Kino sicher fühlt, der braucht vielleicht tatsächlich kein einziges Mal das offensichtliche K-Wort zu verschwenden.

**Twisters**, USA 2024 – Regie: Lee Isaac Chung. Buch: Mark L. Smith. Kamera: Dan Mindel. Mit: Daisy Edgar-Jones, Glen Powell. Warner, 117 Minuten. Kinostart: 17. Juli 2024.

## Amour fou auf Steroiden

„Love Lies Bleeding“ ist ein muskelbepacktes Pulp-Fiction-Blutbad im amerikanischen Nirgendwo. Aber diesmal mit tollen Frauen im Zentrum.

Am Anfang schwebt man noch über den Dingen. Blickt von oben auf eine hell erleuchtete Halle mitten im staubigen amerikanischen Nirgendwo, über der sich ein atemberaubend klarer Sternhimmel spannt. Es hängt schon etwas Bedrohliches in der Luft, aber noch schwer greifbar. Noch sind wir zu weit entfernt von Dreck und Blut, Schweiß und Erbrochenem. Das ändert sich schnell.

Die Halle ist ein Kleinstadt-Fitnessstudio, in dem die fast ausschließlich männliche Kundschaft ihren nächtlichen Übungen nachgeht. An den Wänden hängen Slogans, die man nur mit Arnold Schwarzenegers Stimme im Kopf lesen kann: „Schmerz, das ist nur Schwäche, die den Körper verlässt“. Hier arbeitet die eigenbrötlerische Lou (Kirsten Stewart) als Managerin und Ein-Frau-Wartungsteam mit kantigem Vokuhila. Zum ersten Mal begegnen wir ihr, da hat sie den Arm bis zum Ellbogen in einer vollgekotzten, verstopften Toilette.

Schauplatz ist eine Stadt in der Wüste New Mexicos, in einer Landschaft, wie man sie aus „Breaking Bad“ kennt, durchzogen von Schluchten und menschlichen Abgründen. Und obwohl im Radio vom Fall der Berliner Mauer berichtet wird, befinden wir uns eher in einem mythischen Amerika der Achtzigerjahre. Lous eintöniges Leben wird bald durch die Ankunft von Jackie (Neuentdeckung Katy O'Brian) auf den Kopf gestellt. Die charismatische Bodybuilderin und Ausreißerin mit düsterer Vergangenheit ist auf Durchreise zu einem Bodybuilder-Wettbewerb in Las Vegas. Eine

Drifterin, die unter Brücken schläft und sich mit Aushilfsjobs über Wasser hält. Bis auf Weiteres kellnert sie für ein paar irer Waffennarren auf dem örtlichen Schießstand.

Lou und Jackie verlieben sich Hals über Kopf – oder besser: sie verfallen einander auf diese verrückte und vollkommene Weise, die einem die Sinne gefährlich vernebelt. Eine Amour fou also, bei der ein Schuss Steroide in den Hintern als Vorspiel

für den ersten Kuss und der ersten von mehreren heißen Sexszenen dient. Jackie zieht auch gleich bei Lou ein. Doch bald stört eine Kettenreaktion aus Gewalt und Missgunst die lesbische Romanze. Während Jackie, vollgepumpt mit Steroiden, eine zunehmende Obsession mit ihren bersenden Muskeln entwickelt, muss Lou bald mehr Leichen entsorgen, als ihr lieb ist. Ärger gibt es mit nicht nur mit Lous Schwager JJ (Dave Franco), der ihre Schwester

Beth (Jena Malone) regelmäßig krankenhaureif prügelt, sondern auch mit ihrem entfremdeten Vater, gespielt von Ed Harris, einem bössartigen Mistkerl und Waffenhändler mit einer Vorliebe für exotische Käfer, der mit seiner apokalyptischen Halbglutze aussieht wie ein Dämon auf dem Cover eines Heavy-Metal-Albums.

Trotz der tollen Nebenrollen sind es aber vor allem Kirsten Stewart und Katy O'Brian, die hier alles befeuern. „Love Lies Bleeding“ ist ein mitreißender queerer Action-Thriller, wie man ihn noch nicht gesehen hat. Ein wilder Neo-Noir-Ritt durchs amerikanische Hinterland, der weit über die Erwartungen hinausschießt. Es ist leicht, seinem betörenden visuellen und akustischen Rausch genauso zu verfallen wie die beiden Hauptfiguren einander.

Lebensbehrender Sex in einer brutalen, kaputten Welt

Auf eine ganz eigene Art ist „Love Lies Bleeding“ Fetischkino. Die flirrenden Bilder von O'Brians anschwellenden Muskeln, die Kameramann Ben Forderman in sinnlichen Szenen einfängt wie eine außerirdische Mondlandschaft, hinterfragen gängige Ideale von Weiblichkeit, ohne platdes feministisches Statement zu sein. Und das Begehren der beiden Frauen wird auf eine befreiende Weise intensiv und körperlich inszeniert. Immer angetrieben von Clint Mansells pulsierendem Elektro-Score.



Intensiv körperlich: Katy M. O'Brian in „Love Lies Bleeding“.

FOTO: PLAION PICTURES

## Charmantes Familienchaos

Blandine Lenoir erzählt ein tragikomisches Familiendrama: „Juliette im Frühling“.

Erste Zwischenbilanz des Kinojahres 2024: Taucht ein Hund namens Jean-Claude auf, wird's lustig. Das war in „The Fall Guy“ so (wo Ryan Goslings tierischer Begeleiter nur Französisch verstand), das ist in „Juliette im Frühling“ nicht anders. Beide Filme punkten mit vierbeinigen Jean-Claudes, die gute Laune machen. In Blandine Lenoirs Komödie bekommen sogar alle Beteiligten ihre Lacher, Menschen wie Tiere. Hier fliegen Katzen vom Dach, flüchten Entenküken vor Staubsaugern und werden pummelige Hunde zu Fotomodells.

Alles passiert gleichzeitig, alles ist irgendwie miteinander verbunden, so wie im wahren Leben auch. Der Film basiert auf einer Graphic Novel von Camille Jourdy, diese hat autobiografische Züge: Die Illustratorin aus Lyon erzählt von einer Kinderbuchillustratorin aus Paris, die ihre in einer Kleinstadt lebende Familie besucht.

Warum ihre Familie so ist, wie sie nun mal ist – die Oma weiß es

Richtig willkommen fühlt sich Juliette (gespielt von der Rocksängerin Izia Higelin) nicht, dafür sind alle anderen viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt: der Papa mit seiner ewigen Schusseligkeit, die von ihm geschiedene Maman mit einer geschlechtsteilorientierten Gemäldeausstellung, die Oma mit dem Umzug ins Altersheim und Juliettes Schwester mit ihrer Familie und einem Liebhaber. Letzterer ist ein gemütlicher Typ mit Bart, der sich gerne verkleidet (als Braunbär, Papagei oder Gespenst) und die stark übergewichtige Marylou (Sophie Guillemin) nackt durch den Garten jagt.

Da in diesem Film alles mit allem zusammenhängt, kommt das Gespensterkostüm nicht von ungefähr: Blandine Lenoir, die ihre määndernde Erzählweise bereits in „Madame Aurora und der Duft von Frühling“ (2017) etablierte, die sehr beiläufig und ganz nah an den Figuren entlang inszeniert, legt eine Gespensterkomödie vor, mit vielen lebenden und toten Geistern. Das ist mal lustig, etwa wenn sich der Gespenster-Bär unter einem Kinderschreibtisch versteckt und trotzdem entdeckt wird. Das ist berührend, wenn ausgerechnet die demente Oma Juliette den entscheidenden Hinweis gibt, warum ihre Familie so ist, wie sie nun mal ist – und was ein totes Familienmitglied damit zu tun hat.

Und dann wäre da noch Pollux (Salif Cissé), das Herrchen von Jean-Claude (dem Hund) und Norbert (dem Entenküken). Der große schwarze Mann lebt im Haus der Oma und ist der Einzige, der Juliettes Sorgen ernst nimmt. Diese hadert mit ihrem unstenen Leben, weiß nicht, wohin es führen soll. Vermutlich ist das auch der Grund ihres Familienbesuchs. Nachts könne sie nicht schlafen, tagsüber sei sie unruhig, erzählt sie ihm, ihre Depression sei wie aus einer anderen Dimension. „Ich nenne sie die tragische Dimension“, sagt er und lächelt. Die Verbindung von Tragik und Komik ist bekanntlich schwer, diesem kleinen französischen Film aber gelingt sie – und scheinbar vollkommen mühelos.

Josef Grüb

**Juliette au printemps**, F 2024 – Regie: Blandine Lenoir. Drehbuch: Maud Ameline, Camille Jourdy, Blandine Lenoir. Mit: Izia Higelin, Sophie Guillemin, Jean-Pierre Darroussin. Pandora Film, 95 Minuten. Kinostart: 18. Juli 2024.

Kirsten Stewart ist fabelhaft in ihrer Rolle; zugleich rätselhaft verschlossen, kühl ihre Gefühle kalibrierend und butterweich. Manchmal scheinen ein Dutzend Ausdrücke gleichzeitig in nur einem ihrer Blicke zu liegen, den sie auf die bizarren Geschehnisse um sie herum richtet. Vor allem aber ist es erfrischend, zwei Frauen im Mittelpunkt dieser Art von muskelbepacktem Blutbad zu sehen, das sonst Männersache ist.

Die Regisseurin Rose Glass, die 2021 mit dem originellen Mystery-Horror-Debüt „Saint Maud“ debütierte, spinnt in ihrem zweiten Film ein feines Netz aus Referenzen, stellt Gender- und Genrekonventionen auf den Kopf. „Love Lies Bleeding“ knüpft an die Tradition reißerischer Pulp-Klassiker wie „Natural Born Killers“ und „True Romance“ an, auch das Gewalt-Kino eines David Lynch oder Sci-Fi-Extravaganzen wie „Angriff der 20-Meter-Frau“ liegen hier nicht fern. Im Wesentlichen aber ist Glass' Film ein kühnes, herrlich anzusehendes Original. Einer zutiefst kaputten, brutalen und hässlichen Welt hat es genug Romantik, lebensbehndernden Sex und schrillen Surrealismus entgegenzusetzen.

Annett Scheffel

**Love Lies Bleeding**, USA/GB 2024. Regie: Rose Glass. Buch: Rose Glas, Weronika Tofiliska. Kamera: Ben Forderman. Schnitt: Mark Towns. Mit: Kristen Stewart, Katy M. O'Brian, Ed Harris, Dave Franco, Jena Malone, Anna Baryshnikov. Verleih: Platoon Pictures/Studiocanal, 104 Min. Kinostart: 18. Juli 2024.



# Verdächtiger Bienentanz

Wissenschaftler finden Unregelmäßigkeiten in hochkarätigen Arbeiten über den „Schwänzeltanz“ der Insekten.

Von Sofia Quaglia

Der Schwänzeltanz der Honigbiene gehört zu den Wundern der Natur. Eine Biene, die von der Futtersuche in den Bienenstock zurückgekehrt ist, vollführt mit ihrem Leib eine Schleifenbewegung, die an eine Acht erinnert, um den Kolleginnen im Bienenstock mitzuteilen, wo sie eine Futterquelle finden können. Der österreichische Verhaltensbiologe Karl von Frisch entdeckte diesen Schwänzeltanz und wurde 1973 für seine Arbeit mit dem Nobelpreis geehrt. Ab dem Jahr 2000 wurden dann immer wundersamere Details über den Bienentanz bekannt. So wurde berichtet, dass die Bienen über einen internen „Kilometerzähler“ verfügten. Sie machen sich visuelle Hinweise entlang der Strecke zunutze, um die Entfernungen abzuschätzen, die per Schwänzeltanz vermittelt werden sollen.

Jetzt stellen zwei Wissenschaftler vom California Institute of Technology (Caltech) diese Hypothesen infrage, nachdem sie in zehn Veröffentlichungen zum Thema auf mögliche Rechenfehler, die Wiederverwendung von Bildern und die Manipulation von Daten stießen. „Wenn man nur eines dieser Probleme betrachtet, könnte man es als unbeabsichtigten Fehler ansehen“, sagt die Biologin Laura Luebbert, Postdoktorandin am Caltech und Mitautorin der Kritik, die kürzlich auf dem Preprint-Server Arxiv und in einem Blogbeitrag veröffentlicht wurde. Doch, so sagt sie, „das passierte immer und immer wieder, in vielen verschiedenen Arbeiten über einen langen Zeitraum hinweg“.

Ein Autorenname taucht in all diesen Fachartikeln auf: Mandyam Veerambudi „Sriniv“ Srinivasan, Bioingenieur und Neurowissenschaftler und inzwischen emeritierter Professor an der Universität von Queensland. Srinivasan, dessen Bienenforschung ihm zahlreiche Auszeichnungen eingebracht hat, sagt, er habe von dem kritischen Artikel auf Arxiv nichts gewusst, bis er für diesen Artikel um einen Kommentar gebeten wurde.

Srinivasan erklärte gegenüber *Science*, dass seine Schlussfolgerungen „fest und solide sind und in vielen nachfolgenden Studien unabhängig voneinander wiederholt wurden“. Er sei „überrascht und enttäuscht“ über die „unprofessionelle Art und Weise“, mit der das Caltech-Duo bei seiner Untersuchung vorgegangen ist. „Es gab definitiv keine Fälschung oder Manipulation von Daten“, sagt Srinivasan der die Anschuldigungen als „völlig bizarr“ bezeichnet. Einige Fachleute stimmen ihm zu. Jürgen Tautz, Bienenexperte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, der mit Srinivasan bei mehreren Projekten zusammengearbeitet hat, sagt, er sei „sehr davon überzeugt, dass die Vorwürfe jeder Grundlage entbehren“. Andere Bienenforscher aber zeigen sich besorgt. Die „präzisen Behauptungen“ in der Arbeit müssten eindeutig begutachtet werden, sagt Fred Dyer von der Michigan State University, der sich mit dem Verhalten von Bienen beschäftigt. Aber die wichtigste Schlussfolgerung, dass Honigbienen visuelle Hinweise nutzen, um zu ihren Futterplätzen zu navigieren, „bleibt bestehen“, fügt er hinzu.

Ein Sprecher von „Science“ sagt, die Zeitschrift prüfe die Vorwürfe

Als Luebbert im Jahr 2020 zum ersten Mal in einem Journal-Club der Universität über den Bienenkilometerzähler las, beschlich sie das Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Dozenten rieten ihr davon ab, ihren Zweifeln nachzugehen, sagt sie, doch sie blieb hartnäckig. Sie wandte sich an die Beraterin für wissenschaftliche Integrität, Elisabeth Bik, die ihr zustimmte, dass die Aufsätze überprüft werden müssten, und Luebbert ermutigte, deren Zweifel auf dem anonymen Pubpeer-Server zu veröffentlichen. Mithilfe ihres Caltech-Forschungsleiters Lior Pachter, einem Bioinformatiker, hat Luebbert die Daten von zehn Studien aus den Jahren 1996 bis 2010 neu analysiert. In einer Studie, die 2000 in



Die Majestät im Bienenstock, umgeben von Kolleginnen.

FOTO: ANDREY DAVIDENKO

*Science* veröffentlicht wurde, ließ Srinivasan Honigbienen in Tunneln fliegen, die mit schwarzen und weißen Flecken als Orientierungspunkte ausgekleidet waren, und filmte dann ihre Schwänzeltänze. Er kam zu dem Schluss, dass jede Millisekunde eines Schwänzeltanzes 17,7 Grad der scheinbaren Bewegung eines Orientierungspunktes kodiert. Als Luebbert die Berechnungen mit den Daten aus der ursprünglichen Studie wiederholte, stellte sie fest, dass jede Millisekunde 13,86 Grad der Bildbewegung kodieren sollte.

Obwohl diese Ergebnisse seltsam sind, seien sie angesichts der Schwankungen, die in diesen Datensätzen auftreten können, „nicht unmöglich“, sagt Roger Schürch. Der Verhaltensökologe an der Virginia Polytechnic Institute and State University hat eine universelle Formel zum Verständnis des Bienentanzes entwickelt. Aufschlussreicher ist laut Schürch, dass in der Studie aus dem Jahr 2000 angegeben wird, dass die Bienen mit 25 Bildern pro Se-

kunde gefilmt wurden, die Ergebnisse aber nicht mit dieser Geschwindigkeit zusammenpassen. Schürch glaubt nicht, dass das Team „Werte erfunden“ habe, sondern sagt, dass Srinivasan und seine Kollegen möglicherweise etwas an ihren Methoden geändert haben, ohne dies im Aufsatz zu notieren. Schürch meint, dass die Berechnungen, die für die betroffenen Arbeiten aufgelistet sind, eine weitere Untersuchung und gegebenenfalls einen Rückzug rechtfertigen. Ein Sprecher von *Science* sagt, die Zeitschrift prüfe die Vorwürfe.

Luebbert und Pachter kritisieren außerdem, dass Srinivasan Daten aus einer 1996 im *Journal of Experimental Biology* veröffentlichten Studie wiederverwendet habe, indem er sie als Ergebnisse verschiedener Bienenexperimente unter anderen Bedingungen in einer 1997 erschienenen Veröffentlichung im selben Journal darstellte. Nachdem Luebbert und Pachter das *Journal of Experimental Biology* auf die Bedenken aufmerksam gemacht hatten, ver-

öffentlichte dieses nach einer Prüfung eine Notiz, „um die Leser auf Probleme mit den Daten aufmerksam zu machen“. Srinivasan sagt, er habe der Zeitschrift mitgeteilt, dass es nicht möglich sei, festzustellen, wo die Fehler lägen, da die Originaldaten für die Studien nicht verfügbar seien, dass er aber die volle Verantwortung für die genannten Fehler übernehme.

Luebbert und Pachter behaupten darüber hinaus, dass eine Veröffentlichung aus dem Jahr 2000 in *Biological Cybernetics* ähnliche Probleme aufweise. Sie spekulieren, die Studie enthalte Daten, die aus dem Artikel von 1996 kopiert wurden. Und sie behaupten, verschiedene Experimente in dem Paper wiesen „sehr ähnliche“ einige identische Datenpunkte auf. Javara Singh Chahl ist Neurowissenschaftler und Robotiker an der Universität von Südastralien und hat an der Studie aus dem Jahr 2000 mitgearbeitet, war aber nicht an der Datenerfassung oder -analyse beteiligt. Er weist darauf hin, dass die Grenzen der da-

maligen Technologie solche Echos erklären könnten. „Wenn man nur zwischen null und sechs messen kann und alle Messungen in der Mitte liegen, werden sie eher drei und vier sein“, sagt er. Er ist jedoch der Meinung, dass Srinivasan möglicherweise nur Daten vorgelegt hat, die in das Grafikformat der Studien passten, was Chahl als „Selektionsverzerrung“ bezeichnet.

Luebbert und Pachter führen noch eine weitere Anomalie an: Dabei geht es um den sogenannten R-Quadrat-Wert. Dieser zeigt an, wie gut die Daten einem vorhergesagten Trend entsprechen, er liegt zwischen null und eins. Die beiden Caltech-Forscher fanden bei sechs der zehn Arbeiten R-Quadrat-Werte von etwa 0,99. Das seien „lächerlich hohe“ Korrelationen, sagt Pachter, und unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass die Daten über ein breites Spektrum von Bedingungen gesammelt wurden. Die Berechnungen der beiden legen nahe, dass in einer 2005 im Wissenschaftsjournal *PNAS* veröffentlichten Arbeit der R-Quadrat-Wert 0,918 statt 0,99 betragen sollte. Von *PNAS* heißt es, die Angelegenheit werde geprüft. In ähnlicher Weise werde in der *Science*-Veröffentlichung aus dem Jahr 2000 ein zu hoher R-Quadrat-Wert angegeben, so Luebbert.

Bestimmte frühere Experimente sollten wiederholt werden

Auf die Frage nach den R-Quadrat-Problemen teilte Srinivasan seine eigenen Neuberechnungen der Werte mit und sagte, dass die Ergebnisse „sehr gut mit den veröffentlichten Werten übereinstimmen“. Doch Pachter sagt, es gehe nicht darum, dass die Berechnungen falsch seien, sondern darum, dass es „extrem unwahrscheinlich“ sei, dass Srinivasan überhaupt die Rohdaten erhalten hat, die zu diesen Ergebnissen geführt haben könnten. Aung Si, ein ehemaliger Doktorand von Srinivasan, der jetzt an der Universität Köln forscht, sagt, er habe sich während seiner Arbeit im Labor von Srinivasan „nie unter Druck gesetzt gefühlt, ein bestimmtes günstiges Ergebnis zu produzieren oder ein Ergebnis zu unterdrücken, das einer früheren Erkenntnis widersprach“. Angesichts der Anschuldigungen stimmt Si jedoch zu, dass bestimmte frühe Experimente „wiederholt werden sollten, um die Sache richtigzustellen“.

Dieser Beitrag stammt aus dem Wissenschaftsmagazin *Science*. Er wurde übersetzt und nachgedruckt mit Genehmigung der AAAS. Es handelt sich nicht um eine offizielle Übersetzung der *Science*-Redaktion. Im Zweifel gilt das englische Original, herausgegeben von der AAAS. Deutsche Bearbeitung: hach

# MANCHMAL BRAUCHT ES MEHR ALS SCHWARZ AUF WEISS.

KINO. FÜHLST DU.

FFA HDF  
Filmförderungsanstalt

kino-fuehlst-du.de

## Das Nesthäkchen als Futter

Wiedehopfe kümmern sich eigentlich fürsorglich um ihre Brut. Doch wer als Letztes schlüpft, hat Pech.

Vögel haben manche Tricks im Arsenal, um Feinde abzuwehren und ihrem Nachwuchs einen erfolgreichen Start ins Vogelleben zu sichern. Besonders ideenreich ist der Wiedehopf. Kommt ein Marder einer Baumhöhle zu nahe, in der sich der bunte Vogel mit der kecken Haube zur Brut niedergelassen hat, empfängt ihn ein ätzender Kotstrahl aus dem Inneren. Gefährliche Bakterien wehren Wiedehopfe über ein selbstproduziertes Antibiotikum ab, mit dem das Weibchen ihre Eier imprägniert. Nun sind spanische Wissenschaftler einer weiteren Besonderheit der Vogelart auf die Spur gekommen. Man könnte auch sagen, einem ziemlich dunklen Geheimnis.

Wiedehopfe sind demnach zwar fürsorgliche Eltern, aber das gilt nicht für das Nesthäkchen aus dem jüngsten Ei. Biologen der Universität Granada fanden heraus, dass Wiedehopf-Weibchen das letzte Ei ihrer fünf bis sieben Eier umfassenden Brut oft nur legen, um das daraus schlüpfende Küken an seine Geschwister zu verfüttern. „Die Nesthäkchen sind zum Sterben verurteilt“, sagt Studienleiterin María Dolores Barón.

Dem jüngsten Küken nützt selbst ein Überfluss an Nahrung nichts

Die Doktorandin und ihre Kollegen kamen dem Phänomen des systematischen Geschwister-Kannibalismus bei Untersuchungen zahlreicher Wiedehopf-Bruten in Südspanien auf die Spur. Sie vermuten dahinter eine evolutionäre Anpassung an das sehr unterschiedliche Nahrungsangebot im Verlauf der Brutzeit. Im April, wenn die Vögel ihre Eier legen, ist die Landschaft im Mittelmeerraum noch reich an Insekten. Doch mit zunehmender Trockenheit im späteren Frühjahr wird das Nahrungsangebot knapp – gerade dann, wenn die Jungvögel es am dringendsten benötigen. Die Wiedehopfe nutzen der im Fachjournal *The American Naturalist* veröffentlichten Untersuchung zufolge das gute Insektenangebot zu Beginn der Brutzeit, um mit der aus ihm gewonnenen Energie ein zusätzliches Ei als Nahrungsvorrat für später zu produzieren. „Speisekammer-Hypothese“ nennt die Biologie diesen Erklärungsansatz. So wie andere Tiere im Herbst Vorräte für den Winter anlegen, investieren Wiedehopfe offenbar den Überfluss des Frühjahrs in die „Produktion“ eines Kükens zum späteren Verfüttern.

Um zu überprüfen, ob wirklich ein Nahrungsboom während der Legezeit ausschlaggebend für das Produzieren eines Extra-Eies ist, versorgten die Forscher einen Teil der von ihnen beobachteten Bruten mit großzügigen Extraportionen ihrer



Süß sehen sie ja schon aus. Eher weniger süß ist allerdings ihr Umgang mit einem Teil des Nachwuchses.

FOTO: THOMAS KRUMENACKER

Lieblingsnahrung Heuschrecken, während andere kein Zusatzfutter bekamen. Wie erwartet legten Weibchen mit Nahrungsüberfluss im Durchschnitt ein Ei mehr als die Artgenossinnen ohne Extramahlzeiten. Dem jüngsten Wiedehopf-Küken nutzte allerdings selbst ein gutes Nahrungsangebot nach dem Schlüpfen nichts mehr. „Die Mütter fütterten die zuletzt geschlüpften Nestlinge selbst dann nicht und ließen es verhungern, wenn zusätzliches Futter im Nest war und die anderen Nestlinge satt waren“, berichtet Barón.

Das Phänomen ist wohl weiter verbreitet als angenommen

Geschwister tödungen kommen natürlicherweise auch bei anderen Vogelarten vor. Bei einigen Greifvögeln wie Bartgeier oder Schreiadler tötet das Erstgeborene fast immer sein kleineres Geschwister wenige Tage nach der Geburt. Dieses Phänomen wird als Kainismus bezeichnet, in Anlehnung an den biblischen Brudermord von Kain an Abel. Kainismus tritt aber oft nur bei Arten auf, die pro Brutzeit nur ein Junges großziehen – und er hat eine andere biologische Funktion als die Nahrungsversorgung des überlebenden Kükens. Die meisten Wissenschaftler erklä-

ren diese Fälle mit der Reserve-Hypothese des zweiten Eis: Sollte ein Ei unfruchtbar sein oder beschädigt werden, bekommt das Küken im zweiten Ei eine Chance zu leben – und die Reproduktion eines Jahres geht nicht verloren.

Ein Verhalten, das zur „Speisekammer-Theorie“ passt, wurde bisher nur bei einigen Insekten, Amphibien und Fischen nachgewiesen. Die Wiedehopf-Studie liefert nach Aussage ihrer Autorinnen und Autoren den ersten Beweis für diese „Vorrats-haltung“ des eigenen Nachwuchses bei einer hoch entwickelten Tierart mit großer elterlicher Fürsorge. Wissenschaftlerin Barón hält es aber für möglich, dass dieses Phänomen bei Vögeln weiter verbreitet ist als angenommen. Für eine ganze Reihe von Arten seien die Voraussetzungen dafür gegeben, zum Beispiel, dass die Jungen in einem Nest in größerem Abstand zueinander schlüpfen. „Das führt zu einer extremen Geschwister-Hierarchie und der Möglichkeit, dass die älteren Geschwister das kleinste schlucken können.“

Mit ihrem nach menschlichem Ermessen befremdlichen Verhalten haben es sich die Wiedehopfe übrigens nicht mit Barón verscherzt. Sie wolle die Art weiter erforschen, sagt sie. „Die Arbeit mit Wiedehopfen erweist sich als eine faszinierende Entdeckungsreise in die Evolution.“

Thomas Krumenacker



**VERSCHÄRFT  
HOME-OFFICE-REGELN**

## Die Leute müssen zurück ins Büro

Von Kerstin Bund

Nun macht der Softwarekonzern SAP also Ernst: Künftig sollen die weltweit mehr als 107.000 Beschäftigten von Deutschlands wertvollstem Unternehmen an drei von fünf Tagen zurück ins Büro kommen. Bislang waren sie freier. Wer sich mit dem Vorgehen absprach, konnte fast die ganze Woche von zu Hause aus arbeiten. Viele taten das auch.

Andere Unternehmen beordern ihre Leute ebenfalls zurück ins Büro. Volkswagen, Amazon oder Google haben ihre Home-Office-Regelungen längst verschärft. Die Deutsche Bank will ihre Manager an mindestens vier Tagen die Woche im Büro sehen, alle anderen Mitarbeiter an mindestens drei Tagen. Der Vorstoß sorgt seit Monaten für Proteste in der Belegschaft. Dabei kann eine Unternehmenskultur erst dort entstehen, wo sich Mitarbeiter und Chefinnen auch persönlich begegnen.

**Feedback ist eine Form der Wertschätzung für die Arbeit**

SAP-Chef Christian Klein verknüpft seine Forderung nach mehr Bürozeit mit einer stärkeren Feedbackkultur, denn das eine hat sehr wohl mit dem anderen zu tun: „Wenn alle sich gegenseitig auf die Schulter klopfen, bringt das niemanden weiter“, sagte er im Interview mit der SZ. Man wird heutzutage zwar an jeder Stelle aufgefordert, zu jeder Neben-sächlichkeit sein Feedback abzugeben. Aber wenn man selbst dessen Empfänger ist, dann klingt Feedback (zumindest in deutschen Ohren) gleich bedrohlich. Nach Kritik und Tadel nämlich, nach Bemängeln und Bekritteln, jedenfalls nach dem sicheren Ende der Wohlfühlzone Büro. Dabei hat Klein recht, wenn er sagt: „Wenn (...) sich niemand mehr traut, offenes Feedback zu geben, ergibt das keinen Sinn.“ Feedback, auch kritisches, ist eine Form der Wertschätzung für die Arbeit der Kollegen – solange sie in respektvoller Weise vorgetragen wird. Und hier kommt nun wieder die Anwesenheit im Büro ins Spiel.

Der persönliche Austausch unter Kollegen ist nicht nur wichtig, um Verbindungen aufzubauen und Kontakte zu pflegen. Er schafft auch erst jene Unternehmenskultur, in der konstruktives Feedback zulässig ist, ohne dass der andere gleich eingeschneppelt ist. Ein ehrlicher Umgang entsteht vor allem dort, wo Menschen vertrauensvoll zusammenarbeiten. Und da hilft es, wenn man sich gelegentlich – nicht an fünf Tagen die Woche, aber vielleicht an zwei oder drei – in der Kaffeeküche oder in der Kantine über den Weg läuft.

Was in der Arbeitswelt als kühle Leistungslogik gilt, ist etwa im Sport ein völlig anerkannter Weg zu besseren Ergebnissen: Kein halbwegs tauglicher Trainer der Welt käme auf die Idee, einem Profi-Fußballer oder einer Leistungsturnerin nach einer absolvierten Trainingseinheit immer nur zu sagen, was er alles gut und richtig gemacht hat. Schulterklopfen wäre da sogar eine gefährliche Unterlassung von Hilfeleistung. Auch wenn Kritik weh tut: Sie hilft auch, besser zu werden. Natürlich behagt Lob sehr viel mehr als Tadel. Dennoch ist der Wunsch, eine Reaktion auf die eigene Leistung zu bekommen, ein menschliches Bedürfnis. Lernen mit (konstruktiver) Kritik umzugehen ist etwas, was schon Kinder lernen. Auch in der Arbeitswelt ist es eine Voraussetzung, um gut mit anderen zusammenzuarbeiten.

Die Unternehmen sollten ebenso ihren Beitrag leisten: Statt ihre Leute per Dekret aus dem Home-Office zu ordern, sollten sie dafür sorgen, dass die Beschäftigten sich im Büro wohlfühlen. Zum Beispiel, indem sie Orte der Begegnung und des Verweilens schaffen, an denen sich die Mitarbeiter nicht nur theoretisch begegnen – sondern sogar gerne aufhalten, mit gutem Kaffee inklusive. Auch Angebote jenseits des Arbeitsalltags können Beschäftigte in ungezwungener Runde zusammenbringen: ein Teamfrühstück am Morgen, wechselnde Verabredungen zum Mittagessen und, wer möchte, ein Tischtennisturnier nach Feierabend. All das kann den Arbeitsalltag auflockern und zu einem persönlichen, dazu noch produktiven Plausch animieren. Da verliert sogar offenes Feedback seinen Schrecken. Und die Leute kommen vielleicht wieder gern ins Büro.

**HEUTE**

**Nur 27 Prozent**  
Deutschland gelingt es nur schwer, Geflüchtete aus der Ukraine in Arbeit zu bringen ..... 14

**Mehr als drei Prozent**  
Wie sich bei Tages- und Festgeld möglichst hohe Zinsen herausholen lassen ..... 17

» [www.sz.de/wirtschaft](http://www.sz.de/wirtschaft)

Von Stephan Radomsky

Die Aufmerksamkeit zumindest ist Stephan E. jetzt sicher. Die Aufmerksamkeit, die er so lange gemieden hat. Am Mittwoch sind die Reihen im Wirecard-Prozess dicht besetzt, vorn wie hinten: Die Verteidiger-Teams aller Angeklagten sind vollzählig da, auch die Zuschauerreihen sind so voll wie seit Monaten nicht. Alles wegen E. Der Tag verspricht schließlich einiges.

Seit mehr als anderthalb Jahren läuft dieser Mammut-Prozess inzwischen, fast 140 Tage lang wurde schon verhandelt. Aber erst jetzt äußert sich der Angeklagte E. erstmals vor Gericht – der Mann, der über fast anderthalb Jahrzehnte Chef der Konzernbuchhaltung von Wirecard und stellvertretender Finanzvorstand des Konzerns war. Zwei Tage will er sprechen, hatte seine Verteidigerin bereits vorab angekündigt, rund 200 Seiten dick ist das Manuskript für seine Einlassung.

Er sehe, „dass leider auch ich Fehler gemacht habe“ sagt E. gleich zu Beginn. Aber sich bereichert oder sonst wie schuldig gemacht am Zusammenbruch von Wirecard, das habe er nie. Vielmehr sei er sich vorgenommen, „wie ein Jongleur“: zu viele Bälle, die gleichzeitig in der Luft gehalten werden mussten, um jeden einzeln betrachten zu können. Es seien auch nur „abstrakte und mittelbare Informationen“ durch seine Hände gelaufen, stets unter „hohem zeitlichem Druck“ und stets habe er mit zu wenig Personal auskommen müssen.

Überhaupt: Er sei nur organisatorisch für die Buchhaltung verantwortlich gewesen, „eine fachliche Leitung oblag mir zu keiner Zeit“. Seine Aufgabe beschreibt E. als „Organisatoren-Stelle auf höherem Level“, aber „ohne wesentliche Entscheidungskompetenz“. Es sei auch „kein Absatz, keine Zahl“ ohne die vorherige Zustimmung durch den Finanzvorstand veröffentlicht worden.

Ja, er habe auch Woche für Woche Hunderte Dokumente unterschrieben, aber erst, nachdem sie intern freigegeben worden waren. Er sei deshalb davon ausgegangen, dass alles in Ordnung sei und habe sie „nicht vollständig von oben bis unten durchgelesen“. Er sei auch ständig überlastet gewesen. „Es war eigentlich immer so, dass zwei Leute gleichzeitig etwas von mir wollten.“ 60 bis 70 Stunden habe er so jede Woche gearbeitet, oft bis spät in den Abend.

**Seine Verteidiger haben schon vor Monaten einen möglichen Deal ausgelotet**

Was E. schildert, ist damit wohl keine Wende im Prozess. Und doch sind seine Aussagen wichtig. Denn sie machen klar: E. ist offenbar weiterhin auf der Linie seines früheren Bosses Markus Braun. Der bestreitet seit Jahren, verantwortlich zu sein für den Untergang von Wirecard. Als einst größter Aktionär des Dax-Konzerns sei er viel mehr das wohl größte Opfer. Die wahren Täter seien Oliver Bellenhaus, einst als Statthalter von Wirecard in Dubai zuständig für das vermeintliche Milliarden-Geschäft in Asien und heute Kronzeuge der Anklage, und Jan Marsalek, der geflüchtete Ex-Vorstand. Sie hätten die Milliarden-gewinne aus dem Asien-Geschäft am Konzern vorbei in die eigenen Taschen umgeleitet, und zwar so trickreich, dass es jahrelang niemand bemerkte. Ein Bankraub vor innen quasi.

Vor Gericht nun sagt E., dass er mit dem Drittpartner-Geschäft in Asien kaum zu tun gehabt habe. Es habe nur „einen sehr kleinen Teil meiner beruflichen Tätigkeit



Mit Maske und zusätzlich verpixelt: Anders will sich Stephan E. nicht abbilden lassen, das hatten seine Anwälte bereits vor seiner Aussage klargestellt.

FOTO: SVEN HOPPE/DPA

ausgemacht“, Berührungspunkte habe er höchstens bei den Quartalsabschlüssen gehabt, aber nur als „Zwischenglied für die Wirtschaftsprüfer und die Leute, die sich genauer auskannten“. Immer wieder zieht er alte E-Mails heran, um aufzuzeigen, dass er kaum Teil der Betrügerbande gewesen sein könne und teilweise sogar aktiv vom Asien-Geschäft ferngehalten worden sei. Und E. stellt klar: „In sämtlichen Jahren“ habe es für ihn „keinen Grund gegeben“, an der Existenz des Geschäfts zu zwei-

fel. „Es war weder zu aaglatt, noch war es unplausibel chaotisch.“

Was E. aussagt, dürfte in jedem Fall noch Bedeutung haben – mindestens für ihn selbst. Denn im Hintergrund haben seine Verteidiger schon vor Monaten einen möglichen Deal ausgelotet, spätestens seit dem klar wurde, dass die psychiatrischen Gutachter im Prozess keinen Anhaltspunkt finden, dass E. schuldunfähig sein könnte. Vor einigen Wochen dann stellte der Vorsitzende Richter Markus Födisch

klar, wie es für E. aus seiner Sicht im Prozess steht: Es habe „von Anfang an eine starke Verdachtslage“ gegen ihn gegeben – und die habe sich seither „nicht reduziert“. Dass E. als langjähriger Chef der Buchhaltung nichts mit dem Betrug im Innern von Wirecard zu tun hatte, sei „schwer vorstellbar“.

Und noch etwas sagte Födisch, als er die anderen Prozessbeteiligten über ein sogenanntes Rechtsgespräch mit E.s Verteidigern informierte: Als „Diskussionsgrundla-

## Nur noch kurz die Welt retten

In Zeiten, in denen überall der Protektionismus blüht, kämpft Wirtschaftsminister Habeck auf dem G-7-Gipfel in Italien für offene Märkte.

**Villa San Giovanni** – Robert Habeck steht oben auf der Terrasse des G-7-Tagungshotels und blickt über die Wasserstraße von Messina aufs nahegelegene Sizilien. Hier am südlichsten Ende des italienischen Festlands trifft sich der deutsche Wirtschaftsminister und Vizekanzler am Dienstag und Mittwoch mit den anderen Handelsministern der G-7-Staaten. Aber gerade eben müssen die Probleme der Welt noch warten. Habecks Gedanken wandern weit zurück. Zu den Griechen, die hier einst gesiedelt und philosophiert haben. Zu den Römern, für die das hier später Kernland ihres Weltreiches war. Und ein bisschen auch zum jungen Robert Habeck, der in den Neunzigerjahren mit dem Fahrrad von Sizilien nach Hannover gefahren ist.

Sizilien ist bis heute ein wesentlicher Teil Italiens, aber halt doch eine von Wasser umschlossene Insel. Wer sie zu Land betreten will, per Auto, Bahn oder zu Fuß, muss hierherkommen nach Villa San Giovanni und mit der Fähre übersetzen. So war das schon immer und so soll es nach Ansicht vieler Italiener auch bleiben.

Über die Pläne des Verkehrsministers Matteo Salvini für eine gewaltige Brücke über den *Stretto di Messina* wird in ganz Italien geredet und gestritten. Ein großes Ding soll das werden, genau hier, an nur je zwei Pfeilern befestigt. Dazwischen 3,3 Kilometer Strecke, die längste Hängebrücke der Welt. Sechs Autospuren und zwei Bahn-gleise, eine 13,5-Milliarden-Euro-Investi-tion, Stand heute. Mit vielen Risiken, darunter: Dies hier ist Erdbebengebiet, seit Mensch- und Tiergedenken.

Die Brücke ist ein alter Traum der Rechten, die in Italien unter Giorgia Meloni gerade wieder regieren. Es war der rechtspopu-laristische Ministerpräsident und gelernte Bauunternehmer Silvio Berlusconi, der schon vor zwei Jahrzehnten die erste Milli-

arde Euro in die Planung stecken ließ. Sein Nachfolger als Parteichef des Koalitions-partners Forza Italia, Antonio Tajani, ist da-her für diese Brücke. Er erwähnt das Pro-jekt gleich zum Auftakt des Treffens. Und das, obwohl sie das Renommierobjekt seines Kontrahenten Salvini von der Lega ist. Tajani ist Außenminister und Vizekanz-ler wie Habeck. Dass er das G-7-Treffen der wichtigsten westlichen Wirtschaftsna-tionen präsidiert, zeigt die Bedeutung, die die internationale Handelspolitik hat.

Denn der Außenminister ist in Italien auch Handelsminister. Wie die Märkte funk-tionieren, daran entscheidet sich der Wohl-stand der Nationen. Das weiß auch Ha-beck. Deshalb kämpft er für offene Märkte in Zeiten, in denen überall der Protektionis-mus blüht. „Der Welthandel braucht ein gut funktionierendes multilaterales Han-delssystem. Es kommt darauf an, Regeln einzuhalten und den Handel nicht als geo-politisches Druckmittel zu nutzen“, sagt Habeck. Deshalb soll der dahinsiechenden



Bei dieser Aussicht schweigt man schon mal in Erinnerungen: Robert Habeck fuhr in den Neunzigerjahren mit dem Fahrrad von Sizilien nach Hannover. FOTO: MBE

Welthandelsorganisation neues Leben ein-gehaucht werden. Auch die WTO-Generaldirektorin Ngozi Okonjo-Iweala ist nach Kalabrien gekommen, ferner zahlreiche Minister und Unternehmensvertreter aus aller Welt.

Für Habeck, sagte er zum Abschluss, war dieses Treffen ein Erfolg. Es sei von der allgemeinen Erkenntnis geprägt gewesen, wie zunehmend wichtig die Handels-politik angesichts der vielen Krisen dieser Zeit sei. Es liegt in der Natur dieser Konfe-renzen, dass es selten konkrete Beschlüsse gibt. Aber es sei ein gutes Verhandlungskli-ma geschaffen worden, sagte Habeck. Die konkrete Befürchtung, dass die USA bald wieder von Ex-Präsident Donald Trump re-giert werde, sei mit Händen zu greifen ge-wesen, berichteten Teilnehmer. Der Wunsch sei groß gewesen, schnell noch ein paar Probleme zu lösen. Etwa diese: die WTO wieder schlagkräftiger zu machen, die Überfischung der Ozeane zu begren-zen, sich auf Handelsprojekte zu verständi-gen, die das Klima entlasten.

**Das Ziel: schnell ein paar Probleme lösen, vor der Wahl in den USA**

Der andere „Elefant im Raum“, hieß es in Delegationenkreisen, sei China gewesen. Durch dessen aggressive Exportpolitik ent-stünden gewaltige Überkapazitäten auf den Weltmärkten: „Darunter leiden wir al-le.“ Weil man China „nicht weiter in die Ar-me Russlands treiben“ wolle, wird das Land im Abschlussdokument des Gipfels nicht namentlich erwähnt. Viele Formulie-rungen sind aber eindeutig auf diesen Stö-renfrieder der internationalen Handelsbe-ziehungen gemünzt: Der Wille, sich zu weh-ren, ist stärker geworden, hieß es.

ge“ könne er sich für den Angeklagten eine Haftstrafe von sechs bis acht Jahren vor-stellen, aber nur im Gegenzug für ein „qua-lifiziertes Geständnis“, das auch „der Über-prüfung standhalten“ müsse.

Danach aber sieht es zumindest nach dem ersten Tag seiner Einlassung nicht aus. Persönliche Verfehlungen, gar krimi-nelles Handeln, räumte E. jedenfalls nicht ein. Viel mehr spielt er die eigene Bedeu-tung immer wieder herunter. Der Titel als stellvertretender Finanzvorstand etwa ha-be keine praktische Rolle gespielt, es sei nur um repräsentative Aufgaben gegan-gen, das aber „fand kaum statt“. Außer-dem habe er nie Finanzvorstand werden wollen, auch weil er das Gefühl gehabt ha-be, mit Markus Braun nie „auf Augenhö-he“ kommen zu können. Es klingt durch-aus bewundernd.

Der Staatsanwaltschaft dagegen wirft E., so wie auch schon Braun, vor, voreinge-nommen gegen ihn ermittelt zu haben. Und auch deren Kronzeugen Bellenhaus greift er frontal an: Der sei „extrem egois-tisch und auf seinen eigenen Vorteil be-dacht“, die Zusammenarbeit mit ihm sei „anstrengend und zuweilen nervenaufrei-bend“ gewesen, weil sämtliche Unterlagen immer zu spät kamen, die Abrechnungen zum vermeintlichen Asien-Geschäft ge-nauso wie Reisekosten- oder Spesenbele-ges. „Er passte sich keiner Regel an und for-derte immer Ausnahmen.“

**„Es war für mich unvorstellbar, dass sowas passieren konnte.“**

Es nicht das erste Mal, dass sich E. zu den Vorwürfen äußert – und jede Schuld bestreitet. Im März 2021 hatte er bereits vor dem Wirecard-Untersuchungsaus-schuss des Bundestags gesprochen: Er ha-be eigentlich gedacht, sagte E. damals, dass die Kontrollmechanismen im Kon-zern gut funktionierten.

Die fehlenden Milliarden, die Schäden für Anleger und Gläubiger, die vernichte-ten Jobs – „es war für mich unvorstellbar, dass sowas passieren konnte“. Er selbst ha-be aber keine Kenntnis von betrügerischen Machenschaften bei Wirecard gehabt, be-tonte E. damals. Was sich später als zumin-dest zweifelhaft herausstellte. Denn noch vor Prozessbeginn räumte E. bei den Er-mittlern in München ein, dass er im Rah-men der Sonderuntersuchung des dubio-sen Drittpartner-Geschäfts zumindest ein-mal selbst Dokumente für die Wirtschafts-prüfer von KPMG gefälscht habe. Ein Ein-zelfall, wie E. beteuerte.

Wie das Gericht E.s Einlassung wertet, dürfte sich erst zeigen, wenn Födisch seine Fragen stellt. Bleibt es beim Zeitplan, wäre das am kommenden Montag, dem letzten Tag vor der Sommerpause im Prozess. Viel-leicht dauert es auch bis nach den Ferien.

Für E. geht es um viel. Vor allem wohl um die Frage: Wie viele Jahre? Denn an-ders als seine Mitangeklagten hat E. bisher nur vergleichsweise wenig Zeit in Untersu-chungshaft verbracht. Zwar kam auch er, genauso wie Braun und Bellenhaus, kurz nach dem Zusammenbruch von Wirecard im Sommer 2020 vorerst ins Gefängnis, al-lerdings nur für ein Jahr.

Bereits im Juli 2021 wurde der Haftbe-fehl ausgesetzt, das entscheidende Argu-ment damals: Mitten in der Hochphase der Corona-Pandemie sei die Situation der Fa-milie mit vier damals minderjährigen Kin-dern und einer kranken Ehefrau extrem an-gespannt gewesen. Seither ist E. wieder auf freiem Fuß. Wenn er verurteilt würde, hieß das aber auch: Er hätte noch den bei Weitem größten Teil einer Haftstrafe abzu-sitzen.

Im Hafen von Gioia Tauro ist den Gipfel-teilnehmern zuvor die Dynamik des Welt-handels vermittelt worden. Mit mehr als 3,5 Millionen TEU – ein TEU ist der 20-Fuß-Standardcontainer, die Maßeinheit im See-handel – ist Gioia Tauro der führende Frachthafen Italiens und einer der größten in Europa. Mittlerweile befindet er sich im Eigentum der weltumspannenden Contai-ner-Reederei MSC. Allerdings sind solche gewaltigen Häfen auch Einfallstore für Drogen, Waffen und andere illegale Güter. Kürzlich waren hier sechs aus China kom-mende und für Libyen bestimmte Contai-ner entdeckt worden, sagte Habeck. Die konkreten Befürchtung, dass die USA bald wieder von Ex-Präsident Donald Trump re-giert werde, sei mit Händen zu greifen ge-wesen, berichteten Teilnehmer. Der Wunsch sei groß gewesen, schnell noch ein paar Probleme zu lösen. Etwa diese: die WTO wieder schlagkräftiger zu machen, die Überfischung der Ozeane zu begren-zen, sich auf Handelsprojekte zu verständi-gen, die das Klima entlasten.

Darüber sprachen die Minister nicht. Das Problem ist deshalb allerdings nicht verschwunden. Wenn man im Hafen unter-wegs ist und sich beim Betreiber zwischen Zehntausenden von Containern und den größten Frachtschiffen der Welt inform-iert, bekommt man auf die konkrete Fra-ge eine deutliche Antwort: „Wir sind in Ka-labrien. Wir können nicht behaupten, dass es kein Problem mit der Mafia gibt.“

Das Problem werde kleiner, heißt es auch. Es gibt neue Methoden, die Contai-ner zu durchleuchten. Das ist schneller und erfolgreicher als früher, und es hilft in anderen Bereichen. Der humanitären Ini-tiative „Lebensmittel für Gaza“ etwa, für die Tajani beim G-7-Treffen warb. Ein italiensi-sches Ausbildungsteam wird nun nach Zypern reisen, um den Zoll dort in der Kon-trolle von Containern zu unterweisen. Das soll die humanitäre Hilfe in den Gazastrei-fen beschleunigen. **MarC Beise**



## Sofort arbeiten – schwierig

In anderen Ländern finden Geflüchtete aus der Ukraine schneller einen Job. Woran liegt das? Und was könnte Deutschland anders machen?

Von Alexander Hagelüken und Paulina Würminghausen

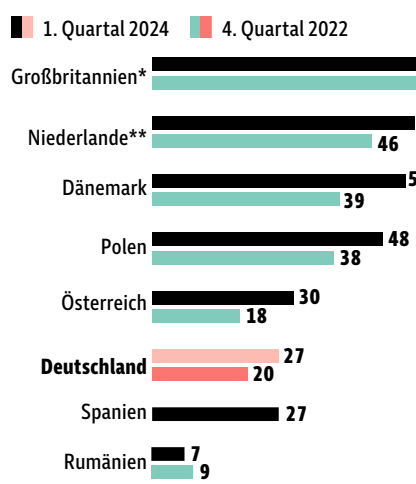
Yuliia Maksymchuk ist eine von denen Arbeitskräften, die hier so dringend gebraucht werden. Das sollte man zumindest meinen. Maksymchuk ist nämlich Ärztin, sie hat sich auf Gynäkologie und Geburtshilfe spezialisiert. Als 2022 Russland ihr Heimatland Ukraine angriff, floh sie wie so viele nach Deutschland. Gemeinsam mit ihrer drei Jahre alten Tochter, alleinerziehend, ohne auch nur ein Wort Deutsch zu sprechen. „Ich wollte ein sicheres Leben“, sagt sie am Telefon. „Nicht nur für mich, sondern vor allem für meine Tochter“. Aber das mit dem Job als Ärztin, das hat sie schon festgestellt, ist schwerer als gedacht.

Seit Russland die Ukraine überfallen hat, erlebt Europa die stärkste Fluchtbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg. Mehr als sechs Millionen Menschen haben die Ukraine verlassen. Mit Abstand die meisten gingen nach Polen (eine Million) und Deutschland (1,2 Millionen). Während anfangs vor allem Solidarität mit den Opfern russischer Aggression zu spüren war, ist inzwischen häufig Kritik zu hören. CDU-Chef Friedrich Merz warf den Ukrainern „Sozialtourismus“ vor, wofür er sich dann entschuldigte. CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt forderte Ende Juni, wer nicht arbeite, solle in das seit mehr als zwei Jahren vom Krieg heimgesuchte Land zurückkehren.

Wie berechtigt sind solche Forderungen, wie berechtigt ist diese Kritik? Forscher des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) können dabei helfen, diese Fragen zu beantworten. Sie haben untersucht, wie viele Geflüchtete in unterschiedlichen europäischen Ländern arbeiten und wieso sich die Anteile unterscheiden. Mit ihrer Studie zeigen sie Überwachungen auf – und schlagen auch vor, was die Bundesrepublik verbessern kann. Die Forscherinnen und Forscher betonen erst einmal: Geflüchtete integrieren sich

### Wie viele Geflüchtete jetzt arbeiten

Beschäftigungsquote ukrainischer Flüchtlinge im jeweiligen Land, in Prozent



\*Neuester Wert aus dem 3. Quartal 2023; \*\*Neuester Wert aus dem 4. Quartal 2023

SZ-Grafik: ctkr; Quelle: IAB

langsamer in den Arbeitsmarkt als andere Zuwanderer, die ihre Einreise teils lange planen. Geflüchtete verlassen die Heimat überstürzt, sind häufiger psychisch belastet und sprechen meist die Sprache des neuen Landes nicht. Außerdem gibt es oft rechtliche Hindernisse.

Yuliia Maksymchuk hat all das persönlich erlebt. Sie lebt seit zwei Jahren in der Gemeinde Hallbergmoos bei München. Als Ärztin arbeiten durfte sie bis vor Kurzem nicht, sie durfte sich noch nicht mal bewerben. Sie bekam keine Zulassung. Denn um hier als Ärztin arbeiten zu können, reicht nicht einfach der Universitätsabschluss aus der Ukraine. Sie muss verschiedene Voraussetzungen erfüllen. Darunter eben vor allem die sogenannte Fachsprachprüfung – eine Prüfung, die Deutschkenntnisse auf C1-Niveau fordert, fast wie von einem Muttersprachler. Dafür lernte sie jeden Tag Deutsch. Eine deutsche Familie ging mit ihr die Anträge durch, begleitete sie zum Jobcenter, solche Dinge. Doch die deutschen Mühlen der Bürokratie mahlen langsam, das weiß Maksymchuk nun.

### In Deutschland braucht man erst mal eine Sprachprüfung

Die IAB-Forscher betonen wegen all solcher Hindernisse den Unterschied zwischen Geflüchteten und anderen Zuwanderergruppen. Bei den Flüchtlingen hätten aus all diesen Gründen in den ersten zwei Jahren nach ihrer Ankunft oft weniger als 20 Prozent eine Beschäftigung. Weshalb die Beschäftigungsquoten der Ukrainer in Deutschland eher im üblichen Bereich liegen. Weil sich die Lage der Geflüchteten in unterschiedlichen europäischen Ländern bisher schwer vergleichen ließ, haben die IAB-Wissenschaftler eine Datenbank für zahlreiche Länder erstellt. Diese zeigt, dass die Beschäftigungsquote in Deutschland Ende 2022 niedriger war als in einigen anderen Ländern, aber auch höher als in manchen Staaten.

Seitdem ist die Beschäftigungsquote von 20 auf 27 Prozent gestiegen. Damit liegt die Bundesrepublik nicht hinten, sondern im Mittelfeld. In fünf der zwölf europäischen Staaten, die Daten für das erste Quartal dieses Jahres aufweisen, arbeiten weniger ukrainische Geflüchtete: in Finnland, Norwegen, Irland, Spanien und Rumänien.

Nun könnte man sich fragen, warum in anderen Ländern mehr Geflüchtete als in Deutschland arbeiten. Dafür gibt es verschiedene Gründe, rechnen die Studienautoren vor. So sind in Großbritannien nur ein Drittel so viele ukrainische Geflüchtete im Rentenalter wie in Deutschland, die schwerer eine Beschäftigung finden. Die meist weiblichen Flüchtlinge auf der Insel haben im Schnitt weniger Kinder, für die sie eine Betreuung brauchen, um arbeiten zu können. Dänemark oder die Niederlande, wo die Beschäftigtenquoten ebenfalls höher sind als in Deutschland, bieten bessere Betreuung. In osteuropäischen Staaten wie Polen etwa finden die Geflüchtete viele Landsleute vor, die schon vor dem Krieg dort lebten – Netzwerke erleichtern



Mehr als sechs Millionen Menschen mussten aus der Ukraine flüchten. Viele gingen nach Deutschland.

FOTO: IMAGO

es, einen Job zu finden. Zudem sprechen in Ländern wie in Großbritannien auch mehr Bürger als in Deutschland Englisch, das ukrainische Geflüchtete oft beherrschen.

Flüchtlinge in anderen Ländern wie Dänemark und die Niederlande sollen zudem so schnell wie möglich arbeiten, egal in welchem Job. Arbeit zuerst! Deutschland setzt dagegen darauf, dass die Ankommenden erst mal in staatlich finanzierten Kursen die Sprache lernen. Damit verzögert sich die Arbeitsaufnahme. Diese Sache mit den Sprachkursen war einer der Hauptgründe dafür, warum die Ukrainerin Maksymchuk hier so lange nicht arbeiten konnte. Seit dem 26. April dieses Jahres besitzt sie eine Berufserlaubnis und dürfte in Deutschland als Ärztin arbeiten, erzählt sie stolz. Sie bestand endlich diese schwierige Sprachprüfung.

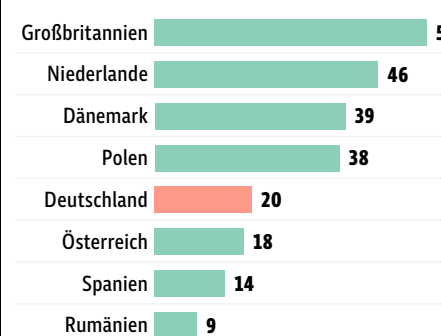
Allerdings war sie meist auf sich allein gestellt: Sie musste anfangs privaten Unterricht nehmen, von ihrer Mutter bezahlt, die hier schon arbeitete. Die Sprachkurse vom Staat waren damals nämlich restlos ausgebucht, sie hätte lange warten müssen. In dem Telefonat sucht Maksymchuk zwar immer wieder kurz nach den richtigen Worten, doch nach einer Weile sprudelt es nur so aus ihr raus. Diese Strategie, Ankommenden erst einmal die Sprache beizubringen, führt in Deutschland anfangs zu niedrigeren Beschäftigungsquoten. Genau wie in der Schweiz oder Norwegen. Langfristig jedoch kommen die Geflüchteten dadurch in stabilere Arbeitsverhältnisse, die eher ihrer Qualifikation entsprechen, argumentieren die Autorinnen und Autoren der Studie. In Deutschland arbeiten acht Jahre nach ihrer Ankunft 68

Prozent der aus verschiedenen Ländern Geflüchteten, während es in Dänemark nur etwa die Hälfte sind.

Überraschendes bietet die Studie zu einem zentralen Punkt im Zentrum der politischen Debatte. CSU- und FDP-Politiker setzen sich dafür ein, neuen Geflüchteten kein Bürgergeld (563 Euro monatlich), sondern Asylleistungen von maximal 460 Euro zu gewähren. Das Bürgergeld sei zu nah am Arbeitslohn, weshalb in Deutschland weniger Ukrainer einer Beschäftigung nachgingen als in anderen Aufnahmefländern. Doch sind die Leistungen in Deutschland wirklich so hoch? Die Unterstützung in Euro lässt sich zwischen den einzelnen Staaten wegen unterschiedlicher Systeme kaum vergleichen. Die Forscher ziehen daher die Ausgaben je Geflüchteten heran, be-

### Wie viele Geflüchtete anfangs arbeiteten

Beschäftigungsquote ukrainischer Flüchtlinge im jeweiligen Land im 4. Quartal 2022, in Prozent



SZ-Grafik: ctkr; Quelle: IAB

rechnet im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung. Ergebnis: Deutschland liegt dabei im Mittelfeld, hinter Dänemark oder Polen, wo die Beschäftigtenquoten höher liegen.

Die Höhe dieser Ausgaben hat nach den Berechnungen kaum Einfluss darauf, ob jemand arbeitet. Selbst heftige Kürzungen bewirken wenig: Wenn ein Staat die Ausgaben um 40 Prozent reduziert, nimmt die Beschäftigungsquote nur um einen Prozentpunkt zu. Es gebe aber andere Wirkungen: „Als Dänemark die Leistungen kürzte, nahmen Kinderarmut und Kriminalität zu“, berichtet IAB-Forscherin Yuliya Kosyakova. Auch in der Bundesrepublik ließe sich der Studie zufolge einiges verbessern, um die Beschäftigungsquoten rascher zu steigern. Kosyakova schlägt vor, Sprach- und Integrationskurse öfter damit zu kombinieren, dass ukrainische Geflüchtete arbeiten gehen. Firmen sollten vielleicht Zuschüsse bekommen, wenn sie Geflüchtete einstellen. Behörden sollten zudem ausländische Abschlüsse schneller anerkennen.

Maksymchuk wäre jedenfalls viel Mühe erspart geblieben. Doch auch mit Zulassung bekommt sie eine Jobabsage nach der anderen. Etwa 70 Bewerbungen hat sie bisher rausgeschickt, in gerade einmal einem Monat. Hier, im Münchner Umland, gebe es aber mehr Bewerber als offene Stellen. Immerhin hat sie gestern erst ein vielversprechendes Vorstellungsgespräch mit einem Chefarzt gehabt. Er hat sie sogar gelobt: Man höre ihr nicht an, dass sie erst seit etwas mehr als zwei Jahren in Deutschland ist, erzählt sie stolz. Vielleicht klappt es ja diesmal, vielleicht hat sich dann endlich all die Mühe gelohnt. Schließlich vermisse sie es, als Ärztin zu arbeiten.

## Tiktok muss sich der EU beugen

Eine Klage des Mutterkonzerns Bytedance wurde abgewiesen, die Auflagen gelten.

München – Es ist ein Urteil, das dem chinesischen Unternehmen Bytedance nicht gefallen dürfte. An diesem Mittwoch bestätigte das Gericht der EU die Entscheidung der Kommission, dass der Mutterkonzern der Unterhaltungsapp Tiktok besondere Auflagen erfüllen muss. Die Entscheidung geht auf den Digital Markets Act (DMA) zurück, der vor zwei Jahren vom EU-Parlament verabschiedet wurde. Mit dem Gesetz über digitale Märkte versucht die EU, die Marktmacht großer Digitalkonzerne in Europa zu bescheiden. Unternehmen, die unter die Regelung fallen, bezeichnet die EU als sogenannte Gatekeeper beziehungsweise Torwächter. Im September 2023 hatte die Kommission Bytedance zu einem solchen Torwächter erklärt. Der chinesische Konzern hatte dagegen geklagt.

Bislang hat die Kommission sechs Konzerne als Torwächter eingestuft: Neben Bytedance gehören Alphabet (Google), Amazon, Apple, Meta (Facebook) und Microsoft diesem Klub an. Zusammen unterhalten diese Firmen 22 Dienste, auf die es die EU mit ihrem Gesetz abgesehen hat. Es geht um die Chat-App WhatsApp, um die App-Stores von Google und Apple und eben um soziale Netzwerke wie Instagram und Tiktok. Gemein ist den Diensten, dass sie mit Millionen Nutzern in den jeweiligen Märkten monopolartige Stellungen erreicht haben, durch die sie sich Konkurrenz vom Leib halten können. Sie wachen sozusagen über den Marktzugang. Für die Nutzer bedeutet das – wie in anderen Bereichen der Wirtschaft auch – weniger Wahlfreiheit und höhere Preise. Um dem etwas entgegenzusetzen, zwingt die EU die Torwächter nun etwa dazu, sich gegenüber kleineren Diensten zu öffnen und es Nutzern zu ermöglichen, über Plattformen hinweg miteinander zu kommunizieren.

### In der EU gab es Anfang 2023 etwa 150 Millionen Tiktok-Nutzer

Gegen die Einstufung von Bytedance als Torwächter hatte das Unternehmen hervorgebracht, dass Tiktoks globaler Markt vor allem auf Tätigkeiten in China zurückzuführen sei und die App keinen großen Einfluss auf den EU-Binnenmarkt habe. Außerdem verfüge Tiktok, anders als Facebook, Instagram und WhatsApp, nicht über ein plattformübergreifendes Ökosystem und könne so nicht von sogenannten Netzwerkeffekten profitieren. Gemeint ist damit, dass es für Nutzer immer attraktiver wird bei einem Anbieter zu sein, je mehr Nutzer dieser Anbieter hat. Zudem hätten Konkurrenten wie Meta und Alphabet Tiktoks Marktposition geschwächt, indem sie Funktionen wie „Reels“ und „Shorts“, also die endlose Abfolge kurzer Videoclips, erfolgreich kopiert hätten.

Das Gericht wies diese Argumente zurück und berief sich in seiner Begründung vor allem auf die große Verbreitung der App. Tiktok sei seit seiner Einführung in der EU 2018 gelungen, „die Zahl seiner Nutzer sehr schnell und exponentiell zu steigern, um in kurzer Zeit eine halb so große Verbreitung wie Facebook und Instagram zu erzielen“. Vor allem junge Nutzer verbrachten auf Tiktok mehr Zeit als in anderen sozialen Netzwerken und zeigten eine besonders große Bindung zu der App. Anfang 2023 hatte Tiktok selbst die Anzahl seiner monatlichen Nutzer in Europa auf 150 Millionen beziffert.



Die EU will Unternehmen wie Tiktok stärker kontrollieren. FOTO: IMAGO/SOPA IMAGES

Was bedeutet das Urteil für die Nutzer? Tiktok hatte bereits auf die Einstufung der Kommission reagiert und zum Inkrafttreten des DMA Anfang März nach eigenen Angaben Änderungen vorgenommen. So sollen Nutzer seitdem Kopien ihrer Beiträge herunterladen können, um sie auf anderen Plattformen zu teilen. Außerdem sollen sie über die Funktion „Deine Daten herunterladen“ schneller als bisher eine Kopie ihrer Profildaten und Posts erstellen können. Geschäftskunden sollen über ein Webformular Feedback zu DMA-bezogenen Funktionen geben können.

Ob Tiktok auch künftig den Auflagen des DMA nachkommt, wird die Kommission überprüfen. Bei Verstößen kann es teuer werden: Es drohen Geldbußen in Höhe von bis zu zehn Prozent des weltweit erzielten Umsatzes des Unternehmens. Wiederholen sich Verstöße, kann die Kommission Strafen bis zu 20 Prozent des Gesamtumsatzes verhängen. Bei einem angeleglichen Umsatz von mehr als 80 Milliarden US-Dollar von Bytedance, wären das acht, beziehungsweise 16 Milliarden US-Dollar. Widersetzen sich Torwächter systematisch den Vorgaben des DMA, kann die Kommission sogenannte Abhilfemaßnahmen auferlegen. Sie könnte dann den Konzern dazu verpflichten, ein Unternehmen oder Teile davon zu verkaufen oder ihm verbieten, andere Dienste zu kaufen, die mit der Regelung zusammenhängen. **Simon Groß**

## Wenn nicht mal das zuständige Ministerium durchblickt

Tausende Kleinunternehmer wehren sich gegen Bescheide, die die Rückzahlung von Corona-Staatshilfe verlangen.

München – Reiner Hermann, selbständiger Unternehmensberater aus dem nordrhein-westfälischen Erkrath, kennt viele Menschen, deren Firmen der Staat in der Corona-Krise schnell geholfen hat. Menschen, die jetzt aber „zornig, hilflos, enttäuscht, wütend, politikverdrossen“ seien. Weil der Staat das zu Beginn der Pandemie, im Frühjahr 2020, rasch gewährte Geld zurück haben will. Friseure, Buchhandlungen, Restaurants und viele andere Betriebe mussten damals schließen.

Hermann ist Vorsitzender der Interessengemeinschaft NRW-Soforthilfe, der sich mehr als 10 000 Leute angeschlossen haben, um sich gemeinsam gegen die aus ihrer Sicht unberechtigten Rückforderungen zu wehren. Wie die Behörden mit vielen kleinen Unternehmen umgingen, sei ein „Chaos“, rügt die Interessengemeinschaft. Die Grundlagen für die staatliche Corona-Soforthilfe seien in NRW unzählige Male geändert worden. Wer solle das noch durchblicken.

### Allein in NRW wurden die Regeln innerhalb von zwei Monaten 15 Mal geändert

In Nordrhein-Westfalen gibt es rund 1800 Klagen bei Gericht gegen solche Rückforderungen. Das ist der Spitzenwert unter den Bundesländern, wie eine Umfrage von Süddeutscher Zeitung, NDR und WDR ergab. Danach folgt Baden-Württemberg mit mehr als 1100 Klagen, in ganz Deutschland sind es mehr als 5500. Eine Klagewelle schwappt durch das Land. Andererseits sind Staatsanwaltschaften hinter Betrüger her, die sich Staatshilfen ergaunert haben und dafür im Gefängnis landen. Was richtig ist und was falsch im Umgang mit

der Pandemie und deren Folgen, das eignet sich nicht für populistische Sprüche. Aber darum geht es Hermann und seiner Interessengemeinschaft auch gar nicht. Der Unternehmensberater aus Erkrath möchte keinesfalls zur allgemeinen Politikverdrossenheit beitragen. Sondern er wolle einfach nur erreichen, dass der Staat fair mit den Betroffenen umgehe. Und da gibt es einen ziemlichen Nachholbedarf, wie Gerichtsurteile zeigen.

Bund und Länder, Regierungschefs und Ministerinnen sind in einer schwierigen Lage, in die sie sich weitgehend selbst gebracht haben und aus der sie jetzt nur schwer wieder herauskommen. Einerseits muss kontrolliert werden, ob Corona-Hilfen für kleine Unternehmen und Selbstständige zu Recht oder zu Unrecht ausgezahlt wurden. 1,8 Millionen Anträge mit einem Volumen von rund 13 Milliarden Euro an Bundesmitteln waren im Frühjahr 2020 bewilligt worden.

Rund 3,5 Milliarden Euro sind inzwischen, weil sich diese Hilfen im Nachhinein als unnötig oder zu hoch erwiesen haben, wieder zurückgeflossen. Weitere 1,5 Milliarden Euro könnten noch folgen, besagen Angaben des von Robert Habeck (Grüne) geleiteten Bundeswirtschaftsministeriums. Zu Beginn der Pandemie seien „die Dauer und das Ausmaß der coronabedingten Beschränkungen für die verschiedenen Branchen nicht abschätzbar“ gewesen, erklärt das Ministerium zum damaligen Umgang unter Habecks Vorgänger Peter Altmaier (CDU) mit der Pandemie.

Als sich das für viele Menschen tödliche Virus im Frühjahr 2020 auch in Deutschland rasend schnell verbreitete, musste die Politik genauso schnell handeln. Von Altmaier ist noch in Erinnerung, wie er mit dem damaligen Finanzminister und heuti-

gen Kanzler, Olaf Scholz (SPD), Mitte März 2020 riesige Hilfen für Unternehmen verkündete, damit aus der Corona-Krise keine dauerhafte Wirtschaftskrise werde. Von einer „Bazooka“ (Scholz) war die Rede, also von einer Art Wunderwaffe mit großer finanzieller Feuerkraft gegen die Folgen der Pandemie für die Wirtschaft.

Zudem gab es die Corona-Soforthilfe für kleine Betriebe. Der Bund gewährte die 13,1 Milliarden Euro; die Bundesländer verteilten das Geld und gaben mehr als drei Milliarden Euro hinzu. Was damals geschah, beschäftigte später und beschäftigt bis heute viele Gerichte. Etwa das Oberverwaltungsgericht (OVG) Münster in Nordrhein-Westfalen, das bereits im März 2023 in drei Musterverfahren Rückforderungsbescheide des Landes NRW für hinfällig er-



Viele Kleinunternehmen, etwa Friseure, haben die Corona-Zeit nur dank des Staates überstanden. FOTO: RONNY HARTMANN/DPA

klärte. Das OVG Münster rügte, die Corona-Soforthilfe sei in NRW handwerklich offenbart, damit aus der Corona-Krise keine dauerhafte Wirtschaftskrise werde. Von einer „Bazooka“ (Scholz) war die Rede, also von einer Art Wunderwaffe mit großer finanzieller Feuerkraft gegen die Folgen der Pandemie für die Wirtschaft.

Das Gericht verwies unter anderem darauf, dass das NRW-Wirtschaftsministerium auf seinen Internetseiten die Angaben zur Corona-Soforthilfe zwischen dem 25. März und dem 31. Mai 2020 „insgesamt fünfzehnmal geändert“ habe.

Das Wirtschaftsministerium in NRW selbst kann nach eigenen Angaben die genaue Zahl der Änderungen nicht mehr nachvollziehen. Wer soll da als Antragsteller und Geldempfänger noch durchblicken, wenn nicht einmal mehr das zuständige Ministerium durchblickt. „Normale Menschen“ müssten doch verstehen können, was Sache sei, sagt Reiner Hermann von der Interessengemeinschaft NRW-Soforthilfe. Das von der Interessengemeinschaft beklagte Chaos geht aber weit über NRW hinaus. Die Bundesländer haben mit dem Geld vom Bund gewissermaßen gemacht, was sie wollten. Der Auszahlungsmodus war von Land zu Land anders. So wurden in Rheinland-Pfalz nur 63 Prozent aller Soforthilfe-Anträge genehmigt, in NRW 82 Prozent und in Sachsen 94 Prozent.

Der Bundesrechnungshof hat in einem Prüfbericht vom Oktober 2023 „unklare Anspruchsvoraussetzungen“ bemängelt. Das Bundeswirtschaftsministerium habe nicht festgelegt, „welcher Sach- und Finanzaufwand im Einzelnen berücksichtigt werden konnte ... Ein mit den Ländern abgestimmtes Berechnungsschema gab es nicht.“ Bis heute geht es kunterbunt durch-

einander. In vielen Fällen wurden kleinen Betrieben mehr Hilfen gewährt, als sich das später als notwendig erwies. Weil zu Beginn der Pandemie eben niemand wusste, wie lange die Notlage dauern würde. Oftmals sind Rückzahlungen unstrittig, aber von Land zu Land weicht das teilweise stark voneinander ab.

Im Saarland sind bislang nur sehr wenig Mittel zurückgeflossen, in Bayern hingegen vergleichsweise viel. Die einen Länder sind weniger, die anderen mehr hinter dem Geld her. Fünf Bundesländer gingen sogar davon aus, dass die „ursprüngliche Bewilligung korrekt ist, wenn die Begünstigten sich nicht aus eigener Veranlassung melden“, notierte der Rechnungshof im Oktober 2023. Schuld an dem Malheur ist aus Sicht des Rechnungshofes auch der Bund. Das Bundeswirtschaftsministerium hätte darauf bestehen müssen, dass die Hilfeempfänger ihren Schaden später nachweisen. Mangelnde Kontrollen bei staatlichen Corona-Programmen in Milliardenhöhe – das erinnert an die vom Staat großzügig bezahlten Corona-Testzentren. Da wurde anfangs auch nichts kontrolliert, was Betrüger Tür und Tor öffnete.

Die jetzt vom Rechnungshof bei der Corona-Staatshilfe kritisierten „Versäumnisse“ des Wirtschaftsministeriums könnten dazu führen, dass zu viel gezahlte Hilfgelder irgendwann kaum noch einzutreiben seien. Das befürchtet der Rechnungshof. Und andererseits sind das die vielen Kleinunternehmer, die sich gegängelt fühlen und sich bei Gericht wehren. Über die 5500 Klagen hinaus gäbe es noch viele weitere Betroffene, glaubt Reiner Hermann von der NRW-Interessengemeinschaft. Viele aber hätten bereits resigniert und würden erst gar nicht mehr zu Gericht gehen. **Markus Grill, Klaus Ott**





# WOZU BERGE VERSETZEN?

**The Rise of Electric.** Die erste vollelektrische G-Klasse.

Dank legendärer Offroad-Fähigkeiten, gepaart mit innovativer EQ-Technologie, kennt der elektrische Geländewagen bei seinem Aufstieg nahezu keine Hindernisse oder Grenzen.

Mercedes-Benz



Mercedes-Benz G 580 mit EQ-Technologie | Energieverbrauch kombiniert:  
30,3–27,7 kWh/100 km; CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 0 g/km; CO<sub>2</sub>-Klasse: A<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Stromverbrauch und Reichweite werden auf der Grundlage der VO 2017/1161/EU ermittelt.





Als Präsident sprach Trump 2017 vor einer Raffinerie. Sein Parteiprogramm verspricht, „das flüssige Gold unter unseren Füßen“ zutage zu fördern. FOTO: C. NEIBERGALLIAP

## Bohren, Baby, bohren

Trump verspricht den Amerikanern einen Wirtschaftsboom – und ein Comeback der Ölindustrie. Das neue Parteiprogramm ist eine Zäsur in der Wirtschaftspolitik der Republikaner. Ein Faktencheck.

Von Ann-Kathrin Nezik

Vor ihrer Krönungsmesse für Donald Trump in Milwaukee haben die Republikaner ein neues Parteiprogramm veröffentlicht. Es ist ein Bruch mit den wirtschaftspolitischen Traditionen der Republikaner. Einer Partei, die einmal für den freien Handel und zurückhalten des Haushaltes stand. Das Papier liest sich wie ein Wutausbruch des Ex-Präsidenten auf Truth Social, es quillt über vor Superlativen und un belegten Behauptungen, bevorzugt in Großbuchstaben („Unser Land erlebt einen MASSIVEN ABSTIEG“). Statt mit Zahlen und Einschätzungen von Experten wird mit dem „gesunden Menschenverstand“ argumentiert. Anlass für einen Faktencheck.

### Inflation

Man könnte meinen, dass Donald Trump auf seine alten Tage noch gläubig geworden ist. „Manifestieren“ nennen es spirituell veranlagte Menschen, wenn man sich etwas so doll wünscht, dass es am Ende Wirklichkeit wird. „Wir werden die Inflation besiegen“, heißt es im Parteiprogramm über die Preissteigerungen, die viele Amerikaner stark belasten und die Wahl im November mitentscheiden dürften. Wie genau Trump die Inflation bekämpfen will, die aktuell bei drei Prozent liegt, lässt er jedoch im Dunkeln. Sein einzig halbwegs konkreter Vorschlag: Er will noch mehr Öl fördern („BOHREN, BABY, BOHREN“ – so steht es da).

16 Wirtschaftsnotgeldpräzise glauben, dass Trumps Pläne das genaue Gegen-

teil bewirken würden. Im Juni warnten sie in einem offenen Brief, dass Trump die Inflation weiter nach oben treiben werde, statt sie zu senken. Sie sind mit dieser Einschätzung nicht allein. Die Analysten der Ratingagentur Moody's glauben, dass die Inflation unter einem Präsidenten Trump im kommenden Jahr auf 3,6 Prozent steigen würde. Ein Grund sind die von Trump vorgeschlagenen Handelszölle von zehn Prozent auf alle importierten Güter. Ökonomen glauben übereinstimmend, dass Unternehmen diese an ihre Kunden weitergeben würden.

### Haushalt und Steuern

Trump weiß, wie man sich Freunde macht. 2017 überbrachte er den Amerikanern ein gewaltiges Steuergeschenk. Er senkte nicht nur die Unternehmenssteuern, sondern auch die Einkommensteuern. Die reichsten ein Prozent profitierten überdurchschnittlich stark davon. Eigentlich läuft das Gesetz Ende 2025 aus. Doch sowohl Präsident Joe Biden als auch Trump wollen es auf unbestimmte Zeit verlängern. Unter Biden sollen Menschen mit mehr als 400.000 Dollar Jahreseinkommen dann allerdings ebenso wie Unternehmen höhere Steuern zahlen.

Wie Trump das Haushaltsloch stopfen will, dass durch diese und weitere Steuererleichterungen entstehen würde? Nichts Genaues weiß man nicht. Die Verschuldung der USA dürfte so jedenfalls noch weiter steigen – auch das ein krasser Bruch mit den Traditionen der Republikaner. Die Non-Profit-Organisation Committee for a Responsible Fiscal Budget prognostiziert,

dass die Staatsschulden durch Trumps geplante Steuererleichterungen in den kommenden zehn Jahren um bis zu fünf Billionen Dollar steigen würden.

### Energie und Klima

Dass Trump kein Politiker ist, dem das Klima am Herzen liegt, dürfte nun niemandem überraschen. Als er in der TV-Debatte mit Biden nach seinen Plänen für den Klimaschutz gefragt wurde, fiel ihm bloß ein, dass er den Amerikanern so sauberes Wasser wie noch nie beschert habe. Im neuen Parteiprogramm seiner Partei kommt das Wort „Klima“ dann auch genau null Mal vor. Biden hat die USA in Richtung Elektromobilität und erneuerbare Energien gestupst. Trump will diese Politik im Fall seiner Wiederwahl revidieren und unter anderem die Kaufprämien für E-Autos zurücknehmen.

Sein Parteiprogramm verspricht, „das flüssige Gold unter unseren Füßen“ zutage zu fördern. Gemeint sind Öl sowie Erdgas und Kohle. Auf diese Weise sollen die Vereinigten Staaten „energie dominant“ werden, heißt es in dem Papier. Was das genau bedeutet, bleibt unklar. Fest steht aber: Anders als von Trump und seiner Partei behauptet, erzeugen die USA schon seit einigen Jahren mehr Energie als sie verbrauchen. Die Behauptung, man sei von ausländischen Energieimporten abhängig, gehört also ins Reich der Legenden. Das liegt unter anderem am Fracking, der umstrittenen Förderung von Erdgas unter hohem Druck. Dieses hat unter Biden stärker zugenommen als in Trumps erster Amtszeit.

### Arbeitsmarkt

Am Montag nominierte Trump seinen einstigen Gegner J. D. Vance als *Running Mate*. Der Senator soll als sein Vize mit Trump ins Weiße Haus einziehen. Vance stammt aus Ohio, wuchs in einfachen Verhältnissen auf und soll Trumps Glaubwürdigkeit im *Rust Belt* stärken, wo die umkämpften Bundesstaaten des Mittleren Westens liegen. Die abgehängte Arbeiterklasse ist eine Kernzielgruppe von Trumps Kampagne. Sein Parteiprogramm behauptet folgerichtig, er habe die amerikanische Industrie während seiner Amtszeit wiederaufleben lassen. Zwar sind unter Trump tatsächlich fast eine halbe Million neue Jobs in der Industrie entstanden, aber zu Beginn der Pandemie gab es eine große Entlassungswelle. Inzwischen hat sich die Industrie erholt. Unter Biden sind seither noch einmal knapp 200.000 Industriejobs hinzugekommen. Zu Trumps Vorhaben gehört sein Plan, Millionen Einwanderer ohne Papiere aus dem Land zu werfen. Das wäre neben dem menschlichen Leid auch eine Katastrophe für die Wirtschaft. Ohne die Einwanderer aus Lateinamerika würde der amerikanische Dienstleistungssektor zusammenbrechen. Wer würde dann noch für den wohlhabenden Teil der Gesellschaft Burger braten und Essen ausliefern? Die Analysten von Moody's sagen auch der Landwirtschaft und der Bauindustrie hohe Einbußen voraus. In beiden Branchen sind die Hälfte der Beschäftigten Einwanderer ohne Papiere. Trumps Deportationsfantasien würden nicht nur dort die Löhne steigen lassen und so die Inflation noch weiter anheizen.

## „Selten so attraktiv“

Wer eine Immobilie sucht, ist gerade im Vorteil. Das ist gut für den Markt.

München – Es ist eine Wende, die man vor einiger Zeit nicht erwartet hätte: Die Deutschen gehen den Hauskauf optimistischer an als in den vergangenen Jahren. Das hat die sogenannte Leistbarkeitsstudie des Baukreditvermittlers Interhyp ergeben. Auf die Frage, wie gut man sich eine Immobilie in seiner Region leisten kann, sagte mehr als die Hälfte der Befragten „mittel“ oder „leicht“. Ein Zuwachs von neun Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr.

Dabei gab es in vergangener Zeit allein Grund, verunsichert zu sein. Nach der Zinswende 2022 fielen zwar die Immobilienpreise, zeitgleich stiegen aber Zinsen, Inflationsrate und Baukosten stark an. Diese Stimmung hat sich auch auf die Leistbarkeitsstudie 2023 niedergeschlagen: Damals hat jeder zweite Befragte den Markt als „überdreht oder überhitzt“ bezeichnet. In diesem Jahr war es jeder dritte.

Es ist das dritte Mal, dass die Interhyp eine solche Studie ausführt hat, befragt wurden mehr als 1000 Menschen im Mai dieses Jahres. Die Gruppe bildet demnach repräsentativ die deutsche Bevölkerung zwischen 25 und 65 Jahren ab, die in den vergangenen fünf Jahren eine Immobilie gekauft haben, derzeit auf der Suche sind und in den nächsten zwei Jahren kaufen wollen oder dieses Unterfangen in den vergangenen ein bis zwei Jahren versucht haben.

Die Zinsen sind zwar immer noch höher als vor 2022, aber deutlich niedriger als im vergangenen Jahr. Ein glücklicher Zeitpunkt, meint Interhyp-Vorstandschef Jörg Utecht. „Seit der Zinswende war der Immobilienmarkt selten so attraktiv wie aktuell.“ Dafür gibt es seiner Ansicht nach vor allem zwei Gründe. Zum einen liegt der Zins für ein zehnjähriges Darlehen derzeit bei 3,69 Prozent, im vergangenen Herbst befand er sich noch bei 4,23 Prozent. Das macht auch bei der Zinszahlung einen Unterschied: Bei 2024 ein Darlehen von 320.000 Euro aufgenommen hat – und nicht etwa im Vorjahr – spart jährlich ungefähr 1600 Euro. Auch die Immobilienpreise sind vergleichsweise niedrig geblieben.

In Großstädten ist der Kaufpreis um 5,8 Prozent niedriger als zu Höchstwerten im Frühjahr 2022. Doch die Käufer sollten aber nicht auf weiter fallende Preise hoffen, sagt Utecht. Seit Jahresbeginn ist der Immobilienpreis um zwei Prozent gestiegen. Während im ersten Quartal 2024 der durchschnittliche Kaufpreis inklusive Nebenkosten bei 449.000 Euro lag, hat eine vergleichbare Immobilie im zweiten Quartal 456.000 Euro gekostet.

Obwohl sich höhere Kaufpreise andeuten, wollen Kaufinteressenten allerdings nicht sofort zugreifen. Demnach wartet jeder vierte potenzielle Käufer auf einen Glückstreffer. „Doch die Chance auf einen Glückstreffer sollte man auch ein Stück weit durch eigenes Zutun erhöhen“, sagt Utecht. Dazu gehört auch eine Analyse der eigenen Finanzen. Nur 34 Prozent der Befragten haben sich professionell beraten lassen. Deutlich zu wenige Menschen, findet Utecht. Er empfiehlt zudem, sich nicht von unsanierten Bestandsimmobilien zurückzuschrecken. Ein solcher Kauf kommt nämlich für 53 Prozent der Befragten überhaupt nicht infrage. Unkalkulierbare Kosten und ein viel zu hoher Aufwand für die Instandhaltung werden dabei als Gründe genannt – trotz der vergleichsweise niedrigeren Preise.

Der Kauf eines älteren Hauses kann laut Utecht auch Vorteile mit sich bringen. Verkäufer dieser Immobilien seien in der Regel eher bereit zum Verhandeln. Doch bevor man ins Gespräch gehe, müsse man seine Finanzen geklärt und sich von einem Sanierungsexperten beraten lassen haben.

Nicht alles ist rosig, das gibt Utecht zu: „Manche Herausforderungen, wie der nach wie vor viel zu schleppende Neubau, sind unverändert da.“ Doch die Kombination aus niedrigen Zinsen und niedrigen Kaufpreisen habe er „selten gesehen“. Seiner Prognose nach werden sich die Zinsen für zehnjährige Immobilienkredite in der kommenden Zeit zwischen 3,5 und vier Prozent bewegen. Wer über einen Kauf nachdenkt, solle nicht zu lange zögern. „Es ist ein günstiges Zeitfenster.“ **Lisa Nguyen**

## ADAC kauft Reisebüros

Eine Tochtergesellschaft übernimmt die 70 Büros der Warenhauskette Galeria.

Essen – Der ADAC kauft die 70 Galeria Reisebüros, deren Mitarbeiter nach der Signa-Insolvenz vor einer ungewissen Zukunft standen. Vom 1. Oktober an gehören sie offiziell zur Tochtergesellschaft ADAC Hessen-Thüringen Urlaubsreisen GmbH. Der Kaufvertrag wurde bereits unterzeichnet, aber der Preis bleibt geheim.

Durch den Kauf erhöht der ADAC die Zahl seiner Reisebüros den Angaben zufolge auf mehr als 240. Die nun hinzukommenden werden weiterhin als Galeria Reisebüros sichtbar sein, sollen aber auch das ADAC-Logo tragen. Die Website [www.galeria-reisen.de](http://www.galeria-reisen.de) wird künftig ebenfalls vom ADAC genutzt. Zudem hat der ADAC die ebenso zur Galeria Reisen GmbH gehörende Website [www.urlaub.de](http://www.urlaub.de) erworben. Diese Domain ergänze hervorragend das ADAC-eigene Kundenmagazin „Urlaub“, heißt es in einer Pressemitteilung.

Andreas Hartel, Geschäftsführer des ADAC Hessen-Thüringen, sagte: „Wir sind sehr froh, unsere Marktposition weiter aus-

zubauen. Insbesondere freuen wir uns, dass über 280 erfahrene, engagierte sowie überaus professionelle Reiseberaterinnen und Reiseberater zum ADAC dazukommen.“

Auch bei Galeria Karstadt Kaufhof zeigt man sich erfreut darüber, dass die Reisebüros, die oftmals in den Kaufhäusern untergebracht sind, in Zukunft zum ADAC gehören. Galeria-Chef Olivier van den Bossche sagte: „Wir können uns jetzt auf unsere Kernkompetenz Warenhaus mit unseren starken Sortimenten konzentrieren und behalten gleichzeitig die Kompetenz und Frequenz der Kundinnen und Kunden der Galeria Reisebüros in unseren Häusern.“

Die Warenhauskette Galeria hat eine schwere Krise samt Insolvenzverfahren hinter sich, zum 1. August werden die US-Investmentgesellschaft NRDC und eine Beteiligungsfirma des Unternehmers Bernd Beetz die neuen Eigentümer. Zum September soll die Zahl der Filialen von zuvor 92 auf 83 sinken. **SOSA, DPA**

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Ur-Opa ist heimgegangen

### Ernst Karmasin

Vors. Richter am BayObLG i.R.

\*9. April 1935 †15. Juli 2024

Mit einem Lächeln blicken wir zurück auf wunderbare gemeinsame Jahre

Deine Rotraud und deine Kinder Thomas, Bettina und Markus mit Familien

Der Gottesdienst findet statt am Samstag, den 20.7.2024 um 10:00 in St. Cäcilia, die anschl. Beerdigung um 11:30 auf dem Friedhof St. Martin, Hörwegstr. jeweils in Germering.

Anstelle etwa zugedachter Blumen sind auch Spenden zugunsten der „Freunde der Kreisklinik FFB eV“, IBAN DE33700530700001055482, herzlich willkommen.

Tief bewegt nehmen wir Abschied von

### Dr. Klaus A. Lankheit

\*24. Mai 1961 †25. Juni 2024

Klaus A. Lankheit hat unser Institut mehr als 30 Jahre lang in unterschiedlichen wissenschaftlichen Funktionen bereichert, zunächst als Herausgeber wichtiger Editionen, dann bei der fachlichen Konzeption der Dokumentation Obersalzberg. Als langjähriger Archivar und Mitwirkender in Gremien und Arbeitsgruppen hat er sich schließlich insbesondere um die Sicherung, Aufbereitung und Vermittlung zeithistorischer Quellen verdient gemacht.

Unser liebenswerter und allseits geschätzter Kollege konnte den erst vor wenigen Tagen angetretenen Ruhestand nicht mehr auskosten. Sein unerwarteter Tod hinterlässt eine enorme fachliche und menschliche Lücke.

Wir werden ihm in großer Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren. Seiner Familie gilt unsere Anteilnahme.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

## Bestattungen Landeshauptstadt München

Städtische Friedhöfe München - Telefon 2319901

heute, Donnerstag, 18. Juli 2024

### Waldfriedhof, Alter Teil:

#### Erdbestattungen:

12.45 Öllinger Maximilian Johannes, Diplombauingenieur, 88 Jahre  
13.30 Truchseß Heinz, Lagerist, 91 Jahre  
14.15 Mang Ludwig, 80 Jahre

### Waldfriedhof, Alter Teil:

#### Urnentrauerfeiern:

10.00 Schmalz Winfried, 92 Jahre  
10.30 Günther Heinz Paul, Postbeamter, 84 Jahre

### Waldfriedhof, Neuer Teil, Lorettoplatz:

#### Urnentrauerfeier:

9.00 Glasz Liselotte, 99 Jahre

### Westfriedhof:

#### Urnentrauerfeier:

10.30 Stumm Rudolf, Maler und Tapezierer, 73 Jahre

### Nordfriedhof:

#### Erdbestattungen:

12.45 Schmidt Wilhelm Otto Gerhard, Automechaniker, 91 Jahre  
13.30 Dr. Boss Norbert, Arzt, 78 Jahre

### Nordfriedhof:

#### Urnentrauerfeiern:

9.00 Isemann Monique, 38 Jahre  
11.15 Prof. Dr. De Vivie-Riedle Regina, Professorin für Theoretische Chemie, 66 Jahre

### Ostfriedhof:

#### Erdbestattungen:

12.45 Brunsch Rosa, 96 Jahre  
13.30 Knoll Helena, kaufmännische Angestellte, 94 Jahre  
14.15 Postman-Amico Zuzana, Schneiderin, 88 Jahre

### Ostfriedhof:

#### Urnentrauerfeier:

11.15 Roder Bruno Hans Konrad, Vermessungsingenieur, 83 Jahre

### Ostfriedhof, Krematorium:

10.30 Gamböck Johann, Kundendienstsachbearbeiter, 86 Jahre

### Friedhof am Perlacher Forst:

#### Urnentrauerfeier:

9.00 Weiß Christoph Karl, 64 Jahre

### Neuer Südfriedhof:

#### Urnentrauerfeiern:

9.00 Kollmer Franko Günter, 79 Jahre  
11.15 Neumaier Isabella, Examinierte Krankenschwester, 62 Jahre  
12.45 Ammer Irmgard, 87 Jahre

### Friedhof Feldmoching:

#### Urnentrauerfeier:

13.00 Bischof Johann, Bauschlosser, 82 Jahre

### Friedhof Obermenzing:

12.45 Dr. Strobl-Staudenmaier Elisabeth, 91 Jahre  
14.15 Betz Theresia, 85 Jahre

### Friedhof Riem, Alter Teil:

#### Erdbestattungen:

9.45 Mahr Guenter, Diplombauingenieur, 83 Jahre  
10.30 Graf Adolf, SAP-Berater, 85 Jahre

### Waldfriedhof Solln:

#### Erdbestattung:

10.30 Widmann Werner, Bauunternehmer, 82 Jahre

### Bestattungen im Landkreis München

### Waldfriedhof Grünwald:

13.00 Pfeffer Waltraud, 85 Jahre

### Friedhof Heimstetten:

11.30 Philipp Maria, Schneiderin, 89 Jahre

### Friedhof Pullach:

10.00 Schmidt Detlef, Werbewirt, 81 Jahre

## SZ Gedenken

### Der Verstorbenen gedenken

Abschied nehmen von einem geliebten Menschen ist schmerzhaft und braucht Zeit.

Das Trauerportal der Süddeutschen Zeitung, **SZ Gedenken**, hilft Ihnen dabei und bietet die Möglichkeit, Ihre Trauer zum Ausdruck zu bringen.

Alle Traueranzeigen aus der Zeitung erscheinen zugleich in einer persönlichen Gedenkseite. Die Gedenkseite hilft, das Andenken an den Verstorbenen zu bewahren. Hier können Sie virtuelle Gedenkerzen anzünden, kondolieren und persönliche Fotos und Erinnerungen mit Verwandten, Freunden und Bekannten teilen.

Zudem können Sie im Trauerportal nach den Traueranzeigen aus der Süddeutschen Zeitung suchen.

**Kontakt:**  
[beratung@sz-gedenken.de](mailto:beratung@sz-gedenken.de) oder [www.sz-gedenken.de](http://www.sz-gedenken.de)



# So gibt's noch mehr als drei Prozent

Seit der Zinssenkung durch die Notenbank geht es mit Sparzinsen weiter abwärts. Wer in Tages- und Festgeld anlegt, bekommt aber noch Zinsen oberhalb der Inflationsrate. Wie Sparer jetzt sicher anlegen können.



ILLUSTRATION: JESSY ASMUS

In der Spitze sind bei Geldhäusern mit mindestens guter Einlagensicherung gerade noch 3,75 Prozent drin, so bei der niederländischen DHB-Bank, aber nur für drei Monate. Ebenfalls zeitlich begrenzt und nur für Neukunden gibt's die 3,75 Prozent bei der Direktbank Consors und der schwedischen TF-Bank. Bei den Top-Anbietern mit einer deutschen Einlagensicherung bewegen sich die Zinsen zwischen 3,3 und 3,5 Prozent (siehe Tabelle).

Finanzexperte Straub rät Kunden, die kein Bankhopping betreiben wollen, sich am besten eine Bank zu suchen, die kontinuierlich und nicht nur Neukunden überdurchschnittlich hohe Tagesgeldzinsen gewährt. Zu diesen Instituten zählt etwa die Renault-Bank, die Bestandskunden nun 2,7 statt wie im April noch 2,9 Prozent Zinsen zahlt. Auch die bundesweite tätige Raiffeisenbank Hochtannus hat ihre Konditionen für Bestandskunden von 2,5 auf 2,25 Prozent gesenkt. Der Immobilienmakler Engel & Völkers, der unter seiner Marke Digital Invest Assets ein Tagesgeldkonto anbietet, hat die Verzinsung nach dem EZB-Entscheid von 3,2 auf 3,0 Prozent reduziert.

### Geht es auch beim Festgeld mit den Zinsen runter?

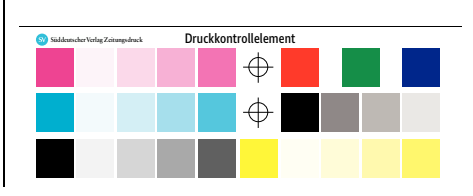
Wer Ersparnisse in Festgeld oder in Sparbriefen anlegt, kann normalerweise während der vereinbarten Laufzeit nicht auf sein Kapital zurückgreifen. Dafür sind die Zinsen in der Regel höher als beim Tagesgeld. Anfang November 2023 brachte Festgeld mit einer Laufzeit von zwölf Monaten durchschnittlich 2,65 Prozent Zinsen, Ende Juli waren es dem Biallo-Index zufolge noch 2,41 Prozent. Dazu trug auch die EZB-Leitzinssenkung bei.

Die Fachleute von Biallo.de werteten mehr als 800 Angebote für Festgeld und Sparbriefe mit einem Jahr Laufzeit und einem Anlagebetrag von 10 000 Euro aus. Ergebnis: Besonders beim Festgeld schlugen die Banken nach dem Entscheid der EZB zu – mit 144 Zinssenkungen gezählt bis 2. Juli. Jeweils 66 davon kamen von Sparkassen und Genossenschaftsbanken. In der Regel handelte es sich dabei laut Biallo.de um „geringfügige Zinsanpassungen, die die Größenordnung der Leitzinssenkung von einem Viertel Prozentpunkt kaum übersteigen“.

Eine Bank agierten aber gegen den Trend. Immerhin erhöhten 40 Geldhäuser ihre Zinsen für einjähriges Festgeld. So hob beispielsweise die als Zahlungsdienstleister bekannte schwedische Klarna Bank ihre Zinsen für Festgeld von 3,51 auf etwas bessere 3,56 Prozent an (siehe Tabelle).

Auch einige deutsche Anbieter zahlen für verschiedene Laufzeiten von zwölf Monaten bis drei Jahre noch Zinsen von 3,0 Prozent und mehr. Experte Straub rät, die Zinssätze zu vergleichen und sich an der Dreier-Markte zu orientieren: „Zinsen oberhalb von drei Prozent sind derzeit ganz ordentlich, weil sie über der Inflationsrate von zuletzt 2,2 Prozent liegen.“ Zu den besten deutschen Anbietern mit einer sehr guten Sicherung der Spareinlagen zählen SBI Frankfurt, IS Bank, Credit Plus, Volkswagen-Bank, Fürstlich Castell'sche Bank oder ABC-Bank.

### Welche Laufzeiten kommen beim Festgeld infrage?



Normalerweise erhöht sich mit der Laufzeit der Anlage auch die Höhe der Sparzinsen. Derzeit ist es umgekehrt. Laufzeiten von zwei bis zehn Jahren bringen deutlich weniger als eine Laufzeit von einem Jahr. Das liegt daran, dass die Banken „perspektivisch mit sinkenden Zinsen kalkulieren“, wie es bei Verivox heißt.

Sollten Sparerinnen und Sparer also ihr Geld lieber kurzfristig anlegen, um noch höhere Zinsen kassieren zu können? Verbraucherschützer Straub empfiehlt, sich eine eigene Zinstreppe zu bauen, also Festgeld zum Beispiel ein, drei und fünf Jahre oder zwei, vier und sechs Jahre anzulegen. So haben Anlegende einerseits immer wieder die Möglichkeit, über einen Teil des Ersparnisses zu verfügen und gegebenenfalls neu zu investieren. Andererseits können sie sich mit den längeren Laufzeiten das derzeit bestehende Zinsniveau sichern und müssen sich nicht ärgern, wenn die Zinsen tatsächlich in den nächsten Jahren weiter zurückgehen sollten.

### Wie geht es weiter mit den Zinsen?

Viel dürfte sich in den nächsten Wochen nicht ändern, damit rechnen zumindest diejenigen, die die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank beobachten. Die nächste EZB-Zinssitzung ist am diesem Donnerstag. Die EZB hat sich noch nicht festgelegt, ob sie die Zinsen erneut um einen kleinen Schritt senken wird. Die meisten Marktexperten erwarten aber, dass zumindest bei diesem Treffen der Notenbanker der Leitzins stabil gehalten wird.

### Das zahlen Banken für Festgeld mit einer Laufzeit von...

Anbieter	Zinssatz in Prozent	S&P Länderrating <sup>1</sup>
<b>...1 Jahr</b>		
SBI Frankfurt	3,80	Deutschland/AAA <sup>2</sup>
Isbank	3,60	Deutschland/AAA <sup>2</sup>
Klarna	3,56	Schweden/AAA
Avarda	3,50	Schweden/AAA
Stellantis Direktbank	3,50	Frankreich/AA-
<b>...2 Jahren</b>		
SBI Frankfurt	3,60	Deutschland/AAA <sup>2</sup>
Stellantis Direktbank	3,40	Frankreich/AA-
Leaseplan Bank	3,45	Niederlande/AAA
Klarna	3,43	Schweden/AAA
Renault Bank direkt	3,30	Frankreich/AA-
<b>...5 Jahren</b>		
Leaseplan Bank	3,35	Niederlande/AAA
Bigbank	3,25	Estland/AA-
Yapi Kredi	3,20	Niederlande/AAA
Fürstlich Castell'sche Bank	3,00	Deutschland/AAA <sup>2</sup>
Renault Bank	3,00	Frankreich/AA-

Anlagebetrag: 20.000 Euro; <sup>1</sup>AAA:höchste Sicherheit; AA: hohe Sicherheit; A: gute Sicherheit; <sup>2</sup>zusätzliche freiwillige Einlagensicherung über deutschen Bankenverband; Stand: 15.07.2024; Angaben ohne Gewähr. SZ-Grafik: amon; Quelle: biallo.de

Von Thomas Öchsner

Die eine oder der andere hat es vielleicht schon bemerkt: Nach der Senkung der Leitzinsen Anfang Juni durch die Europäische Zentralbank haben etliche Banken und Sparkassen ihre Sparzinsen gesenkt. Vier Prozent Zinsen sind bei Banken mit sehr guter Einlagensicherung nicht mehr zu bekommen. Aber gut drei Prozent sind für Festgeld noch drin. Wie die Geldhäuser auf die Leitzinssenkung reagiert haben, wie Sparer und Sparerinnen jetzt sicher anlegen können – die wichtigsten Fragen und Antworten.

### Wie haben die Anbieter von Tagesgeld auf die Leitzinssenkung reagiert?

Tagesgeld ist auf einem extra eingerichteten Konto täglich verfügbar. Sparer können auf das Konto jederzeit Geld überweisen oder welches abheben. Der Zinssatz ist variabel und wird von der Bank festgesetzt. Nach Angaben des Verbraucherportals Biallo.de haben im Juni 61 von mehr als 700 Anbietern die Zinsen für Tagesgeld mit einer Anlagensumme von 10 000 Euro gesenkt. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt das Vergleichsportal Verivox, das von 64 Kreditinstituten berichtet, bei denen es bis Mitte Juli mit den Tagesgeldzinsen abwärts ging. Darunter befanden sich laut Verivox „eine ganze Reihe Banken, die schon vor der Notenbankentscheidung kaum Zinsen zahlten“.

Unter den Zinssenkern waren etliche Banken, die überdurchschnittlich hohe Zinsen herausrücken. Bei diesen Anbietern seien die Zinsmargen, also die Gewinnspannen „mitunter so knapp kalkuliert, dass die Institute nach der Leitzinssenkung schnell reagieren und ihre Konditionen anpassen mussten, damit sich das Geschäft

für sie überhaupt noch lohnt“, sagt Verivox-Geschäftsführer Oliver Maier.

### Wie sieht es bei den Sparkassen und Genossenschaftsbanken aus?

Sparkassen und Genossenschaftsbanken

zahlen für Tagesgeld im Durchschnitt deutlich unter 1,0 Prozent Zinsen. Daran hat sich mit der Leitzinssenkung auch fast nichts geändert. Laut Verivox haben von 314 ausgewerteten Sparkassen 17 im Juni ihre Tagesgeldzinsen gesenkt, bei den un-

### Das zahlen Banken für Tagesgeld

Anbieter	Zinsen in Prozent (für Bestandskunden)	Zinsgarantie für Neukunden	S&P Länderrating <sup>1</sup>
TF Bank	3,75 (1,45)	3 Monate	Schweden/AAA
DHB	3,75 (2,90)	3 Monate	Niederlande/AAA
Consorsbank	3,75 (1,00)	5 Monate	Frankreich/AA- <sup>2</sup>
Bigbank	3,75 (2,70)	3 Monate	Estland/AA-
Advanzia Bank	3,70 (2,10)	3 Monate	Luxemburg/AAA
Stellantis Direktbank	3,70 (1,50)	3 Monate	Frankreich/AA-
Opel Direktbank	3,60 (1,50)	3 Monate	Frankreich/AA-
Barclays	3,60 (1,20)	3 Monate	Irland/AA
willBe	3,55	-	Liechtenstein/AAA
Santander	3,50 (0,30)	6 Monate	Deutschland/AAA <sup>2</sup>
Renault Bank direkt	3,50 (2,70)	3 Monate	Frankreich/AA-
Norisbank	3,50 (1,25)	bis Ende 2024	Deutschland/AAA
Volkswagen Bank	3,40 (1,30)	6 Monate	Deutschland/AAA
BBBank	3,33 (1,00)	6 Monate	Deutschland/AAA
1822 Direkt	3,30 (0,60)	6 Monate	Deutschland/AAA
Garantibank International	3,30 (1,25)	4 Monate	Niederlande/AAA

Anlagebetrag: 5 000 Euro; <sup>1</sup>AAA:höchste Sicherheit; AA: hohe Sicherheit; A: gute Sicherheit; <sup>2</sup>zusätzliche freiwillige Einlagensicherung über deutschen Bankenverband; Stand: 15.07.2024; Angaben ohne Gewähr. SZ-Grafik: amon; Quelle: biallo.de

tersuchten 367 regionalen Genossenschaftsbanken waren es lediglich 23 Institute. Sascha Straub, Finanzexperte der Verbraucherzentrale Bayern, begründet dies so: „Für Banken, die mit ihren Konditionen weit unterhalb des Leitzins sind, spielen kleinere Anpassungen des Leitzins keine Rolle.“ Sie könnten sich leisten, „nichts zu tun, weil sie wissen, dass ihre an mickrige Zinsen gewohnten Kunden in der Regel nicht zur Konkurrenz wechseln und ihre Gewinnspannen so weiter hoch bleiben“.

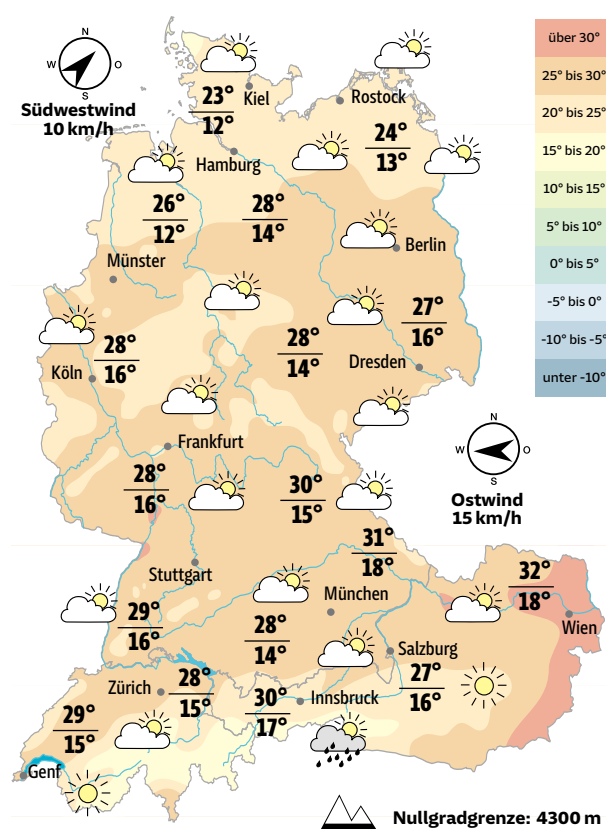
### Wie hat es sich beim Tagesgeld auf die Durchschnittszinsen ausgewirkt?

Durch die Zinssenkungen sind die durchschnittlichen Tagesgeldzinsen im Juni weiter gefallen. Ende Mai lag der Durchschnittszins für Tagesgeld bei den Banken, die überhaupt für täglich verfügbares Geld Zinsen herausrücken, laut dem Biallo-Index bei 2,27 Prozent. Nun sind es 2,23 Prozent. Verivox-Geschäftsführer Maier begründet das Mini-Minus mit dem intensiven Wettbewerb unter den überregionalen Banken. Wer kein Spargeld, „an die Konkurrenz verlieren will, muss bei Konditionsanpassungen Augenmaß walten lassen“.

Auffällig ist aber, dass gerade bei den Spitzenzinsen der Zinsschritt der EZB mittlerweile deutlich zu spüren ist. So gibt es praktisch keine Angebote mehr, die mehr als den Einlagensatz der EZB von jetzt 3,75 Prozent bieten. Legen die Geschäftsbanken kurzfristig Geld bei der EZB an, erhalten sie den Einlagensatz. Der Leitzins in Höhe von 4,25 Prozent gibt an, zu welchen Konditionen Banken sich Geld von der EZB leihen können.

### Welche Banken zahlen beim Tagesgeld überdurchschnittlich gut?

## DAS WETTER

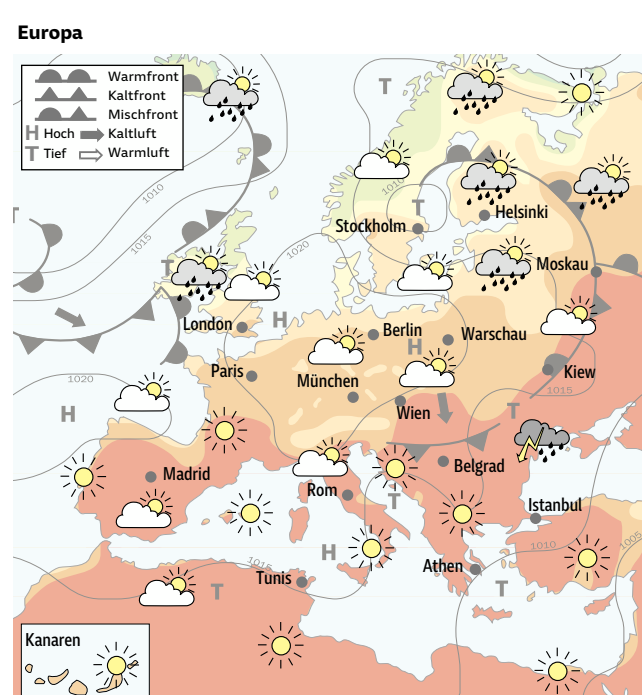


### Freundlich, dabei sommerlich warm und meist trocken

Wetterlage Hochdruckgebiete über Benelux und Polen bestimmen das Wetter in weiten Teilen West- und Mitteleuropas. Häufig scheint von morgens bis abends die Sonne bei sommerlichen Temperaturen. Nur in der Mitte der Alpen bilden sich einzelne starke, mitunter unwitterartige Schauer oder Gewitter. In Irland und Schottland sowie im Norden, Osten und Südosten Europas sorgen Tiefs gebietsweise für Schauer oder Gewitter.

### Aussichten

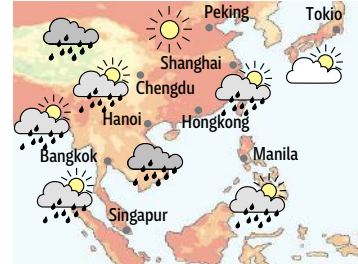
Fast überall gibt es einen Mix aus Sonnenschein und hellen, lockeren Wolkenfeldern. Auch im Alpenraum bleibt es bis auf wenige Regenschauer oder Gewitter größtenteils trocken. Die Höchsttemperaturen bewegen sich in den Nachmittagsstunden bei Werten zwischen 25 und 31 Grad. An der Küste und auf den Höhen werden 18 bis 24 Grad erreicht. Der Wind weht dabei meist schwach, an der Küste gebietsweise mäßig aus mehreren Richtungen.



### Nordamerika



### Asien



### Europa

Amsterdam	wolkig	25°
Athen	sonnig	40°
Barcelona	heiter	30°
Belgrad	Schauer	35°
Bordeaux	sonnig	33°
Brüssel	wolkig	22°
Bukarest	heiter	43°
Dublin	Spr.reg.	20°
Dubrovnik	sonnig	35°
Helsinki	Schauer	22°
Istanbul	sonnig	35°
Kiew	Schauer	31°
Kopenhagen	heiter	23°
Lissabon	sonnig	34°
London	wolkig	27°
Madrid	heiter	39°
Mailand	sonnig	34°
Moskau	Schauer	33°
Nizza	heiter	29°
Paris	wolkig	30°
Prag	heiter	28°
Rom	sonnig	36°
Salzburg	heiter	27°
Sofia	wolkig	37°
Nizza	heiter	29°
Paris	wolkig	30°
Prag	heiter	28°
Rom	sonnig	36°
Salzburg	heiter	27°
Sofia	wolkig	37°
Stockholm	Schauer	22°
Venedig	sonnig	34°
Warschau	wolkig	27°
Wien	heiter	32°
Zürich	heiter	28°

### Urlaubsorte Luft Wasser

Helgoland	20°	17°
Rügen	23°	18°
Sylt	20°	17°
Agadir	31°	22°
Antalya	35°	28°
Heraklion	32°	28°
Malaga	32°	20°
Palermo	31°	24°
Rimini	31°	24°
Tunis	36°	23°
Las Palmas	27°	23°
Zypern	36°	28°
Mallorca	33°	23°

Quelle: www.wetterkontor.de

### Weltwetter heute

Abu Dhabi	wolkig	46°
Bangkok	Schauer	32°
Bogota	Schauer	16°
Boston	wolkig	32°
Buenos Aires	wolkig	19°
Chicago	wolkig	24°
Delhi	Schauer	35°
Denver	Schauer	22°
Dom. Republik	Schauer	34°
Havanna	Schauer	33°
Hongkong	Schauer	33°
Houston	Schauer	36°
Jakarta	heiter	30°
Jerusalem	sonnig	31°
Johannesburg	sonnig	22°
Kabul	wolkig	31°
Kairo	sonnig	39°
Kuwait	sonnig	48°
La Paz/Bol.	sonnig	16°
Lima	st. bew.	18°
Los Angeles	wolkig	24°
Malediven	Schauer	32°
Manila	Schauer	31°
Mekka	wolkig	43°
New York	wolkig	32°
Panama	Gewitter	29°
Peking	sonnig	41°
Montreal	wolkig	21°
Mumbai	Gewitter	29°
Nairobi	st. bew.	20°
New York	wolkig	32°
Singapur	Schauer	29°
Sydney	wolkig	17°
Perth	Schauer	15°
Riad	wolkig	43°
Rio de Janeiro	wolkig	29°
San Francisco	heiter	22°
Singapur	Schauer	30°
Sydney	wolkig	17°
Teheran	sonnig	38°
Tel Aviv	sonnig	33°
Tokio	wolkig	29°
Vancouver	wolkig	26°
Washington	Schauer	34°

**Jetzt lesen und gewinnen\***

## Tauchen Sie ein in neue Perspektiven

Exklusive Sommerangebote:

**25 Ausgaben SZ Montag bis Samstag 55 €**

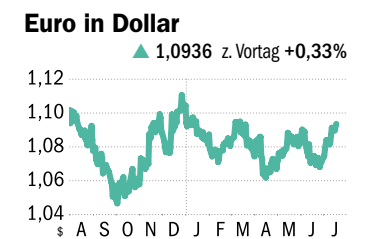
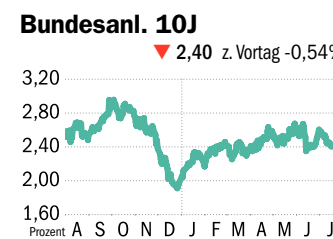
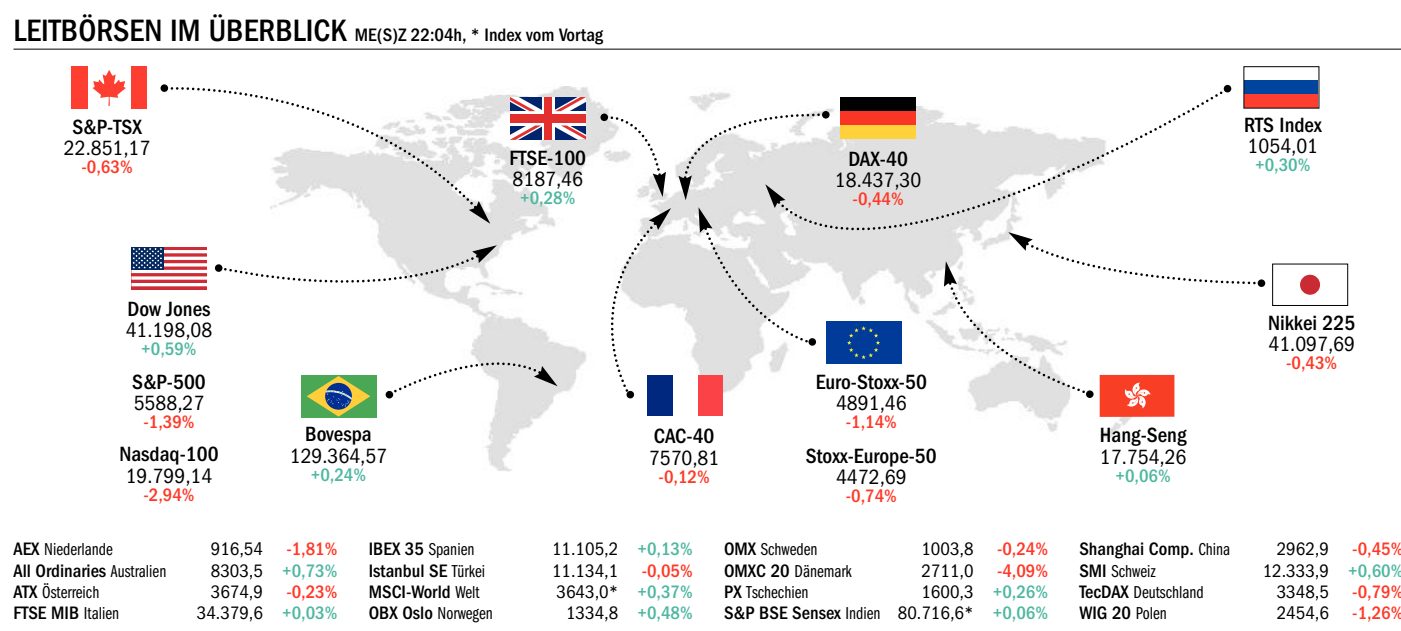
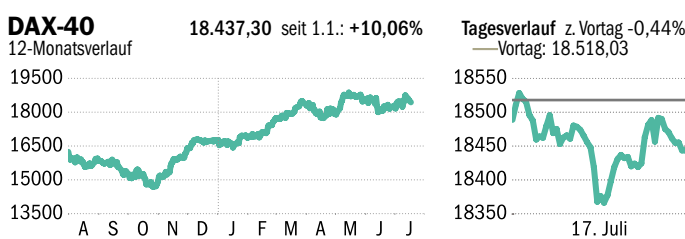
**10 Ausgaben SZ Freitag und Samstag 25 €**

Jetzt bestellen: [sz.de/sommerzeit24](https://sz.de/sommerzeit24) ☎ 089 / 21 83 99 27

\* Teilnahme auch ohne Bestellung möglich. Teilnahme- und Datenschutzbedingungen vollständig abrufbar unter [sz.de/gewinnen24](https://sz.de/gewinnen24). Eine Aktion der Süddeutsche Zeitung GmbH & Hultschner Str. 8 · 81677 München

Süddeutsche Zeitung





**DAX-40** 17.7.2024

Kurs	± in %	52 Wochen	Marktkap.	Divi-	KGV		
Schluss	z. Vortag	Hoch	Tief	in Mrd.	2024		
Adidas	232,50	2,10	240,40	154,64	42,03	0,70	81,93
Airbus (NL)	132,14	-0,66	172,82	120,24	104,69	2,80	20,02
Allianz	263,00	+0,08	280,00	210,35	103,02	13,80	10,69
BASF	45,11	2,96	54,93	40,25	40,26	3,40	15,29
Baye	26,68	2,40	53,80	24,96	26,21	0,11	10,46
Beiersdorf	137,10	0,92	147,80	113,40	34,55	1,00	31,16
BMW	89,70	0,92	115,35	86,54	52,01	6,00	5,37
Continental	130,45	1,70	87,12	62,08	9,35	1,10	12,83
Commerzbank	14,93	0,20	15,83	9,12	17,69	0,35	7,47
Deutsche Bank	58,06	-0,75	78,40	51,58	11,61	2,20	7,17
Deutsche Telekom	24,04	0,97	24,06	18,50	119,87	0,77	14,14
Eon	12,38	1,52	13,48	10,43	32,69	0,53	11,25
Fresenius	30,02	1,56	31,22	23,93	13,75	-	11,55
Hannover Rück	233,10	-0,30	256,60	188,70	28,11	12,84	18,54
Heidelberger Materials	101,85	-0,92	103,60	65,24	18,94	3,00	9,13
Henkel VZ	82,54	1,33	85,74	65,88	14,71	1,85	19,42
Inflinon	34,93	-0,87	40,27	27,07	45,62	0,35	18,38
Mercedes-Benz	63,35	-0,31	77,45	55,08	67,77	5,30	5,28
Merck	154,55	0,36	176,25	134,50	19,97	2,20	22,90
MTU Aero Eng.	249,00	-0,72	257,20	158,20	13,40	2,10	21,28
Münchener Rück	458,30	0,42	473,60	332,10	62,54	15,00	11,83
Porsche AG VZ	72,08	0,45	113,60	65,66	32,83	2,31	13,35
Porsche VZ	42,86	-0,35	54,94	41,60	6,56	2,56	2,46
Qiagen (NL)	38,69	0,22	44,73	33,75	8,83	-	22,11
Rheinmetall	483,70	-5,78	571,80	226,50	21,07	5,70	23,60
RWE	32,74	0,40	42,33	194,85	187,38	3,80	18,67
SAP	183,26	-2,12	190,98	118,52	225,14	2,20	53,12
Sartorius VZ	243,60	0,62	383,70	199,50	9,12	4,70	62,46
Siemens	178,40	-1,74	188,88	119,48	142,72	4,74	22,24
Siemens Energy	25,44	-4,36	27,91	6,40	20,33	-	22,12
Siemens Healthineers	53,74	-0,37	58,14	44,39	60,62	0,95	28,28
Symrise	111,25	0,13	116,90	187,38	15,55	1,10	34,23
Volkswagen VZ	106,45	-0,47	128,60	97,83	21,95	9,06	3,41
Vonovia	28,20	-0,84	30,21	19,19	23,20	0,90	-
Zalando	24,09	-1,75	32,17	15,95	6,35	-	32,12

**S-DAX** 17.7.2024

Kurs	± in %	Divi-	
Schluss	z. Vortag	dende	
1&1	15,80	0,38	0,05
adesso	88,50	-2,75	0,70
Adtran Hold. (US)	5,64	1,51	0,18
Adtran Networks	19,30	0,00	0,52
Amadeus Fire	105,40	-0,75	5,00
Atoss Softw.*	119,80	-0,83	1,69
Autol Group (US)	7,00	1,89	0,30
BayWa N. Na.	14,00	-0,63	-
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria (US)	45,00	2,30	3,84
Amadeus IT (ES)	62,74	0,13	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,32	-0,26	-
Akamai (US)	88,84	0,92	0,84
Alibaba ADR (CN)	70,30	-1,82	2,66
Align (US)	228,40	1,15	-
Alliane	10,40	-0,95	0,09
Alstria Office	3,40	0,00	-
Altria			













Im Windschatten der Besten: Phil Bauhaus (2.v.r.) musste sich bislang den Topsprintern wie Jasper Philipsen (rechts) geschlagen geben, der bei dieser Tour schon drei Tagessiege holte. FOTO: THOMAS SAMSON/AFIP

## Warten auf den letzten Kick

Massenankünfte waren einst eine deutsche Domäne. Inzwischen ist der letzte Sprintsieg bei der Tour de France sieben Jahre her – bei der aktuellen Auflage schrammen Pascal Ackermann und Phil Bauhaus knapp daran vorbei. Haben sie das Potenzial, die Serie bald zu beenden?

Von Johannes Aumüller

**Superdévoluy/Nimes** – Der Empfang im Ziel in Nimes hätte für Pascal Ackermann herzlicher kaum sein können. Eine Gruppe Fans stand in der Nähe des Teambusses bereit, und als der blonde Sprinter frisch geduscht aus dem Wagen stieg, stimmten sie einen kleinen Begrüßungsjubiläum an und präsentierten diverse Pappschilder. „Pascal, hol dir das Ding“, war da etwa zu lesen. Ackermann lächelte erkennbar gerührt, setzte dann erst einmal die Fragerunde bei den Journalisten fort, ehe er die paar Schritte zu seinen Anhängern unternahm.

**Ackermann nahm auf dem Weg zum Tour-Debüt einige Tage**

Er sei schon etwas „enttäuscht“, sagte der 30-Jährige, der oft so gut gelaunt rüberkommt. Die Ankunft in Nimes war für den Mann aus dem Team Israel-Premier Tech die letzte Chance bei dieser Tour gewesen, den ersehnten Etappensieg zu holen – am Ende reichte es nur zu Platz sechs. 6, 9, 4, 3, 3, 3, 6, so lautete Ackermanns Bilanz in den Sprintankünften bei seinem Tour-Debüt. „Mir fehlt so ein bisschen der letzte Kick“,

findet er. Immerhin erhob ihn Kollege und Rivale Phil Bauhaus in den Rang des „besten deutschen Sprinters“ bei der Tour, obwohl besagter Bauhaus in Nimes auf Platz zwei hinter Jasper Philipsen den besseren Tagesrang im Vergleich zu Ackermann einführte. „Es war gut, dass ich mal so einen Ausreißer hatte“, sagte Bauhaus.

Es ist generell keine Tour de France, bei der deutsche Fahrer allzu oft um Tagessiege kämpfen. Das passt durchaus in den Trend der vergangenen Auflagen. Bis in die Zehnerjahre hinein gab es fast jährlich mindestens einen deutschen Etappensieg; nun hält das Warten drei Auflagen an, seit Nils Politt 2021 in Nimes siegte. Über die Jahre hat sich der deutsche Anteil im Starterfeld etwas verkleinert, diesmal sind noch acht Fahrer dabei, das ist nur knapp über dem Negativwert dieses Jahrtausends (sieben). Und diejenigen, die dabei sind, sind oft in Rollen gefangen, in denen sie ihre Kapitäne unterstützen müssen.

Klassikerspezialist Politt, 30, ist bei UAE ein wichtiger Teil für den Gelb-Zug von Tadej Pogacar. Der im Vorjahr noch oft in Fluchtgruppen präsente Georg Zimmermann, 26, ist nun primär Bodyguard von Biniam Girmay, der ums Grüne Trikot kämpft (und trotz eines Sturzes in Nimes zunächst weiterfuhr). Allenfalls auf dem

hügeligen Parcours am Donnerstag ergeben sich für die Ausreißerspezialisten Chancen. Bisher waren Ackermann und Bauhaus zumindest mit Blick auf die Platzierungen die auffälligsten Deutschen. „Ich glaube, dass beide das Maximale aus dem, was sie als Sprinter können, rausgeholt haben“, sagt Marcel Kittel, früher 14-maliger Etappensieger bei der Tour. Doch Pedaleure wie Girmay und Philipsen waren bislang meist stärker.

**Regelmäßige Sprint-Siege? Wird es laut Marcel Kittel erst einmal nicht geben**

Die Sprinter genießen im deutschen Radsport traditionell einen besonderen Stellenwert. Das war schon in den Zeiten von Erik Zabel so, der sechsmal das Grüne Trikot gewann und zwölf Tagessiege holte – und erst recht nach dem großen Doping-crash. Da waren es, neben Zeitfahrer Tony Martin, vor allem Kittel und André Greipel (elf Tagessiege), die deutsche Meriten bei der Tour sammelten. Inzwischen liegt der letzte Sprintsieg eines Deutschen bei der Frankreich-Schleife sieben Jahre zurück.

Ackermann, vor ein paar Jahren eine große Hoffnung, hat zuletzt einen schlän-

gelnden Weg genommen. 2019 holte er als erster Deutscher die Punktwertung beim Giro d'Italia, sowohl bei der Italien- wie bei der Spanien-Rundfahrt gelangen ihm Etappensiege. Dann begannen ein paar maue Jahre, sowohl beim Team Bora, wo es im Knatsch auseinanderging, als auch bei UAE, wo vieles auf den Erfolg von Pogacar ausgerichtet ist. Jedenfalls musste Ackermann beim Jahreshöhepunkt Tour zusehen; das Debüt gab es erst nach seinem Umzug zu Israel-Premier Tech.

Bauhaus, ebenfalls 30, hat schon im Vorjahr sein Tour-Debüt gegeben, und beileibe kein schlechtes. Zwar war er erst einmal auf andere Weise aufgefallen – die ARD hatte in einem Beitrag die Doping-Situation im Peloton und die Ermittlungen rund ums Team Bahrain thematisiert und dafür auch Bauhaus befragt, der seit 2019 dort unter Vertrag steht. Danach wollte Bauhaus erst einmal nicht mehr mit der ARD reden. Im Laufe der Tour fuhr er dann noch dreimal aufs Podium. Sein bislang größter Erfolg ist ein Triumph bei Tirreno-Adriatico, er gilt gemeinhin nicht als allerschleunster Sprinter, doch gerührt wird seine Fähigkeit, sich im Sprint gut zu positionieren – so wie in Nimes.

Reicht das, um bei der Tour, dem größten Schaufenster des Sports, auch ganz

nach vorne zu spuren? „Ich will nicht die Partystimmung vermiesen, aber die Wahrheit ist: Es fehlten bei der Tour noch drei andere Topsprinter“, sagt Fachmann Kittel – und denkt dabei an Tim Merlier (Soudal), Jonathan Milan (Lidl-Trek) und Olav Kooij (Visma). „Wenn die auch noch dabei sind, wird es für die deutschen Sprinter schon sehr, sehr schwer. Ich sage nicht, dass es unmöglich ist, aber diese Regelmäßigkeit, die werden wir nicht zurückbekommen.“

Ackermann sieht es mit Blick durch die deutsche Brille so: „Wir sind alle ganz froh, dass wir die Aufmerksamkeit auf die Fahrer aufgeteilt haben.“ Für den restlichen Verlauf dieser Tour de France wird das aber nicht mehr gelten, denn für die meisten Sprinter ist die Rundfahrt nun gelaufen. Das traditionelle Sprintfinale auf den Champs Élysées fällt wegen der Olympischen Spiele in der Hauptstadt aus; stattdessen endet die Tour mit einem Zeitfahren in Nizza. Und bis dahin sind nur noch bergige Etappen zu absolvieren. Bauhaus ist am Mittwoch deshalb ausgestiegen, Ackermann will durchfahren, sofern es die Gesundheit zulässt, zuletzt plagte ihn eine Erkältung. Er sagt: „Vielleicht war es besser, dass ich diesmal keine Etappe gewonnen habe – damit ich nächstes Jahr noch stärker wiederkomme.“

## Psychologische Attacke

Gelb-Träger Pogacar versetzt Vingegaard bei der Tour de France den nächsten Stich.

**Superdévoluy** – Das Ziel war schon ganz nahe, und die Zuschauer rechts und links der Straße klatschten wie wild auf die Sponsorenbanden, um den Radheroen einen würdigen Empfang zu verschaffen. Da war der Moment gekommen, in dem Tadej Pogacar noch einmal antrat. Es war keiner dieser Antritte, der dazu dienen soll, noch einen großen zeitlichen Vorsprung herauszufahren – dafür war die Ziellinie viel zu nahe. Aber es war einer dieser Antritte, der einem Rivalen einen psychologischen Stich versetzen kann. Zwei Sekunden schneller als Vingegaard beendete Pogacar schließlich die 17. Etappe der Tour de France. In präzisen Zahlen ausgedrückt beträgt sein Vorsprung vor den letzten vier Prüfungen 3:11 Minuten. In nicht ganz so präzise messbaren Kategorien ist er eher noch größer; zu stark wirkt Pogacar in diesem Jahr.

**Der Ecuadorianer Carapaz gewinnt die Etappe**

Es hatten auf diesen knapp 178 Kilometern zwischen Saint-Paul-Trois-Châteaux und Superdévoluy mal wieder zwei Rennen in einem stattgefunden – wie so oft bei mittelschweren Etappen zu diesem Zeitpunkt einer Tour. Eine große Gruppe mit Fahrern, die im Gesamtklassement keine großen Ambitionen mehr haben, löste sich und machte den Sieg unter sich aus – diesmal erwies sich der Ecuadorianer Richard Carapaz als der stärkste. Und im Peloton schauten alle gespannt, was die beiden Hauptdarsteller Pogacar und Vingegaard so treiben würden.

Da zeigte sich erneut, wie Vingegaards Team Visma daran arbeitet, der offenkundigen Überlegenheit Pogacars mit menschlicher Geschlossenheit beizukommen. Im flachen Teil der Etappe versuchten sie, eine schwierige Windsituation auszunutzen. Und als Pogacar am schwersten Berg des Tages rund fünf Kilometer vor dem Ziel das erste Mal attackierte und Vingegaard um bis zu 20 Sekunden distanzierte, war auf einmal Christophe Laporte zur Stelle, um seinem Kapitän zu helfen. Der war extra in der Ausreißergruppe des Tages platziert worden, um für solche Situationen als Notfalllösung bereitzustehen.

Aber es offenbarte sich auch: Ohne Hilfe des Kollegen wäre Vingegaard in der Situation nicht mehr herangekommen. Bei Pogacars Attacke auf den letzten Metern konnte Laporte natürlich auch nicht mehr helfen. Und so muss Vingegaard auf den letzten Etappen aufpassen, dass er in der Gesamtwertung nicht noch abrutscht. Der drittplatzierte Belgier Remco Evenepoel (Soudal) war nämlich noch ein paar Sekunden vor Pogacar ins Ziel gefahren und verringerte seinen Rückstand auf Vingegaard auf 1:58 Minuten.

Am Donnerstag steht auf dem Weg nach Barcelonnette eine hügelige Etappe mit fünf Bergwertungen der dritten Kategorie an; es dürfte ein Tag für die Ausreißer werden, nicht für die Spitzenkräfte. Doch danach warten noch zwei richtig schwere Alpenetappen mit Bergankünften auf dem Isola 2000 und dem Col de la Couillole – und zum Abschluss am Sonntag ein Einzelzeitfahren nach Nizza. **Johannes Aumüller**

## Widerstand kann so einsam sein

Christophe Bassons war erst großes Talent, dann Nestbeschützer. Ein Besuch beim Saubermann, an den sich kaum jemand erinnert – und der die heutige Tour skeptisch verfolgt.

**Bordeaux** – Letztes habe er sich mit Bekannten gestritten, erzählt Christophe Bassons. Der 50-Jährige sitzt in seinem Haus in einem Vorort von Bordeaux am Wohnzimmer. Draußen nieselt es. Bassons streichelt mit den Händen über sein linkes Bein, das er auf einen Stuhl abgelegt hat. Das Knie ist verbunden mit einer schwarzen Manschette. Ein Autofahrer hatte Bassons auf seinem Mountainbike übersehen. Auf einmal lag er auf der Windschutzscheibe. Sämtliche Bänder überdehnt, an- oder ganz gerissen. Er greift zum kleinen Löffel und dreht ihn in seiner Espressotasse: „Hätte schlimmer ausgehen können.“

Der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig schrieb einst, es sei schöner, einen Menschen zu verstehen, als über ihn zu richten. Geht es nach Bassons, gibt es viel zu viele Richter und viel zu wenige Verstärker. Und so kommt er zu dem Streit.

Bassons' Bekannte philosophierten einmal über die deutsche Nazi-Vergangenheit und fragten sich: Wie? Wie konnte dieses Volk nur diesen Demagogen folgen und so viel Unheil über die Welt bringen? Bassons habe seinen Gesprächspartnern geantwortet, dass sie keine Ahnung hätten. „Wenn ihr an deren Stelle gewesen wärt, ihr hättet mit großer Wahrscheinlichkeit genauso gehandelt“, habe er gesagt, und er sagt das so überzeugt, dass man keine Sekunde lang an seiner Darstellung zweifelt. „Ihr wärt manipuliert, geführt, in die Ecke gedrängt worden. Ihr hättet dasselbe getan.“

Christophe Bassons weiß, wie es sich anfühlt, das moralisch Richtige zu tun und trotzdem vom Schicksal mit Anlauf einen Schlag ins Gesicht zu bekommen. Der Franzose war Radprofi, ein vielversprechendes Talent. Von 1996 an fuhr er für Festina-Lotus. Sein sportlicher Leiter bestellte ihn eines Tages zu sich und schmeichelte ihm. Er habe die Anlagen, Paris – Roubaix zu gewinnen und die Tour de France auf dem Podest zu beenden. Der Manager präsentier-

te zwei Verträge. Einen mit umgerechnet 4500 Euro Monatsgehalt. Auf dem anderen Vertrag stand eine Null mehr: 45000 Euro. Bedingung dafür war, dass Bassons Epo und Testosteron nehmen solle. Der Südfrense lehnte ab. Im Gegensatz zum Großteil des Fahrerfelds. Nach dem großen Dopingkandal ums Festina-Team bei der Tour 1998 wechselte er den Rennstall.

Im Jahr darauf fuhr Bassons seine einzige Tour de France. 1999 sollte die „Tour des Neuanfangs“ sein, wie sie von den Organisatoren vermarktet wurde. Mitten im Fahrerfeld war da dieser 25 Jahre junge Franzose, 1,85 Meter groß, spargeldürr. Bassons hatte für das Jahr beim Team La Française des Jeux unterschrieben und sogar beim wichtigen Tour-Vorbereitungrennen Critérium du Dauphiné eine Etappe im Solo gewonnen.

**Heute besitzt Bassons nicht einmal mehr ein Rennrad**

Während des Rennens schrieb Bassons für die Zeitung *Le Parisien* eine Kolumne, in der es darum gehen sollte, wie ein Fahrer aus dieser neuen Generation seine erste Tour erlebt. Doch statt lustige Erlebnisse zu erzählen, klagte Bassons seine Mitfahrer und das System Radsport an. Nichts habe sich seit dem Festina-Skandal geändert. Der Südfrense erhielt den Spitznamen „Monsieur Propre“, der Saubermann.

Auf der zehnten Etappe, von Sestriere nach Alpe d'Huez, erlebte Bassons dann die einsamste Stunde seiner Karriere. Alle Teams hatten sich zuvor darauf geeinigt, dass der erste Teil der Etappe neutralisiert sei, also niemand attackieren sollte. Doch erst der Mechaniker seiner Mannschaft sagte Bassons, dem Nestbeschützer, Bescheid. „Ich wollte mir von niemandem sagen lassen, was ich zu tun und zu lassen ha-

be“, dachte er damals – und griff an. Das ganze Peloton, inklusive seiner eigenen Teamkameraden, fuhr Vollgas hinter ihm her. Als ihn Lance Armstrong höchstpersönlich einholte, legte er seinen Arm um den Franzosen, sagte diesem, Bassons würde nicht wissen, was gut für den Radsport sei, und schob noch ein Schimpfwort nach. Einen Tag später gab Bassons das Rennen auf. Zwei Jahre danach beendete er seine Karriere, zog nach Bordeaux und kaufte ein Haus. Er bekam zwei Kinder und begann, als Sportlehrer zu arbeiten.

In den vergangenen Jahrzehnten hielt Bassons unzählige Vorträge über den Kampf gegen Doping. Manche besser besucht, manche weniger. Das Muster war stets dasselbe: Die Zuhörer lobten ihn, klopfen ihm auf die Schulter, viele sagten, sie hätten genauso gehandelt wie er. „Es ist doch komisch, dass zu meiner aktiven Zeit

wahrscheinlich 99 Prozent der Profis gedopt waren, die Zivilgesellschaft aber zu 99 Prozent in den Widerstand getreten wäre“, wundert sich Bassons. Seine These: Die große Mehrheit hätte genauso wie die gedopten Profis gehandelt, hätte sie sich in deren Lage befunden.

Was ihn von den anderen unterschied: Er hatte die Wahl. Niemand habe etwas gegen ihn in der Hand gehabt, erklärt er. Er war seiner Frau treu, hatte keine Schulden und wuchs in einem Umfeld ohne Zwänge auf. „Wer frei ist, muss nicht mutig sein“, ist Bassons überzeugt. Während er in Frankreich recht unbekannt ist, bekamen andere frühere Dopingstünder wie Richard Virenque und Jacky Durand viel Geld als Kommentatoren von Radrennen.

Heute besitzt Bassons nicht einmal mehr ein Rennrad, sondern nur ein Gravel- und ein Mountainbike; er ist noch im-

mer topfit. Es komme schon vor, dass er einschalte, wenn ein Rennen übertragen wird. Den Giro d'Italia etwa habe er nach der Arbeit geguckt. Die dreiwöchige italienische Landesrundfahrt also, die Tadej Pogacar mit fast zehn Minuten Vorsprung augenscheinlich ohne große Mühe gewann. „Ich schaue mir das an wie einen Science-Fiction-Film“, sagt Bassons beim Treffen nahe Bordeaux Ende Mai und fühlt sich bei einem Gespräch während der Tour bestätigt: „Das ist große Unterhaltung.“ Er kann sich nur schwer den riesigen Abstand zwischen den Favoriten wie dem Slowenen Pogacar und dem Dänen Jonas Vingegaard und dem Rest des Feldes erklären.

Vor allem Pogacar möchte Bassons einiges zugutehalten: Wie dieser seine Rennen gestalte, oft weit vor dem Ziel angreife, dem Publikum etwas zurückgebe, das sei anders als bei Armstrong. Pogacar drückte

etwa während einer Etappe, vorne liegend, einem kleinen Kind seine Flasche in die Hand: „Wir können jetzt darüber streiten, ob er das aus Kalkül macht oder nicht. Aber er macht es und das ist, was zählt“, sagt Bassons. Er zuckt die Schultern.

Bassons beurteilt Menschen lieber nach den Resultaten, die sie erzielen, statt ihre Motivation zu hinterfragen. In den vergangenen Jahren versuchten Gewerkschafter Bassons für ihre Sache zu gewinnen. Der winkte ab: „Ich engagiere mich an dem Tag für euch, an dem ihr für diejenigen streikt, die es nicht können. Die, obwohl sie eine Arbeit haben, im Auto schlafen müssen“, sagte er ihnen. „Für Organisationen, die nur daran denken, ihre eigenen Privilegien zu erhalten, habe ich nichts übrig.“

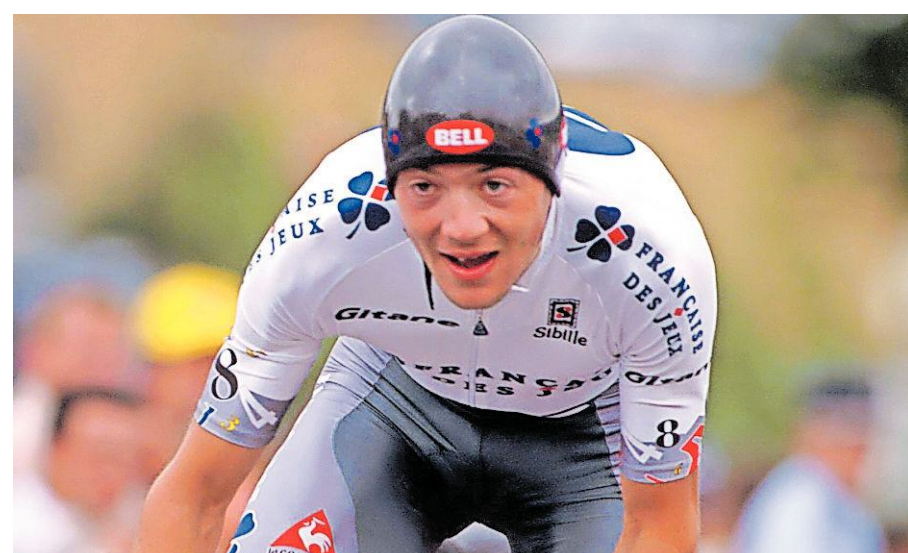
Ihm fehle ohnehin die Zeit, sich anderweitig zu engagieren. Bassons ist nicht nur als Lehrer und Dozent von Anti-Doping-Vorträgen unterwegs. Er betreut auch Nachwuchssportler psychologisch, die sich an Fußball- und Rugbyakademien auf eine Profikarriere vorbereiten. Und mit seiner Frau hat er eine kleine Reiseagentur eröffnet. Sie fahren mit kleinen Gruppen ins französische Gebirge; sie bietet dort Yoga- und Pilateskurse an, er Wanderungen und Radtouren.

Bassons sieht zur Decke, als würde er an sein jüngeres, idealistisches Ich zurückdenken. „Ich habe begriffen, dass ich das System nicht ändern kann“, sagt er. „Aber als Einzeler kann ich mir und anderen Freude spenden.“

Neulich klingelten die Zeugen Jehovas bei Bassons. Ob er schon mal darüber nachgedacht habe, was nach seinem Tod komme, haben sie ihn gefragt. Bassons streift wieder mit den Fingern über die Manschette an seinem Knie. Natürlich grübelte er nach einem solchen Sturz. Er fand eine typische Bassons-Antwort. „Wissen Sie, was ich tun werde?“, rief er den Zeugen zu. „Ich werde mich ausruhen.“ **Jean-Marie Magro**



Saubermann: Christophe Bassons weigerte sich schon bei der Tour de France 1999 (Bild rechts), beim pharmazeutischen Betrug mitzumachen. Später engagierte er sich auch im Kampf gegen Motor-Doping (links). FOTO: BÜRHAUS/IMAGO, MEHDI FEDOUACH/AFIP





Von Felix Haselsteiner

Rechtzeitig zum Auftakt eines epischen Dramas erhellte an jenem Sonntagnachmittag die Sonne die grüne Bühne, die vor Henrik Stenson und Phil Mickelson lag. Selten bietet sich an der schottischen Westküste solch eine Gelegenheit wie damals, im Juli 2016, um 15:35 Uhr Ortszeit, als im Hafendörfchen Troon, etwa 50 Kilometer südwestlich von Glasgow, der Wind sich legte und stattdessen eine wohlige Wärme sich ausbreitete. In den Tagen zuvor hatte es geregnet und gestürmt, eine typische Bosheit des schottischen Sommers. Oft macht er aus freundlichen, puristischen Golfplätzen monströse, unerbittliche Orte, die nicht zum Spazieren einladen, schon gar nicht mit einem Golf-Bag.

Es war nun also ein freundlicher Nachmittag, als sich der Schwede Stenson, der noch nie ein Major-Turnier gewonnen hatte, und der US-Amerikaner Mickelson, der hinter Tiger Woods immer der Zweitbeste gewesen war, die Hand schüttelten. Dann nahmen sie ihre Schläger und machten sich gemeinsam auf zum ersten Abschlag – und in die Golf-Geschichtsbücher. In eines der größten Duelle, die der Golfsport je erlebt hat. In ein sporthistorisches Ereignis, das viel über ein Publikum und einen Ort erzählt, an dem von Donnerstag an erneut die Open Championship, so der offizielle Name, ausgespielt wird. Und über die Protagonisten, die sich später in ihrer Karriere entschieden, ihre Geschichte noch einmal neu zu erzählen.

#### Wie beim Kampf zwischen Ali und Frazier erhielt auch der Untelegene Respekt

Zurück ins Jahr 2016: Beide Konkurrenten hatten sich eine fabelhafte Ausgangssituation schon in den ersten drei Runden geschaffen. Fünf respektive sechs Schläge lagen Mickelson und Stenson bei Beginn der „Battle of Troon“ vor dem Rest des Feldes, im Profigolf sind das Welten. Die versierten schottischen Zuschauer waren ein guter Indikator: Die 79 Nebendarsteller, die in aller Würde ihre Runden spielten, wurden mit respektvollem Applaus begleitet. Der Fokus der Menge aber lag vom ersten Schlag an auf Mickelson und Stenson.

Auf der riesigen Anlage des Royal Troon Golf Club, die sich in Länge und Breite über Kilometer erstreckt, drehte sich alles nur um diese beiden Profis. Das war zu hören, in leisen Gesprächen am Rande der Grüns, in den unheimlich lauten „Aaahs“ und „Ooohs“, die sich nach Schlägen der beiden über den Platz legten. „Es war die elektrischste Atmosphäre, die ich jemals erlebt habe. Vielleicht gab es so etwas sonst nur

## Der verkaufte Klassiker

Im Royal Troon Golf Club beginnen die 152. British Open, das älteste Major-Turnier der Welt. Vor acht Jahren lieferten Henrik Stenson und Phil Mickelson sich an selber Stelle ein historisches Duell – doch die Protagonisten haben an Glanz verloren.



In der Hitze des schottischen Hochsommers: Henrik Stenson (3. v.l.) und Phil Mickelson 2016 am Abschlag von Loch 9 in Troon.

FOTO: PETER MORRISON/JAP

bei Ryder Cups“, sagte Mickelsons damaliger Caddie Jim MacKay später dem Magazin *Sports Illustrated*.

Im Golf gibt es im Gegensatz zu den meisten Sportarten keine feste Arena, sie wird von Bahn zu Bahn neu kreiert von den umherziehenden Massen, die sich in Schottland anders verhalten als im Rest

der Welt. In den USA sind Golfturniere Events, man trinkt und brüllt und möchte unterhalten werden; in Kontinentaleuropa haben sie den netten Charakter kleiner Randsportveranstaltungen. In Schottland? Alles anders, alles besser, *The Open* ist das Ereignis des Sportjahres, geprägt von einer innigen Liebe zum und einer Fas-

zination für das Spiel, das vor Jahrhunderten an Ort und Stelle erfunden wurde: In Troon wächst noch immer das borstige, hohe Gras über die Sanddünen, über das einst Schafhirten ihre Herden führten und einer Legende nach aus Langeweile einen kleinen Ball mit ihren Hirtenstäben vor sich hertrieben.

Nun trieben Stenson und Mickelson, in gewisser Weise ihre Nachfahren, den Ball in Perfektion vor sich her. Sie spielten sich schnell warm in der Sonne, die Führung wechselte mehrmals, nahezu jeder Schlag war perfekt. Im Verlauf der gut vier Stunden, die diese Runde dauerte, bis heute im Internet in voller Länge zu bewundern, erspielte Stenson sich letztlich einen Vorsprung von drei Schlägen, mit teils absurden Putts aus großer Distanz, auf eine Weise, wie es einem nur ein Mal in der Karriere gelingt. Mickelson hielt mit, spielte selbst fabulöses Golf. Zwar kann nur einer gewinnen, in epischen Duellen aber, wie dem Schwergewichtskampf zwischen Muhammad Ali und Joe Frazier, erlangen beide Gegner höchste Anerkennung. So war das auch bei Stenson und Mickelson.

Auch wenn der Schwede am Ende auf der großen, gelben Tafel vor dem Klubhaus an erster Stelle geführt wurde: Zu diesem Duell gehört neben dem Sieger auf ewig auch der Zweite. Der Dritte, J.B. Holmes, hatte elf Schläge Rückstand auf Mickelson – und 14 auf Stenson. Es gibt weitere einzigartige Statistiken zu diesem besonderen Sonntag: Mickelson hätte mit seinem Gesamtergebnis 141 der 145 Ausgaben der British Open gewonnen; durchschnittlich benötigten die Spieler im Feld am Sonntag 73 Schläge, Stenson spielte eine Runde in 63, Mickelson eine Runde in 65 Schlägen; und: Mickelson spielte an diesem Sonntag die viertbeste Runde in der Geschichte seiner Sportart. Nur drei Profis waren jemals besser: Tiger Woods (2000 bei den US Open und 1997 beim Masters) – und Stenson. Stoff für Legenden, der auch eine Frage aufwarf: Warum haben die beiden Protagonisten darüber nie geredet?

Ihr ganzes Leben mussten Ali und Frazier Fragen zum „Thrilla in Manila“ beantworten, Stenson und vor allem Mickelson

jedoch spielten einfach weiter. Nie wurde das Duell zwischen den beiden thematisiert – bis sie sich vergangene Woche zusammenfanden, vor einer Fernsehkamera. In ihrer neuen Funktion.

Als Teamkapitane des „Majesticks GC“ und des „HyFlyers GC“ nahmen sie vor Kamera der saudi-arabischen LIV-Tour Platz, für ein langes Interview, in dem sie über ihre damalige Runde sprachen. „Ich werde oft gefragt, ob wir untereinander viel über diese Runde sprechen“, sagte Stenson: „Aber er will das nicht so gerne.“ Mickelson gratulierte seinem Konkurrenten trotzdem, er sagte in dem launigen Gespräch nur wenige ernsthafte Sätze wie diesen: „Es war das einzige Mal, an das ich mich in meiner Karriere erinnern kann, dass ich mein absolut bestes Golf gespielt habe und es nicht zum Sieg gereicht hat.“

#### Für die saudi-arabische LIV-Tour dankte Stenson als Ryder-Cup-Kapitän ab

Trotz allem Spaß blieb nach diesem Gespräch ein fahler Beigeschmack: Mickelson und Stenson haben sich in den Spätphasen ihrer Karrieren als Agenten für die mit viel Geld geschaffene Profi-Tour aus Saudi-Arabien verdingt. Das etablierte System der PGA-Tour aus den USA ließen sie mit viel Aufsehen hinter sich: Mickelson wurde in den vergangenen Jahren in Hinterzimmern und in den Sozialen Medien gar zu einer Art Aktivist gegen seine einstige Heimat. Stenson gab für seinen Wechsel auf die Saudi-Tour im Jahr 2022 gar das Amt des europäischen Ryder-Cup-Kapitäns ab, ein nie da gewesener Affront.

Nun sind beide Profis Beispiele dafür, wie brutal Sportswashing funktionieren kann: Saudi-Arabien Tour kaufte sich mit viel Geld nicht nur zwei Golfer mit großen Namen ein – sondern auch deren Vorgeschichte. Die Erinnerung an einen der größten Nachmittage des Golfsports, an ein legendäres Duell in der schottischen Sonne von Troon, vor jener atemraubenden Kulisse, die die Ursprünge dieses Sports repräsentiert – sie verliert dadurch an Glanz.

### AKTUELLES IN ZAHLEN

#### Radsport

**Tour de France, 17. Etappe**  
**S.-Paul-Trois-Châteaux – Superdévouly (177,80 km)**  
1. Carapaz (Ecuador/EF Education-EasyPost) 4:06:13 Std., 2. Yates (Großbritannien/Team Jayco AlUla) + 37 Sek., 3. Mas (Spanien/Movistar) + 57, 4. De Plus (Belgien/Ineos Grenadiers) + 1:44 Min., 5. Onley (Großbritannien/DSM – firmenich), 6. Martin (Frankreich/Cofidis) + 2:36, 7. Cort Nielsen (Dänemark/Uno-X Mobility) + 2:38, 8. Poels (Niederlande/Bahrain Victorious) + 2:39, 9. Jegat (Frankreich/Team TotalEnergies), 10. Aranburu (Spanien/Movistar), ... 37. Zimmermann (Neusäß/Intermarché-Wanty) + 9:17, 81. Politt (Hürth/UAE Team Emirates) + 19:59, 89. Geschke (Freiburg/Cofidis) + 24:39, 93. Ackermann (Landau in der Pfalz/Israel-Premier Tech) + 24:52, 101. Arndt (Köln/Bahrain Victorious) + 27:14.

#### Gesamtwertung (nach 17 von 21 Etappen)

1. Pogacar (Slowenien/Team Emirates) 70:21:27 Std., 2. Vingegaard (Dänemark/Visma) + 3:11 Min., 3. Enepoel (Belgien/Soudal Quick-Step) + 5:09, 4. Almeida (Portugal/Team Emirates) + 13:24, ... 69. Zimmermann (Neusäß/Intermarché-Wanty) + 2:59:08 Std.; 73. Politt (Hürth/UAE Team Emirates) + 3:02:14.

#### Tennis

**Frauen in Palermo (232 244 US-Dollar)**  
1. Runde: Andrejewa – Semenistaja 6:1, 6:2. Achtelfinale: Begu (Rumänien) – Rus (Niederlande/5) 6:2, 7:5.  
**Frauen in Budapest (267 082 US-Dollar)**  
Achtelfinale: Schmiedlowa (Slowakei) – Sorribes Tormo (Spanien/4) 2:6, 6:2, 6:2. Sasnowitsch (Verband Belarus) – Timofejewa (Verband Russland) 6:3, 6:4. Lamens (Niederlande) – Monnet (Frankreich) 6:4, 6:0. Awanesjan – Masarova (Spanien) 2:6, 7:5, 6:1.  
**Männer in Hamburg (1 892 000 US-Dollar)**  
1. Runde: Zverev (Hamburg/1) – De Jong (Niederlande) 6:2, 6:2 – Achtelfinale: Cerundolo (Argentinien/4) – Marterer (Nürnberg) 6:0, 6:2. Darder (Italien/7) – Schewtschenko (Kasachstan) 6:3, 2:6, 6:3. Martinez (Spanien) – Blanchet (Frankreich) 6:4, 0:6, 7:5.  
**Männer in Newport/Rhode Island (661 585 Dollar)**  
Achtelfinale: Michelsen (USA/3) – Cressy (USA) 6:4, 6:4. Kovacevic (USA) – Rinderknech (Frankreich/7) 6:3, 3:6, 7:5.  
**Männer in Gstaad/Schweiz (651 860 Euro)**  
Achtelfinale: Struff (Warstein/5) – Riedi (Schweiz) 7:6 (8:6), 7:6 (7:1), Tsitsipas (Griechenland/1) – Medjedovic (Serbien) 7:6 (8:6), 6:3, Etcheverry (Argentinien/4) – van de Zandschulp (Niederlande) 6:2, 2:6, 6:3, Foggini (Italien/7) – Varillas (Peru) 3:6, 7:6 (7:5), 7:5.

### FAHNENTRÄGER BEI OLYMPIA-ERÖFFNUNG

## Falsche Bühne für Zverev und Schröder

Von Volker Kreis

Es ist tatsächlich etwas schwierig für Zuschauer, die das zum ersten Mal sehen. Da stellt sich einer auf, knapp vor den Augen optimieren irgendwelche Geräte die Sicht, die Ohren überstülpt mit vermutlich richtig guten Lärm-schützern. Und dann – der Wettkampf. Die Schützin oder der Schütze drückt den Abzug, die Pistole verursacht Lärm wie ein Colt aus dem Wilden Westen.

Christian Reitz ist Pistolenschütze, er hat Gold bei den Spielen 2016 gewonnen, hat viele weitere Erfolge errungen, nur, muss es denn unbedingt sein, dass ausgerechnet er die Fahne trägt? Ein Sportler, den keiner kennt, der schon 37 Jahre alt ist und eine Konzentrationsdisziplin betreibt, die sich im Inneren des Sportlers abspielt. Ist so etwas überhaupt Sport?

#### Olympia ist auch das Fest der unbekannteren Sporthelden

Ja, ist es, wie auch Tennis und Basketball, die beiden anderen der drei Disziplinen, die auf der Shortlist stehen für die Wahl des deutschen Fahnenträgers in Paris nächste Woche. Das kann nun Reitz werden oder Alexander Zverev oder der Basketballer Dennis Schröder. Den Sport der letzten beiden muss man niemandem mehr beschreiben. Auf der Shortlist der Fahnenträgerinnen stehen überdies die Fußballerin Alexandra Popp, Reit-Olympiasiegerin Jessica von Bredow-Wernsdorf und Judoka Anna-Maria Wagner.

Es kam zwangsläufig dazu, dass auch die erfolgreicher Profis zunehmend bei den Olympischen Spielen dabei sind, sie haben es sich verdient und eine Grenze zwischen Profi- und Amateur-Sportarten lässt sich gerade im Ballsport kaum noch ziehen. Zudem wäre es gerade im Tennis albern, einen Sieger zu küren, wenn jeder weiß: Der eigentliche Sieger durfte nicht mitmachen.

Die Frage von Sieg und Niederlage ist auch bei Olympia nach all dem zehrenden Training für Sportler und Sportlerinnen die wichtigste. Und doch ist der olympische Ansatz vielschichtiger. Man spürt dabei, dass dieses Sportfest bereits in uralten Zeiten seinen Anfang fand, dass es auch zum Frieden beitragen konnte. Und es besteht eine andere Auffassung über Sieg und Niederlage. Topfußballer nehmen bei Großveranstaltungen nicht selten aus Frust ihre Medaille sofort wieder ab oder stecken sie in die Tasche, wenn sie nicht golden ist. Bei Olympia sieht man das fast nie.

Vielleicht liegt es daran, dass Olympia auch das Fest der unbekannteren Sporthelden ist. Solcher, die wie Reitz bislang nur den örtlichen Reportern im Umfeld bekannt waren und nur alle vier Jahre ins Rampenlicht geraten. Und daran, dass auch in Paris normale Zuschauer kommen werden, die sich plötzlich fürs Sportschießen interessieren, wie vielleicht auch für den Modernen Fünfkampf oder die Rhythmische Sportgymnastik.

Insofern ist dem Deutschen Olympischen Sportbund eine kluge Wahl gelungen. Mit Reitz haben sie zum Glück auch einen klassischen Olympiasportler auf die Liste gesetzt, weil dieser ein Amateur ist, mit verhältnismäßig viel Eigenorganisation, Trainingsgestaltung und ja, auch mit bislang viel Erfolg. Mit Tennisprofi Zverev und dem gerade mit großer Entourage durch Europa tingelnden Basketballprofi Schröder werden aus deutscher Sicht die Spiele durchaus interessanter, ja, nicht nur aus deutscher Sicht bereichern sie die Spiele.

Jedoch die Fahne zu tragen, das bleibt ein Job für einen wie den fast unbekannteren, aber erfolgreichen Olympia-Pistolenschützen Christian Reitz.

### Wende im Fall Portner

Nada zieht gegen Doping-Freispruch für Magdeburgs Torhüter vor Cas.

**Magdeburg** – Die Nationale Anti-Doping-Agentur (Nada) zieht im Fall des Freispruchs von Torhüter Nikola Portner vor den Internationalen Sportgerichtshof Cas. Trotz positiver Dopingprobe war der Keeper des deutschen Meisters SC Magdeburg Ende Juni von der Handball-Bundesliga (HBL) einstimmig freigesprochen worden. Mit diesem Urteil ist die Nada nicht einverstanden, wie sie nun mitteilte. „Die Nada sieht in diesem Fall einen grundsätzlichen und richtungweisenden Überprüfungs- und Klärungsbedarf mit internationalem Bezug und ruft deshalb den Cas an“, heißt es. Portner war Anfang April positiv auf Methamphetamine getestet worden. Nach einem wochenlangen Verfahren hatte sich die HBL für einen Freispruch entschieden, unter anderem weil „die im Körper des Athleten nachgewiesene Menge der verbotenen Substanz eine so geringe Dosierung hatte, dass eine aktive Einnahme und eine leistungssteigernde Wirkung ausgeschlossen werden kann und dass weder von einer absichtlichen noch einer verschuldeten Einnahme auszugehen ist“. Portner hatte eine wissenschaftliche Einnahme stets bestritten. Die Liga ging von einer unverschuldeten Kontamination aus. Durch die Nada-Entscheidung ist nun allerdings offen, ob dem Schweizer nicht doch noch eine Sperre droht. **DPA**



Süddeutsche Zeitung Magazin

## Morgen im SZ Magazin

- **Spitzenplatz** Ein Mann sorgt unermüdlich dafür, dass oben auf den Tiroler Bergen Gipfelbücher ausliegen. Darin finden sich Geschichten vom Leben, der Liebe und dem Tod.
- **Spitzentruppe** Pop, Tanztheater, Hip-Hop: All das vereint die Band Deichkind. Ein Gespräch mit den Köpfen hinter dem Gesamtkunstwerk.
- **Spitzensatz** Acht berühmte Schriftstellerinnen und Schriftsteller zitieren ihre Lieblingssätze der Weltliteratur – und erzählen, was genau sie an ihnen bewundern.

Lesen Sie alle Geschichten:

Morgen in Ihrer SZ

Süddeutsche Zeitung





# Tauchen Sie ein in neue Perspektiven

Behalten Sie auch im Sommer die ganze Welt im Blick – Fußball-EM und Olympia inklusive.

Exklusive Sommerangebote:

**25 Ausgaben SZ** Mo. bis Sa. **55 €**

**10 Ausgaben SZ** Fr. und Sa. **25 €**



Jetzt bestellen:

[sz.de/sommer24](https://www.sz.de/sommer24)  **089 / 21 83 99 27** 



Jetzt  
lesen und  
gewinnen\*

\* Teilnahme auch ohne Bestellung möglich. Teilnahme- und Datenschutzbedingungen vollständig abrufbar unter [www.sz.de/gewinnen24](https://www.sz.de/gewinnen24). Eine Aktion der Süddeutsche Zeitung GmbH • Hultschiner Str. 8 • 81677 München



## Rassistische Gesänge

Fifa untersucht Schmähvideo von argentinischer Copa-Siegesfeier.

Paris – Der Weltverband Fifa hat nach rassistischen Gesängen eine Untersuchung gegen Fußballer der argentinischen Nationalmannschaft eingeleitet. „Die Fifa weiß von einem Video, das in den sozialen Medien kursiert, und der Vorfall wird untersucht“, sagte ein Sprecher des Weltverbands: „Die Fifa verurteilt jede Form von Diskriminierung durch Spieler, Fans und Offizielle.“ Zuvor hatte sich der französische Fußballverband FFF bei der Fifa beschwert.

In den sozialen Netzwerken kursiert ein Video von der Siegesfeier der Argentinier nach ihrem Triumph bei der Copa América. Darin stimmen einige Spieler um Enzo Fernández, der das Video auf Instagram veröffentlichte, im Bus einen rassistischen Gesang an, der französische Spieler afrikanischer Herkunft abwertet. Der französische Verteidiger Wesley Fofana, Teamkollege von Fernández beim FC Chelsea, teilte das Video und bezeichnete es als „ungehemmten Rassismus“. Bereits nach dem WM-Triumph 2022 hatten argentinische Fans jene Gesänge angestimmt. Das Lied richtet sich gegen Stürmer Kylian Mbappé und enthält homophobe Beleidigungen. Der französische Fußballverband hatte am Dienstag angekündigt, sich mit einer Klage an die Fifa zu wenden. Fernández bat mittlerweile um Entschuldigung, er sei gegen jede Form der Diskriminierung und habe sich von den Feierlichkeiten anstecken lassen. Chelsea leitete ein internes Disziplinarverfahren gegen ihn ein. **SID, DPA**

## Eklat in Spanien

Gericht sperrt Fußball-Verbandschef und Rubiales-Nachfolger Rocha.

Madrid – Spaniens Fußballverband RFEF muss kurz nach dem EM-Triumph die nächste Affäre verkraften. RFEF-Präsident Pedro Rocha ist vom nationalen Sportgerichtshof (TAD) für zwei Jahre gesperrt worden. Das bestätigte eine Sprecherin auf Nachfrage. Das Urteil, das Medienberichten zufolge angefochten werden kann, bedeutet einen Rückschlag bei den Bemühungen um Wiederherstellung von Normalität im Verband. Rocha ist seit Ende April Nachfolger des wegen eines Kusskandals bei der Frauen-WM zurückgetretenen Luis Rubiales. Am Dienstag soll das TAD Rocha wegen Kompetenzüberschreitung abgesetzt haben. Die Richter sahen als erwiesen an, dass er seine Macht beim Rauswurf von Generalsekretär Andreu Camps missbraucht habe. Bis zu einem Berufungsverfahren kann Rocha wohl im Amt bleiben.

Gegen den Verband sowie Rocha und Rubiales ermitteln die spanischen Behörden zudem in mehreren Fällen wegen des Verdachts der Korruption. Die Ermittler überprüfen besonders, ob die RFF-Verträge über die Austragung des spanischen Supercups in den vergangenen Jahren in Saudi-Arabien durch Zahlung von Bestechungsgeldern zustande gekommen sind. **DPA, SID**

## FSV-Profi verhaftet

Mainz-Zugang Kaishu Sano ist in Tokio offenbar festgenommen worden.

Mainz/München – Der Anfang Juli vom FSV Mainz 05 verpflichtete Kaishu Sano, 23, hat offenbar gravierende Probleme mit der Justiz. Wie der Fernsehsender NHK und andere japanische Medien übereinstimmend und unter Berufung auf Polizeikreise berichteten, soll der japanische Nationalspieler am vergangenen Sonntag in Tokio festgenommen worden sein. Den Berichten zufolge werde er verdächtigt, an einem Sexualdelikt beteiligt gewesen zu sein. Mainz teilte auf X mit, man sei von den Nachrichten überrascht und bemühe sich um Aufklärung. Erst vergangenen Freitag war der Rauswurf des FSV-Profis Anwar El Ghazi vom Mainzer Arbeitsgericht für unwirksam erklärt worden. **SZ**



Wenn ein neuer Trainer beim FC Bayern seine Arbeit aufnimmt, was in den vergangenen Jahren deutlich öfter als vom Klub gewünscht der Fall war, wird gern auf jede Geste geachtet, jedes Detail. Bei der ersten Einheit unter Thomas Tuchel im März 2023 etwa wurde erstaunt zur Kenntnis genommen, wie der Coach Leroy Sané lachend einen sanften Tritt auf den Hintern verpasste. Wobei die sinnbildliche Interpretation, Tuchel pflege eine harte, aber herzliche Beziehung zu seinen Spielern, in den folgenden Monaten gewissen Schwankungen unterlag.

Alte Geschichten, in diesem Sommer soll vieles neu sein beim Rekordmeister nach der ersten titellosen Saison seit 2012. Dafür verantwortlich ist zu einem großen Teil Vincent Kompany, der neue Trainer, der am Mittwochmittag die erste Trainingseinheit der neuen Saison leitete (FOTO: MICHAEL STACHE/AFP). Die ersten Bilder von ihm auf den Rasenplätzen an der Säbener Straße hatte es schon tags zuvor gegeben, bei einer

## Kompany & Co.

ersten Einheit mit Ball nach der Leistungsdiagnostik. Nun der offizielle Trainingsauftakt – mit der auffälligsten Erkenntnis, dass der neue Trainer auch ein großes neues Trainerteam um sich versammelt. Neben 13 Feldspielern aus dem Profikader, die schon aus dem Urlaub zurück sind (darunter Leon Goretzka, Serge Gnabry, Aleksandar Pavlovic und Zugang Hiroki Ito), zwei Torhütern und fünf Nachwuchsspielern liefen auch 13 Leute aus dem erweiterten Mitarbeiterstab auf den Platz.

Einige seiner Assistenten hatte Kompany zuvor schon in einem Interview mit den Klubmedien vorgestellt. Aaron Danks, einst bereits sein Co-Trainer bei RSC Anderlecht und zuletzt in Middlesbrough, sei einer der talentiertesten Trainer in England. Floribert N'Galula spielte mit Kompany in Anderlecht in der Jugend zusammen, war auch sein Assistent

beim FC Burnley in der vergangenen Saison. René Maric, zuletzt am Bayern-Campus angestellt, wurde von Kompany für sein „detailliertes taktisches Verständnis“ gelobt. Die erste Einheit erklärte Athletiktrainer Bram Geers, auch in Burnley Teil von Kompanys Stab. Auf dem ersten Gruppenfoto des Trainerteams nahm außerdem Rodyse Munienga Aufstellung, der als Jugendfreund Kompanys gilt und für Organisatorisches zuständig sein soll.

Und Kompany? Hatte angekündigt, dass er zunächst Englisch als „Business-Sprache“ bevorzuge, gab seine wenigen Anweisungen während des 15-minütigen öffentlichen Teils der Einheit dann aber doch auf Deutsch. Ein paar mehr Erkenntnisse könnte es in der kommenden Woche geben: Da sind die Münchner für ein kurzes Trainingslager am Tegernsee zu Gast – und spielen gegen den örtlichen Amateurklub FC Rotach-Egern. **Sebastian Fischer**

# Gebrochenes Herz nach dem Knack

Lena Oberdorf verletzt sich bei der Generalprobe gegen Österreich am Kreuz- und Innenband ihres rechten Knies so schwer, dass sie für Olympia ausfällt. Das deutsche Fußball-Nationalteam der Frauen reist ohne sie erheblich geschwächt nach Frankreich.

Von Anna Dreher

Hannover/München – Bei diesen Szenen kamen unguete Erinnerungen hoch. Sie glichen jenen Bildern, die erst vor wenigen Wochen beeinflusst hatten, mit welcher Stimmung ein Spiel des Frauen-Nationalteams zu Ende gegangen war: Die Freude über einen wichtigen Sieg unmittelbar getrübt von großer Sorge – damals wie heute.

Anfang Juni hatten sich die deutschen Fußballerinnen gegen Polen mit dem vierten Sieg im vierten Qualifikationsspiel ihr Ticket für die Europameisterschaft 2025 in der Schweiz gesichert, das nahm etwas Druck vor den Olympischen Spielen. Was hängen blieb, war jedoch das schmerzverzerrte Gesicht von Lena Oberdorf. In der ersten Halbzeit bei einem Zweikampf an der Wade verletzt, humpelte sie gestützt von Betreuern vom Platz, in die Kabine musste sie getragen werden. Eine der wichtigsten Spielerinnen, eine der weltweit besten im Mittelfeld, drohte auszufallen.

Damals ging es noch mal gut. Doch als hätte sich jemand Pauspapier genommen, wiederholte sich das Ganze am Dienstagabend beim 4:0 (2:0) zum Abschluss der EM-Qualifikation gegen Österreich. Oberdorf blieb bei einem Zweikampf im Rasen hängen und griff sich sofort ans rechte Knie, während sie zu Boden ging und sich wand. Kaum waren Kathrin Hendrich und Giulia Gwinn bei der 22-Jährigen angekommen, riefen sie mit drängenden Gesten die Mediziner auf den Platz. Auch diesmal

musste Oberdorf nach längerer Behandlung gestützt werden, humpelte erst an der Seite, wo sie weiter behandelt wurde, und in der 71. Minute in die Kabine. „Sie hat vor Schmerzen geschrien“, erzählte Hendrich später und versuchte es mit Optimismus: „Sie meinte, es hat knack gemacht, aber das heißt natürlich nicht immer was.“

Im Juni hatte Oberdorf bereits am nächsten Vormittag über ihre eigenen Kanäle eine Entwarnung verschickt. „Alles halb so wild“, schrieb sie. Diesmal lange: Stille. Oberdorf teilte zunächst lediglich Beiträge von Jule Brand und Giulia Gwinn, beide

hatten ein Foto von sich mit der Verletzten aus der Partie gegen Österreich gepostet, dazu bandagierte Herzen. Am Mittwochabend dann meldete sich Oberdorf mit einem Foto von sich in Schwarz-Weiß, dazu ein gebrochenes Herz. Der DFB teilte zeitgleich die Diagnose mit: Kreuz- und Innenbandverletzung im rechten Knie. Die Folge: Oberdorf wird Olympia verpassen. „Diese Nachricht tut weh! Unsere schlimmste Befürchtung ist eingetreten“, sagte Bundestrainer Horst Hrubesch. „Wir alle denken an Obi und fühlen mit ihr. Wir werden nun einmal mehr alle Kräfte für die Olympi-

schen Spiele bündeln. Wir wollen und werden auch für Obi um die Medaille spielen.“

Oberdorf war am Vormittag nach München gereist, in die Stadt ihres neuen Bundesliga-Klubs FC Bayern, eine Kernspintografie brachte Klarheit. „Ich hoffe, und ich bin auch dazu bereit zu beten, dass es jetzt nichts Gravierendes ist und dass wir sie vielleicht doch mit zu Olympia kriegen“, hatte Hrubesch auf der Pressekonferenz nach gesagt. Kurz nach dem Spiel hatte er in der ARD deutlich gemacht, was ein Ausfall bedeuten würde: „Das würde uns natürlich verdammt wehtun. Sie ist ein wichtiger Faktor in unserem Spiel.“

Oberdorf hatte beim 0:3 gegen Island in Reykjavik vergangene Woche gelbsperrt gefehlt. Der erste Auftritt nach dem Urlaub wäre vielleicht auch mit ihr wackeliger als im Wettbewerbsrhythmus gelaufen. Dass sie – wie auch die angeschlagene Kapitänin Alexandra Popp (Fußreizung) und Abwehrchefin Marina Hegering – fehlte, trug aber sicher entscheidend dazu bei, dass dem Team an Härte und Konsequenz mangelte. Die Partie war geprägt von Fehlpässen, Fehlentscheidungen und Missverständnissen, was zur höchsten Niederlage der DFB-Frauen seit sechs Jahren führte.

Gegen Österreich brachte Oberdorf vor 43.953 Zuschauern in Hannover wieder Stabilität ins Spiel, eroberte Bälle, das Selbstvertrauen ihrer Zweikampfführung strahlte ab. Dass die Deutschen nun ohne Oberdorf geschwächt zu Olympia reisen, steht außer Frage. Sie ist mit ihren Eigenschaf-

ten quasi nicht zu ersetzen. Die Gruppengegner – Australien (25. Juli), Rekordweltmeister USA (28. Juli) und Sambia (31. Juli) – dürften weit robuster und abgezoekter spielen als die Gegnerinnen in der EM-Qualifikation. „Wir sind schon in der Lage zu reagieren“, hatte Hrubesch in Hannover gesagt. „Zwar ist es nicht immer derselbe Standard, das gebe ich zu, aber ich bin da sehr zufrieden mit.“ Aus dem Olympia-Kader käme die erfahrene Popp für die Sechserposition infrage, wer für Oberdorf nachrückt, soll in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

Dabei hatte der Abschluss der EM-Qualifikation so gut begonnen. Die DFB-Frauen konnten sich vom jüngsten Muster einer schwachen ersten Halbzeit samt Gegenort befreien. Klara Bühl traf in der elften Minute, Jule Brand legte nach (39.), ehe Lea Schüller (52.) die Partie entschied und Bühl noch eine Zugabe gab (90.+3). Alles schön herausgespielte Treffer als Ergebnis eines entschlossenen Auftritts – und mit einer Besonderheit: Die Vorlagen für Brand und Bühls zweites Tor lieferte jeweils Torhüterin Ann-Katrin Berger mit weiten, präzisen Abstoßen. Ob Berger oder die gegen Island ungehört unsichere Stammspielerinnen Merle Frohms bei Olympia im Tor steht, will Hrubesch erst in Frankreich entscheiden. Am Sonntag reist das Nationalteam von Frankfurt aus ab. Berger hat bestmöglich für sich geworben. Die weit größeren Gedanken dürfte sich Hrubesch aber nun darum machen, wie er Lena Oberdorf ersetzen soll.



Die schlimmste Befürchtung ist eingetreten: Lena Oberdorf nach ihrer Knieverletzung im Spiel gegen Österreich. FOTO: SEBASTIAN GOLLNOW/DPA

## Auf dem Borussia-Weg durchs Unterholz

Mönchengladbach tat sich zuletzt schwer in der Bundesliga, auch mit der Idee, junge Talente zu entwickeln und zu verkaufen. Nun investiert der Klub in Erfahrung und Kampfgeist.

Mönchengladbach – Rainer Bonhof hat fast alle EM-Spiele gesehen, daheim, „schön am Grill“. Nach Deutschlands Viertelfinal-Aus schlug sein Herz für die Spanier. Ende der Siebziger spielte er mal zwei Jahre in Valencia. Als der 72-Jährige es so schön am Grill EM schaute, gab es dazu ganz traditionell „Bratwurst und Bier“. Zu diesem Zweck hat er womöglich etwas häufiger als sonst den Getränkehändler seines Vertrauens getroffen und von diesem außer den erforderlichen Getränken auch eine Resonanz darauf erhalten, was man sich in Mönchengladbach von der nächsten Bundesligasaison so erwartet.

„Er meinte so: ‚Ihr habt ja ganz gut zuge schlagen‘“, berichtet Bonhof über die Ansicht des Getränkehändlers zu den bisherigen Gladbacher Transfers: den Mittelstürmer Tim Kleindienst vom 1. FC Heidenheim, den Spielmacher Kevin Stöger vom VfL Bochum und den defensiven Mittelfeldspieler Philipp Sander vom Bundesliga-Aufsteiger Holstein Kiel. Als tiefenentspannter und von Natur aus nie überschwänglicher Präsident von Borussia Mönchengladbach lässt sich Bonhof allerdings nicht mal von Euphorie im Getränkehandel anstecken. „Unser Ziel ist ein einstelliger Tabellenplatz“, sagt er über die anstehende Saison, „jeder im Stadion soll sehen: Die kämpfen – und dafür sind diese Spieler die richtigen!“

Der Transfermarkt ist durch die EM noch gar nicht so richtig in Gang gekommen. Unklar ist, ob etwa der Innenverteidi-

ger Nico Elvedi oder die Mittelfeldmänner Kouadio Koné und Florian Neuhaus in Gladbach bleiben. Sie gelten als Verkaufskandidaten. „Aber bislang gibt es keine Angebote“, sagt der Sportvorstand Roland Virkus. Eher keine Zukunft trotz noch eines Jahres Vertrag hat der 33-Jährige alte Christoph Kramer, ihm hat der Klub signalisiert, dass seine zuletzt schon geringen Einsatzchancen im Mittelfeld nächste Saison nicht gerade besser werden.

### Auf den fünften Trainer im fünften Jahr hat der Klub verzichtet

Als Fußballer hat Bonhof in den Siebzigern und Anfang der Achtziger so ziemlich alles gewonnen. Er war Weltmeister, zweimal Europameister, mit Valencia und Gladbach Europapokalsieger, mit Köln und Gladbach DFB-Pokalsieger und fünfmal Meister mit Gladbach. Jetzt ist er Präsident eines Erstligisten, der in den vergangenen drei Spielzeiten keinen einstelligen Tabellenplatz (10., 10., 14.) mehr erreicht und abnehmende 45, 43 und 34 Punkte gesammelt hat. Es geht abwärts mit Gladbach, und das maßgebliche Ziel im zweiten Jahr unter Trainer Gerardo Seoane muss folglich sein, diesen Abschwung zu stoppen.

Das Rezept zur Behandlung dieses nun schon drei Jahre dauernden Schwächeanfalls lautet unverändert: der Borussia-Weg. Dieser Begriff kursiert am Borussia-

Park schon seit Jahren. Trotzdem, berichtet Markus Aretz, neben Stephan Schippers und Roland Virkus einer von drei Geschäftsführern, werde er immer wieder gefragt: „Borussia-Weg – was ist‘ das eigentlich?“ Aretz erklärt den Borussia-Weg, wenn erforderlich, in aller Kürze so: „Wir wirtschaften solide und sind bereit, Spieler auch mal zu verkaufen.“ In den vergangenen drei Jahren, gibt Aretz zu, habe das Vorhaben, Spieler ebenso zu Leistungsträgern wie dann auch zu lukrativen Verkäufen zu entwickeln, „nicht mehr so gut geklappt“ – „wegen Corona“ einerseits, aber auch, „weil ein paar nicht so gute Entscheidungen getroffen worden sind und wir Spieler behalten haben, als wir sie hätten verkaufen können“. Aus diesem Grund musste man so werthaltige Profis wie Marcus Thuram, Rami Bensebaini und Matthias Ginter letztlich ablösefrei abgeben. Diese Einnahmen fehlten dann zusätzlich zu den coronabedingten Einbußen, um wieder junge Spieler mit großem Potenzial verpflichten zu können.

Wer bei der Borussia in diesem Sommer nun die Verpflichtung von jungen Spielern mit großem Potenzial erwartet, der könnte zu Recht das Alter des Trios Stöger, 30, Kleindienst, 28, und Sander, 26, monieren. Doch diese Verpflichtungen folgen einem anderen Kalkül, nämlich dem Bedarf am zuletzt oft fehlenden Kampfgeist, der mangelnden Körpersprache und dem defizitären „Leadership“, wie es Sportvorstand Virkus nennt. Wenn die Mannschaft während

eines Spiels in ein Loch fiel, gab es keine Spieler, die sie dort wieder herausgeholt hätten. Diese Schlüsselqualifikationen erhofft man sich neben den fußballerischen Fertigkeiten von den Neuen.

„Wir haben drei erfahrene Spieler geholt, weil du solche Spieler brauchst, damit sich junge Spieler wie Rocco Reitz, Luca Netz oder Joe Scally entwickeln können“, erklärt Virkus. Reitz, 22, Netz, 21, und Scally, 21, haben sich in der vergangenen Saison schon recht gut entwickelt, aber noch nicht genug im Gesamtkontext einer vor allem mental immer wieder schwächelnden

Mannschaft. In dem Wissen, dass die psychologische Komponente im vierten Jahr mit dem vierten Trainer (Marco Rose, Adi Hütter, Daniel Farke, Gerardo Seoane) die größte Herausforderung war, hatte man vor einem Jahr im jungen Manager Nils Schmadtke, 35, einen Sportdirektor hinzugeholt, der vor allem vereinen und zwischenmenschlich agieren sollte – aber das klappte nicht wie erhofft. „Es hat nicht gepasst“, sagt der Geschäftsführer Aretz. Die Wege trennten sich. Als Ersatz kam vom FC Luzern der Schweizer David Zibung, 40, aber der firmiert erst mal nur als Koordina-

tor Lizenzfußball, und so wird vor allem Virkus wieder mehr in die Verantwortung gezogen. Er kehrt während der Spiele zurück auf die Bank und sagt: „Ich muss wieder näher an der Mannschaft sein.“

Nicht zur Verantwortung gezogen hat man den Trainer Seoane und damit auf einen fünften Trainer im fünften Jahr nacheinander verzichtet. Für den Borussia-Weg erachtet man den 45-jährigen Schweizer weiterhin als geeignet, obwohl die vergangene Spielzeit eine schwere Enttäuschung darstellte. „Wir wollen in der neuen Saison zeigen, dass wir besser sind, wir wollen weniger Gegentore und mehr Siege“, sagt Virkus. „Wir wollen in die obere Tabellenhälfte“, sagt Aretz, und Bonhof sagt: „Wir wollen wieder dahin kommen, dass Mannschaften nicht gern zu uns fahren, weil der Borussia-Park wieder eine Hausnummer ist und weil alle wissen, dass man da Aua kriegen kann.“

Aua gekriegt haben in den vergangenen Jahren im Borussia-Park freilich vor allem die eigenen Fans, von den 17 Heimspielen gewann Gladbach vergangene Saison gerade mal fünf. Trotzdem sind die auf 30.000 Stück limitierten Dauerkarten alle bereits wieder weg. Etwa 200 Dauerkarten sind freigegeben, die Warteliste liegt laut Geschäftsführer Aretz aber bei etwa 10.000 – trotz der mauen Leistungen. Alle hoffen auf die Trendwende. Unerschütterliche Zuversicht herrscht in Mönchengladbach nicht nur bei Rainer Bonhofs Getränkehändler. **Ulrich Hartmann**



Trio für mehr Leidenschaft: Philipp Sander (von links), Kevin Stöger und Tim Kleindienst sind neu bei der Borussia. FOTO: KIRCHNER MEDIA/IMAGO



Das neue  
Programm  
auf Seite R9  
Kino für die Woche

## Haftstrafen für Uhrenräuber

Angeklagte rissen Mann teure Luxusuhr vom Handgelenk und flohen dann vor der Polizei.

Andrea S. versuchte erst gar nicht, sich herauszureden, als ihn Polizisten am Nachmittag des 4. Augusts vergangenen Jahres in der Nähe des Gärtnerplatzes festnahmen: „L'ho fatto“ – „Ich hab's getan“, sagte der Gebrauchtwagenhändler aus Neapel ohne Umschweife zu den Beamten. Kurz zuvor hatte der 30-Jährige einem Galeristen in der Theatinerstraße dessen angeblich 400 000 Euro teure Armbanduhr vom Handgelenk gerissen und war anschließend mit seinem Komplizen Francesco D. auf einem Motorroller geflüchtet.

Nachdem sie in einen weißen Jeep Renegade umgestiegen waren, verfolgten vier Streifenwagen mit Blaulicht und Martinshorn die Uhrenräuber. Es kam es zu einer zehnmütigen wilden Verfolgungsjagd quer durch die Münchner Altstadt, wie man sie sonst nur aus Actionfilmen kennt. Zwei Polizeibeamte wurden leicht verletzt, Fußgänger und Radfahrer mussten dem Jeep ausweichen, um nicht überfahren zu werden.

### Der Richter spricht von einer „irren Verfolgungsfahrt“

Für die Tat verurteilten die Richterinnen und Richter der 10. Strafkammer am Landgericht München I Andrea S. und Francesco D. wegen bandenmäßigen Raubes, vorsätzlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung sowie wegen Fahrens ohne Führerschein zu Haftstrafen von drei Jahren und acht Monaten beziehungsweise drei Jahren und zwei Monaten. Andrea S., der bei der Flucht am Steuer des Jeeps saß, wurde zudem wegen eines vorsätzlichen gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr schuldig gesprochen. Richter Nikolaus Lantz, Vorsitzender der 10. Strafkammer, sprach bei seiner Urteilsbegründung von einer „irren Verfolgungsfahrt“.

Um die Täter zu stoppen, hatte eine Streifenwagenbesatzung den Jeep gerammt. Andrea S. setzte die Flucht jedoch fort und rammte seinerseits ein Polizeifahrzeug, das eine Straße im Lehel zur Hälfte blockiert hatte. Als S. mit dem Geländewagen in die Herrenstraße abbog und bemerkte, dass es sich dabei um eine Sackgasse handelte, holperte er mit dem Jeep eine elfstufige Treppe hinab auf den Altstadtring. Schließlich ließen er und sein Komplize den Wagen stehen und flüchteten zu Fuß weiter. Andrea S. wurde kurz darauf in der Müllerstraße, Francesco D. in der Reichenbachstraße von der Polizei festgenommen.

Die Anwälte der Angeklagten beantragten jeweils Bewährungsstrafen. Der Verteidiger von Andrea S., Rechtsanwalt Mimmo Navatta, hob bei seinem Plädoyer hervor, dass sein Mandant die Tat begangen habe, „um seine Familie ernähren zu können“. Auch Francesco D. sagte bei seinem letzten Wort vor der Urteilsverkündung unter Tränen, dass er bei der Tat mitgemacht habe, um mit dem Anteil aus der Beute seine Familie zu unterstützen.

Beide Angeklagte schlossen über ihre Verteidiger einen Täter-Opfer-Ausgleich mit den zwei verletzten Polizisten über insgesamt 3000 Euro. Außerdem finanzierten sie eine Revision der gestohlenen Armbanduhr in Höhe von 3000 Euro. Sie konnte dem Galeristen inzwischen zurückgegeben werden. Allerdings soll sie nicht 400 000 Euro wert sein, wie der Galerist behauptet. Nach Recherchen des Gerichts liegt ihr Preis lediglich bei knapp 120 000 Euro. **Andreas Salm**



Eine Baustelle, an der besonders viele Menschen vorbeikommen: der Baukrater am Hauptbahnhof. Jörg Müller hat als Technik-Leiter der zweiten Stammstrecke hier einiges zu sagen.

FOTOS: ROBERT HAAS



## Eine Baustelle, die jedes Jahr 150 Millionen Menschen passieren

Zweite S-Bahn-Stammstrecke, neuer U-Bahnhof, schickeres Empfangsgebäude: Münchens Hauptbahnhof wird von Grund auf umgebaut – und das bei laufendem Betrieb. Wie das geht und wie lange sich die Arbeiten noch ziehen werden.

Von Sophia Coper

Umringt von Bauzäunen hängt an einem Pfeiler noch der aktuelle Fahrplan. „Während der EM war der Bereich hier temporär begehbar“, erklärt Jörg Müller, „sonst wäre es mit den Besucherströmen zu eng geworden.“ Mit Helm und Warnweste läuft der Technik-Leiter der zweiten Stammstrecke München über den Querbahnsteig des Hauptbahnhofs, Passagiere mit Rollkoffern eilen um ihn herum. Nichts steht hier still – egal ob vor oder hinter den zahlreichen Bauabsperren, die sich über das Gelände verteilen.

Bereits seit 2019 gibt es Baulärm rund um den Münchner Hauptbahnhof, doch nun geht es langsam ans Kernstück. 1848 eröffnet, ist die Station in der Ludwigsvorstadt jedes Jahr zentraler Verkehrsknotenpunkt für rund 150 Millionen Reisende. Um dem Fahrgastaufkommen gerecht zu werden, wird der in die Jahre gekommene Gebäudekomplex teilweise abgerissen und neu aufgebaut.

Bis 2035 soll neben einem modernen Empfangsgebäude auch eine Haltstelle für die zweite S-Bahn-Stammstrecke entstehen, ein Rohbau für eine etwaige U-9-Station ist ebenfalls geplant. Die Kosten für die Erweiterung der Stammstrecke belaufen sich auf rund sieben Milliarden Euro und werden zu 60 Prozent vom Bund übernommen, der Freistaat, die Deutsche



So soll es aussehen, wenn es fertig ist: das neue Empfangsgebäude der Schützenstraße aus betrachtet.

VISUALISIERUNG: AUER WEBER ARCHITECTEN

Bahn (DB) und die Stadt München beteiligen sich ebenfalls an der Finanzierung. Das neue Empfangsgebäude soll einen dreistelligen Millionenbetrag kosten; zu 70 Prozent trägt diese die DB.

Bis zur Eröffnung ist noch einiges zu tun. Seit fünf Jahren wird die alte Empfangshalle entkernt, derzeit laufen die Bauarbeiten an drei Orten parallel. Viele der

Arbeiten sind Vorabmaßnahmen für spätere Projekte. So wird momentan am südlichen Ausgang an der Bayerstraße der Treppenaufgang zur U4/U5 zurückgebaut. Unter diesem befindet sich eine Bunkeranlage aus den 1940-er Jahren, deren massive Decke und Pfeiler teilweise entfernt werden müssen, um Platz für das Vorhaltebauwerk für die U9 Station zu schaffen.

„Auf einer grünen Wiese würde das zehn Monate dauern“, erklärt Frank Gebhart, „hier rechnen wir mit rund anderthalb Jahren.“ Der Leiter der Ingenieurbau-Technik der DB kennt die besonderen Herausforderungen der Baustelle: Neben den ein- und abfahrenden Zügen wollen auf der Bayerstraße die Straßenbahnen weiterrollen – und auch der Autoverkehr. „Alles ist hochsensibel“, so Gebhart, die vielen Erschütterungen erschweren vieles.

Die Arbeiten über dem alten Luftschutzkeller bilden den Grundstock für den Interimbahnhof, dessen Inbetriebnahme für 2026 angesetzt ist. Geplant ist ein vierstöckiger Kastenbau mit Raum für die bislang in der Bahnhofshalle ansässigen Dienstleister und die verschiedenen Kundenangebote der Deutschen Bahn. Neben der Fundstelle, dem Reisezentrum und Schließfächern wird auch die DB-Lounge dort zu finden sein, zudem hat die Bundespolizei Räumlichkeiten und Stellplätze vor dem Gebäude.

Der Interimbahnhof ist ausschließlich für eine temporäre Nutzung gedacht, nach Fertigstellung des neuen Empfangsgebäudes soll der Kastenbau an der Bayerstraße wieder abgerissen werden. Bei den einzelnen Elementen wurde daher Wert auf Wiederverwendbarkeit gelegt.

Herzstück des Megaprojekts ist das neue Empfangsgebäude, welches sich über sieben Stockwerke erstrecken wird. Für die An- und Abreise der Fahrgäste gibt

es in zwei Untergeschossen 600 Fahrrad- und 200 Pkw-Stellplätze.

Auf dem Querbahnsteig ertönen derweil Lautsprecherstimmen, die die nächsten Anschlussverbindungen ankündigen. Inmitten der herumwuselnden Passagiere stehen sechs Stahlkonstruktionen, die entlang der Plattformen in die Höhe ragen. Ähnlich wie bei den Arbeiten an der Bayerstraße wird mit dem zusammenhängenden Gerüst die Grundlage für spätere Schritte gesetzt; das Dach über dem Querbahnsteig soll bis 2025 zurückgebaut werden, um Platz für den westlichen Erweiterungsbau zu schaffen. Die Glasdecke über den Bahnsteigen indes bleibt erhalten; sie steht unter Denkmalschutz.

Fernab aller Besucherströme laufen die Bauarbeiten für die neue Station der zweiten Stammstrecke. Am östlichen Ende des Bahnhofs geht es in die Tiefe: Aktuell wurde auf einer Fläche von 130 mal 60 Metern 22 Meter in die Tiefe gegraben, die künftige Station soll 41 Meter unter der Erdoberfläche liegen.

Es geht nicht nur um eine Modernisierung des Gebäudes, sondern letztlich um die Verkehrswende und eine grünere Zukunft, erklärt ein Sprecher der DB. „Mit dem Status quo ist doch jeder unzufrieden“, glaubt er. Die S-Bahn sei für 250 000 gebaut worden und befördere mittlerweile fast eine Million Passagiere pro Tag. „Der Ausbau ist überfällig“, so der Sprecher. Derzeit liege man gut im Zeitplan.

## Alleinerziehende sollen leichter an Kitaplätze kommen

Weil sie selten in Vollzeit arbeiten können, werden alleinerziehende Mütter und Väter bisher bei der Suche nach Betreuungsplätzen benachteiligt. Das will die Stadt mit einem neuen Bonussystem ändern.

Zunächst bekam sie eine Absage: kein Hortplatz für ihre Tochter. Für Angela Hermann hätte das bedeutet, dass sie als Alleinerziehende ihre Familie nicht versorgen kann. „Da bricht die Existenz weg“, sagt sie. Am Ende klappte es doch noch mit einem Betreuungsplatz für ihre Tochter, aber nur über das Kontingent für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt München; ähnlich war es schon beim Krippenplatz gelaufen. „Auf dem normalen Markt hätte ich als Alleinerziehende keine Chance gehabt“, sagt sie. Das aber soll sich nun ändern.

Es ist zweieinhalb Jahre her, da hatten Grüne und SPD den Antrag gestellt, den Kitafinder, über den in München der Großteil der Kitaplätze vergeben wird, weiterzuentwickeln – unter anderem so, dass berücksichtigt wird, ob jemand alleinerziehend ist. Nun ist es offenbar so weit: Wenn das nächste Mal im Frühjahr 2025 Münchens Kitaplätze verteilt werden, sollen Alleinerziehende bessere Chancen haben.

In der Stadt leben 28 801 Alleinerziehende mit insgesamt 40 187 Kindern, Stand Mai 2024. Das sind rund 18 Prozent aller Familien-Haushalte mit minderjährigen Kin-

dern. Und sie sind besonders stark von Armut bedroht: 37 Prozent der Haushalte von Alleinerziehenden sind arm, 53 Prozent zählen dem Einkommen nach zur unteren Mitte, so zeigt es der Münchner Armutsbericht 2022. Fast ein Viertel der Alleinerziehenden-Haushalte bezieht Grundsicherung.

### Die neuen Regeln im Kitafinder sollen für alle städtischen Kitas gelten

Einer Alleinerziehenden (mit 89 Prozent ist die große Mehrheit der Alleinerziehenden in München weiblich), die keinen Kita-Platz bekommt, wird in der Folge oft das Arbeitslosengeld I verweigert. Denn um das zu bekommen, muss man dem Arbeitsmarkt theoretisch 15 Stunden die Woche zur Verfügung stehen, so steht es im Gesetz. Bei Paaren mit Kindern werde das von den Behörden als gegeben angenommen, sagt Hermann, bei Alleinerziehenden hingegen nicht. So rutschen sie in den Sozialleistungs-Bezug. Damit Alleinerziehende arbeiten können, sind sie auf eine ver-

lässliche Kinderbetreuung angewiesen. „Da ist nur eine Person, die den Lebensunterhalt verdient“, sagt Angela Hermann. „Und wenn ihr Kind keinen Kitaplatz bekommt, kann sie kein Geld verdienen.“ Über mehrere Monate haben sie und eine Kollegin aus dem Gemeinsamen Elternbeirat der Stadt mit dem Bildungsreferat überlegt, was sich am Kitafinder künftig ändern muss.

Bisher läuft es bei der Kitaplatz-Vergabe so, dass Alleinerziehende, die in Teilzeit arbeiten, gegenüber Eltern, die beide in Vollzeit arbeiten, benachteiligt sind. Denn einen Platz erhalten nach den städtischen Richtlinien vor allem diejenigen, die einen Vollzeitjob und damit den größten Bedarf haben. So wurde das zumindest bisher gesehen.

Alleinerziehende könnten wegen der Alltags-Organisation aber oft gar nicht in Vollzeit arbeiten, sagt Angela Hermann und erklärt: Wenn eine Alleinerziehende ihre Kinder in die Kita bringe, vielleicht in zwei verschiedene Einrichtungen, dann in die Arbeit fahre und die Kinder rechtzeitig wieder abholen soll, dann schaffe sie keine Vollzeitstelle. Sie selbst arbeitet 32 Stun-

den in der Woche – mehr wäre schwierig, sagt sie, auch weil die Buchungszeiten der Einrichtungen immer wieder eingeschränkt werden wegen des Personalmanagements.

Um das auszugleichen, sollen Alleinerziehende in Zukunft sogenannte Bonuspunkte im Kitafinder erhalten, teilt eine Sprecherin des Bildungsreferats mit. Die Bonuspunkte zählen dann zu den Arbeitszeitpunkten dazu, „da davon ausgegangen wird, dass ein alleinerziehender Elternteil nicht so viel Arbeitszeit leisten kann, wie zwei Elternteile es leisten können“. Diese Regelung wird nicht für alle 1500 Kitas in München gelten, aber für die rund 460 städtischen Einrichtungen. Diese stellen rund 40 500 Betreuungsplätze von insgesamt 118 000 Plätzen für Kinder bis ins Grundschulalter.

Wie viele Bonuspunkte für Alleinerziehende vergeben werden, steht noch nicht fest. Es könnte aber sein, so eine Sprecherin des Bildungsreferats, dass eine Alleinerziehende, die mehr als 50 Prozent arbeitet, eine höhere Dringlichkeit für einen Kitaplatz erreicht, als ein Ehepaar, bei dem beide in Vollzeit arbeiten. **Kathrin Aldenhoff**

JETZT BIS ZU 50%

LODENFREY.COM



# Loslaufen – und bei sich selbst ankommen

Über eine immer populärere Art der Fortbewegung, Routen von und nach München und warum man am besten alleine gehen sollte: ein erhellender Spaziergang mit Münchens Pilger-Referent Michael Kaminski.

Von Karina Jais

Ein Ast aus einem Wald hinter Kloster Schäftlarn dient Michael Kaminski als Pilgerstab. Einst so lang wie er selbst, reicht er ihm jetzt nur noch bis zum Kinn: Die 20 000 Kilometer auf Pilgerwegen haben ihn abgenutzt. Kürzlich brach der Stab entzwei. „Seit ich ihn mit Klebeband repariert habe, gefällt er mir noch besser“, sagt Kaminski, Pilger-Referent am Spirituellen Zentrum St. Martin in München und Pilgerbeauftragter der evangelischen Landeskirche in Bayern. „Er zeigt, Pilgern hinterlässt Spuren.“

Beim Spaziergang durch München läuft der Religionspädagoge ganz selbstverständlich mit seinem Stab. Stoppt am Fischbrunnen am Marienplatz, dem Startpunkt seiner ein- und mehrtägigen geführten Touren; Kaminski ist auch Pilgerbegleiter. „Schon vor Jahrhunderten trafen sich Jakobspilger an Brunnen auf zentralen Plätzen, um gemeinsam Richtung Santiago de Compostela aufzubrechen. An diese



Früher war die Muschel (auf dem blauen Schild) der Beweis dafür, dass es jemand bis nach Santiago geschafft hat, nur dort konnte man sie kaufen. Nach wie vor ist sie das wichtigste Symbol der Jakobspilger.

Tradition knüpfe ich an.“ Mit gefüllten Trinkflaschen seien die Pilger weiter zum Jakobspilz gezogen und konnten sich dort seit 1221 in einer kleinen Kapelle segnen lassen. Wo sich früher die Kapelle befand, wurde die Klosterkirche St. Jakob gebaut. Vor der Fassade steht eine Bronzestatue des Apostels Jakobus. „Hier lade ich jeden ein, sich mit der Energie all derer zu verbinden, die in den vergangenen 800 Jahren auf dem Weg waren.“

Jakobspilger des Mittelalters trieb meist die Angst vor der Hölle auf den beschwerlichen Fußmarsch zum Grab des Jakobus in Santiago, sie erhofften sich Absolution. Das Seelenheil ist bis heute ein wichtiges Motiv, außerdem Dankbarkeit, Entschleunigung, der Wunsch nach Einfach-

heit und Begegnung mit sich selbst. Kaum jemand läuft von München aus die gesamten 2700 Kilometer in den Nordwesten Spaniens. Mit Kaminski kann man auf kurzen Strecken hineinschnuppern in die große Tradition des Pilgerns, ein religiöses Motiv ist nicht notwendig. Pilgern ist populär; 2023 kamen über die Dutzenden Jakobsweg quer durch Europa fast 450.000 Menschen nach Santiago, ein neuer Rekord.

Kaminski ist von verschiedenen Startpunkten aus schon 13-mal nach Santiago gelaufen, neben Rom und Jerusalem eines der drei großen Ziele christlicher Pilger. Um seine Erfahrung zu teilen, ist er in ganz Bayern unterwegs. Und seine Vorträge beginnt er immer mit einem Warnhinweis: „Achtung, Pilgern kann dein Leben verändern!“

Gehen, Begegnungen, Selbstreflexion – so beschreibt der 55-Jährige die Essenz des modernen Pilgerns. „Wandern und Pilgern sehen nur äußerlich gleich aus. Beim Wandern geht es um Bewegung, sportliche Aktivität und schöne Natur. Beim Pilgern dient die äußere Bewegung dazu, eine innere Bewegung voranzubringen.“ Das Wort „Pilger“ stammt vom lateinischen „peregrinus“ ab und bezeichnet jemanden, der „per ager“, über den eigenen Acker hinausläuft. „Raus aus dem Gewohnten, sich in die Fremde begeben und den Geschehnissen am Wegesrand aussetzen, gehört zum Pilgern dazu“, erklärt Kaminski. Pilgern hänge mehr von der Haltung ab als vom Ziel. „Manche wandern auf Pilgerwegen, andere pilgern auf Wanderwegen. Viele brechen als Wanderer auf, das Laufen stößt einen inneren Prozess an, und sie kommen als Pilger zurück.“

„Viele brechen als Wanderer auf und kommen als Pilger zurück.“

Doch Pilger ist nicht gleich Pilger – Kaminski wirbt für Toleranz. Es gebe immer Menschen, die das Pilgern noch karger und asketischer betreiben. Und andere, die luxuriös oder in Partylaune unterwegs sind. „Ich finde, man sollte sich davor hüten, das von außen zu beurteilen.“

Kaminski, der 1969 in Sindelfingen geboren wurde, kam durch einen Zufall zum Pilgern. Als Fortbildungsreferent bei der Evangelischen Jugend sollte er in Vertretung eine Gruppe auf einem Jakobsweg begleiten. „Ich hatte Hape Kerkelings Pilgerbuch. Ich bin dann mal weg‘ gelesen und fühlte mich gewappnet.“ Damit sich die Gruppe unterwegs nicht langweile, habe er zu Jakobus aus dem Alten Testament recherchiert. „Ich erzählte und erzählte und wurde schnell ausgebrems.“ Die jungen Männer sprachen lieber über das, was sie bewegt: Scheidung der Eltern, Berufswahl, Studium. „Ihr offener Umgang mit Zweifeln und Ängsten hat mich tief berührt. Ich wünschte mir, mich ebenso intensiv mit meinem Thema, der Selbstfindung, beschäftigen zu können. Und so pilgerte ich mit 38 Jahren los und fing Feuer.“

Das mit der Selbstfindung habe über die Jahre geklappt: „Heute bin ich bei mir und begegne dem Leben gelassen.“ Auf seinen Wegen habe er gelernt: Man könne auch mit Blasen und schmerzenden Füßen laufen, und wenn man müde sei, benötige man kein weiches Bett. Kaminski erzählt beim Spazierengehen unaufgeregt und mit ruhiger Stimme, Lachfältchen umspielen seine Augen. Die Gelassenheit nimmt man ihm ab.

Schritt für Schritt hat sich Kaminski ganz dem Pilgern verschrieben. Beruflich berät er Pilger, begleitet und segnet sie, organisiert Treffen und bildet Pilgerbegleiter aus. Sobald er frei hat, pilgert er allein oder mit seiner Partnerin, die manchmal jedoch eine ganz normale Bergtour vorzieht.

Der kräftige Mann ist auf den ersten Blick als Pilger zu erkennen, er trägt eine Jakobsmuschel am Lederband um den



Der Pilgerstab von Michael Kaminski ist leicht ramponiert, die 20 000 Kilometer auf Pilgerwegen haben ihn abgenutzt. FOTOS: STEPHAN RUMPF

Hals, eine als Tattoo auf der rechten Wade, eine auf dem T-Shirt. Und an seinem Rucksack hängt eine weitere. Vor Einführung der Pilgerurkunde im 13. Jahrhundert war die Muschel der Beweis dafür, dass es jemand bis nach Santiago geschafft hat, nur dort konnte man sie kaufen. Nach wie vor ist sie das wichtigste Symbol der Jakobspilger.

„Der innere Pilgerprozess beginnt meist mit einer Sehnsucht“, sagt Kaminski, „mit einem Umbruch in der Lebenssituation, dem Wunsch nach Veränderung, einer Suche.“ Worum es genau geht, zeige sich auf dem Weg. Bei der Pilgerberatung meldeten sich Jüngere und noch mehr Ältere, Frauen und Männer aus verschiedenen Berufen, Gläubige und Neugierige zu-

nächst mit praktischen Fragen: „Wie kann ich das Pilgern ausprobieren?“ „Was brauche ich?“ Und das sei das Charmante am Pilgern, man brauche erst einmal nichts. „Das Gehen liegt in uns Menschen. Ich ermutige jeden, einfach loszulaufen.“

Wer eine Gebrauchsanweisung zum Pilgern sucht, ist bei Kaminski falsch. Er bekommt eher Fragen als Antworten, keine Packliste, eher Denkanstöße wie: Es könnte regnen. „Die Entscheidung, ob Regenschirm oder Poncho, nehme ich niemandem ab, für mich ist sie bereits Teil des Weges.“ Er möchte auch niemandem raten, allein oder in einer Gruppe zu pilgern, mit der Freundin oder dem Partner. „Aber ich frage schon: Kennst du die Person gut, mit der du dich auf den Weg machen willst?“

Man werde sich neu kennenlernen unterwegs, man werde sich verändern. Das möchte die Begleitung vielleicht nicht, die einen so liebe, wie man sei.

Obwohl Kaminski keine Ratschläge erteilt, deutet er an: Wer den Mut dazu hat, pilgert am besten allein. 15 Kilometer am Tag oder 35? Ein Tag in Gedanken oder im Austausch mit Menschen von anderswo? Schlafsaal oder Einzelzimmer? Pilgermütze, Brotzeit am Wegesrand oder gemeinsames Kochen? Allein unterwegs kann man spontan entscheiden und sich darauf konzentrieren, was einem guttut. „Man macht etwas sehr individuell und dennoch gleichzeitig mit anderen; daher ist Pilgern so attraktiv.“ Je nachdem, wo man pilgert, kann man die große Gemeinschaft intensiv erle-

ben, etwa auf den klassischen Pilgerwegen Spaniens im Sommer.

Nicht allein, sondern mit einer Gruppe loszuziehen, die ein bestimmtes Lebens-thema verbindet, sei eine sinnvolle Option, sagt Kaminski. „Wenn Trauernde zusammen laufen, unterstützen sie einander; Menschen, die mit einer Entscheidung ringen oder einen Umbruch bewältigen müssen, können sich untereinander gut helfen.“

Auf dem monatlichen Pilgerstammtisch, den eine Kollegin von Kaminski organisiert, findet man schnell heraus, was für die meisten Pilger das Wichtigste auf dem Weg ist. Sie erzählen mit leuchtenden Augen von Begegnungen, bei denen Herkunft, Alter und Beruf nicht zählen. Von Gesprächen, die manchmal so vertraut sind, als kenne man sich ein Leben lang.

Eine klassische Einstiegsfrage bei einer Pilgerbegegnung heißt laut Kaminski: „Warum bist du hier?“ Sie klinge auf einer Berghütte eher befremdlich, auf dem Jakobsweg könne sie zu intensivem Austausch führen; praktisch jeder habe dort ein Päckchen zu tragen, die meisten gingen sehr offen damit um. „Gespräche sind geschmeidig, wenn man nebeneinander läuft und sich nicht in die Augen starrt. Schweigen oder Weinen ist draußen unproblematisch; im Raum führt das eher zu Beklemmung“, sagt der Religionspädagoge Kaminski.

„Gespräche sind geschmeidig, wenn man nebeneinander läuft.“

Der Spaziergang mit dem Pilgerbegleiter führt ins Glockenbachviertel und endet im Spirituellen Zentrum St. Martin, wo Kaminskis Büro liegt. Das Zentrum nahm vor 20 Jahren seine Arbeit auf; heute ist es ein gemeinnütziger Verein, den die evangelische Kirche finanziell unterstützt. Evangelisch und Pilgerarbeit – ist Pilgern nicht etwas tief Katholisches? „In jeder Religion pilgern Gläubige zu heiligen Orten. Doch Luther hat das Pilgern abgelehnt. Er soll gesagt haben: Wer weiß schon, ob in Santiago der Apostel oder ein Hund begraben liegt.“ Inzwischen engagieren sich alle evangelischen Landeskirchen für Pilger. Menschen zu begleiten, die sich mit Fragen und in Krisen auf den Weg machen, sieht Kaminski als christliche Aufgabe.

So dürfen auf der Empore im schlichten Kirchensaal von St. Martin Pilger übernachten. Kaminski ist also auch Herbergs-vater. Und Bibliothekar. Er betreut in seinem Büro einige Meter Pilgerliteratur, zwei der Bücher hat er geschrieben. „Pilgern mitten im Leben: Wie deine Seele laufen lernt“, erzählt davon, wie Pilgern zu heilsamen Veränderungen führen kann. In „Pilgern quer durchs Jahr“ stellt Kaminski zwölf Wege zu unterschiedlichen Lebens-themen vor.

Immer wieder wird Kaminski nach dem schönsten Weg gefragt. „Eine Wanderfrage“, sagt er und lacht, „Schönheit lenkt ab von dem, was innerlich passieren könnte.“ Ein Blick ins Internet zeigt: Alle Pilgerwege haben ihren Reiz, aber nicht jede Etappe ist idyllisch. Auswahlkriterien können sein: Nah oder fern? Flach oder bergig? Einsam oder gut besucht? Am Meer, im Inland, durch Städte oder Dörfer? Ausgeschilderte Pilgerwege haben Vorteile: Dort finden sich Herbergen, Trinkwasser, Gaststätten und meist Gleichgesinnte.

Der Münchner Jakobsweg, der über Schäftlarn und den Ammersee bis zum Bodensee führt, bietet malerische Landschaft und wenige Mitpilger. Erst 2003 wurde der Weg ausgeschildert mit der gelben Jakobsmuschel auf blauem Grund, dem Kennzeichen aller Jakobswegen in Europa. Kaminski gefällt, dass der Münchner Weg auf dem Planetenweg am Deutschen Museum an der Isar beginnt. „Das passt gut, denn Planeten wie Pilger sind Teil eines größeren Ganzen.“

## Mit einem Bein im Leben

Tatjana leidet an CRPS. Da die Krankheit nicht in die gängigen Muster passt, musste sie ihren Rollstuhl selbst bezahlen.

„Ich hätte gerne mal wieder einen Tag ohne Schmerzen“, sagt Tatjana. Aber der 25-Jährigen aus Unterschleißheim muss nur ein Stift auf den Fuß fallen und sie bekommt starke Schmerzen, der Fuß wird nicht mehr richtig durchblutet, verfärbt sich bläulich und wird eiskalt. Tatjanas Körper reagiert extrem auf jeden Reiz, seit sie an CRPS erkrankt ist, einem komplexen regionalen Schmerzsyndrom.

Anfangs sah es nur nach einer Sehnen-scheidenentzündung am linken Fuß aus. Doch als die Schmerzen nicht nachließen, ließ die junge Frau weitere Untersuchungen über sich ergehen, bis die Ärzte nach langer Zeit diese seltene Krankheit diagnostizierten. „Google das auf keinen Fall, da kriegst du nur Angst“, riet ihr Ergotherapeut. Daran hielt sich Tatjana auch, aber Angst bekam die Sportlerin trotzdem. Sie fürchtet, ihr Bein irgendwann gar nicht mehr bewegen zu können oder ihre große Leidenschaft, das Klettern, aufgeben zu müssen.

Die Situation verschlimmerte sich mit einer Operation. Die Entfernung eines Ganglions am Unterschenkelknochen verstärkte das Schmerzsyndrom noch, die üblichen Mittel halfen nicht. Nach vielen Fehlversuchen fand Tatjana bei einer Schmerzambulanz die richtige Medikation, sodass ihr

Bein weniger wehtut – solange sie sich nicht bewegt. Gleichzeitig soll sie Kraft- und Ausdauertraining machen, um ihren Körper fit zu halten.

Beim Klettern findet sie eine gute Lösung. „Dakann das Bein einfach runterhängen“, erklärt sie. Tatjana klettert also mit drei statt mit vier Gliedmaßen und hat



Wenn sie ihren Master in Psychologie hat, möchte Tatjana für die Inklusion arbeiten. Für längere Strecken würde sie sich gerne ein Handbike anschaffen. Doch das kostet 9500 Euro. FOTO: PRIVAT

nach eigener Aussage eine „ganz neue Beziehung“ zum Klettern entwickelt. „Vorher hatte ich meine Standard-Bewegungsmuster. Jetzt brauche ich Kreativität, um das Problem zu lösen, das ein Bein weniger auslöst. Dadurch wird jede Route einzigartig und aufregend“, erzählt die Sportlerin. An der Wand sei sie immer noch dieselbe wie vor der Erkrankung, auch wenn der Rollstuhl unten wartet, auf den sie seit einem Jahr angewiesen ist.

Mit kreativen Lösungen kennt sich die Kletterin nun aus und kann damit auch anderen helfen. Schon vor ihrer Erkrankung brachte Tatjana Kindern das Klettern bei, um sich neben ihrem Studium Geld zu verdienen. Seitdem sie mit Handicap klettert, ist sie Teil des nationalen Teams für Paraclimbing. Ihre Teamkollegen sind Männer und Frauen mit amputierten Gliedmaßen, neurologischen Erkrankungen und Sehbehinderung. Vor wenigen Wochen ist Tatjana mit ihrem Partner zum Paraclimbing World Cup nach Innsbruck gefahren. Dort gab es eine böse Überraschung: Sie wurde vom Kletterverband kurzfristig ausgeschlossen, weil ihre Krankheit per Definition eine Schmerzstörung sei und deshalb nicht unter die gängigen Kategorien falle. Für Tatjana ein harter Schlag, den sie noch verarbeiten muss. Trotzdem blieb sie beim Wettkampf, um ihr Team zu unterstützen.

Es ist eine Erfahrung, die Tatjana oft machen muss: Da ihre Krankheit so selten und schlecht erforscht ist, passen ihre Bedürfnisse nicht zum Katalog der Krankheiten. Den Aktiv-Rollstuhl, den sich die junge Frau vor einem Jahr für 4500 Euro angeschafft hat, um überhaupt noch alleine das Haus verlassen zu können, musste sie selbst bezahlen. Und das zu einem Zeitpunkt, als sie ihren Job aufgeben musste.



Die 25-jährige Tatjana klettert mit drei Gliedmaßen. Ein Bein lässt sie hängen. FOTO: PRIVAT

CRPS tritt meist an den Handgelenken auf und folglich braucht es – laut Krankenkasse – keinen Rollstuhl. Hinzu kommen immer wieder Kosten und Eigenanteile, die Tatjana für Physio- und Ergotherapie, Behandlungen oder Taxitransporte übernimmt. Das Handbike, das sie sich gerne anschaffen möchte, um längere Strecken zurücklegen zu können, kostet 9500 Euro.

Die Kletterin wurde vom Paraclimbing World Cup ausgeschlossen

Eine Freundin brachte Tatjana auf die Idee, eine Crowdfunding-Kampagne zu starten. Die gemeinnützige Familienkrebshilfe Sonnenherz entdeckte Tatjanas Kampagne. Sonnenherz unterstützt Familien, die wegen Krebs oder anderer schwerer Schicksalsschläge in Not geraten sind. Sie übernahmen für Tatjana die Öffentlichkeitsarbeit und starteten einen Spendenaufruf.

Wenn man Tatjana fragt, was sie mit einem riesigen Lotteriegewinn anstellen würde, denkt sie zu zuerst an die vielen Leute, die ihr Geld geliehen haben in den vergangenen Jahren. Das würde sie gerne zurückgeben. Eine große Summe würde sie auch dem Verein Inselzeit spenden, der

inklusive Sportarten anbietet und ihr die Chance gegeben hat, mit einem Wanderrollstuhl das erste Mal nach drei Jahren wieder in die Berge zu gehen.

Wenn die Psychologiestudentin mit ihrem Master fertig ist, möchte sie gerne selbst für Inklusion arbeiten. Bei einem Praktikum in einer Inklusionskletterhalle hat sie gemerkt, dass ihre Empathiefähigkeit dabei hilft. „Wenn man selbst in so einer Situation landet, merkt man erstmal, wie viel Luft nach oben da noch ist“, sagt sie. Es gebe ein Problem im Kopf der Menschen, eine Unbehaglichkeit und Berührungsempfindlichkeit gegenüber Menschen mit Behinderung. Das führe zu einer extremen Separierung. Ihr sei vorher nicht bewusst gewesen, wie vielen Schwierigkeiten Menschen mit Behinderung begegneten. „Inklusion ist so viel mehr als das, was wir sehen können“, sagt sie.

Gegen die Blockade in den Köpfen der Menschen will sie kämpfen. Nicht zu sagen „Das geht doch gar nicht“, sondern „Schauen wir mal, wie es möglich ist“, müsse der Ansatz sein. „Wir können nicht genauso teilhaben, aber wir wollen eine Chance bekommen teilzunehmen“, erklärt sie, und dafür wolle sie sich einsetzen, nicht die Grenzen des Systems akzeptieren.

Hannah Küppers



# München plant zwei „Superblocks“

Weniger Verkehr, mehr Grün, mehr Freizeit: Rund um den Gärtnerplatz und im Westend sollen neue „Nachbarschaftsviertel“ entstehen.

Von Joachim Mölter

Wenn man schon etwas abkuppert, tut man immer gut daran, es wenigstens etwas anders zu nennen. Was einst in Barcelona als „Superblocks“ erfunden wurde, heißt in Wien deshalb „Supergrätzl“, in Berlin „Kiezblock“ und in London „Low Traffic Neighbourhoods“, oder kurz: LTN. Mit der Londoner Bezeichnung kommt man der Idee hinter den Begriffen schon sehr nahe: Es handelt sich jeweils um Nachbarschaften mit niedrigem Verkehrsaufkommen, um verkehrsberuhigte Viertel sozusagen. Oder wie es demnächst in München heißen wird: Nachbarschaftsviertel.

Am Mittwoch beschloss der Mobilitätsausschuss des Stadtrats mit großer Mehrheit, zwei solcher Nachbarschaftsviertel einzurichten, eins im Westend, eins am Gärtnerplatz. Anhand dieser städtebaulich und räumlich sehr unterschiedlichen Gegenden soll von 2025 an getestet werden, ob das in Barcelona entwickelte Konzept der Verkehrsberuhigung auch in der bayerischen Landeshauptstadt funktioniert.

## Orientieren will sich die Stadt am Vorbild Barcelona

In der spanischen Großstadt haben sie mehrere Straßenblöcke so umgestaltet, dass Menge und Geschwindigkeit des motorisierten Verkehrs mit Durchfahrtsperren reduziert wurden – so konnten Fußgänger und Fahrradfahrerinnen mehr Raum bekommen. Außerdem wurden Plätze zum Verweilen geschaffen, Sport- und Spielmöglichkeiten eingerichtet, Flächen begrünt und mit Bäumen bepflanzt, die im Sommer Schatten spenden.

Nun sind Münchens Rahmenbedingungen nicht mit denen in Barcelona zu vergleichen, „München ist nicht schachbrettartig angelegt“, nannte Gudrun Lux, die Verkehrsexpertin der Grünen, ein Beispiel. Aber an Barcelonas Superblocks könne man sich insofern orientieren, als damit die gleichen Ziele angestrebt werden, die man auch in München verfolgt: eine Verbesserung der Verkehrssicherheit, der Aufenthaltsqualität und der Klimaresilienz.

Gudrun Lux warb am Mittwoch für die Projekte mit dem Hinweis, „dass es einen großen Bedarf vor Ort gibt“ für mehr Verkehrssicherheit. „Im Westend kam der Impuls dafür aus der Zivilgesellschaft.“ Weshalb sie auch einen Nebeneffekt des nachbarschaftlichen Engagements hervorhob: Das trage bei zum Zusammenrücken und

Zusammenhalten und wirke der Anonymität in der Gesellschaft entgegen. Ihr SPD-Kollege Andreas Schuster betonte ebenfalls: „Es ist wichtig, dass solch ein Anliegen in den Quartieren geklärt wird.“

Das nun im Stadtbezirk Schwanthalerhöhe für das Projekt Nachbarschaftsviertel ausgewählte Quartier wird von der Landsberger Straße im Norden, der Ganghoferstraße im Westen, der Heimeranstraße im Süden und der Theresienhöhe im Osten begrenzt. Das im Bezirk Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt liegende Gärtnerplatz-Projekt befindet sich innerhalb von Buttermelcher-, Baader-, Fraunhofer- und Müllerstraße. Das Mobilitätsreferat wurde beauftragt, an diesen Orten diverse Varianten zu prüfen und die Bürger zu beteiligen. „Ich verstehe die Sorge um die Finanzierung“, sagte Lux. Es geht aber erst mal nur um eine Summe im unteren sechsstelligen Bereich. Das sei selbst beim angespannten Haushalt zu verschmerzen.

Wie sich die Installation dieser Nachbarschaftsviertel dann tatsächlich auswirkt, soll beobachtet und ausgewertet werden. Anhand der gewonnenen Erkenntnisse sollen die Gegebenheiten bei Bedarf angepasst werden, außerdem sollen sie in weitere Projekte einfließen. Grundsätzlich sind auch die Maßnahmen des Pilotprojekts auf Dauer angelegt und zeitlich nicht befristet. „Lasst es uns ausprobieren“, warb Lux; falls sich herausstelle, dass die Vorhaben nicht die erhoffte Wirkung zeigen, könne man sie wieder sein lassen.

Das war der Passus, der dem Oppositionsführer Manuel Pretzl (CSU) am besten gefallen hat an den Ausführungen der Grünen-Stadträtin. „Wir glauben nicht, dass es funktioniert“, sagte er namens seiner Fraktion. „Wir halten den Vorschlag jedenfalls nicht für praktikabel.“ Pretzl sprach von einem „Egoismus-Projekt“, das den Durchgangsverkehr nur in angrenzende Viertel verdränge und so über kurz oder lang zum Verkehrskollaps führe.

Das wiederum konnte sich Brigitte Wolf (Linke) nicht vorstellen. „Woher weiß die CSU denn, dass das nicht funktioniert?“, fragte sie und erinnerte an ihre eigene Heimat Haidhausen: „Die hat diesen Prozess unter anderem Namen schon mal durchgemacht.“ Seit einer Einbahnstraßenregelung und einer besseren Erschließung durch den öffentlichen Nahverkehr gebe es kaum noch Durchgangsverkehr und Parkplatzsuchende. „Bei dem Projekt im Westend habe ich es so verstanden, dass sich der Verkehr an den Haupttrouen bündeln soll“, also beispielsweise an der vorbeiführenden Landsberger Straße. Ob es so kommt, wird man dann sehen.

## Demokratie lernen

In Mini-München können Kinder ausprobieren, wie das Leben der Großen funktioniert.

„Mini-München ist sehr realistisch, authentisch und nicht erzwungen“, sagt Selim. Er ist ehemaliger Bürgermeister der Spielstadt und hat dort sogar seine eigene Partei gegründet. „Die Erwachsenen waren nur zu dem Grad da, wie sie es mussten.“ Kinder können bei dem Ferienprojekt die große Stadt im Kleinen erleben, selbständig Berufe ergreifen und das Leben in Mini-München mitgestalten. Die Spielstadt findet in diesem Sommer in den ersten drei Sommerferienwochen vom 29. Juli bis 16. August auf dem Showpalast-Gelände in Fröttmanning statt.



Politikerinnen und Kinder freuen sich auf Mini-München. FOTO: ROBERT HAAS

„Man kann in jungen Jahren schon lernen, wie Demokratie funktioniert“, sagt Verena Diel (SPD), Dritte Bürgermeisterin von München. Sie selbst ist ehemalige Mini-Münchenerin und sieht die Aktion als „absolutes Erfolgsmodell“. München ist dabei ein Vorbild für mehrere hundert Nachfolgeprojekte auf der ganzen Welt. Für ein paar Wochen ihren Titel an die Kinder zu übergeben, damit hat sie kein Problem.

Kinder im Alter von sieben bis 15 Jahren können in der Spielstadt kostenlos jeden Tag arbeiten, studieren, Freunde treffen, Politik machen und vieles mehr. Mini-München findet alle zwei Jahre statt und ist eines der bekanntesten kulturpädagogischen Projekte für Kinder in Deutschland. Seit 45 Jahren ist es das größte Ferienangebot der Landeshauptstadt.

Eine der größten Entwicklungen der vergangenen Jahre in Mini-München ist die

Digitalisierung. Die 19-jährige Marlene, ehemalige Stadträtin von Mini-München, ist Mitglied der Programmiergruppe. „Wir freuen uns darauf, einen Beitrag zu leisten, dass die Spielstadt digital wird“, sagt sie. Seit 2020 gibt es ein großes Onlinesystem, über das man zum Beispiel Radio hören kann, die Zeitung lesen, Gehalt überweisen – oder Leute einstellen und kündigen. Dieses Jahr gibt es erstmals ein Online-Shop. Mini-München hat Marlenes Interesse für Informatik geweckt, jetzt studiert sie das Fach. Marie, Paul und Zara sind in diesem Jahr Planer und Planerinnen der Spielstadt. Die neunjährige Marie geht zu den wöchentlichen Sitzungen des Mini-Münchener Amtes für Stadtgestaltung im Gasteig. Bei diesen Treffen besprechen sie, was sie sich in diesem Jahr von der Spielstadt wünschen. Marie möchte sich in Mini-München selbständig machen. „Ich weiß aber noch nicht, mit was.“

Paul ist seit drei Jahren bei Mini-München und entscheidet bei den großen Planungsrunden mit. In diesem Jahr wollten sie die Orientierung auf dem Gelände und den Zugang zu Informationen verbessern, berichten die Kinder. Außerdem hätten sie neue Jobs geschaffen. Welche, wollen sie noch nicht verraten. Das Amt für Stadtgestaltung in Mini-München befasst sich auch mit einer großen Frage, gemeinsam mit dem Amt der Erwachsenen: Wo soll Mini-München in Zukunft stattfinden? Noch bis 2028 ist der Showpalast als bisheriger Spielort gesichert, danach ist die Zukunft ungewiss.

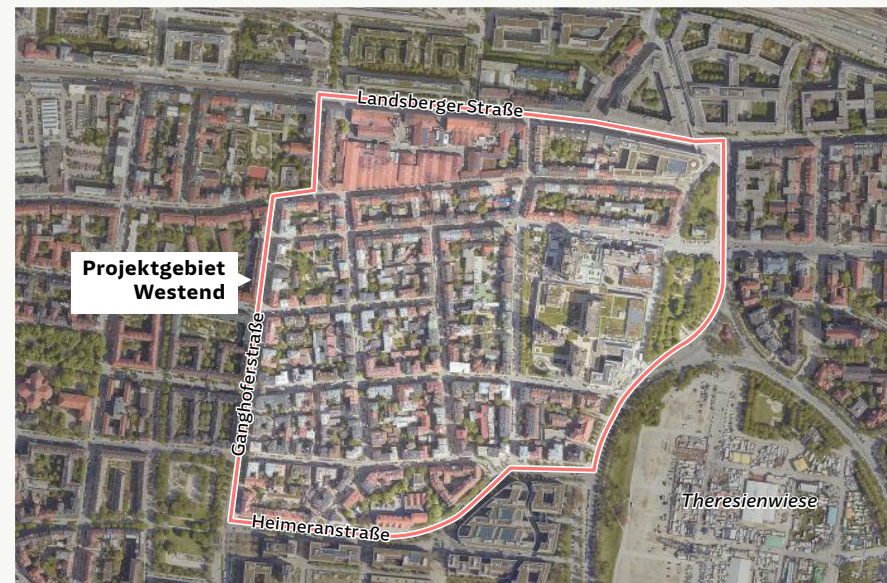
Um die Verkehrsplanung kümmert sich die elfjährige Zara. „In diesem Jahr soll man seinen eigenen Roller mitnehmen können“, sagt sie. Sie hätten auch alle Pferdekutschen gekauft, um sie als Busse zu nutzen. Das Problem: Die müssen die Kinder voll beladen selber ziehen. „Wir überlegen noch, ob das eine gute Idee war.“ Zara möchte in diesem Jahr wieder an die Hochschule gehen, wo sie beim vergangenen Mal schon Assistentin war, „aus Versehen“, wie sie sagt. An der Universität lernen die Kinder etwa, blaues Feuer oder Bubble Tea zu machen oder Blindenschrift zu lesen.

Bis zu 2000 Kinder können täglich am Spiel teilnehmen. Die Spielstadt ist von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Eine vorherige Anmeldung ist nicht nötig. **Tanja Munsch**

## Wo in München verkehrsberuhigte Superblocks geplant sind



SZ-Grafik; Fotos: Google Earth; Quelle: Mobilitätsreferat München



# SEGMÜLLER SUPER SOMMER

DIE HEISSESTEN WOCHEN DES JAHRES

**FREIER EINTRITT**

**TOLLE PREISE**  
in spannenden Spielrunden zu gewinnen!

**SA. 20.07. ERÖFFNUNG SOMMER-LOUNGE**

**95.5 charivari**

**LIVE ON STAGE**

**11-17 UHR**

**GRATIS**

**MODERATORIN VOR ORT**  
Sabrina Gander

**1.- Capri-Eis am Stiel**

**FERIEN-PROGRAMM**

**MO-SA 11-19 UHR**

**SPIEL UND SPASS**

Riesige Hüpfburg, nostalgisches Karussell, Riesenrutsche, u. v. m.

**KLIMATISIERTES EINRICHTUNGSHAUS**

**COCKTAIL-BAR**

**BEACH AREA**

**CHILL-OUT MUSIC**

**FOOD SPECIALS**

**VOLLSTÄNDIGES PROGRAMM UNTER:**

[www.segmuller.de/super-sommer](http://www.segmuller.de/super-sommer)

**SUPER DEAL**

Trolley-Set 3-tlg., Hartschalenkoffer aus widerstandsfähigem ABS in Alu-Optik silbergrau. In den Größen 50, 60 und 70 cm. Ausgestattet mit Universalrollen 360° drehbar, Zahlenschloss, 3787932 Symbolbild

**NUR SOLANGE VORRAT REICHT!**

**219.-\***

**59.99**

Trolley-Set, 3-tlg.

**85599 Parsdorf**  
Heimstettener Str. 10,  
Tel.: 089/90053-0

**Öffnungszeiten**  
Mo bis Fr: 10:00 bis 20:00 Uhr  
Samstag: 09:30 bis 20:00 Uhr

Preise gültig bis 20.07.2024. Promotionscenter Friedberg, Segmüller Einrichtungshaus der Hans Segmüller Paalstermöbel- und Textilfabrik GmbH & Co. KG, Münchner Straße 35, 86316 Friedberg | 241009

\*Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers

**SEGMÜLLER**



Von Andrea Schlaier

Es sollte ein Zeichen sein und es fehlte seine Wirkung nicht: 41 Jugendleiterinnen und Jugendleiter der evangelischen Kirchengemeinde Freimann treten im Herbst vergangenen Jahres geschlossen von ihren Ämtern zurück. Menschen, zwischen 15 und 26 Jahren, die in der knapp 3000 Mitglieder starken Gemeinde im Münchner Norden aufgewachsen und sozialisiert sind und hier teilweise seit vielen Jahren Konfirmanden- und Kinderfreizeiten organisieren. Es ist die Folge eines Zerwürfnisses mit ihrem diensthabenden Pfarrer, dem sie schwere Vorwürfe machen: Es geht um Machtmissbrauch und sexuelle wie verbale Übergriffe. Die evangelische Landeskirche in Bayern hat inzwischen ein Disziplinarverfahren gegen den Seelsorger eröffnet.

Im Herbst 2023 ist für die Gruppe der Ehrenamtlichen das Fass übergelaufen: Einige von ihnen wollen in ihrem Jugendraum, der ihnen seit Jahrzehnten auf dem Kirchengelände zur Verfügung steht, gemeinsam Pizza essen – aber die Tür lässt sich nicht öffnen. Der Pfarrer geht auf die Gruppe zu und teilt ihr mit, dass er das Schloss ausgewechselt habe. Er fordert sie auf, unverzüglich das Gelände zu verlassen – andernfalls rufe er die Polizei. So erzählen es einige aus der Jugendarbeit.

Der Pfarrer droht der eigenen Kirchenjugend mit der Polizei?

Ein jahrelanger Konflikt zwischen Jugendlichen und ihrem Seelsorger sei damals eskaliert, berichten der SZ Gemeindeglieder, darunter viele betroffene junge Erwachsene und auch Eltern. Den Schritt in die Öffentlichkeit haben sie gewählt, weil sie den Glauben an eine funktionierende Krisenkommunikation innerhalb der Kirchenstruktur verloren hätten, sagt ein junger Mann. Er sitzt mit einer dicken Mappe gefüllt mit Korrespondenzen bis hinauf zum Landesbischof am Tisch. Wie alle, die sich in den nächsten Wochen in wechselnden Runden zum Gespräch mit der SZ treffen, will er seinen Namen nicht öffentlich machen, „aus Sorge vor Anfeindungen in der Gemeinde“.

Sehr bald nach Amtsantritt des Pfarrers 2015 soll es schon geknirscht haben in der Kooperation mit den jungen Engagierten, darunter Lehramts- und Jurastudenten und auffallend viele, die inzwischen in Sozialberufen arbeiten. „Inhaltliche Diskrepanzen“ seien der Grund gewesen, sagen sie, vor allem was die Gestaltung der seit Jahren weitgehend eigenständig von den jungen Ehrenamtlichen organisierten und rege nachgefragten Kinder- und Jugendfreizeiten angeht.

Das *Evangelische Sonntagsblatt* hatte das Modell noch zwei Jahre vor Amtsantritt des Pfarrers als beispielhafte Neuerung einer „kreativen Gemeinde“ vorgestellt. Statt des üblichen Konfirmandenunterrichts würde hier innerhalb von Freizeiten eine tiefe Bindung geschaffen, die bei vielen in einem anschließenden Engagement in der Gemeinde münde. Davon können in Zeiten, in denen der evangelischen Kirche die Mitglieder davonleihen, viele nur träumen. Der Pfarrer, so seine Kritiker, hätte dieses Konzept komplett ändern wollen, „auf eine sehr autoritäre Art“.

„Und dann gab es Fälle, wo er junge Frauen sexuell belästigt hat.“ Freundinnen und Freunde berichten als Augenzeugen übereinstimmend davon oder erzählen weiter, was ihnen Betroffene anvertraut haben: Wie der Pastor sich von hinten einer jungen Frau nähert und sie umarmt, als sie in der Jugendfreizeit abgespült hat. Wie er sich bei jungen Frauen nach dem Geschmack von Sperma erkundigt oder nach ihrer Lieblingsstellung. Sie hätten länger schon über all das „reflektiert“, sagt eine junge Frau, „und überlegt: Was machen wir jetzt? Wir fühlen uns alle nicht mehr wohl unter einem Dach mit ihm.“ In einer WhatsApp-Gruppe hätten sie alle „Dinge aufgeschrieben, die nicht gingen. Damit wir das nicht vergessen.“

## Vorwürfe gegen Pfarrer

Machtmissbrauch, sexuelle Übergriffe: Mehr als 40 Jugendleiterinnen und Jugendleiter einer evangelischen Gemeinde in Freimann sind zurückgetreten.



Vorwürfe gegen Pfarrer und Ärger um die Jugend: Die evangelische Gemeinde Freimann ist tief gespalten. FOTO: ROBERT HAAS

Und dann sei da noch die Sache mit dem Hitlergruß. „Wir hatten in der Konfirmanden-Freizeit eine Motto-Party. Da kam er, schlug die Hacken zusammen, machte den Hitlergruß mit der rechten Hand und mit der linken Hand ahmte er den Bart nach.“ Es seien so viele „komische Sachen“ vorgefallen, sagt eine Studentin, aber man habe sich lange nicht getraut, etwas zu sagen, „weil er der Pfarrer war, die Macht hatte und uns die Freizeiten verbieten konnte – damit hatte er auch immer wieder gedroht“.

### Das Zerwürfnis ist ganz oben in der Kirche angekommen

Sie werfen ihrem Pastor Anschreien und Diffamierung als Taktik der Einschüchterung vor. „Wir haben über mehrere Jahre um Hilfe und Beistand gebeten, sowohl bei unserem Kirchenvorstand als auch dem zuständigen Dekan.“ Man habe sich aber nie ernst genommen gefühlt, es habe vielmehr eine „Täter-Opfer-Umkehr“ gegeben, in Form von Anschuldigungen, die Jugend würde den Ruf des Pfarrers „beschmutzen“ und habe überhaupt ein Alkoholpro-

blem. Zuletzt sei auch der Kirchenvorstand mehrheitlich hinter dem Geistlichen gestanden. Das von der Gemeinde gewählte Gremium aus Ehrenamtlichen vertritt diese und leitet sie in Zusammenarbeit mit dem Pfarrer. In den Sitzungen des Gremiums habe man, wenn überhaupt, nur kurze Rederecht bekommen und sei aus Diskussionsrunden ausgeschlossen worden. Ein „fairer, offener und transparenter“ Austausch, so der Vorwurf, sei nicht möglich gewesen. „In der Kirchenfamilie haben wir nirgends ein offenes Ohr gefunden“, sagt eine der Betroffenen. „Im Gegenteil: Der Kirchenvorstand hat gesagt, es seien alles Lügengeschichten, die wir erfinden. Der Pfarrer ist für sie unschuldig.“ Vom Kirchenvorstand selbst findet sich trotz vielfacher Anfragen niemand, der darüber mit der SZ sprechen will.

Nachdem der Pfarrer das Schloss des Jugendraums ausgewechselt und die Ehrenamtlichen damit aussperrt hatte, kommt eine Lawine ins Rollen: Die komplette Riege der Jugendleiterinnen und Jugendleiter tritt zurück. Viele von ihnen, Eltern und andere Mitglieder der Kirchengemeinde, wenden sich jetzt mit ihren Erfahrungen an die Meldestelle der Landeskirche für den Umgang mit sexualisierter Gewalt. Als

die Jugendlichen ihren Schritt auf Instagram posten, sagt eine von ihnen, „haben sich auch ältere Menschen, Frauen, bei uns gemeldet und von unangenehmen Erfahrungen mit dem Pfarrer berichtet“.

Der Pastor wird wenig später in eine andere Münchner Stadtgemeinde versetzt und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet. Die SZ schickt jeweils einen langen Fragenkatalog an ihn, den zuständigen Dekan Felix Reuter und den ebenfalls involvierten Regionalbischof Thomas Prieto Peral, um ihre Sicht auf den Konflikt zu erfahren. Zurück kommt eine Sammelantwort im Namen aller über einen Sprecher der evangelischen Landeskirche. Das längste zu einer Spaltung der 3000-Mitglieder-Gemeinde ausgewachsene Zerwürfnis ist inzwischen ganz oben angekommen.

Zu den Vorwürfen gegen den Pfarrer äußere man sich nicht, solange das Disziplinarverfahren gegen ihn nicht abgeschlossen sei – was frühestens im Herbst 2024 der Fall sein werde, teilt der Sprecher der Landeskirche mit. Bis dahin gilt die Unschuldsvermutung. „Wir gehen jedem Verdacht konsequent nach. Bei Verdacht auf strafbares Handeln erfolgt eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft.“ Als Grundkonflikt wird von der Landeskirche der Dis-

sens über die Jugendarbeit ausgemacht. Der zuständige Kirchenvorstand habe mehrfach bemängelt, dass die etablierte Jugendleiter-Gruppe beim Auswahlverfahren für neue Mitglieder in ihrem Stab „fast ausschließlich subjektive Maßstäbe angesetzt“ und damit eine offene und diverse Jugendarbeit massiv erschwert hätte. Einer vor mehr als zehn Jahren parallel eingerichteten neuen und offenen Jugendgruppe hätten die Etablierten ihrerseits den Zugang zu den Jugendräumen verwehrt. Dem widersprechen gegenüber der SZ viele der „Etablierten“ und belegen es mit Mail-Korrespondenzen. „Wir haben viel mehr ein konstruktives und zum Teil freundschaftliches Verhältnis“. So sehen sie es.

Ein Versäumnis in der Krisenkommunikation kann die Landeskirchenseite bei sich nicht erkennen. Zunächst habe man sich gemeinsam mit Pfarrer und Dekan Reuter über Jahre in vielen Runden um eine Konfliktlösung bemüht – auch unter Einbindung landeskirchlicher Mediatoren. Aufgrund der gegenseitigen Verletzungen sei es nach Beobachtung der Kirchenverantwortlichen für alle Beteiligten „nicht leicht, einander zuzuhören“. Die Mutter einer Jugendleiterin nennt „Umgang, Ton und Art und Weise, wie man mit den Jugendlichen umgeht“, dagegen „traurig“. Jährelang hätten sie „wahnsinnig viel Zeit in ihr Ehrenamt gesteckt und jetzt fällt man ihnen in den Rücken“.

### Die Wahl des Kirchenvorstandes droht zu scheitern

„Wir hatten früher ein blühendes Gemeindeleben“, sagt der Vater einer Jugendleiterin. „Unter dem Pfarrer ist sukzessive alles zurückgegangen. Jetzt ist die Gemeinde tief gespalten.“

Im Herbst wählen alle evangelischen Gemeinden in Bayern einen neuen Kirchenvorstand. In Freimann sieht es aktuell nicht danach aus. Nach heftigen Turbulenzen bei der Aufstellung der Wahlliste mussten sich drei Unterstützer der Jugendleiter-Seite erst über eigene Unterschriftenlisten Zugang verschaffen. Im Anschluss sah sich der zuständige Vertrauensausschuss „aufgrund der angespannten Situation in der Kirchengemeinde“, so der Sprecher der Landeskirche, nicht in der Lage, „fristgerecht einen ordnungsgemäßen Vorschlag aufzustellen“. Stand jetzt müsse die Wahl verschoben werden. Das zwölfköpfige Gremium scheint schwer gebeutelt zu sein: In den vergangenen Monaten sind aus „persönlichen Gründen“, so der Landeskirchen Sprecher, sieben Mitglieder zurückgetreten. Man ist gerade noch beschlussfähig.

Ein im Mai einberufener „Expert:innenrat“ soll jetzt in Freimann wieder eine konstruktive Jugendarbeit auf den Weg bringen – das Gremium ist besetzt mit Kirchenvorstehern und Jugendvertretern und wird begleitet vom landeskirchlichen Amt für Jugendarbeit in Nürnberg. Ein erstes konstruktives Gespräch habe stattgefunden, heißt es von der Kirchenleitung.

In der Forum-Studie zu sexualisierter Gewalt in evangelischer Kirche und Diakonie stellte ein unabhängiges Forscherkonkordium Anfang des Jahres fest: Betroffene, die sich zu Wort melden, schlage sowohl in Gemeinden als auch in der Institution selbst oft eine „feindselige Atmosphäre“ entgegen. Die Reaktionen reichten von Bagatelisierung bis zur Ausgrenzung. „Viele von uns fühlen sich daran erinnert“, sagt ein Jugendleiter, „sie können nicht mehr und wollen aufrufen“.

Als die Wahl des Kirchenvorstands abgesetzt wurde, erzählt der Vater einer Jugendleiterin – seit Generationen engagiert sich seine Familie in der Freimann Gemeinde – „wollte ich gleich einen Termin beim Standesamt machen, um mich von der Kirche abzumelden. Ich bin schwer enttäuscht“.

## Neuer Anlauf für ein Flussbad

Der Verein Isarlust will die Debatte um ein Bad im Herzen der Stadt neu beleben.

Etwa 100 Jahre lang durfte man in der Seine in Paris nicht schwimmen. Doch aus Anlass der Olympischen Spiele wird das nun wieder möglich. Erst dürfen die Sportler in dem Fluss eintauchen – und dann auch Freizeitsportler. Das Beispiel der französischen Hauptstadt nimmt der Münchner Verein Isarlust zum Anlass, um auch hier ein in den Vor-Corona-Jahren diskutiertes Thema neu zu beleben: die Pläne für ein Isarflussbad im Herzen der Stadt.

Flussschwimmen in der Stadt – im Unterschied zu Paris ist das in München in Teilen der Isar durchaus möglich. Doch gerade im Zentrum zeigt sich der Fluss an vielen Stellen unzugänglich. Man wollte auch in diesem Bereich einen „Zugang zum Fluss erreichen“ und hier „endlich wieder Lebensraum schaffen“, sagt Benjamin David vom Verein Isarlust. Diese setzt sich schon seit Längerem für die Idee eines Flussbads ein. Grüne und CSU im Stadtrat machten sich dafür stark – und auch vom Freistaat wurde Unterstützung zugesagt: Ministerpräsident Markus Söder (CSU) versprach einen „substanziellen“ finanziellen Beitrag.

2018 legte das Referat für Gesundheit und Umwelt das Ergebnis einer Machbarkeitsstudie vor. Demnach wäre die Errichtung eines Flussbads zwischen Reichenbach- und Maximiliansbrücke grundsätzlich möglich. Die hohen Kosten der zwei vorgeschlagenen Varianten zwischen neun und 34 Millionen Euro ließen das Projekt jedoch im Stadtrat scheitern. Die SPD hatte sich von vornherein gegen ein Flussbad ausgesprochen, sie favorisierte den Bau eines neuen Familienbads, das auch für ungeübte Schwimmer und Kinder geeignet wäre. Im Juni 2019 präsentierte Isarlust dann eine neue, deutlich kostengünstigere Variante für ein Flussbad. Der Verein hatte sie gemeinsam mit dem Wasserbauingenieur Johannes Titze und Mitgliedern des MTV München von 1879 entworfen. Mit drei schwimmenden Badeflächen westlich der Museumsinsel sollte demnach die Errichtung eines sogenannten „Bürgerbads“ für etwa 1,2 Millionen Euro möglich sein. Diese Variante sollte vom Umwelterferat geprüft werden, doch dann kam Corona. Ende 2020 wurde das Gutachten aufgrund der durch die Pandemie angespannten Haushaltslage bis auf Weiteres ausgesetzt. Seitdem ist nichts passiert.



2019 präsentierte Benjamin David (von vorne), Veit Hesse, Ulrike Bührlen und Johannes Titze ihr Konzept für ein Bürgerbad in der Isar. FOTO: STEPHAN RUMPF

Isarlust regt nun an, das Konzept für das Bürgerbad endlich zu prüfen. Unterstützt wird der Verein dabei Benjamin David zufolge vom MTV München von 1879 sowie vom jüdischen Sportverein TSV Makkabi München. David hofft, dass die seit 2018 veränderte Zusammensetzung des Stadtrats auch in der SPD mehr Offenheit für das Projekt schafft. Man „adressiere“ das Thema im Moment jedenfalls auch an die für Gesundheit und Sport zuständige Dritte Bürgermeisterin Verena Diel (SPD). Mehr Aufmerksamkeit für das Thema erhofft sich David zudem durch „Swimmable Cities“, einem weltweiten Bündnis städtischer Flussbad-Anhänger, das diese Woche gegründet wurde – ebenfalls mit Blick auf Paris.

Barbara Galaktionow

## Attacke auf Mann mit Kippa

Im Münchner Bahnhofsviertel ist am Montagabend ein Jude angegriffen und verletzt worden. Der 34 Jahre alte Münchner hatte eine Kippa getragen. Die Generalstaatsanwaltschaft hat das Verfahren übernommen. Die Ermittlungen leitet der Antisemitismusbeauftragte der bayerischen Justiz, Andreas Franck.

Der Vorfall ereignete sich gegen 20.50 Uhr in der Schillerstraße. Der Täter böbelte den Münchner auf Arabisch und Englisch an und beschimpfte die jüdische Religion des 34-Jährigen. Dann verletzte der Angreifer den Mann an der Schulter. Der Täter, der laut Polizei mehrere Narben auf dem linken Unterarm hat und eine rot-schwarze Basecap trug, flüchtete zu Fuß. Das Kommissariat 45 sucht Zeugen. In der nahen Landwehrstraße war im Dezember ein Kippa tragender Tourist niedergeschlagen worden. Vor vier Jahren hatten vier arabisch sprechende Männer am Isartor den Rabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde attackiert, nachdem dieser mit einer Kippa aus der Tram gestiegen war. **BM**

## Wie es mit der alten Tierklinik am Englischen Garten weitergeht

Nach langem Ringen um den Abriss des Komplexes für einen neuen Physik-Campus der LMU gibt es eine Einigung zwischen Freistaat und Klägern.

Erhalt und Wiederaufbau statt Komplettabriss auf dem Gelände der ehemaligen Tierklinik am Englischen Garten: Als Reaktion auf eine deutliche Niederlage vor Gericht ändert der Freistaat das Neubau-Konzept für den Physik-Campus der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU). „Wir werden die Gebäude zur Königinstraße hin teilweise stehen lassen und teilweise in der historischen Kubatur wieder aufbauen“, erklärt Wissenschaftsminister Markus Blume (CSU). Der zum Englischen Garten hin gelegene Teil des Physik-Campus hingegen werde mit mehreren Neubauten „so realisiert wie geplant“.

### Das Projekt verzögert sich vermutlich um zwei bis drei Jahre

Man habe sich mit den Klägern, die gegen den bisherigen Bebauungsplan vor Gericht gezogen waren, „auf eine Lösung verständigt, die ein Best-of von Alt und Neu bringt“, sagt Blume. Am Mittwochmittag präsentierte er mit LMU-Präsident Bernd Huber und dem Klägeranwalt Benno Ziegler die neue Lösung auf einer Pressekonzferenz. „Natürlich ist die Vereinbarung ein Kompromiss, aber ein guter Kompromiss“, sagt Huber. Bis zuletzt stand das ganze Projekt des Physik-Campus infrage, nun hat es wieder eine Zukunft.

Ziegler hatte im Auftrag von vier Parteien, denen jeweils Immobilien an der Königinstraße gehören, ein Verfahren vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof (VGH) angestrengt und einen vorläufigen

Planungsstopp erreicht. Nun spricht Ziegler von einem „sehr guten Ergebnis für die Anwohner“, weil ihr Umfeld deutlich weniger verändert werde als geplant. „Und“, betonte Ziegler, „das Entree zum Englischen Garten bleibt, wie es ist.“

Ursprünglich war geplant, den gesamten Gebäuderiegel, der sich von der Veterinärstraße aus entlang der Königinstraße erstreckt, abzureißen. Nun bleibt das Eckgebäude stehen und zudem der zentrale Trakt an der Königinstraße 8. Ein Verbindungsgebäude und zwei weitere Gebäude, die sich im Norden anschließen, gelten als nicht sanierbar und werden abgerissen. Sie sollen aber in gleicher Form wieder aufgebaut werden.

Nötig geworden war die Neuplanung nach einem Beschluss des VGH im Juli 2023. Das Gericht setzte im Eilverfahren den Bebauungsplan „Entwicklungscampus Königinstraße“ vorläufig außer Kraft. Es ließ deutlich anklingen, dass einige der alten Tierklinik-Gebäude, die sich auf einem vier Hektar großen Gelände bis hinauf zur Ohmstraße erstrecken, denkmalwürdig seien – Freistaat und Stadt hatten das zuvor verneint.

Beklagte in dem Verfahren ist die Stadt, weil der Stadtrat den Bebauungsplan beschlossen hat. Betroffen allerdings ist vornehmlich der Freistaat. Zum einen über das Landesamt für Denkmalpflege, dem das Gericht in deutlichen Worten Schlampeigkeit vorwarf: „Die geschichtliche Dimension und insbesondere auch die städtebauliche, wissenschaftliche und volkswirtschaftliche Bedeutung des Ensembles der Tierklinik wurde offenbar nicht explizit ge-

prüft“, schrieben die zwei Richter und die Richterin.

Zum anderen betroffen ist die LMU. Die Fakultät für Physik ist eine der international herausragenden Sparten der Uni, erst im vergangenen Jahr untermauert durch den Nobelpreis für den LMU-Professor Ferenc Krausz. Der neue Campus, der die derzeit über die Stadt verteilten Bereiche der Fakultät an einem Ort vereint, soll die Attraktivität und den wissenschaftlichen Ertrag der LMU-Physik noch einmal auf ein neues Niveau heben.

Minister Blume war politisch doppelt betroffen, weil er sowohl für den Denkmal-

schutz als auch die Hochschulen zuständig ist. Nach der VGH-Entscheidung verteidigte er zunächst das Landesamt für Denkmalpflege für seine Beurteilung der Tierklinik und sagte: „Ich setze auf das Hauptsacheverfahren.“ Dann aber korrigierte er seinen Kurs und wollte die Sache beschleunigen, indem er eine Einigung mit den Klägern herbeiführt.

Das ist nun gelungen. Minister Blume, LMU-Chef Huber und Klägeranwalt Ziegler unterschrieben am Mittwoch eine entsprechende Vereinbarung. Das Verfahren vor dem VGH wird damit ruhend gestellt. Und was bedeutet die Umplanung des ge-



Ursprünglich war geplant, den gesamten Gebäuderiegel entlang der Königinstraße abzureißen. Nun sollen Teile davon erhalten werden. FOTO: STEPHAN RUMPF

Sebastian Krass



# Lizenz zum Bremsen

### Durch eine Gesetzesänderung erhalten Städte und Gemeinden deutlich mehr Mitspracherecht bei verkehrsberuhigenden Maßnahmen auf Durchgangsstraßen. Vielerorts kommen deshalb bisher abgelehnte Tempo-30-Zonen erneut aufs Tapet.

Von Stefan Galler

Es ist eine der wichtigsten Verkehrsmaßnahmen in der Gemeinde Unterföhring: Zu Stoßzeiten rollt ein Auto nach dem anderen auf der Münchner Straße durch den Ort. Nicht jeder Fahrer hält sich an die vorgeschriebenen 50 Kilometer pro Stunde. Das ist laut und gefährlich, viele Unterföhringer würden die Geschwindigkeit gerne durchgehend auf Tempo 30 reduzieren. Doch bislang waren der Gemeinde die Hände gebunden, weil es sich um eine Kreisstraße handelt.

Das ändert sich nun grundlegend: Der Bundesrat hat kürzlich eine Reform des Straßenverkehrsgesetzes gebilligt, die vorsieht, dass Städte und Gemeinden auch bei Staats- und Kreisstraßen mehr Spielraum etwa für die Einrichtung von Busspuren oder Parkregeln sowie eben auch Tempo-30-Zonen bekommen. Demnach sollen als Kriterien für solche Entscheidungen künftig neben der Sicherheit und der Wahrung des fließenden Verkehrs auch Ziele des Klima- und Umweltschutzes, der Gesundheit und der städtebaulichen Entwicklung geltend gemacht werden können.

Seit Jahren fordern Verkehrs- und Umweltverbände mehr Mitspracherecht für Kommunen, dabei hatte sich zuletzt die Initiative „Lebenswerte Städte und Gemeinden“ an die Spitze der Bewegung gesetzt. Im Juli 2021 von den Städten Aachen, Augsburg, Freiburg, Hannover, Leipzig, Münster und Ulm gegründet, gehören diesem Zusammenschluss mittlerweile bereits 1093 Kommunen an. Darunter zwölf aus dem Landkreis München: Aying, Baierbrunn, Feldkirchen, Garching, Gräfelfing, Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Neuried, Oberschleißheim, Planegg, Pullach, Unterföhring und Unterschleißheim.

Der Initiative gelang es, ihr Anliegen auch im Bund mit starker Stimme zu artikulieren. Die nun erfolgte Gesetzesänderung wird entsprechend als Erfolg gefeiert. Sie habe seit dem Beitritt zur Initiative „Lebenswerte Städte und Gemeinden“ regelrecht „darauf gewartet“, sagt die Höhenkirchen-Siegertsbrunner Bürgermeisterin Mindy Konwitschny (SPD), denn in ihrer Ortschaft gebe es „einige Straßen, über die diskutiert wird“. Beispielsweise temporäre Geschwindigkeitsbeschränkungen, von denen sich viele wünschen würden, dass sie den ganzen Tag Gültigkeit bekommen.

Sie sei nicht zwingend dafür, flächendeckend auf Tempo 30 zu reduzieren, sagt Konwitschny. „Aber mit diesem Gesetz können Kommunen die Geschwindigkeitsvorgaben einfacher und transparenter ma-



Tempo 50 vor der Kita: Feldkirchen scheiterte mit dem Versuch, die Hohenlindener Straße zur 30er-Zone zu machen. Nach der Gesetzesänderung könnte es nun klappen. FOTO: CLAUDIUS SCHUNK

chen.“ In Höhenkirchen-Siegertsbrunn haben sie bereits erste Schritte eingeleitet: Vergangene Woche beschloss der Umwelt- und Verkehrsausschuss des Gemeinderats gegen die Stimmen der CSU, für die Rosenheimer Straße im Süden der Gemeinde und für die Münchner Straße die Einführung von Tempo 30 erneut zu bewerten

#### Markus Büchler kann sich sogar auf Bundesstraßen Tempo 30 vorstellen

und zu prüfen. Ein erster Versuch, auf diesen beiden Gemeindestraßen ein Tempolimit zu bekommen, war 2020 am Veto der zuständigen Polizeiinspektion 28 gescheitert. Zusätzlich wird laut dem Beschluss vom Donnerstag für alle innerörtlichen Kreisstraßen nun die Einführung von Tempo 30 geprüft.

Auch andernorts freut man sich über die Gesetzesänderung, die Pullachs Bür-

germeisterin Susanna Tausendfreund von den Grünen als Erfolg für ihre Partei reklamiert. Zwar hätten „sicher noch mehr Kompetenzen auf die Kommunen übertragen werden können, aber ein sehr guter Schritt zu mehr Sicherheit und Lebensqualität ist nun gemacht“, findet Tausendfreund. In Pullach bestehe schon überwiegend Tempo 30, auf wenigen Verbindungen gelte Tempo 40. „Wir werden jetzt überprüfen, ob wir die Beschilderung einfacher und übersichtlicher gestalten können“, sagt die Bürgermeisterin. Für Tausendfreunds Parteikollegen Markus Büchler ist die Gesetzesänderung „kein kompletter Freibrief – leider –, denn einen solchen hatten wir Grünen uns gewünscht“. Aber durch die zusätzlichen Möglichkeiten für Kommunen, Änderungen an den Verkehrsregeln zu begründen, seien die Chancen, solche Vorhaben durchzubekommen, deutlich größer, sagt der Landtagsabgeordnete und Mobilitätsexperte aus Unterschleißheim: „Was nun noch fehlt, ist eine Verwaltungsverord-

nung. So etwas wie eine Handreichung für die Beamten. Aber ich denke, dass sie noch in diesem Kalenderjahr kommt.“

Für seine Heimatgemeinde Oberschleißheim kann Büchler sich vorstellen, dass man den alten Plan wieder aufgreift, auf der Bundes- und der Staatsstraße, die den Ort in vier Teile spalten, Tempo 30 anzuordnen. „Das hätte vielleicht auch den Vorteil, dass viele Lkw, die bei Stau auf der A 92 durch die Gemeinde fahren, abgeschreckt oder vom Navi erst gar nicht abgeleitet werden“, so Büchler. Der Gräfelfinger Bürgermeister Peter Köstler (CSU) ist nicht ganz so euphorisch. „Man sollte keine falschen Hoffnungen wecken: Eventuell wird das Prozedere beim Ausweisen von Tempo-30-Zonen leichter, man muss aber weiterhin die Zuständigkeiten beachten“, sagt er. Deshalb sei es mitnichten so, dass Kommunen fortan frei über Staats- und Kreisstraßen entscheiden könnten – auch wenn er hoffe, dass es durch das neue Gesetz leichter werde, Wünsche von An-

wohnern zu erfüllen. „Aber ich werde jetzt nicht mit 30er-Schildern ausrücken“, sagt Köstler.

Das hat auch sein Feldkirchner Amtskollege Andreas Janson (Unabhängige Wählervereinigung) nicht vor. Er erhofft sich aber „mehr Eigenständigkeit“ und dass bestimmte Dinge nicht mehr vorkommen: „Wir sind zum Beispiel mit einer 30er-Zone vor einer Kita in der Hohenlindener Straße gescheitert, weil das eine Kreisstraße ist. Diesen Fall werden wir wieder angehen“, sagt Janson. Auch das anvisierte Lkw-Fahrverbot für die Zepplinstraße will er noch einmal aufrollen, nachdem man als Kompromiss vor gut zehn Jahren lediglich eine Sperrung für Gefährte von über zehn Meter Länge erwirken konnte. „Aber wie will man das kontrollieren?“, sagt Janson.

#### „Ich werde jetzt nicht mit 30er-Schildern ausrücken“, sagt Peter Köstler

Auch in Garching ist man erleichtert: „Sehr erfreulich, dass es geklappt hat“, sagt Bürgermeister Dietmar Gruchmann von der SPD, der sich nach eigenen Angaben bei mehreren Bundestagsabgeordneten für die Gesetzesänderung starkgemacht hat. Er nennt auch gleich sein Herzprojekt in Sachen Tempo 30: „Zwischen Auweg und Bürgermeister-Wagner-Straße haben wir einen innerstädtischen Engpass.“ Dort sei an der Durchgangsstraße (Münchner und Freisinger Landstraße) der Gehweg so schmal, dass die Radfahrer diesen nicht nutzen dürfen, wodurch es immer wieder zu gefährlichen Situationen komme. „Stadtrat und ADFC wollten deshalb dort Tempo 30, aber Landratsamt und Straßenbauamt waren dagegen“, berichtet Gruchmann. Nun könne man das Verfahren noch einmal in Gang setzen.

In Unterföhring gilt auf der Münchner Straße bisher nur auf einem 300 Meter langen Stück Tempo 30, auf der Höhe von Hort, Schule und Rathaus. „Ich bin aber nicht sicher, ob es eine gute Lösung wäre, wenn wir auf der ganzen Ortsdurchfahrt 30 hätten“, sagt der Zweite Bürgermeister Manuel Prierler, der wie Rathauschef Andreas Kemmelmeier der Parteifreien Wählergemeinschaft Unterföhring (PWU) angehört. „Gut möglich, dass dann der Verkehr nicht schnell genug abläuft, dann staut es sich, was vermutlich für die Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes nicht förderlich ist“, sagt Prierler. Aber anschauen werden sie sich die Straße bestimmt noch einmal – jetzt, da sie selbst mehr Handlungsspielraum haben.

## Entscheidung über Lindwurmstraße vertagt

Die Mitglieder des Mobilitätsausschusses im Münchner Stadtrat haben am Mittwoch die Entscheidung über den Umbau der Lindwurmstraße zugunsten des Radverkehrs überraschend verschoben. Das höchst umstrittene Thema soll nun im Herbst bei der nächsten Sitzung des Gremiums erneut auf die Tagesordnung kommen. Bis dahin steht ein zentrales Projekt des Radentscheids von 2019 und der daraus folgenden Verkehrswende still. Das Konzept des Mobilitätsreferats sah ursprünglich eine komplette Neugestaltung der Lindwurmstraße für rund 40 Millionen Euro vor, um die Sicherheit für Radfahrer und Radfahrerinnen zu verbessern. Angesichts der Finanzlage der Stadt war das offensichtlich nicht mehr mehrheitsfähig.

Am Dienstagmorgen schienen Grüne/Rosa Liste und SPD/Volt eine billigere Variante gefunden zu haben, die nur ein Viertel der Maximallösung kosten soll. Unabhängig voneinander formulierten sie Änderungsanträge, unabhängig voneinander kündigten sie die fast gleichlautenden Vorschläge an. Unter einer gemeinsamen Linie stellt man sich etwas anderes vor.

FDP-Stadtrat Fritz Roth waren die kurzfristig vorgelegten Anträge jedenfalls zu viel – er beantragte die Vertagung. Bis auf ÖDP und Linke stimmten alle Fraktionen zu, auch die grün-rote Stadtratsmehrheit. „Von der Umsetzung her gibt es keine Verzögerung“, versicherte Paul Bickelbacher (Grüne); die ersten Baumaßnahmen sollen ohnehin erst im Herbst 2025 erfolgen. Dass jetzt über die eine oder andere Stelle noch einmal in Ruhe diskutiert werden kann, hält auch Andreas Schuster (SPD) für sinnvoll: „Wir werden auf den Änderungsanträgen aufbauen.“

## MVV hält an Deutschlandticket fest

Das Deutschlandticket gilt mindestens bis Ende des Jahres weiter im Bereich des Münchner Verkehrsverbundes (MVV). Einen entsprechenden Beschluss haben die MVV-Gesellschafter an diesem Mittwoch gefasst. „Bund und Länder müssen sich jedoch dringend Gedanken über eine Finanzierung über das Jahr 2025 hinaus machen“, sagte der MVV-Geschäftsführer Bernd Rosenbusch. Ausschlaggebend für die Entscheidung sei gewesen, dass eine ausbreitende neue Finanzierungszusage durch Bund und Freistaat erfolgt und kein Ausgleich tariflicher Mindereinnahmen für das Deutschlandticket durch die Aufgabenträger im MVV erfolgen muss. Die Bundesregierung habe in der neuen Gesetzesvorlage zur Änderung des Regionalisierungsmittelgesetzes diese Finanzierungszusage angestoßen.

MMO, DPA

**Jetzt sparen**  
mit wöchentlich  
über 300 Angeboten!

29. Woche. Gültig ab 17.07.2024

REWE Dein Markt

**Peru/Kenia/Südafrika: Premium Avocado**  
»Hass«, Kl. I, je St.

**Aktion 1,99**

**Deutschland: Salatgurke**  
Kl. I, je St.

**Aktion 0,89**

**Sonnenblumen**  
je Bund

**Aktion 3,99**

**Oberland Räucherkäse Natur oder Schinken**  
Schmelzkäsezubereitung, versch. Sorten, je 100 g

**Aktion 0,99**

**Neuburger**  
österr. Spezialität, je 100 g

**Aktion 1,69**

**Hackfleisch gemischt**  
vom Rind und Schwein, je 100 g

**Aktion 0,88**

**Iglo Schlemmerfilet Bordelaise Classic**  
tiefgefroren, je 380-g-Pckg. (1 kg = 7.87)

**Aktion 2,99**

**Dr. Oetker Die Ofenfrische Vier Käse**  
tiefgefroren, je 410-g-Pckg. (1 kg = 5.41)

**Aktion 2,22**

**Bergader Bergbauern Käse mild-nussig**  
Schnittkäse, 48% Fett i.Tr., je 150-g-Pckg. (1 kg = 11.27)

**Aktion 1,69**

**Köln Schoko Hafer-Müsli**  
je 600-g-Pckg. (1 kg = 4.15)

**Knaller 2,49**  
**2,22** (1 kg = 3.70)

**Bonduelle Goldmais**  
285-g-Abtropfgew., je 300-g-Dose (1 kg = 3.89)

**Knaller 1,11**

**Zewa Wisch & Weg Original**  
je 4 x 45-Blatt-Pckg.

**Aktion 2,49**  
**2,39**

**Coca-Cola**  
versch. Sorten, teilw. koffeinhaltig, je 1,5-l-Fl. (1 l = 0.74) zzgl. 0.25 Pfand

**Knaller 1,11**

**Felix Katzennahrung**  
versch. Sorten, je 12 x 85-g-Btl. (1 kg = 3.91)

**Aktion 3,99**

**Hohes C Saft**  
versch. Sorten, je 1-l-Fl. zzgl. 0.25 Pfand

**Aktion 1,49**

**Schlütters Nürnberger Rostbratwurst**  
fettreduziert, je 200-g-Pckg. (1 kg = 12.45)

**Aktion 2,49**

Bitte beachte unsere Öffnungszeiten am Markt. Angebote gültig bei REWE und REWE CENTER.



Schon für **12,90 €**

SZ Shop  
Bayerische Sagen und Mythen  
sz-shop.de

Die Ausgabe der Süddeutschen Zeitung Online  
Herausgeber: Dr. G. W. W. W. W.

Süddeutsche Zeitung

Live vor Ort & Online

SZ Erleben  
Begegnen Sie der Süddeutschen Zeitung auf vielfältigen Veranstaltungen  
sz-erleben.de/veranstaltungen

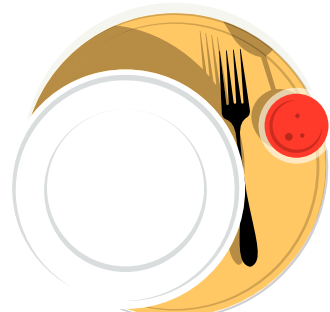
Süddeutsche Zeitung

# Köstliches in königlicher Größe

Nach der Renovierung setzt die Küche der Schlosswirtschaft Schleißheim auf gediegenes bürgerliches Speisen mit österreichischem Einschlag.

Von Carolus Hecht

Was hier vor Jahrhunderten als Gesindeküche für das Personal des Wittelsbachischen Schlosses Schleißheim begann, hat ein abenteuerliches Auf und Ab hinter sich. Unverdorren hielten ausflugsfreudige Münchner jederzeit der Schleißheimer Schlosswirtschaft die Treue, die an der Flanke des Alten Schlosses gegenüber dem imposanten Antlitz des Neuen Palastes beheimatet ist. Vor Jahrzehnten – Carolus Hecht konnte damals die Goldene Hochzeit seiner Eltern im legendären, liebreizenden, heute verschwundenen Blauen Salon im ersten Stock mitfeiern – durfte die Küche als recht „hochgestochen“ gelten; dann verkam das Lokal zu lieblosem Mittelmaß; schließlich musste es in eine als Almhütte maskierte Balkenbude umziehen, weil der Komplex von der Bayerischen Seen- und Schlösserverwaltung aufwendig und radikal renoviert wurde.



KOSTPROBE

Das erhabene und gewaltige Schlossareal in Schleißheim hätte ja einst dem „Blauen Kurfürsten“ Max Emanuel als imperialer Repräsentationsort dienen sollen, wäre es ihm wohl erhofft gelungen, den Habsburgern die Kaiserwürde über das Heilige Römische Reich Deutscher Nation abzugeben. Daraus wurde nichts, so erscheint für den Ort einiges architektonisch ein bisschen zu groß, zu ambitioniert. Für das Gasthaus gilt das nicht, sieht man von der Dimension so manchen Gerichts ab.

Man hat einen unaufgeregten Kompromiss zwischen rustikalem Habitus und zeitgemäßer Luftigkeit gefunden. In der weitläufigen Lokalität stehen die Tische so weit-

räumig, dass es nirgends zu laut wird. Ein paar Nischen fürs Privatissimo bieten den Blick auf die Schlossfassade gegenüber. Draußen der Freisitz unter großen Schirmen. Dann der Biergarten unter gewaltigen Kastanien, aber der ist ein anderes Thema.

Zum Glück hat man die Renovierung zum Anlass genommen, sich gastronomisch auf gediegenes bürgerliches Speisen zu besinnen. Und Austrias Herrschaft währet fort, hier doch sehr zum Nutzen des Publikums. Für die eher schlichte, derbere bayerische Küche war und ist die des östlicheren Österreichs die glänzende Patin, fantasievoller, üppiger, delikater.

Huch: Brezenknödelcarpaccio? Diese etwas modisch-spinnöse Benennung tat dem Gericht (14,90) eher Unrecht, mit seinen würzig warmen Kräuterseitlingen, (Pilzen) die von den Rotweinzwiebeln säuerliche Delikatesse bezogen. Erwärmte man die fröstelnde Knödelunterlage, es wäre ein edler Appetitwecker. Eine frische Note umflorte das kleine Tatar mit Wachtelei (17,90). Die Tafelspitzsülz (16,50) mit Bratkartoffeln, roten Zwiebeln und Kernöl hätte man in der Steiermark nicht besser bekommen können. Warum nur ist in Bayern die Teller- oder auch Knöchelsülz fast ausgestorben, in der die schlichteste Volksküche einst oft die Delikatesse besserer Speisehäuser erklimmen hat? Austria lehrt sie uns aufs Neue. Auch mit der sehr milden Pfefferlings- sülze (11,90).

Kernöl spielt in der Schlosswirtschaft eine prominente, zugleich dezente, durchwegs sehr erfreuliche Rolle. Sülz, Carpaccio, mancher Salat bis zur Coupe Styria (8,50), dem Vanilleeis mit Kernöl und gerösteten Kürbiskernen, dieses erdige Schmiermittel des guten Geschmacks verrät die Orientierung an den delikaten Eigenheiten der speziell steirischen Küche.

Die Bärlauchcremesuppe ((8,50) floss elegant, nicht zu pampig. Die zwar kräftige Pfannkuchensuppe (7,50) bedurfte dennoch einigen Pfeffers zur Ermunterung. Auf der kleinen, jetzt naturgemäß abgelauften Spargelkarte, genossen wir besonders den marinierten Spargelsalat (15,50). Welch Idee, den überbackenen Spargel (20,90) mit Fisch, zwei kräftigen Stücken vom würzigen, sensibel gebratenen Saibling zu einem deftigeren Teller zu kombinieren (plus 10). Die Filets dieses Fisches (27,50) für sich schwammen munter in einem See von Zitronen-Senf-Schaum. Umrahmt von viel alpenländischer Fleisch-



Die Portionen in der Schlosswirtschaft Schleißheim, hier geschmorter Spanferkelbackerl mit Kartoffelknödeln, sind herausfordernd, das Personal ist zuvorkommend, der Wein preislich erträglich. Zur Schlosswirtschaft gehört auch ein Biergarten unter gewaltigen Kastanien. FOTOS: ROBERT HAAS

lust verblüffte uns das kleine Garnelenpfandl (19,90) mit dem sehr gekonnten Hauch von Chilischärfe.

Wundersam wie viele Lokale in München es wagen, das nur kalbern echte Wiener Schnitzel anzubieten. Die meisten scheitern an diesem wahren Küchenkunststück, vielerorts wird es gar in der Fritteuse zu einer Art Gipskarton hingerichtet. Die Chefideologen des Wiener Schnitzels sagen, vier Millimeter sei die ideale Stärke dieses Kalbfleischfladens, und siehe, als hätten sie es mit der Mikrometerschraube gemessen: vorbildlich dünn und doch saftig, mit dem

sehr lockeren Hemd der „Pannier“ (29,90). Daran ließ sich ermesen, dass Leute in der Küche stehen, denen so eine feine Sache noch ein Herzensanliegen ist. Dazu kernöl-satt der Kartoffelgurkensalat. Dem Hecht behagte diese wahrhaft kernige Variante. Mitessern, denen der Ton des Kürbiskernöls nicht unbedingt und immer behagt, wäre vielleicht eine Erdäpfelsalatvariante ohne diese Zutat anzubieten.

Rahmlauch als säuerlich eleganter Ton zum Kalbskotelett (26,50). Ein andermal hinreißend geschmorte Urkarotten, für manchen befremdlich mit ihrem fast

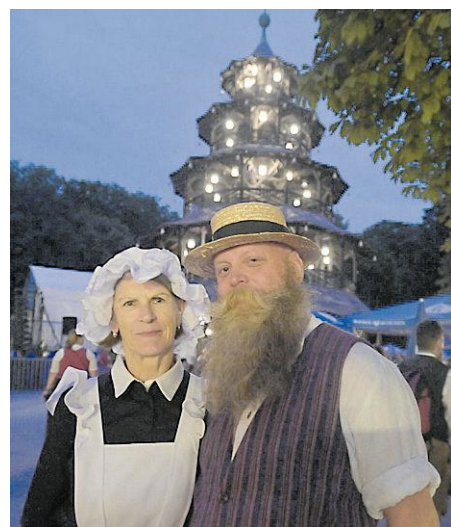
schwarzen Dunkelrot, geschmacklich hinreißend. Das Schnitzel stark genug, um nicht auszutrocknen, dem grassierenden Leiden dieses Gerichts. Auch die ach so beliebte Ente (23,50), die auf bayerische Tische oft strohig trocken flattert, hatte ihren Saft im Rohr vorbildlich bewahrt. Nur der Schweinsbraten (15,50), wiewohl eigentlich untadelig, mochte diesbezüglich nicht mit dem mithalten, was sogar manches sehr schlichte bajuwarische Traditionshaus an saftiger Morbidezza fertigbringt. Ja, der Schweinsbraten ist gleichsam die Antithese zum Wiener Schnitzel. Selbst dieser fabel-

## „Volkstanz löst Glücksgefühle aus“

Der Kocherball am Chinesischen Turm lockt bis zu 15 000 Frühaufsteher. Wer will, kann sich noch auf das morgendliche Erlebnis vorbereiten.

Der Titel „Tanzmeister“ behagt Magnus Kaindl nicht wirklich. Offiziell sei der nicht, sagt der Bayer, der beim Kocherball ebendiese Funktion innehaben wird. Bei Münchens aussergewöhnlichster, größter und frühester Volkstanzveranstaltung wird er zusammen mit Katharina Mayer, der Tanzmeisterin, am Sonntag, 21. Juli, die wohl noch müden Massen rund um den Chinesischen Turm in Schwung bringen, wie seit Jahren schon. Eine offizielle Ausbildung für die beiden Vortänzer und gut gelaunten Antreiber auf dem Podium gebe es nicht, sagt Kaindl.

Er ist in diese Rolle wie seine Tanzpartnerin hineingeboren worden. Mit seiner Brauchtuums-begeisterten Familie kam er in den Dießener Trachtenverein und tanzte und schuhplattelte dort schon in der Kinder- und Jugendgruppe. Ein Glück für ihn, dass er sein Hobby zum „leidenschaftlichen Beruf“ machen konnte. Kaindl leitet im städtischen Kulturreferat das Team



Zum Kocherball kommen viele in Tracht, einige auch als Küchenangestellte kostümiert. FOTO: CLAUDI SCHUM

Volkkultur. Sein Ziel: „Die Menschen aktivieren über unsere tradierten Künste, also übers Singen, Musizieren und Tanzen.“

Auch Ungeübte sollen sich mitdrehen können, das ist Kaindl besonders wichtig. Die Volkstanzszene habe sich da sehr geöffnet in den vergangenen 20 Jahren, „weg davon, etwas auf der Bühne vorführen zu wollen, hin dazu, dass die Leute Spaß haben und sich selbst bewegen.“ Dafür stehen auch die beiden Kapellen, die sich beim Kocherball abwechseln: Quetschnblech, die mit neunköpfiger Großbesetzung für Walzer, Polka, Zwiefach oder Dreher aufspielen. Und Massarani, die aus dem bayerisch-schwäbischen Raum ganz eigene Tänze mitbringen.

Kaindl und Mayer geben auch Kurse, „Bairisch tanzen lernen oder üben“. Die sollen die Münchner mit Live-Musik, Tipps, Kommandos und Anschauungsunterricht gezielt vorbereiten, um beim Kocherball nicht nur schaulustig im Gedränge zu stehen. Einen Termin im Hofbräuhaus gibt es noch, am Donnerstag, 18. Juli: Kurs 1, von 19.30 bis 21 Uhr, ist „für alle Tanzinteressierten“, Kurs 2 von 21 bis 22.30 Uhr „speziell für junge Leute“. Wobei Kaindl das nicht so eng sieht, beim Kocherball kommen ohnehin alle zusammen: die Hauptzielgruppe der 45- bis 60-Jährigen, die Älteren, und die, die zur frühen Stunde normalerweise gerade aus dem Club heimkommen.

Der Kocherball ist – auch – ein Anlass zum Anbandeln. Normalerweise, erklärt Kaindl, sind die bairischen Tänze Paartänze, das heißt, viele kommen auch zu zweit. „Aber wir propagieren, dass man auch als Einzeltänzer kommen kann“, in der Regel herrsche Frauenüberschuss. „Wir wollen die Damen ermutigen aufzufordern“, sagt Kaindl, „bei uns kann jeder sein Glück selbst in die Hand nehmen.“ Und sollte sich das Glück als Unglücksfall entpuppen, kann man die fremde Hand in den Tanz-

pausen auch leicht wieder loswerden – „man muss sich nicht festlegen“.

Der Kocherball war einst eine ziemlich lockere Angelegenheit: Die Kocher, also Dienstmägde, Knechte, Diener, Köche aber auch Soldaten, trafen sich etwa ab 1880 jeden Sonntag frühmorgens zum Tanzen, wenn die Herrschaften noch schliefen. 1904 wurde dies verboten, aus „Mangel an Sittlichkeit“. Anlässlich der Feiern zum 200-jährigen Bestehen des Englischen Gartens wurde der Brauch wiederbelebt – und wuchs zum Massenereignis heran. Bei gutem Wetter kommen immer am dritten Sonntag im Juli bis zu 15 000 Frühaufsteher, die meisten in Tracht, einige in Altmünchner Bürgergewändern, Uniformen oder als Küchenangestellte kostümiert. Bei Gewitter oder Dauerregen fällt der Kocherball ersatzlos aus, wer unsicher we-

gen des Wetters ist, schaut auf der Homepage www.kocherball.de nach.

Man sollte früh dran sein: Um 4 Uhr belegen die Gäste bereits die Bierbänke mit Brotzeit und Kandelabern, wer später kommt, legt seine Picknickdecke hin, wo noch Platz ist. Kurz vor 6 Uhr zählt Katharina Mayer den Countdown herunter, und dann gibt es kein Halten mehr. Bis 10 Uhr, wenn der Biergarten offiziell öffnet, ist das für Markus Kaindl eine der schönsten Zeiten des Jahres: „Es ist ein völlig anderes Tanzerlebnis, mit der aufgehenden Sonne in den Morgen zu tanzen.“ Ob Meister oder nicht, dann kommt es nur auf die richtige Begleitung an, und man spürt: „Volkstanz löst Glücksgefühle aus.“ Michael Zirnstein

Kocherball, So., 21. Juli, 6 bis 10 Uhr, Biergarten am Chinesischen Turm, www.kocherball.de

## Benefiz mit Bartók

Gymnasiasten konzertieren für eine bulgarische Partnerschule.

Die Schülerinnen und Schüler des Münchner Wilhelmsgymnasiums stemmen ein besonderes Projekt und hoffen auf großzügige Spenden für ihr Benefizkonzert am 25. Juli, 19 Uhr, in der Allerheiligen-Hofkirche. Zu hören sind Werke von Haydn, Mozart und Bartók. Die Musiker stammen überwiegend aus der Schulfamilie des Wilhelmsgymnasiums; Schüler und Ehemalige, (ehemalige) Lehrer, Eltern. Die Einnahmen des Abends kommen der Partnerschule des Gymnasiums in Bulgarien zugute, sie nimmt Kinder aus mittellosen Familien auf. Der Eintritt ist kostenlos, es ist aber eine Anmeldung über einen QR-Code nötig. Den findet man unter https://www.wilhelmshofgymnasium.de/. CZG

Benefizkonzert des Wilhelmshofgymnasiums, Do., 25. Juli, 19 Uhr, Allerheiligen-Hofkirche

Bayerische Staatsoper MKO

MÜNCHENER AIDS-KONZERT

24.7.24, 20 UHR  
PRINZREGENTENTHEATER

HANNA-ELISABETH MÜLLER · PAVOL BRESLIK  
ARABELLA STEINBÄCHER · IVOR BOLTON  
MÜNCHENER KAMMERORCHESTER

Eine Kooperation von Bayerischer Staatsoper und MKO im Rahmen der 25. VNIH-AIDS-Konferenz.  
Der Erfolg kommt der Münchner Aids-Hilfe zugute. Karten über die Bayerische Staatsoper.

BIS 21. JULI FRÜHBÜCHER-RABATT

Tollwood FESTIVAL DU CIRQUE

EINE EMOTIONALE REISE  
POETISCH  
TÄNZERISCH  
DYNAMISCH

CIRCO ZOÉ  
DESERANCE 26.11. – 8.12.

CIRCA  
HUMANS 2.0 10. – 14.12.

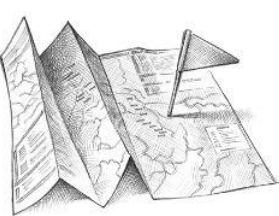
THE 7 FINGERS  
DUEL REALITY 17. – 22.12.

Das Tollwood Winterfestival | 089-38 38 50 0 • www.tollwood.de | Alle Karten gelten als MVV-Ticket!



**MITTEN IN TRAUNSTEIN**

## Schleimiger Kontakt



Von Matthias Köpf

Die Gegner kommen in ihrem eigenen Tempo, und ob das jetzt besonders hoch oder niedrig ist, muss als relativ gelten. In Lichtgeschwindigkeit kriechen sie jedenfalls nicht aus der Dunkelheit, aber sobald die Schnecken erst mal da sind, raseln sie den jungen Salat und die kleinen Zucchini weg wie nix. Für diejenigen, die den Salat und die Zucchini auch gern gegessen hätten, ist das zwar bedauerlich, aber nicht bedrohlich. Nur haben es die Schnecken mittlerweile anscheinend auch auf die kritische Infrastruktur abgesehen. Und trotz ihres Schnecken tempos schlagen sie auch hier blitzartig zu.

So hat vor ein paar Tagen die Feuerwehr im oberbayerischen Freilassing ausrücken müssen, weil ein Anwohner spät abends Schmorgeruch und Geräusche aus einem dieser grauen Stromverteilerkästen am Straßenrand gemeldet hatte. Also Alarmstufe B1, kleineres Feuer im Freien. Richtig gebrannt hat es dann aber gar nicht, und die Aufnahmen der Wärmebildkamera sprachen auch dafür, einen Großteil der anfuhrnden Kräfte gleich wieder abzubestellen. Dafür war irgendwann der Techniker des Stromversorgers zur Stelle und kratzte die Reste einer kontaktfreudigen Schnecke aus dem kurzgeschlossenen Kasten.

Neulich dann schon wieder B1, diesmal in Haslach, das zur nahen Stadt Traunstein gehört. Kurz vor zwei Uhr nachts Geräusche und Brandgeruch aus einem Verteilerkasten. Die Feuerwehr fordert einen Techniker der Stadtwerke zum „gewaltfreien Öffnen“ an und entdeckt dann „eine in die Anschlussklemmen des Sicherungslasttrenners eingedrungene größere Schnecke“.

Damit verdichtet sich ein Verdacht, den schon 2008 die Feuerwehr in Oberulm in Baden-Württemberg in einem ähnlichen Fall geäußert hatte, ohne dafür echte Beweise zu haben. 2010 in Gifhorn bei Braunschweig war die Sache dann schon klar, genau wie 2021 in Goslar, als es gleich die Tür des Verteilerkastens aufgesprengt hatte und gar niemand zum gewaltfreien Öffnen kommen musste.

Manchmal alarmieren die Schnecken die Feuerwehr auch gleich selber wie im April in Poppenricht bei Amberg. Dort ging für volle fünf Minuten die Sirene, weil eine Schnecke deren Steuerkasten kurzgeschlossen hatte. Dass so eine Serie an der Deutschen Bahn einfach vorübergehen könnte, ist unwahrscheinlich, und so kam es im Mai zu einem Feuerwehreinsatz bei Burgsinn im Landkreis Main-Spessart. Rauchentwicklung im ICE-Bordbistro! Und warum? Wegen einer angebrannten Zimtschnecke.

## Eine Chefin fürs Kirchenamt

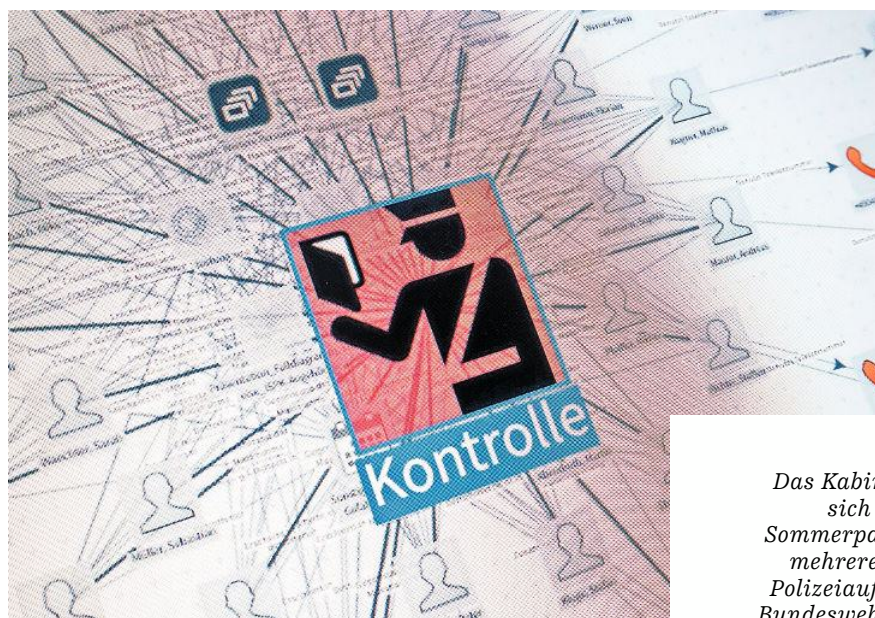
**München** – Eine Frau leitet von Dezember an das Landeskirchenamt, die Verwaltungszentrale der Evangelischen Landeskirche in Bayern (ELKB). Marion Böttcher folgt auf Oberkirchenrat Nikolaus Blum, der in den Ruhestand geht. Böttcher übernehme die Abteilung „Strategische Planung und Steuerung, zentrale Dienste“ und werde auch Mitglied im Landeskirchenrat, einem der insgesamt vier Leitungsgremien der ELKB, teilte diese am Mittwoch mit.

Die Berufung Böttchers fällt mitten in eine Debatte um mehr Frauen in Führungspositionen in der Landeskirche. Nachdem Mitte Juni zum zehnten Mal in zehn Jahren ein Mann auf eine Regionalbischöfsstelle und damit auch in den Landeskirchenrat berufen wurde, war heftige Kritik an der Besetzungspolitik des Berufungsausschusses laut geworden. Der designierte Bayreuther Regionalbischof Jonas Schiller hatte kurz darauf „aus persönlichen Gründen“ seine Bewerbung zurückgezogen.

Landesbischof Christian Kopp zeigte sich im Zuge der Debatte offen für eine Frauenquote. Der Personalchef der Landeskirche, Stefan Reimers, hatte zuletzt eine flexible Frauenquote bei der Besetzung von Leitungsstellen ins Spiel gebracht, eine 50-Prozent-Quote hält er für „nicht sinnvoll“. Die 55-jährige Juristin Böttcher war unter anderem Abteilungsleiterin im Landratsamt Kronach. Seit 2008 ist sie als hauptamtliche Hochschullehrerin an der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern im Fachbereich Allgemeine Innere Verwaltung Hof tätig. Böttcher verbinde „hervorragende Kommunikationsfähigkeiten mit einer klaren Zielorientierung“, sagte Landesbischof Kopp.

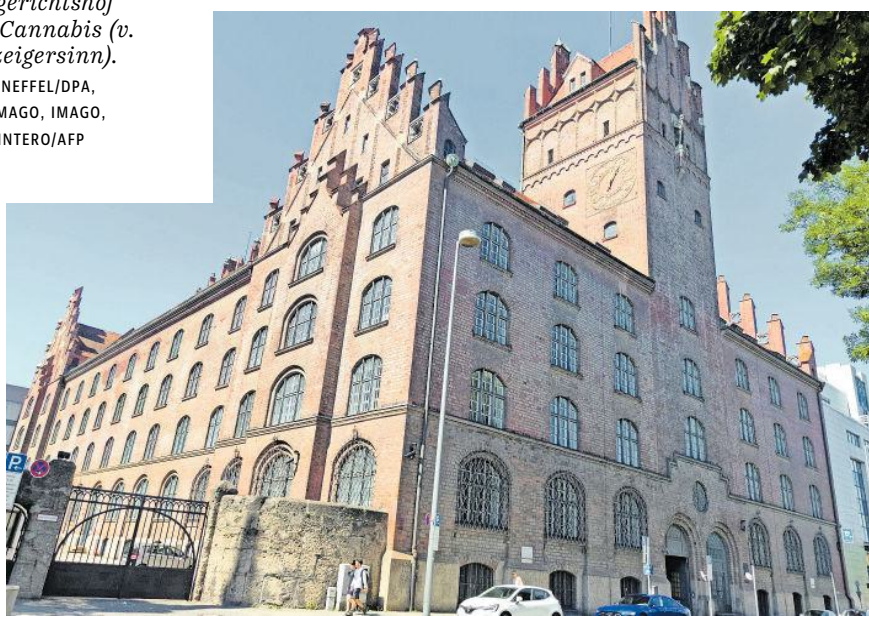
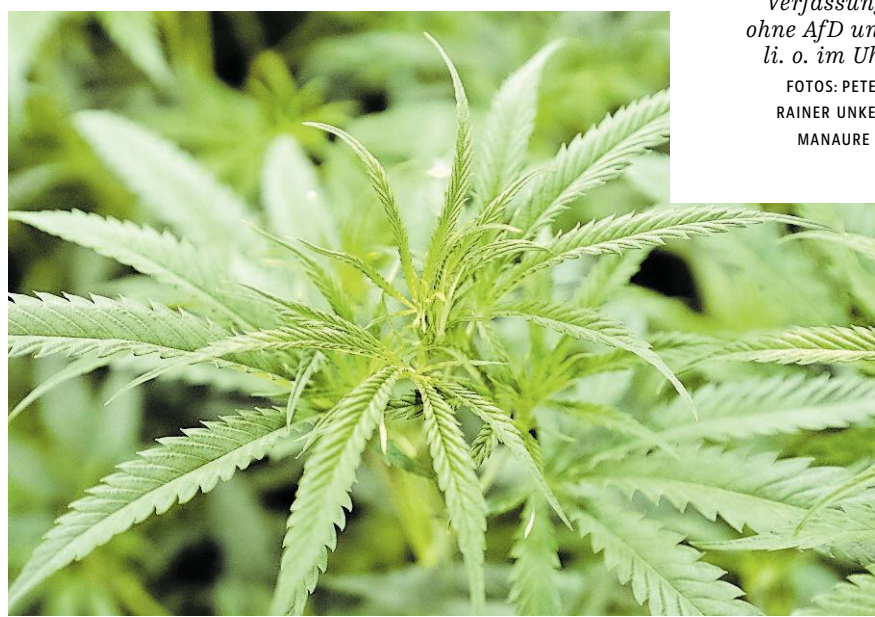
Die ELKB steht in den nächsten Jahren vor einschneidenden Strukturprozessen: Angesichts sinkender Kirchensteuern und mit immer weniger Mitgliedern muss die Kirche umbauen. Aus insgesamt 66 Dekanatsbezirken sollen bis zum Jahr 2032 nur noch 44 werden, aus sechs Kirchenkreisen werden vier.

Annette Zoch



Das Kabinett befasste sich vor der Sommerpause noch mit mehreren Themen: Polizeiaufgabengesetz, Bundeswehr an Schulen, Verfassungsgerichtshof ohne AfD und Cannabis (i. v. l. o. im Uhrzeigersinn).

FOTOS: PETER KNEFFEL/DPA, RAINER UNKEL/IMAGO, IMAGO, MANAURE QUINTERO/AFP



# Parlamentarischer Schnelldurchlauf

Der Landtag hat vor seiner Sommerpause noch eine Reihe neuer Regelungen auf den Weg gebracht. Sie betreffen unter anderem Bundeswehr, Verfassungsgerichtshof, Cannabis-Konsum und Polizeiaufgaben.

Von Andreas Glas und Johann Osel

**München** – Die Bundeswehr wird an Bayerns Schulen präsent sein. Neue Vorschriften für den Cannabis-Konsum kommen. Die AfD wird künftig wohl keine Verfassungsrichter mehr stellen können. Ein Überblick über die wichtigsten Gesetze, die der Landtag monatelang beraten und am Mittwoch vor der parlamentarischen Sommerpause beschlossen hat.

## Soldaten im Klassenzimmer

Das „selbstverständliche Einsteigen“ der Staatsregierung für die Bundeswehr, sagt Florian Herrmann (CSU), werde nun „in Gesetzesform gegossen“. Der Staatskanzleichef spricht am Ende der Debatte über das neue Gesetz zur Förderung der Bundeswehr in Bayern. Die Zeitenwende, sagt Herrmann, müsse in allen Köpfen in diesem Land ankommen. Die Phase eines „vermeintlichen immerwährenden Friedens“ sei vorbei, Putin habe Deutschland quasi in die Realität „zurückgebombt“. Das Gesetz sei ein Beitrag, den Bayern auf Landesebene zur Zeitenwende leisten könne.

Staatliche Schulen haben künftig das Gebot, mit Jugendoffizieren zusammenzuarbeiten – schon jetzt besuchen Soldatinnen und Soldaten Schulklassen, indes auf deren Wunsch hin. Außerdem soll das Gesetz Unis davon abhalten, eine militärische Nutzung ihrer Forschung zu verbieten – auch wenn es derartige „Zivilklauseln“ bundesweit, aber noch nirgends im Frei-

staat gibt. Stattdessen soll auch hier ein Kooperationsgebot kommen, in Fragen der nationalen Sicherheit sogar eine Pflicht. Vorgesehen sind weitere Erleichterungen für die Bundeswehr, etwa beim Baurecht auf Kasernengeländen. Dazu müssen Gesetze mehrerer Ressorts angepasst werden. Dies vollzieht der Landtag mit den Stimmen von CSU, FW und SPD. Die Grünen lehnen das ab, die AfD enthält sich.

Bernhard Pohl (FW) sagte, auch der Bundesverteidigungsminister sehe das Gesetz als „Blaupause“ für alle Länder. Benjamin Adjei (Grüne) nannte es dagegen „nicht nur unnützlich, es ist verfassungswidrig und am Ende gefährdet es auch den Wissenschaftsstandort hier in Bayern“. Schon heute könnten Schulen Soldaten „im Bereich der Demokratiebildung einbetten“, ohne Verpflichtung. Und ohnehin habe keine Hochschule im Freistaat eine Zivilklausel. Dieter Arnold (AfD) sagte, die Waffenlieferung an die Ukraine seien „Kriegstreiberei“. Daher enthalte sich die AfD. Markus Rinderspacher (SPD) unterstützte das Gesetz, rügte aber handwerkliche Schwächen darin; in den Ausschüssen sei die Kritik der SPD verhallt. Bei einer denkbaren Verfassungsklage gegen das Gesetz trügen daher die Regierungsfaktionen die alleinige Verantwortung.

Schon seit Wochen wurde das Bundeswehr-Gesetz von öffentlichem Gegenwind begleitet. Die Bildungsgewerkschaft GEW, die Linke, mehrere Organisationen und Prominente wie der Liedermacher Konstantin Wecker fürchten eine „Militarisierung des Bildungsbereichs“. An der Ein-

fahrt zum Sommerempfang des Landtags auf Schloss Schleißheim am Dienstag empfing in Protestbanner die Gäste.

## Ein Verfassungsgericht ohne AfD

Dass nicht nur die Regierungsfaktionen CSU und FW, sondern auch Grüne und SPD für denselben Antrag stimmen, ist ein seltenes Ereignis. In diesem Fall hat das mit der fünften Landtagsfraktion zu tun: der AfD. Um das zu verstehen, muss man die Hintergründe kennen: Im Januar hatte der Landtag bestimmt, welche 15 ehrenamtlichen Richterinnen und Richter (samt Stellvertretern) in der neuen Legislaturperiode am Bayerischen Verfassungsgerichtshof neben 22 Berufsrichtern über staatsrechtliche Fragen entscheiden. Wie üblich wurde in Blockabstimmung ein Personaltableau mit Vorschlägen aus allen Fraktionen beschlossen – darunter eben auch zwei Juristen mit AfD-Parteibuch plus zwei Stellvertreter. Es ist jahrzehntlang eingetübte Praxis, dass alle Fraktionen gemäß ihrer Stärke zum Zuge kommen. Doch diesmal hagelte es Kritik.

Die Gewissensfrage lautete: Sollte eine Partei, die der Verfassungsschutz beobachtet, wirklich eigene Verfassungsrichter stellen? Bisher steckten die Fraktionen jenseits der AfD in einem Dilemma: Hätte der Landtag einzeln über die Personen abgestimmt, wären die AfD-Bewerber zwar wahrscheinlich durchgefallen – dann wäre das Gericht unvollständig besetzt und seine Entscheidungen anfechtbar ge-

wesen. Die Gesetzesänderung soll dieses Dilemma auflösen.

Für die aktuelle Legislaturperiode kommt das zu spät. Doch beim nächsten Mal können Richter mit AfD-Ticket vom Verfassungsgericht über zwei getrennte Wahllisten ferngehalten werden: eine für die Regierung, eine für die Opposition. Auf diesen Listen werden mehr Kandidaten stehen, als Richterjobs zu vergeben sind. Damit ist quasi gesetzlich eingepreist, dass Kandidaten bei der Abstimmung im Landtag durchfallen, wenn sie „nicht über alle Zweifel erhaben sind“, wie CSU-Parlamentsgeschäftsführer Michael Hofmann am Mittwoch sagte. Werden AfD-Vorschläge mehrheitlich abgelehnt, kommen künftig weitere Kandidaten anderer Fraktionen zum Zug. Im nun beschlossenen Gesetz ist die AfD nicht explizit erwähnt. Die Rede ist von „Parlamentarität“, die nach der alten Rechtslage dazu führen könne, dass die Funktionsfähigkeit des Verfassungsgerichts in Gefahr gerät. Die Novelle sei ein Angriff auf die Demokratie, sagte AfD-Parlamentsgeschäftsführer Christoph Maier. CSU-Mann Hofmann dagegen sieht eine Stärkung der Demokratie. Er sagte: „Demokratie bedeutet nicht, dass man jemanden wählen muss. Sondern, dass man jemanden wählen kann.“ Am Ende stimmte nur die AfD gegen den Antrag.

## Regeln für Cannabis-Konsum

Nachdem der Cannabis-Teillegalisierung im Bund hatte Ministerpräsident Markus

Söder (CSU) angekündigt, das Gesetz in Bayern „extremst restriktiv“ anzuwenden. Hohe Bußgelder gibt es bereits, am Mittwoch hat der Landtag die Regeln noch mal verschärft. Mit den Stimmen von CSU, FW und AfD wird das Gesundheitsschutzgesetz (GSG) geändert, das regelt, wo Rauchen verboten ist. Der Konsum von Cannabis wurde darin bislang nicht erwähnt, er war ja nirgends erlaubt. Wegen der Teillegalisierung ändert sich das jetzt.

Überall, wo das Rauchen verboten ist, gilt künftig auch explizit ein Konsumverbot für Cannabis: unter anderem in öffentlichen Gebäuden, dem Landtag und in Gaststätten. Das Verbot gilt auch für Schulen, Kitas, Sport- und Spielplätze – wobei das Bundesgesetz dort ohnehin einen Verbotsradius von 100 Metern vorsieht. In Bayern wird das Kiffen nun aber auch in Außenbereichen von Gaststätten und auf Volksfesten untersagt. Tabakkonsum nicht, weshalb Toni Schuberl (Grüne) in der Debatte von einer „Unwucht“ sprach. Zusätzlich gibt die Gesetzesänderung den Kommunen die Möglichkeit, das Kiffen auf bestimmten öffentlichen Flächen zu verbieten. Man müsse „klare Kanäle“ zeigen, sagte Thorsten Freudenberger (CSU). Er begründete die neuen Regeln mit dem Gesundheitsschutz, vor allem für Jugendliche. Die Gefahren nannte auch Schuberl „unbestritten“. Zugleich verwies er auf Studien, wonach jährlich Zehntausende an den Folgen von Tabak- und Alkoholkonsum sterben. „An Cannabis stirbt niemand“, sagte Schuberl, dessen Fraktion wie die SPD gegen die Regeln stimmte.

## Polizei und Parlamentarismus

Auch das Polizeiaufgabengesetz wird geändert. Ermittler in Bayern bekommen eine verfahrenübergreifende Recherche- und Analyseplattform („Vera“) für Datenbestände, die bislang in ganz unterschiedlichen Systemen gespeichert sind. Dazu soll eine umstrittene Polizei-Software zum Einsatz kommen. Deren Hersteller, die US-Firma Palantir, arbeitet für dortige Geheimdienste. Datenschützer äußerten früh die Sorge, dass so Inhalte abfließen könnten. Ein Fraunhofer-Institut prüfte im Auftrag des Landeskriminalamts (LKA) den Quellcode der Software und fand keine Hinweise auf versteckte Hintertüren. Laut dem LKA soll es bei der Anwendung um Fälle von schwerer Kriminalität gehen – und nur um Szenarien, in denen es weitere Straftaten zu verhindern gelte.

Mit den Stimmen der Regierungsfaktionen sowie der AfD ist nun die Grundlage dafür gelegt. Man bringe die Polizei „technologisch auf die Höhe der Zeit“, sagte Innenminister Joachim Herrmann (CSU). Es würden durch die Plattform keine neuen Daten generiert, alles sei im Einklang mit Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts. Es handle sich um keine künstliche Intelligenz, ergänzte Alfred Grob (CSU) – „Profis“ trafen die Entscheidungen. Horst Arnold (SPD) mahnte davor, „übers Ziel hinauszuschießen“. Dem Gesetz fehle die Verhältnismäßigkeit, viele Millionen Menschen, auch Zeugen, würden im System erfasst – ein „massiver Grundrechtseingriff“. Die SPD erwägt jetzt eine Klage am Verfassungsgerichtshof und damit eine Überprüfung des frisch beschlossenen Gesetzes.

Der Landtag hat bei weiteren Gesetzen Änderungen beschlossen. Unter anderem fusionieren das Deutsche Herzzentrum München und das Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität zu einer Uniklinik. Auch die Geschäftsordnung des eigenen Hauses wurde geändert. Das bereits beschlossene Abgeordnetengesetz – das etwa Ordnungsgelder und weitere Sanktionen bei bösenden Parlamentariern vorsieht – wird damit scharf geschaltet. Und der Alterspräsident, der stets die erste Sitzung einer Wahlperiode leitet, wird künftig nicht mehr nach Lebensjahren bestimmt – sondern nach der längsten Zugehörigkeit zum Parlament.

# Abgeschoben aus der gefühlten Sicherheit

Ist es unmenschlich, dass eine junge Syrerin seit ihrer Rückführung nach Bulgarien auf der Straße leben muss? Diese Frage beschäftigt ein Gericht.

**Regensburg** – Mitten in der Verhandlung will die junge Frau etwas über Deutschland loswerden. Das Land verbinde sie mit einem Gefühl der Hoffnung, sagt sie. „Als ich klein war und nach Deutschland kam, hatte ich das Gefühl, dass es hier eine Zukunft für mich gibt.“ Jahrelanges Zittern, ob sie bleiben darf und schließlich der Rauschmiss haben diese Hoffnung offenbar weitgehend zerstört. Schon in Deutschland war die junge Frau in psychischer Behandlung. In den vier Monaten in Bulgarien sei es ihr so schlecht ergangen, dass „ich mir selbst den Tod gewünscht habe“, sagt die junge Frau.

## Eine Zeit lang durfte sie in einer Moschee übernachten

Ein Mittwochvormittag in Regensburg. Das Bayerische Verwaltungsgericht verhandelt den Fall einer 20-jährigen Syrerin, die im März dieses Jahres nach Bulgarien abgeschoben wurde – unrechtmäßig, wie ihr Anwalt argumentiert. Schon als Kind floh die Frau, deren Namen zu ihrem eigenen Schutz nicht in der Zeitung stehen soll, mit ihrer Mutter, zwei älteren Schwestern und zwei jüngeren Brüdern nach Bulgarien. Dort erhielt die Familie Asyl, konnte dort aber kaum überleben und zog 2017 weiter nach Deutschland. Die junge Frau war da gerade 13 Jahre alt, ging zur Schule,

schöpfte Hoffnung. Bleiben aber durfte sie letztlich nicht, weil anerkannte Flüchtlinge in den ersten fünf Jahren in dem EU-Land bleiben müssen, das ihnen den Schutz gewährt hat.

Im März dieses Jahres schoben die Behörden sie nach Bulgarien zurück – und damit sehenden Auges ins Elend, so die Meinung des ihres Anwalts Franz Bethäuser. Bulgarien biete Flüchtlingen keinerlei Unterstützung an. Viele leben auf der Straße, wie auch zahlreiche Flüchtlingsorganisationen beklagen.

Darf Deutschland das? Darf es Menschen ins Elend schicken? Oder verstößt das gegen das in der Europäischen Menschenrechtskonvention festgeschriebene Verbot unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung? Diese Frage galt es in Regensburg zu klären. Dass die Richterinnen Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Abschiebung haben könnte, zeigt ein ungewöhnlicher Schritt. Sie lud die betroffene Frau zur Verhandlung nach Regensburg ein. Und setzte sich bei den Ausländerbehörden dafür ein, dass sie dafür auch kommen dürfe. Es komme äußerst selten vor, dass ein Mal abgeschobene Flüchtlinge für eine Verhandlung wieder einreisen dürfen, sagt der Asylrechtler Bethäuser. Denn die Behörden müssen befürchten, dass Menschen untertauchen und so wieder in Deutschland bleiben.

Wie also leben anerkannte Flüchtlinge in Bulgarien? Die junge Frau konnte das



Eine nach Bulgarien abgeschobene junge Syrerin durfte für eine Verhandlung zu ihrer Mutter nach Regensburg reisen. FOTO: NINA VON HARDENBERG

nun der Richterinnen selbst erzählen. Dass sie bis auf 100 Euro, die ihr die Schwestern schickten, gar kein Geld gehabt und ohne bulgarische Kenntnisse auch keinen Job gefunden habe. Die Behörden hätten sie genauso fortgeschickt wie die Caritas, die sie mit ihrer Bitte um Hilfe nur ausgelacht habe. Eine Zeit lang durfte sie in einer Moschee übernachten, später bot eine Frem-

de ihr in ihrer WG Unterschlupf. Doch auch dort verjagte die Vermieterin sie nach zwei Wochen, weil sie keine Miete zahlen konnte. „Drei Monate musste ich auf der Straße betteln und in Restaurants um Essen bitten“, sagt sie. Sie hatte keinen Zugang zu medizinischer Versorgung, obwohl das in ihrem labilen psychischen Zustand dringend nötig gewesen wäre.

Auch anerkannte Geflüchtete leben in Bulgarien häufig in großer Not, sagt Stefan Theo Reichel von der kirchlichen Flüchtlingsorganisation Matteo. Allein in diesem Jahr hat er deshalb 40 über Bulgarien eingereiste Geflüchtete ins Kirchenasyl vermittelt, um sie vor einer Rückführung zu bewahren. Im vergangenen Jahr waren es ungefähr 100.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) muss Rückführungen eigentlich stoppen, wenn den Menschen im Zielland unmenschliche oder entwürdigende Behandlung droht. Doch die Hürden hierfür sind hoch. Da Bulgarien ein EU-Land ist, darf Deutschland grundsätzlich darauf vertrauen, dass dort EU-Standards eingehalten werden. Daran ändern auch einzelne Berichte über unwürdige Behandlung von Geflüchteten nichts, solange diese nicht auch systematisch nachgewiesen werden.

Allerdings entscheiden einzelnen Gerichte immer wieder anders. Anwalt Bethäuser verwies im Prozess auf eine Entscheidung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshof vom März 2024. Der hatte ausgeführt, dass vor allem vulnerable Personen wie seine Mandantin anders beurteilt werden müssten. Auch die Richterinnen schienen dieser Auslegung zugeneigt zu sein. Sie bat den Anwalt aber, die beschriebenen psychischen Probleme der jungen Frau mit Attesten zu belegen. Ein Urteil soll erst Ende des Monats ergehen.

Nina von Hardenberg



# Zankapfel Wassercent

Die neue Abgabe sollte jetzt beschlossen werden. Aber CSU und Freie Wähler sind uneins.

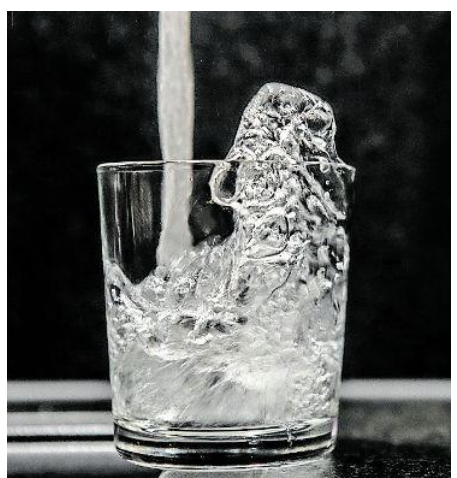
München – Trinkwasser ist „ein besonders kostbares Gut“. So steht es im Koalitionsvertrag von CSU und Freien Wählern. Um es noch besser zu schützen, wollen die Regierungsparteien den sogenannten Wassercent nun auch in Bayern einführen. Das ist eine Abgabe, die zumindest vom Grundgedanken her ein jeder bezahlen muss, der Grundwasser oder Oberflächenwasser entnimmt und nutzt, gleich ob Wasserversorger, Privatschwarz, Unternehmer oder Landwirt. Zugleich haben CSU und FW beschlossen, die Einnahmen aus dem Wassercent ausschließlich für den Schutz und den Erhalt der hohen Qualität des Wassers heranzulande zu verwenden. Hintergrund der Vereinbarung sind die massiven Proteste gegen geplante Lockerungen des Trinkwasserschutzes im Landesentwicklungsprogramm 2023. Andererseits ist Bayern beim Wassercent Nachzügler. In 13 der 16 Bundesländer gibt es die Abgabe längst.

Doch auch jetzt tun sich die Regierungsfaktionen schwer mit der Umsetzung. Ursprünglich sollte die Abgabe in diesem Sommer unter Dach und Fach sein. Doch daraus wird nun nichts. Es herrschen nicht nur Differenzen zwischen CSU und FW, sondern auch in den Fraktionen. So kann man es dieser Tage immer wieder aus dem Landtag hören – auch wenn die FW unlängst einen Vorschlag präsentiert haben. Die CSU hat diese Woche ebenfalls noch einmal intensiv über die Abgabe debattiert. „Wir erachten den Wassercent als Teil einer Gesamtwasserstrategie für sinnvoll und notwendig“, sagte Fraktionschef Klaus Holetschek hinterher. „Allerdings haben wir auch festgestellt, dass noch viele Fragen offen sind, angefangen vom Vollzug bis hin zum Personal.“

Für Holetschek geht es bei der neuen Abgabe nicht „um das Ob, sondern um das Wie“. Richtschnur sei ein möglichst einfaches Verfahren, das gerecht und nachvollziehbar sein müsse. Ein zentraler Punkt aus Holetscheks Sicht ist, dass der Wirtschaft keine Wettbewerbsnachteile entstehen dürfen. Deshalb sei es wichtig, alle Beteiligten „noch einmal zusammenzuführen“, vor allem die Kommunen, die Verbraucher, die Bauern und die Wirtschaft und deren jeweilige Organisationen. Sie alle haben teils massive Vorbehalte gegen die Abgabe. Außerdem will Holetschek die Debatte „in eine Gesamtstrategie für Wasser“ einbinden, statt eine „isolierte Diskussion“ über den Wassercent zu führen.

Die FW-Fraktion spricht sich für einen „leitungsgebundenen Wassercent“ aus. Die Abgabe soll zehn Cent je Kubikmeter betragen und nur für Wasser fällig werden, das aus dem Wasserhahn kommt – in den Privathaushalten beim Putzen, beim Baden, aber auch beim Blumengießen im Garten, sofern dafür Leitungswasser verwendet wird, wie FW-Fraktionschef Florian Streibl erläutert. Unternehmer und Bauern sollen laut Streibl den Wassercent ebenfalls nur für Leitungswasser bezahlen. Wenn sie Wasser aus eigenen Brunnen oder anderen Quellen schöpfen, wird er demnach nicht fällig. Eine Ausnahme gilt für Mineralwasser- und Getränkehersteller, die Tiefengrundwasser verwenden. Sie sollen dafür 99 Cent je Kubikmeter abführen.

Andreas Glas, Christian Sebald



Trinkwasser gilt als „Lebensmittel Nummer eins“. Nun will auch Bayern den Wassercent einführen. FOTO: FLORIAN PEJAK



Im Prozess um die verschwundene Alexandra R. sind zwei Männer des Mordes angeklagt.

FOTO: MAX WEINHOLD

# Freispruch gefordert

Fall Alexandra R.: Verteidiger nennen Beweisführung der Staatsanwaltschaft „lückenhaft“. Sie bringen einen anderen möglichen Täter ins Spiel.

Von Max Weinhold

Nürnberg – Als im April der Prozess um den mutmaßlichen Mord an der hochschwangeren Nürnbergerin Alexandra R. begann, da saßen ihr früherer Lebensgefährte Dejan B., 51, und dessen Geschäftspartner Ugur T., 49, auf der Anklagebank in einer Reihe, getrennt nur durch ihre Anwälte. Seit T. wegen gesundheitlicher Probleme im Gerichtssaal keine Fußfesseln mehr tragen muss, hat ihn der Vorsitzende Richter umplatziert, die Angeklagten sitzen nun im rechten Winkel zueinander. Was nichts daran ändert, dass sie sich nicht anschauen. Nie. So wie ihre Beziehung überhaupt an einem Tiefpunkt zu sein scheint.

Als einen „Sklaven“, der nur die „Drecksarbeit“ übernehme, hat Dejan B. Ugur T. laut Zeugen bezeichnet. Die einstige Männerfreundschaft hat schwere Risse erhalten in diesem Prozess. Aber sie hält, irgendwie. Keiner der beiden hat gesprochen, um sich womöglich einen eigenen Vorteil zu verschaffen.

Die Angeklagten sollen Alexandra R., damals 39 Jahre alt und im achten Monat von ihrem neuen Freund schwanger, am 9. Dezember 2022 nach einem Streit um Geld aus Immobiliengeschäften gemeinsam entführt und getötet haben. Ihre Leiche wurde nicht gefunden. Oberstaatsanwältin Alexandra Hussenmether forderte am Montag für beide unter anderem wegen Mordes lebenslange Haft und die besondere Schwere der Schuld.

Und die Verteidigung? Verlangt am Mittwoch Freisprüche. Die Beweisführung der Staatsanwaltschaft sei „lückenhaft“, sagt Christian Krauß, einer der beiden Verteidiger von Dejan B. Der Vorwurf des Computerbetrugs – die Angeklagten stellten auf digitalem Wege eine aus Sicht der Staatsanwaltschaft unberechtigte Forderung in Höhe von 784.000 Euro an R. – betreffe einen zivilrechtlichen Streit, habe aber keine strafrechtliche Relevanz. Überdies hätten sie die Forderungen nicht absichtlich an eine von ihr nicht mehr bewohnte Wohnung geschickt, wie Hussenmether unterstellt.

Und dann setzt sein Kollege Jochen Horn fort: Ja, es möge von einem „gewissen kriminalistischen Interesse“ sein, was Dejan B. an den Tagen vor dem Verschwinden seiner Ex-Partnerin getan habe – etwa, sich einen alten Mitsubishi zu besorgen, der keine digitalen Spuren hinterlässt. Aber strafbar sei das nicht.

Und dass am Morgen des 9. Dezember B. in eben diesem Auto gesessen habe, als es von einer Kamera aufgezeichnet wurde, wie es Alexandra R.s BMW zu ihrem leerstehenden Haus in Limbach folgte, wo die Männer sie überwältigt haben sollen, lasse sich nicht belegen. Die Kamerabilder sei-

en, wie eine Sachverständige bestätigte, nicht zu gebrauchen.

Im Übrigen ebenso wenig wie seine DNA-Spuren in dem Haus, weil er sich dort bereits zuvor aufgehalten habe. Was zudem seine Fahrte erkläre, die Polizeihunde dort später aufgenommen haben, was aber laut einem Gutachter ohnehin nicht zu verwerfen ist, weil seit dem 9. Dezember zu viel Zeit vergangen sei. Selbiges, befand dieser, gelte auch für Geruchsspuren von B. und der Vermissten in einem Waldstück im oberbayerischen Irchenberg, das Oberstaatsanwältin Hussenmether als möglichen Tatort erachtet.

Auch DNA-Spuren von Alexandra R. in dem Mitsubishi, in dem die Männer sie laut Hussenmether verschleppten, hält Horn für weniger eindeutig als die Oberstaatsanwältin. Dass wiederum seine DNA in ihrem BMW gefunden wurde? Nun ja, B. habe das Auto ja in der Vergangenheit benutzt, argumentiert Horn. Und: „Jemand, der so eine Tat begangen haben soll, der setzt sich nicht ohne Handschuhe in das Auto.“

„Es herrscht Unsicherheit, es herrscht Unklarheit, es herrscht Unwissenheit.“

Das Fahrzeug wurde allerdings noch am selben Tag vor Alexandra R.s Haus geparkt und Dejan B. eben dort telefonierend von einer Nachbarin beobachtet. Dies belege lediglich, dass der Angeklagte dort gewesen sei, sagt Horn. „Aus Sicht der Öffentlichkeit wäre es naheliegend, wenn er einfach erklären würde, was er denn da gemacht hat. Aber der Angeklagte muss nichts erklären.“

Auch nicht, warum Ermittler in seinem Range Rover den Durchdruck eines Briefes fanden, in dem sie – laut eines Sachverständigen unter Druck – verschiedene Anzeigen gegen die Männer zurückzog. Stattdessen hat Horn eine Erklärung parat: B. habe sein Wagen ja nicht alleine benutzt, es hätte also auch jemand anders das Papier, auf dem der Brief durchschien, dort platzieren können. Der Brief wurde laut Hussenmether in einer Lagerhalle der Männer in Hilpoltstein verfasst. Dort fanden Ermittler R.s Haare an einem Besen. Allerdings sei, sagt Horn, nicht zu belegen, dass B. an diesem Tag in der Halle gewesen sei.

Hussenmether sieht dies anders, weil sich ein Prepaidhandy, das Dejan B. genutzt haben soll, in der Funkzelle befand, in der die Halle liegt. Auf diesem Telefon gingen am selben Tag auch mehrere Anrufe von einem anderen Prepaidhandy ein, das nachweislich Ugur T. mit Guthaben auf lud. Nur, meint Horn: Von dem Telefon, das Dejan B. benutzt haben soll, sei an die-

sem Tag auch ein kurzer Anruf bei einer Frau in Apolda eingegangen. Und diese habe ausgesagt, B. nicht zu kennen – sein Mandant sei also nicht in Besitz des Handys gewesen und könne folglich nicht in der Halle gewesen sein.

Womöglich, mutmaßt er, habe eine dritte oder vierte Person bei der Frau angerufen. B.s Tatbeteiligung sei dadurch zwar „nicht ausgeschlossen“. Aber man sei „enorm weit weg“ von der These der Staatsanwaltschaft und das Gericht habe „keine Grundlage mehr, um zu einem Schuld-spruch zu kommen“. Die Staatsanwaltschaft unterstelle Dejan B. ein „ganz enormes Interesse“ an der Tat, konkret die Mordmotive Habgier, Rache, Verdeckungs- und Ermöglichungsabsicht, er sei da aber nicht der Einzige. „Und ob man daraus ableiten kann, dass man einen derart perfiden Plan zu einem Mord schmiedet, daran habe ich Zweifel“, sagt Horn.

Zum selben Schluss kommen Ugur T.s Verteidiger. „Es herrscht Unsicherheit, es herrscht Unklarheit, es herrscht Unwissenheit“, sagt Anwalt Jahn-Rüdiger Albert. Seine Kollegin Martina Schultzy beschreibt T. als hilfsbereiten Freund, als B.s Strohmann. „Er hat viel von ihm gehalten, ihm vertraut.“ Der Charakter ihres Mandanten spreche gegen eine Tatbeteiligung.

Sie vermutet diese eher bei Dejan B. und einem seiner Bekannten, der am 9. Dezember aus Nürnberg nach Rumänien, Alexandra R.s Heimatland, fuhr und als Zeuge wegen des Verdachts der unethischen Falschaussage festgenommen wurde. Aus Sicht der Staatsanwaltschaft ist dem Mann keine Beteiligung an der Tat nachzuweisen.

Anders als bei Ugur T. Dessen Fingerabdruck wurde auf einem Panzertape in jenem Haus in Limbach gefunden, wo die Männer Alexandra R. überwältigt haben sollen. Daran klebten auch Haare der Schwangeren. Schultzy hält dies nicht für einen Beweis, dass die Männer sie geknebelt haben – ein solches Klebeband sei ein Alltagsgegenstand, womöglich habe es T. „für eine unbekannt Tätigkeit benutzt“ und jemand anders dort abgelegt.

Und wieso er noch am 9. Dezember nach Italien fuhr, wo ein Lkw-Fahrer Alexandra R.s Handy auf seinem Fahrzeug fand? Das Handy, von dem Nachrichten versendet wurden, in denen die Frau ihr angeblich freiwilliges Untertauchen erklärt, was laut Sachverständiger aber nicht sie selbst war? Man wisse nicht, wann die Nachrichten entworfen worden seien, wendet Schultzy ein. Und außerdem hätten die Angeklagten gar nicht von der darin erwähnten Schwangerschaft gewusst. Ugur T. habe gegen Alexandra R. keinen Groll gehabt. Und kein Motiv.

Das Urteil soll am kommenden Mittwoch fallen.

## Münchner Zinsspiegel

Stand: 17.07.2024

So viel müssen Sie derzeit bei Kreditinstituten / Finanzvermittlern / Versicherern bezahlen für:	Disposi-tions-Kredit	Hypotheken-Darlehen (Auszahlung 100 %)				Behel-tigungs-grenze in %	Mindestdar-lehenshöhe in Tsd.
		jährlich %	5 Jahre fest nom. %	10 Jahre fest eff. %	eff. %		
ACCEDO AG	k. A.	3,96	4,05	3,77	3,87	60	100
Genossenschaftsbank eG Mü.	k. A.	3,58	3,64	3,53	3,59 <sup>3)</sup>	60	50
HypoVereinsbank <sup>10)</sup>	k. A.	3,19	3,29	3,25	3,33	60	150
Interhyp AG	k. A.	3,63	3,69	3,38	3,43	60	150
Sparda-Bank München eG <sup>17)</sup>	k. A.	3,57	3,64	3,31	3,37	60	200
Stadtsparkasse München <sup>9)</sup>	k. A.	3,55	3,61	3,30	3,36	60	100

Derzeit erhalten Sie für:	Spareinlagen		Sparbriefe 4 J. Laufzeit		Festgeldanlagen (5 000 € bis 25 000 €)	
	jährlich	eff. %	jährlich	eff. %	30 Tage fest	90 Tage fest
GarantiBank International	2,90 % für 12 Mon.		k. A.		k. A.	3,15 % <sup>8)</sup>
Genossenschaftsbank eG Mü.	2,75 % p. a. für 12 Mon. <sup>4)</sup>		2,50 <sup>2)</sup>		k. A.	k. A.

Derzeit erhalten Sie für:	Tagesgeld			
	Mindesteinlage €	%	ab 25 000 €	ab 50 000 €
Sparda-Bank München eG	2.000	0,75	1,00	1,20

- 1) Ab einem Auslauf von 90 % des Kaufpreises / Marktwerts erhöht sich die Regeltilgung auf 2 %.
- 2) Mindestanlagebetrag 5.000 €.
- 3) 10-jähriges Darlehen mit anfänglich 8,34 % Tilgung.
- 4) Mindestanlagebetrag 5.000 €.
- 5) Gilt für Finanzierungen von Privatkunden bei wirtschaftlicher Nutzung, Tilgungssatz 2 %, entsprechende Bonität vorausgesetzt.
- 6) Ab dem 6. November 2018 gilt das Angebot nun auch für Bestandskunden der Bank. Für jeden neu eingezahlten Betrag bis 50.000 € im Zeitraum 6. November bis 21. November erhalten diese ebenfalls 1 % Zinsen für die ersten 4 Monate. Danach gilt der aktuelle Zinssatz der Bank.
- 7) Bereitstellungsprovision 0,25 % monatlich ab dem 7. Monat nach Antragstellung.
- 8) Die Basis jeder Festgeldanlage ist das Kleeblatt-Sparkonto (Abwicklungskonto), auf das jährlich die Zinsen der Festgeldanlage gutgeschrieben werden. Die Mindesteinlage für Festgeld beträgt 2.500 Euro (maximal 250.000 Euro).
- 9) 2,5 % Tilgung, Behel-tigungs-grenze 50 %, Darlehen ab 300.000 €.
- 10) Hierbei handelt es sich um den Effektivten Jahreszins gemäß PAngV und einer 2 % Anfangstilgung p. a. zzgl. ersparter Zinsen. Die Jahresleistung wird aus dem ursprünglichen Nettodarlehensbetrag errechnet. Das Darlehen ist durch eine Grundschuld zu besichern. In Zusammenhang mit dem Abschluss des Darlehens fallen Kosten an (z. B. für die Eintragung der Grundschuld oder für eine Gebäudeversicherung), die den effektiven Jahreszins erhöhen. Daneben sind die Notarkosten für die Grundschuldbestellung zu tragen.
- 11) Gebundener Sollzinssatz p. a.
- 12) Effektiver Jahreszins nach PAngV bei 1% Anfangstilgung zuzüglich ersparter Zinsen. In Zusammenhang mit der Finanzierung fallen Kosten für die Eintragung des Grundpfandrechts sowie für die Erstellung eines Grundbuchauszugs an, welche mit einem Pauschalbetrag berücksichtigt wurden. Die tatsächlichen Kosten können, abhängig von der Höhe des Grundpfandrechts, davon abweichen. Der Darlehensnehmer ist verpflichtet eine Gebäudeversicherung abzuschließen.

Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Inserenten. Die Konditionen sind Richtwerte der Banken. Alle Angaben ohne Gewähr. Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag der obengenannten Kreditinstitute, Finanzvermittler und Versicherer.

# Der Aufstieg Hitlers

Partnermuseen bereiten Ausstellung über die Frühzeit des Nationalsozialismus in Bayern vor.

München – Die Zahl der Abhandlungen über den Nationalsozialismus ist unüberschaubar, und doch ist längst nicht alles erschöpfend ausgeleuchtet. Vor allem Hitlers Frühzeit in Österreich und seine ersten Jahre in Bayern lassen noch viele Fragen offen. Als vor wenigen Jahren ein Bündel mit Briefen von Hitlers Vater Alois auftauchte, öffnete sich sofort ein neuer, authentischer Blick auf die Lebensumstände der Familie Hitler.

Wie konnte es diesem Niemand gelingen, zum Diktator aufzusteigen?

Bereits 2020 hatte das „Haus der Geschichte – Museum Niederösterreich“ in einer Ausstellung die Jugend Adolf Hitlers in der Donaumonarchie dargestellt. Jene Zeit hatte Hitler stark geprägt, wie am Mittwoch in München der Kulturwissenschaftler Christian Rapp darlegte, der die Ausstellung kuratierte. Deshalb müsse man sich die politische Sozialisation Hitlers vor dem Ersten Weltkrieg genau anschauen, sagte Rapp. Gerade vor dem Hintergrund einer Frage, die immer noch Ratlosigkeit auslöst: Wie konnte es einem solchen Niemand gelingen, zum Diktator aufzusteigen? Forschungen in Österreich zeigten auf, dass Hitler, der 1913 nach München übersiedelte, auch danach in Österreich bei Wahlkämpfen agitierte. Und es wurde deutlich, dass die Nationalsozialisten schon früh gut vernetzt waren. Auch wenn sich Geschichte wohl nicht wiederholt: Die Parallelen zu heute sind verblüffend.

Und es drängt sich die Frage auf, wie sich Bayern am Beginn der 1920er-Jahre in-

miten einer jungen Demokratie zur „Ordnungszelle“ entwickeln konnte, die Hitlers Karriere erst ermöglichte. Dieser Problematik wird das Haus der Bayerischen Geschichte im Jahr 2026 in einer Sonderausstellung nachgehen, die den Arbeitstitel „Aufstieg des Nationalsozialismus – Bayern in den 1920er-Jahren“ trägt und in Kooperation mit dem „Haus der Geschichte – Museum Niederösterreich“ entwickelt wird. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, kündigte am Mittwoch bei der Sitzung des wissenschaftlichen Beirats an, auch neue Forschungserkenntnisse präsentieren zu können, etwa zu den internationalen Netzwerken rechts-extremer Kräfte in den 1920er-Jahren.

Die Ausstellung soll überdies aufzeigen, wie politische Instabilität und Extremismus eine Demokratie zu Fall bringen können. Man wolle viele Schulklassen erreichen, sagte Projektleiter Marc Spohr. Das Projekt leiste einen wichtigen Beitrag zur Demokratiebildung und Extremismusprävention, ließ Wissenschaftsminister Markus Blume dazu verurteilen. Christian Rapp übergab als erstes Ausstellungstück ein Plakat von Hitlers Wahlkampfreise, die ihn zur Unterstützung der Nationalsozialisten im Herbst 1920 nach Innsbruck, Salzburg, St. Pölten und Wien führte. „Auch wenn die Nazis es nicht in den Nationalrat geschafft haben, konnten sie die Zahl ihrer Stimmen überall dort deutlich erhöhen, wo Hitler aufgetreten ist. Das hat sein Selbstbewusstsein enorm gestärkt“, sagte Rapp.

Die Ausstellung wird von Juli 2026 bis Juli 2027 in Regensburg zu sehen sein. Ende 2025 erscheint dazu ein Heft in der Reihe HDBG-Magazin. Hans Kratzer

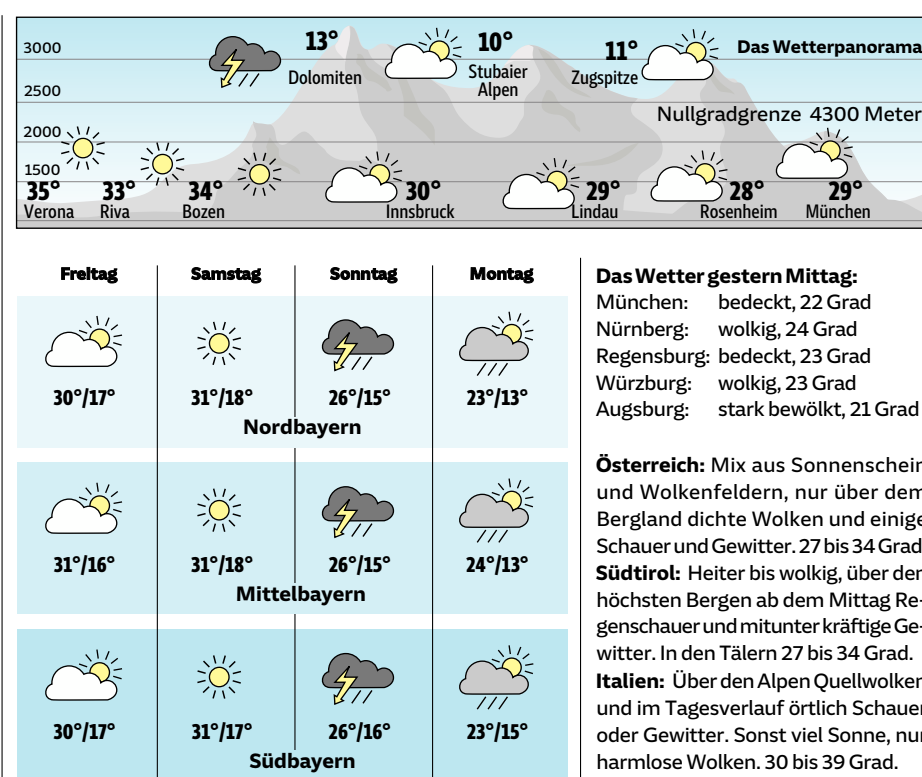
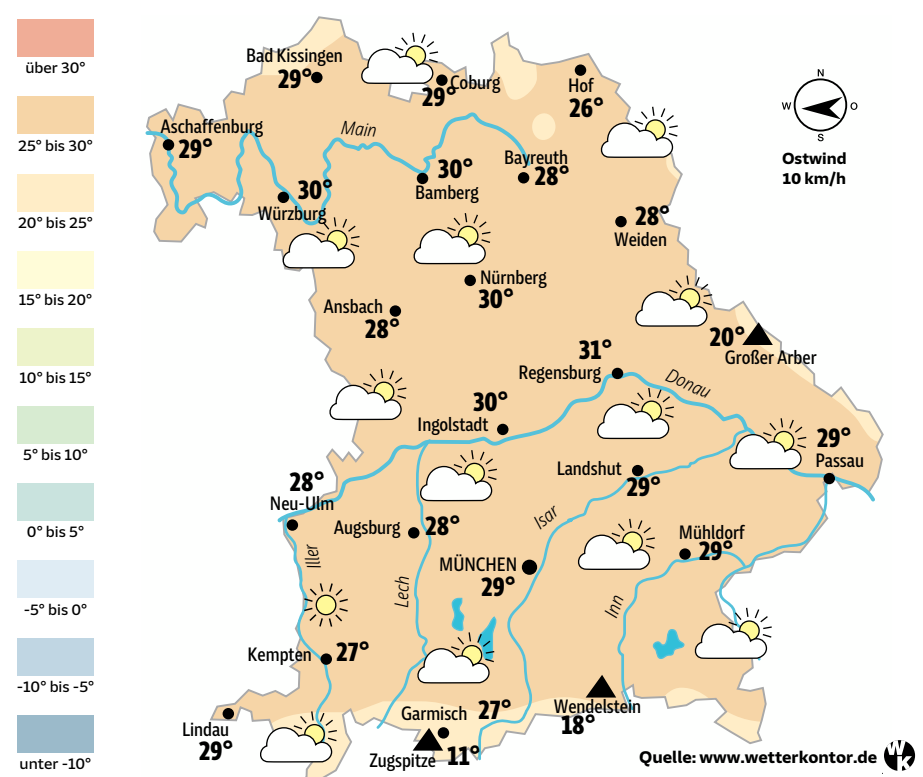
## DAS WETTER

### Freundliches, weitgehend trockenes Sommerwetter

In den Bergen: Sonne und Wolken, am Watzmann Schauer oder Gewitter möglich. In 2000 Metern Höhe um 16 Grad. Alpenvorland: Mehr Sonnenschein als Wolken. Selten Frühnebel. Höchstwerte 27 bis 29 Grad. Donaugebiet: Kaum Dunst oder Frühnebel, sonst Sonne und Wolken im Wechsel. Nachmittags 28 bis 31 Grad. Oberfranken, Oberpfalz und Bayerischer Wald: Wechselnd bewölkt und zeitweise Sonne. Überall trocken. 20 bis 31 Grad. Unter- und Mittelfranken: Freundlich und trocken. Sommerliche 28 bis 30 Grad. Schwacher, im Alpenvorland zum Teil mäßiger Wind aus Ost bis Nordost.

Biowetter: Unser Organismus freut sich über den Sonnenschein, jedoch sollte man sich vor direkter Sonnenstrahlung schützen. Auch Personen mit empfindlichen Atemwegen sollten vorsichtig sein, denn gebietsweise sind die Ozonwerte erhöht. Durch die Hitze verliert der Körper Mineralstoffe.

Wassertemperaturen: Ammersee 23°, Brombachsee 24°, Chiemsee 22°, Schliersee 23°, Staffelsee 21°, Starnberger See 23°, Tegernsee 21°, Walchensee 17°, Würthsee 24°



## IMPRESSUM

ANSCHRIFT: Hultschiner Straße 8, 81677 München  
Telefon (089) 2183-0, Telefax (089) 2183-8235

RESSORTLEITER:  
Ulrike Heidenreich, René Hofmann

STELLVERTRETER:  
Katja Auer, Karin Kampwirth

MRB - DEK: Isabel Bernsteini, Lisa Sonnabend  
MÜNCHEN (CN): David Costanzo,  
Martin Hammer, Thomas Kronewitter, Martin Moser,  
Thomas Schmidt (-7512)

LANDKREIS MÜNCHEN: Lars Brunckhorst (-7984)

BAWYEN: Dennis Aykanoglu

KULTUR UND SZ EXTRA: Susanne Hermanski (-8235);  
Bernhard Bösch (-9158)

LESERBRIEFE: Thomas Soyer (-475)

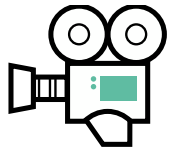
LAYOUT: Christian Tönemann, Stefan Dimitrov  
FOTO: Jörg Buchmann, Petra Payer

BAD TÖLZ-WOLFRATSHAUSEN: Claudia Koestler,  
Untermarkt 2, 82515 Wolfratshausen, Tel. (0817) 4316-0,  
DACHAU: Thomas Radlmaier, Färbergasse 4, 85231 Dachau,  
Tel. (0813) 5885-0, EBERSBERG: Barbara Mosser, Uffrichstraße 1,  
85590 Ebersberg, Tel. (08902) 8266-0,  
FREISING UND ERDING: Kerstin Vogel, Johannisstraße 3, 85354  
Freising, Tel. (0818) 9687-0, Dorfener Straße 7, 85435 Erding,  
Tel. (08122) 9730-0, FÜRSTENFELDBRUCK: Christian Hufnagel,  
Schöngesinger Straße 38-40, 82256 Fürstendelfbrück,  
Tel. (0814) 6114-0, STARNBERG: Florian Zick,  
Gautinger Straße 9, 82319 Starnberg, Tel. (0815) 3605-0  
AUGSBURG: Florian Fuchs, Philippine-Weiler-Straße 13,  
86050 Augsburg, Tel. (0821) 57022, NÜRNBERG:  
Olaf Przybilla, Kaiserstraße 23, 90403 Nürnberg, Tel. (0911) 2055903,  
REGENSBURG: Lisa Schnell, Prüfeninger Straße 20,  
93049 Regensburg, Tel. (0914) 58125-20

OBJEKTLEITUNG MÜNCHEN UND REGION: Mario Lauer  
LESERMARKT MÜNCHEN UND REGION: Stefanie Maier

ANZEIGEN REGIONAL UND THEATER:  
Christine Tolkadorf (verantwortlich),  
Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München  
Privatanzzeigen: Tel. (089) 2183-1030; Gewerbliche Anzeigen:  
Tel. (089) 2183-9581; anmedia.bayern@sz.de; sz-media.de  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 86 - gültig ab 1. Januar 2024  
ABO-SERVICE: Telefon 089/2183-8080, Internet: www.sz.de/abo





Kino

Kinos in München

**ABC-KINO**  
Herzogstr. 1, ☎ 332 300  
**Ein kleines Stück vom Kuchen**, 12J, täglich 15.30 Uhr; Di auch 18 Uhr  
**Juliette im Frühling**, 12J, täglich 20.15 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan**, täglich außer Di 18 Uhr

**ARENA FILMTHEATER**  
Hans-Sachs-Str. 7, ☎ 260 32 65  
**Born to be Wild: Eine Band namens Steppenwolf - Born to Be Wild: A Band Called Steppenwolf (OmU)**, 12J, So 14.15 Uhr  
**Crossing: Auf der Suche nach Tekla (OmU)**, täglich außer Mo 18.15 Uhr  
**Crossing: Auf der Suche nach Tekla (OmengU)**, Mo 18.15 Uhr  
**Daddio - Eine Nacht in New York (OmU)**, Sa 16.45 Uhr; So 14.45 Uhr  
**Das Ding aus einer anderen Welt (1982) - The Thing (OV)**, 16J, Fr 22 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen**, 12J, Do/Sa/So 18.50 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen - Keyke mahboobe man: My Favourite Cake (OmU)**, 12J, Fr 18 Uhr; Mo 18.50 Uhr  
**Kinds of Kindness (OmU)**, täglich 20.20 Uhr  
**Love Lies Bleeding (OmU)**, Do/Sa-Mo 20.50 Uhr; Di/Mi 18.50 Uhr; Fr 20 Uhr; So auch 16.45 Uhr  
**Martha: A Picture Story (OmU)**, Mi 21 Uhr  
**Robot Dreams**, Sa/So 16.15 Uhr  
**Stranizza d'amuri - Fireworks (OmU)**, Di 21 Uhr

**ASTOR FILMLOUNGE IM ARRI**  
Türkenstr. 91, ☎ 018 05/44 49 66  
**A Killer Romance**, Fr-So 21 Uhr; Mo 21.15 Uhr  
**Alles steht Kopf II**, Fr-So/Di 19 Uhr; Fr/Sa/Mo/Di 15/17.30 Uhr; Mi 14.30/16.45 Uhr  
**Deadpool & Wolverine**, 12J, Mi 14/17/20 Uhr  
**Atmos: Deadpool & Wolverine**, 12J, Mi 20.30 Uhr  
**Atmos: Die drei ??? - Das Dorf der Teufel**, Di 19.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, Fr-Mo 20 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, Fr-So/Di 14 Uhr; Di auch 20.30 Uhr; Mi 19 Uhr  
**Atmos: Ich: Einfach unverbesserlich IV**, Fr-Di 14.30/17 Uhr; Mi 14.45/17.30 Uhr  
**To the Moon**, Fr-Di 16 Uhr; Fr-Mo auch 20.30 Uhr; Di auch 21 Uhr; Mi 21.15 Uhr  
**Zwei zu Eins**, So 17 Uhr

**ASTOR LOUNGE IM BAYER. HOF**  
Promenadeplatz 2-6, ☎ 212 0811  
**A Killer Romance**, täglich außer So 20.30 Uhr; Mo-Mi auch 18 Uhr; So 17/19.30 Uhr  
**Jazzsummer: Back to Black (2023)**, Do 18 Uhr  
**Jazzsummer: The United States vs. Billie Holiday**, 16J, Fr 18 Uhr  
**Jazzsummer: Whiplash**, 12J, Sa 18 Uhr

**CADILLAC UND VERANDA**  
Rosenkavallerplatz 12, ☎ 912 000  
**Alles steht Kopf II**, täglich 18 Uhr; Sa/So auch 13.30/15.45 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, täglich 17.45/20.15 Uhr; Sa/So auch 13.15/15.30 Uhr  
**To the Moon**, täglich 20 Uhr

**CINCINNATI KINO**  
Cincinnatistr. 31, ☎ 690 22 41  
**Andrea lässt sich scheiden**, Mi 15 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, täglich 18/20.15 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, Fr-Mo 15.30 Uhr; So auch 13 Uhr

**CINEMA OV**  
Nymphenburgerstr. 31, ☎ 555 255  
**Alles steht Kopf II - Inside Out 2 (OV)**, Sa 20.15 Uhr; So 12.30 Uhr; Mo 19.30 Uhr  
**Blue Lock Der Film: Episode Nagi - Gekijo-ban Blue Lock: Episode Nagi (OmengU)**, Di 19.30 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (3D)**, OV, 12J, Mi 18.45 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (OV)**, 12J, Mi 16/21.45 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV - Despicable Me 4 (OV)**, Fr 17.15 Uhr; Sa 12.45 Uhr; So 14.45 Uhr  
**Love Lies Bleeding (OV)**, Do 18 Uhr; Fr 19.30 Uhr; Sa 17.45 Uhr; So 10 Uhr; Mo 21.45 Uhr; Di 17 Uhr  
**Twisters (2024) (OV)**, Do 20.30 Uhr; Fr 22 Uhr; Sa 10/15 Uhr; Mo 16.45 Uhr; Di 21.45 Uhr

**CITY-ATELIER KINOS**  
Sonnenstr. 12, ☎ 591 918  
**A Killer Romance - Hit Man (OmU)**, Do/Fr/So 20.45 Uhr; Sa 19 Uhr; So auch 14 Uhr; Mo 18.30 Uhr  
**Crossing: Auf der Suche nach Tekla (OmU)**, Do-Mo 18.20 Uhr; Sa auch 14.20 Uhr; So auch 13.30 Uhr; Mo auch 16 Uhr; Di 15.30 Uhr; Mi 17.45 Uhr  
**Die Gleichung ihres Lebens**, 12J, So 12 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen - Keyke mahboobe man: My Favourite Cake (OmU)**, 12J, Mo-Mi 17.30 Uhr; So 11.45 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen**, 12J, täglich 20 Uhr; Do-So/Mi auch 15/17.30 Uhr; Mo/Di auch 15.30/17.50 Uhr  
**Führer und Verführer**, 12J, Do/Fr/So/Di/Mi 14.45 Uhr; Do/Fr/So auch 17.45 Uhr; Sa 16 Uhr; So auch 11 Uhr; Mo 15 Uhr  
**Golda - Israels Eisenerne Lady**, 12J, So 11.15 Uhr  
**Creepy Crypt: Ich weiß noch immer, was du letzten Sommer getan hast - I Still Know What You Did Last Summer (OV)**, 16J, Sa 21.45 Uhr  
**Kein Wort**, So 13.45 Uhr  
**Kinds of Kindness (OmU)**, täglich außer Di 20.15 Uhr; Do-So auch 16.45 Uhr; Di 20 Uhr  
**La grande bellezza - Die große Schönheit (Director's Cut) (OmU)**, Di 20.15 Uhr  
**Love Lies Bleeding (OmU)**, täglich 18/20.30 Uhr; täglich außer Mo auch 15.30 Uhr; So auch 12.30 Uhr  
**MonGay: Patrik 1,5 (OmU)**, Mo 21.15 Uhr  
**Sneak Preview (OmU)**, Mi 21 Uhr  
**Verbrannte Erde**, 12J, Do-Mo 16/20.45 Uhr; Di 17.40 Uhr; Mi 16.15/18.40 Uhr

**FILMUSEUM IM STADTMUSEUM**  
St.-Jakobs-Platz 1, ☎ 23322370  
**Osten: A Throw of Dice: Schicksalswürfel - Prapancha Pash (EnglF)**; m. Live-Musikbegleitung, Fr 20 Uhr  
**VaneK: Dans la nuit - Im Dunkeln der Nacht (OmengU)**; m. Vorfilm u. Live-Musikbegleitung, Mi 20 Uhr  
**Wark Griffith / Wylter: The Battle at Elderbush Gulch / Hell's Heroes - Galgenvögel (OV)**; m. Live-Musikbegleitung, Do 20 Uhr

**FILMTHEATER SENDLINGER TOR**  
Sendlinger-Tor-Platz 11, ☎ 554 636



Großmaul trifft Klingenschwinger

Eine der ältesten Erfolgsformeln in Hollywood lautet: Wenn nichts mehr geht, geht immer noch die Supergroup. Altgediente und womöglich schwächelnde Kinohelden treten also nicht mehr allein, sondern im Doppel oder gleich in der Gruppe an, siehe „Avengers“; siehe „Suicide Squad“, siehe „Alien vs. Predator“. Das ergibt zwar inhaltlich nicht immer Sinn, marktwirtschaftlich haben sich solche Mehrst-mehr-Konzepte aber fast immer bewährt. So auch beim filmischen Gipfeltreffen von „Deadpool & Wol-

verine“ (Foto: MARVEL STUDIOS / THE WALT DISNEY COMPANY): Die beiden Marvel-Helden müssen ihre Box-Office-Tauglichkeit zwar noch unter Beweis stellen, offiziell läuft ihr Film erst nächste Woche in den Kinos an. Die Nachfrage ist aber groß, das Action-Superhelden-Spektakel gilt als einer der meist erwarteten Filme des Kinjahres. Das liegt primär an seinen Helden beziehungsweise den Stars, die sie verkörpern: Der ge-

bürtige Kanadier Ryan Reynolds spielt zum dritten Mal das Großmaul Deadpool. Aufgrund seiner vielen Narben trägt er einen roten Ganzkörperanzug, um einen flotten Spruch verlegen ist er trotzdem nie: „Du kriegst wohl die Krallen nicht mehr hoch“, sagt er etwa zum Mittelfünfziger Hugh Jackman, der bereits seit einem Vierteljahrhundert den Klingenschwinger Wolverine gibt – zunächst in den „X-Men“-Filmen,

später in Superhelden-Solos („Logan – The Wolverine“), jetzt im Doppel. Als solches traten sie auch kürzlich in Berlin auf, dort machten Reynolds und Jackman Werbung für ihren Film. Dieser ist vorab in zahlreichen Previews zu sehen, in München unter anderem im Cinema, Mathäser, Monopol, Royal, Gloria oder der Astor Filmlounge. **Josef Grübl**

**Deadpool & Wolverine**, USA 2024, Regie: Shawn Levy, Previews am Mittwoch, 24. Juli

**A Killer Romance**, täglich außer So 18/20.30 Uhr; So 17.30 Uhr  
**Alles steht Kopf II**, Sa 15.30 Uhr; So 15 Uhr

**GLORIA PALAST**  
Karlplatz 5, ☎ 120220120  
**A Killer Romance**, So 13 Uhr  
**Daddio - Eine Nacht in New York**, Sa 13.45 Uhr; So 10 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (3D)**, 12J, Mi 17/20.45 Uhr  
**To the Moon (2024) - Fly Me to the Moon (OV)**, So 20.15 Uhr  
**To the Moon**, Do/Sa/Mo 17 Uhr; Di 20.30 Uhr  
**Twisters**, Do/Sa/Mo 20.45 Uhr; Fr/Di 17 Uhr; Fr auch 20.30 Uhr; So 16.30 Uhr

**KINO AM OLYMPIASEE**  
im Olympiapark ☎ 55 05 66 66  
**All of Us Strangers (OV)**, So 21.15 Uhr  
**Back to Black (2023) (OV)**, Fr 18.15 Uhr  
**Bad Boys 4: Ride or Die**, Fr 21.15 Uhr  
**Bob Marley: One Love (OV)**, Mi 18.15 Uhr  
**BOFF - Bayrisches Outdoor Filmfestival**, Do 20.30 Uhr  
**Chantal im Märchenland**, 12J, Di 18.15 Uhr  
**Dirty Dancing**, 12J, Mi 21 Uhr  
**Eine Million Minuten**, So 18.15 Uhr  
**Kung Fu Panda IV**, So 16 Uhr  
**Mamma Mia! Here We Go Again**, Mo 21.15 Uhr  
**May December**, Mo 18.20 Uhr  
**Oh la la - Wer ahnt denn sowas?**, 12J, Do 18 Uhr  
**Paw Patrol: Der Mighty Kinofilm**, So 13.45 Uhr  
**Robot Dreams**, Fr 15.45 Uhr  
**The Bikeriders (OV)**, Di 21.15 Uhr

**KINO SOLLN**  
Sollner Str. 43a, ☎ 749 92 10  
**Alles steht Kopf II**, Fr-Mo 15.45 Uhr; Sa/So auch 13.30 Uhr  
**Daddio - Eine Nacht in New York**, So 11 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen**, 12J, Do/Sa/So/Di 18 Uhr; Fr/Mo 20.15 Uhr; Mi 17.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, täglich 18.20/20.30 Uhr; Fr-Mo auch 16 Uhr; Sa/So auch 13.45 Uhr; So auch 11.30 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan**, Do/Sa/So/Di 20.15 Uhr; Fr/Mo 18 Uhr  
**Morgen ist auch noch ein Tag**, Mi 20 Uhr

**LEOPOLD**  
Leopoldstr. 78, ☎ 331 050  
**Alles steht Kopf II**, täglich außer So 15.45 Uhr  
**Cinema in Concert: Linkin Park**, Sa 20.45 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen**, 12J, täglich außer Di 18.15 Uhr  
**Führer und Verführer**, 12J, Do/Fr/Mo-Mi 17.15 Uhr; Sa 17.30 Uhr; So 15.15 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, täglich 15/17.15 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV - Despicable Me 4 (OmU)**, täglich 21.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, täglich 19.30 Uhr  
**Juliette im Frühling**, 12J, täglich 15 Uhr  
**Kinds of Kindness (OmU)**, So/Di 20.15 Uhr  
**Kinds of Kindness**, Do/Fr/Mo 20.15 Uhr  
**Love Lies Bleeding (OmU)**, Fr/So/Di/Mi 20.45 Uhr  
**Love Lies Bleeding**, Do/Sa/Mo 20.45 Uhr  
**Preview: Was will der Lama mit dem Gewehr?**, Mi 20.30 Uhr  
**Preview: Zwei zu Eins (2024)**, So 17.15 Uhr

**MATHÄSER FILMPALAST**  
Bayerstr. 5, ☎ 51 56 51  
**A Killer Romance**, So/Mi 20.30 Uhr; Fr 19.45 Uhr; Sa 20 Uhr  
**Alles steht Kopf II (3D)**, OV, Sa/So 17.15 Uhr  
**D-Box: Alles steht Kopf II**, Sa/So 10.30 Uhr  
**Alles steht Kopf II (3D)**, täglich außer Mo 17.30/20 Uhr; Do/Sa/So 18.50 Uhr; Sa/So auch 11 Uhr; Mo 14/18.30/20.15 Uhr  
**Alles steht Kopf II - Inside Out 2 (OV)**, Do/Mo-Mi 18 Uhr; Fr 17.15 Uhr; Sa 10.45 Uhr  
**D-Box: Alles steht Kopf II - Inside Out 2 (OV)**, Sa/So 13.15 Uhr  
**Alles steht Kopf II (3D)**, OV, Sa 14.30 Uhr  
**Alles steht Kopf II (3D)**, Fr/Mo 17.15 Uhr; So 14.45 Uhr  
**Alles steht Kopf II**, täglich 13.30 Uhr; Do-Di auch 16/21 Uhr; täglich außer Mo auch 18.30 Uhr;

Sa auch 14.45 Uhr; So auch 14.30 Uhr  
**D-Box: A Quiet Place: Tag Eins**, 16J, Do-Di 20.45 Uhr  
**A Quiet Place: Tag Eins**, 16J, Fr/Sa 22.15 Uhr  
**Bad Boys 4: Ride or Die**, Fr-Di 16.45 Uhr; Fr/Sa auch 22.45 Uhr; Mi 22.30 Uhr  
**D-Box: Bad Boys 4: Ride or Die**, Do-Mo 20.30 Uhr  
**Bad Newz (OmU)**, So 10.30 Uhr  
**Blue Lock Der Film: Episode Nagi - Gekijo-ban Blue Lock: Episode Nagi (OmU)**, Di 20 Uhr  
**Blue Lock Der Film: Episode Nagi**, Di 17.30 Uhr  
**Challengers - Rivalen (OV)**, Mo 20 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (3D)**, OV, 12J, Mi 20.30 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (3D)**, 12J, Mi 13.15 Uhr  
**Deadpool & Wolverine**, 12J, Mi 14.45/18.15/21.30 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (3D)**, OV, 12J, Mi 16.30/19.45 Uhr  
**Atmos, D-Box: Deadpool & Wolverine**, 12J, Mi 16 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (3D)**, 12J, Mi 17/19.15/20.15/22.30 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (OV)**, 12J, Mi 16.45/21 Uhr  
**Deep Purple =1 (OmU)**, Do 20.30 Uhr  
**Dumkamy navyvorit 2 - Alles steht Kopf II**, Sa/So 12.45 Uhr  
**Ellis: Ungeheuer geheim**, Do/Fr/Mo-Mi 14.15 Uhr; Sa/So 11.45/15.15 Uhr  
**El Mariachi**, 18J, Fr 21.30 Uhr  
**Furiosa: A Mad Max Saga**, Di 20 Uhr  
**Garfield: Eine extra Portion Abenteuer**, Do/Mo/Di 15.15 Uhr; Sa/So 14 Uhr; Fr 14.30 Uhr  
**Haikyu!! Das Play-off der Müllhalde**, Sa/So 11.15 Uhr

**Haikyu!! Das Play-off der Müllhalde - Gekijoban Haikyu!! Gomi Suteba no Kessen: Hayku!! The Dumpster Battle (OmU)**, Do 17.15 Uhr  
**I.S.S. - Der Krieg auf der Erde entscheidet sich im All**, 12J, täglich 19.45 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (UkrF)**, Do-Di 16.30 Uhr; Sa/So auch 14 Uhr; Sa auch 11.45 Uhr; So auch 11.30 Uhr; Mi 15.45 Uhr  
**Atmos, D-Box: Ich: Einfach unverbesserlich IV**, Do-Di 14/16.30/17.30 Uhr; Do-Mo auch 21.45 Uhr; Fr-So auch 15 Uhr; Sa/So auch 12.30 Uhr; Di auch 22 Uhr; Mi 13.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, Di 19.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, täglich 15.30 Uhr; Do/Sa/Mo-Mi auch 18 Uhr; Sa/So auch 10.30/13 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, Fr/Sa 22.30 Uhr

**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, OV, täglich 16.45 Uhr; Sa auch 19 Uhr; So auch 14.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV - Despicable Me 4 (OV)**, Fr 14.45 Uhr; Mi 20 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, OV, Fr/So 18 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, täglich 14.30 Uhr; täglich außer Di auch 17/19.30 Uhr; Sa/So auch 12 Uhr  
**Vision: Ich: Einfach unverbesserlich IV**, Sa/So 12.15 Uhr; Di 17.15 Uhr  
**Atmos, D-Box: Ich: Einfach unverbesserlich IV - Despicable Me 4 (OV)**, Do-Mo 19.15 Uhr; Sa/So auch 11.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, OV, Sa 14.45 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, täglich 20.15 Uhr; Fr/So-Di auch 19 Uhr; Do/Mo/Mi auch 14.45 Uhr; Sa/So auch 10.30 Uhr; Mi auch 16/17.30/22.15 Uhr  
**D-Box: Ich: Einfach unverbesserlich IV - Despicable Me 4 (OV)**, täglich 18.15 Uhr; täglich außer Mo auch 15.45 Uhr; Di auch 20.30 Uhr

**IF: Imaginäre Freunde**, täglich 13.45 Uhr  
**Kalki 2898 AD (OmU)**, Sa/So 10.45 Uhr  
**Kung Fu Panda IV**, Sa/So 11 Uhr  
**MaxXXtine**, Do/Sa-Di 21.30 Uhr  
**Planet der Affen: New Kingdom**, Do/Sa 20 Uhr  
**Sneak Preview**, Di 20.30 Uhr  
**Sneak Preview (OV)**, Mo 20.30 Uhr  
**Tarot - Tödliche Prophezeiung**, Fr/Sa 22.45 Uhr  
**The Bikeriders**, Fr 20 Uhr  
**The Fall Guy**, So 20 Uhr  
**To the Moon**, täglich 19.30 Uhr; Do-Mo

auch 16.45 Uhr  
**Vision: Twisters (2024)**, Do 16.45 Uhr  
**Twisters (2024) (OV)**, Do 17.15 Uhr  
**D-Box: Twisters (2024)**, Mi 20.45 Uhr  
**Twisters**, täglich 13.45 Uhr; Do/So-Di auch 22.15 Uhr; Fr-Mo auch 17.15 Uhr; Fr/Sa auch 22.45 Uhr; Di/Mi auch 16.45 Uhr  
**Atmos, D-Box: Twisters (2024)**, Do-Di 20.15 Uhr  
**Vision: Twisters (2024) (OV)**, Do-Di 19.45 Uhr

**MONOPOLE AM NORDBAD**  
Schleißheimer Str. 127, ☎ 38 88 84 93  
**A Killer Romance - Hit Man (OmU)**, täglich außer So 18.30 Uhr; So 18.15 Uhr  
**Alles steht Kopf II - Inside Out 2 (OmU)**, Do/Fr/Mo/Di 18.20 Uhr; Sa 15.20 Uhr; So 14 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (OmU)**, 12J, Mi 18/20.30 Uhr  
**Der Schatten des Kommandanten (OmU)**, So 14.20 Uhr  
**Deserts - Für eine Handvoll Dirham**, 12J, Sa 18.40 Uhr; So 16.30 Uhr  
**Haikyu!! Das Play-off der Müllhalde - Gekijoban Haikyu!! Gomi Suteba no Kessen: Hayku!! The Dumpster Battle (OmU)**, So 16 Uhr  
**Iwo**, 12J, Di 18.50 Uhr  
**Kein Wort**, So 13.40 Uhr  
**Kinds of Kindness (OmU)**, Do-Sa/Mo/Di 20.30 Uhr; So/Mi 20 Uhr; Sa auch 17.20 Uhr; So auch 17.40 Uhr  
**Love Lies Bleeding (OmU)**, täglich 20.45 Uhr; Sa auch 16.20 Uhr; So auch 16.10 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan - Sidonie au Japon (OmU)**, Fr/Di 20 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan**, Do/Sa 20 Uhr; So 17.50 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan - Sidonie au Japon (OmengU)**, Mi 17.50 Uhr  
**MaxXXtine (OmU)**, Do/Fr/So/Di/Mi 21 Uhr  
**Nataschas Tanz - De Dans van Natasja (OmU)**, Sa 16.30 Uhr  
**Problemista (OmU)**, 12J, Mo 21 Uhr  
**Projekt Ballhausplatz. Aufstieg und Fall des Sebastian Kurz**, Do/Fr/Di 17.50 Uhr; So 15.40 Uhr  
**Robot Dreams**, So 14.10 Uhr  
**Sneak Preview (OmU)**, So 20.30 Uhr  
**The Bikeriders (OmU)**, Mo 20 Uhr  
**Verbrannte Erde**, 12J, Do/Fr/So/Mo/Mi 19 Uhr; Sa 21 Uhr

**MUSEUM-LICHTSPIELE**  
Lilienstr. 2, ☎ 482 403  
**A Killer Romance - Hit Man (OV)**, Fr/So/Di 15.50 Uhr  
**Alles steht Kopf II - Inside Out 2 (OV)**, täglich 14.15 Uhr; Do-Di auch 18.45 Uhr; täglich außer Di auch 16 Uhr  
**Alles steht Kopf II**, täglich 14.05 Uhr  
**Am I Ok? (OV)**, Do/Sa/Mo/Mi 16.10 Uhr  
**Bad Boys 4: Ride or Die (OV)**, Fr/Sa 23 Uhr  
**Blue Lock Der Film: Episode Nagi - Gekijo-ban Blue Lock: Episode Nagi (OmU)**, Di 19 Uhr  
**Checker Tobj und die Reise zu den fliegenden Flüssen**, Sa 12.05 Uhr  
**Ella und der schwarze Jaguar**, 6J, So 12.05 Uhr  
**Ellis: Ungeheuer geheim**, Do 14.10 Uhr; Sa 12.20 Uhr; So 12.10 Uhr; Di 14 Uhr  
**Fly me to the Moon (2008) (OV)**, Do-Di 18 Uhr  
**Garfield: Eine extra Portion Abenteuer**, Sa/Mo/Mi 14.10 Uhr; Fr/So 14 Uhr  
**I.S.S. - Der Krieg auf der Erde entscheidet sich im All (OV)**, 12J, täglich 20.45 Uhr; Fr/Sa auch 22.50 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV - Despicable Me 4 (OV)**, täglich 14/16/18/20.30 Uhr  
**Janoschs Komm wir finden einen Schatz!**, Sa 12.25 Uhr  
**Kinds of Kindness (OV)**, täglich außer Di 17.50 Uhr; Di 16 Uhr  
**Kung Fu Panda IV**, So 12.10 Uhr  
**Love Lies Bleeding (OV)**, Do-Di 20.45 Uhr; Mi 18 Uhr  
**Max und die Wilde 7: Die Geister-Oma**, Sa 12.05 Uhr  
**Neue Geschichten vom Pumuckl**, So 12.20 Uhr  
**Pulled Pork**, 12J, Mo 16.20 Uhr  
**Straight Outta Giasing - Die Geschichte vom Giesinger Bräu**, Fr 16.20 Uhr

**The Rocky Horror Picture Show (OV)**, 12J, Fr/Sa 23 Uhr  
**Twisters (2024) (OV)**, Do-Di 20 Uhr; Do/Sa/So/Di auch 16.20 Uhr; Fr/Sa auch 22.30 Uhr; Mi 20.45 Uhr

**NEUES MAXIM**  
Landschuter Allee 33, ☎ 89059980  
**Crossing: Auf der Suche nach Tekla**, Fr-Di 21 Uhr  
**Crossing: Auf der Suche nach Tekla (OmU)**, Do/Mi 21 Uhr  
**Die Gleichung ihres Lebens**, 12J, So 16.15 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen**, 12J, Fr-Di 18.30 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen - Keyke mahboobe man: My Favourite Cake (OmU)**, 12J, Do/Mi 18.30 Uhr  
**Garfield: Eine extra Portion Abenteuer**, Sa 16.20 Uhr; So 14 Uhr  
**Golda - Israels Eisenerne Lady**, 12J, So 17 Uhr  
**Joana Mallwitz - Momentum**, Fr 16.40 Uhr  
**Juliette im Frühling - Juliette au printemps (OmU)**, 12J, Do/Mi 19 Uhr  
**Juliette im Frühling**, 12J, Fr-Di 19 Uhr; Sa auch 17 Uhr; So auch 15 Uhr  
**Kinds of Kindness (OmU)**, Do/Mi 20.30 Uhr  
**Kinds of Kindness**, Fr-Di 20.30 Uhr  
**May December**, Fr 16.40 Uhr

**NEUES REX FILMTHEATER**  
Agricolastr. 16, ☎ 562 500  
**Alles steht Kopf II**, täglich 18.15 Uhr; Fr-Mo auch 16 Uhr; Sa/So auch 13.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, täglich 17.50/20.15 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, Fr-Mo 15.30 Uhr; Sa/So auch 13.15 Uhr; So auch 11 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan**, täglich 20.30 Uhr; So auch 11.15 Uhr

**NEUES ROTTMANN**  
Rottmannstr. 15, ☎ 521 683  
**Daddio - Eine Nacht in New York**, Do/Sa/Di/Mi 18 Uhr; Fr/Mo 20.30 Uhr  
**Die Gleichung ihres Lebens**, 12J, Sa 15.30 Uhr; So 14.15 Uhr  
**Führer und Verführer**, 12J, Do/Sa/So/Di/Mi 20.15 Uhr; Fr/Mo 17.45 Uhr  
**Sterben**, So 16.45 Uhr

**RIO FILMPALAST**  
Rosenheimer Platz ☎ 486 979  
**A Killer Romance - Hit Man (OmU)**, Do/Mo 20.40 Uhr; Do auch 16 Uhr  
**A Killer Romance**, Fr-So/Di/Mi 20.40 Uhr; Di/Mi auch 16 Uhr  
**Alles steht Kopf II**, täglich 15.50 Uhr; So auch 13.40 Uhr  
**Führer und Verführer**, 12J, täglich 20.10 Uhr; Fr/Mo auch 15.45 Uhr; So auch 13.30 Uhr  
**Juliette im Frühling**, 12J, Fr-So/Di/Mi 18.30 Uhr; Sa/So auch 16.20 Uhr  
**Juliette im Frühling - Juliette au printemps (OmU)**, 12J, Do/Mo 18.30 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan**, Fr-So/Di/Mi 18 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan - Sidonie au Japon (OmU)**, Do/Mo 18 Uhr

**ROYAL FILMPALAST**  
Goetheplatz 2, ☎ 53 39 56  
**A Killer Romance**, täglich 16.45 Uhr; Fr/Sa auch 22.30 Uhr  
**Alles steht Kopf II**, täglich 14.30/15.30/17.45 Uhr; täglich außer Di auch 20 Uhr; Sa/So auch 13.15 Uhr  
**Blue Lock Der Film: Episode Nagi - Gekijo-ban Blue Lock: Episode Nagi (OmU)**, Di 20 Uhr  
**Deadpool & Wolverine (3D)**, 12J, Mi 16.45/19.45 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, täglich 15.15/17.45/20.15 Uhr; Fr/Sa auch 22.45 Uhr; Sa/So auch 12.45 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, täglich 14 Uhr; Do-Di auch 16.30/19 Uhr; Fr/Sa auch 21.30 Uhr  
**To the Moon**, täglich 19.30 Uhr; Fr/Sa auch 22.30 Uhr  
**Twisters**, Do-Di 17/19.45 Uhr; Fr/Sa auch 22.30 Uhr; Sa/So auch 14.15 Uhr; Mi 16.30/19.15 Uhr

**STUDIO ISABELLA**  
Neureuther Str. 29, ☎ 271 88 44  
**Bernhard Hoetger - Zwischen den Welten**, So 12.10 Uhr  
**Ein Glücksfall**, Do 18.30 Uhr

**Ein Glücksfall (2024) - Coup de chance (OmU)**, Sa 14.30 Uhr

**Ein kleines Stück vom Kuchen**, 12J, Sa/So 18.30 Uhr; Di/Mi 16.20 Uhr; Fr 20.30 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen - Keyke mahboobe man: My Favourite Cake (OmU)**, 12J, Mo 18.30 Uhr  
**Juliette im Frühling - Juliette au printemps (OmU)**, 12J, Sa 16.30 Uhr; So 20.30 Uhr  
**Juliette im Frühling**, 12J, Do/Sa/Mo/Di 20.30 Uhr; Fr 18.30 Uhr; So 16.30 Uhr; Mi 20.45 Uhr  
**Mit einem Tiger schlafen**, So 14.10 Uhr  
**Paolo Conte alla Scala: Il maestro e nell'anima - Paolo Conte alla Scala: Il maestro e nell'anima (OmU)**, Di 18.20 Uhr  
**Volver - Zurückkehren (OmU)**, 12J, Mi 18.30 Uhr  
**Was uns hält - Lacci: The Ties (OmU)**, Mo 16.20 Uhr

**THEATINER-FILM**  
Theaterinerstr. 32, ☎ 223 183  
**Die Gleichung ihres Lebens - Le theoreme de Marguerite (OmU)**, 12J, So 17 Uhr  
**Ein kleines Stück vom Kuchen - Keyke mahboobe man: My Favourite Cake (OmU)**, 12J, Do/Fr/Di 16.15 Uhr; Sa 18.15 Uhr; So 13 Uhr; Mo 20.15 Uhr  
**Juliette im Frühling - Juliette au printemps (OmU)**, 12J, Do/Sa/Di 20.15 Uhr; Fr/Mo 18.15 Uhr; So 15 Uhr; Mi 16.15 Uhr  
**Madame Sidonie in Japan - Sidonie au Japon (OmU)**, Do/Di 18.15 Uhr; Sa/Mo 16.15 Uhr; Fr 20.15 Uhr; So 19.15 Uhr  
**Maria Lassnig - Du oder ich; m. Gast**, So 11 Uhr  
**Paris Paradises (2024) (OmU)**, Mi 19.30 Uhr

**WERKSTATTINO**  
Fraunhoferstr. 9, ☎ 260 72 50  
**Battles without Honor and Humanity (OmU)**, Fr/Sa 22 Uhr  
**Berlin Utopiekadaver**, Mo-Mi 20 Uhr  
**Comic Cafe**, So 17.30 Uhr  
**Following (1998) (OmU)**, 16J, Do/So 22 Uhr  
**Projekt Ballhausplatz. Aufstieg und Fall des Sebastian Kurz**, Do-So 20 Uhr; Mo 18 Uhr  
**System Change - A Story of Growing Resistance**, Mo-Mi 22 Uhr; So 15.30 Uhr

Kinos im Landkreis München

**AUTOKINO**  
Aschheim, Münchner Str. 60, ☎ 08151/90 340  
**A Quiet Place: Tag Eins**, 16J, Sa 0.15/23.59 Uhr  
**Bad Boys 4: Ride or Die**, Sa-Di 21.30 Uhr  
**Do/Fr**, 21.45 Uhr  
**Deadpool & Wolverine**, 12J, Mi 21.30 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, Sa-Mi 21.30 Uhr; Do/Fr 21.45 Uhr; Sa auch 0.15/23.59 Uhr

**CAPITOL KINO LOHHOF**  
Unterschleißheim, Alleestr. 24, ☎ 18 91 19 21  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV**, täglich außer Di 19 Uhr; Fr-Mo/Mi auch 17 Uhr; Sa/So auch 14.50 Uhr; Di 15 Uhr

**FILMSTUDIO**  
Ottobrunn, Rathausplatz 1, ☎ 60 85 53 44  
**Die Insel der Zitronenblüten**, So 17 Uhr; Di 17.45 Uhr  
**Golda - Israels Eisenerne Lady**, 12J, Do/Mi 18.30 Uhr; Fr 19.15 Uhr; Sa 19.30 Uhr; Mo 18 Uhr

**KINOCENTER**  
Ottobrunn, Ottostr. 72, ☎ 609 41 41  
**Alles steht Kopf II**, Do/Mo-Mi 18/20.15 Uhr; Fr-So 16 Uhr; Sa/So auch 13.45 Uhr; Fr auch 18.30 Uhr; Sa auch 18.20 Uhr; So auch 18.15 Uhr  
**Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D)**, Do/Mo-Mi 17.45/20.10 Uhr;



# Das Wunder von Freimann

Das Metropoltheater feiert Geburtstag: Seit 25 Jahren schreibt es an einer erstaunlichen Erfolgsgeschichte im Münchner Norden. Dabei begann alles mit einer Premiere vor zwölf Zuschauern.

Von Egbert Tholl

Es werde, sagt Jochen Schölich, so eine Art Infotainment. Diesen Donnerstag hat am Metropoltheater „Geld oder Leben“ Premiere, eine „Krankenhaus-Abrechnung“, geschrieben von Ulf Schmidt. Der hat hier schon mal die Finanzkrise mit den Mitteln des Theaters untersucht („Schuld und Schein“), seine Analyse des Gesundheitssystems dürfte ähnlich ambivalent werden, auf jeden Fall erhellend. Die Regie übernahm Schölich selbst ein paar Wochen vor der Premiere, nicht geplant, aber doch passend, schließlich feiert das Metropoltheater damit seinen 25. Geburtstag, gut ein halbes Jahr zu spät zwar, aber was ist schon ein halbes Jahr angesichts der irren Erfolgsgeschichte eines Vierteljahrhunderts.

Im Oktober 1998 eröffnete Jochen Schölich das Metropoltheater mit dem „Black Rider“ von Tom Waits und Robert Wilson. Zur Premiere kamen zwölf Leute. Zwei, drei Wochen später war jede Vorstellung ausverkauft, in der Stadt kursierte das geheime Wissen, man müsse Wochen im Voraus buchen. München hatte wie aus dem Nichts ein Theaterwunder, mit dem niemand gerechnet hatte. Und das in Freimann. „Black Rider“ lief hunderte Male, viele Jahre, die Musikfassung wurde von Tom Waits persönlich abgesehen und auf CD verkauft, Viola von der Burg wurde ikonisch in ihrer Darstellung des Teufels.

## Das Theaterunterfangen hielten viele am Anfang für ziemlichen Irrsinn

Schölich, geboren 1966 in Leimen, hatte damals schon eine Theatervergangenheit. Er hatte in München das Studiotheater im Fuchsbad geleitet, so erfolgreich, dass der Vermieter glaubte, die Miete verdoppeln zu müssen – das Theater gibt es längst nicht mehr. Stefan Märki holte ihn an das von ihm gegründete Teamtheater, nahm ihn als festen Regisseur für ein paar Jahre mit nach Potsdam. Aber Schölich wollte immer ein Theater nach eigenen Vorstellungen leiten, und das am liebsten in München. Er fand es, doch es war eine Ruine.

Ein Berliner Immobilienmakler hatte ihn auf das Metropol aufmerksam gemacht. In den Fünfzigerjahren war es ein Vorstadtkino gewesen, dann ein Tonstudio. Schölich sah es, sah die grüne Wandspannung und war „schockverliebt“. Er mietete es. Jeder vernünftige Mensch sagte zu Schölich und seinen Mitstreitern, darunter Dominik Wilgenbus, dass das Unterfangen, hier Theater machen zu wollen, ziemlicher Irrsinn sei, die Bürokratie, der Brandschutz, die Lage. Übrigens: Mit Bürokratie kennt sich Schölich sicherlich gut aus, er wollte später das Theater 44 retten, was verunmöglicht wurde, er hätte auch für das wegen eines vermeintlichen Edelrestaurants zum Sterben verurteilte Theater ... und so fort in der Hans-Sachs-Straße eine Idee gehabt – Heiko Dietz leitete sein Theater genauso lang wie Schölich, nur an einem inzwischen ganz anderen Ort.

Schölich gründete eine gemeinnützige GmbH, vermietete das Haus an die Kammerspiele – Peter Zadek probte hier „Richard III.“ – und überlegte sorgsam, was er hier machen wolle. Anfangs waren sie noch zu fünf, dann folgten recht bald ein paar „schmerzhaft Trennungen“, geblieben ist der Enthusiasmus. Zunächst gab es für das Haus als Spielstätte kein Geld, Wilgenbus und Schölich erhielten aber Projektförderung – diese Arbeiten zeigten sie im Metropol. Damals war man noch froh, wenn man aus der Toilette wieder heil heraus kam, längst jedoch prunkte das Haus mit seinem tollen Glasanbau und seinem Fünfzigerjahre-Interieur.

Inzwischen bekommt das Metropol eine von jeder Förderjury unabhängige Infrastrukturförderung. Der Plan des damaligen Kulturreferenten Hans-Georg Küp-

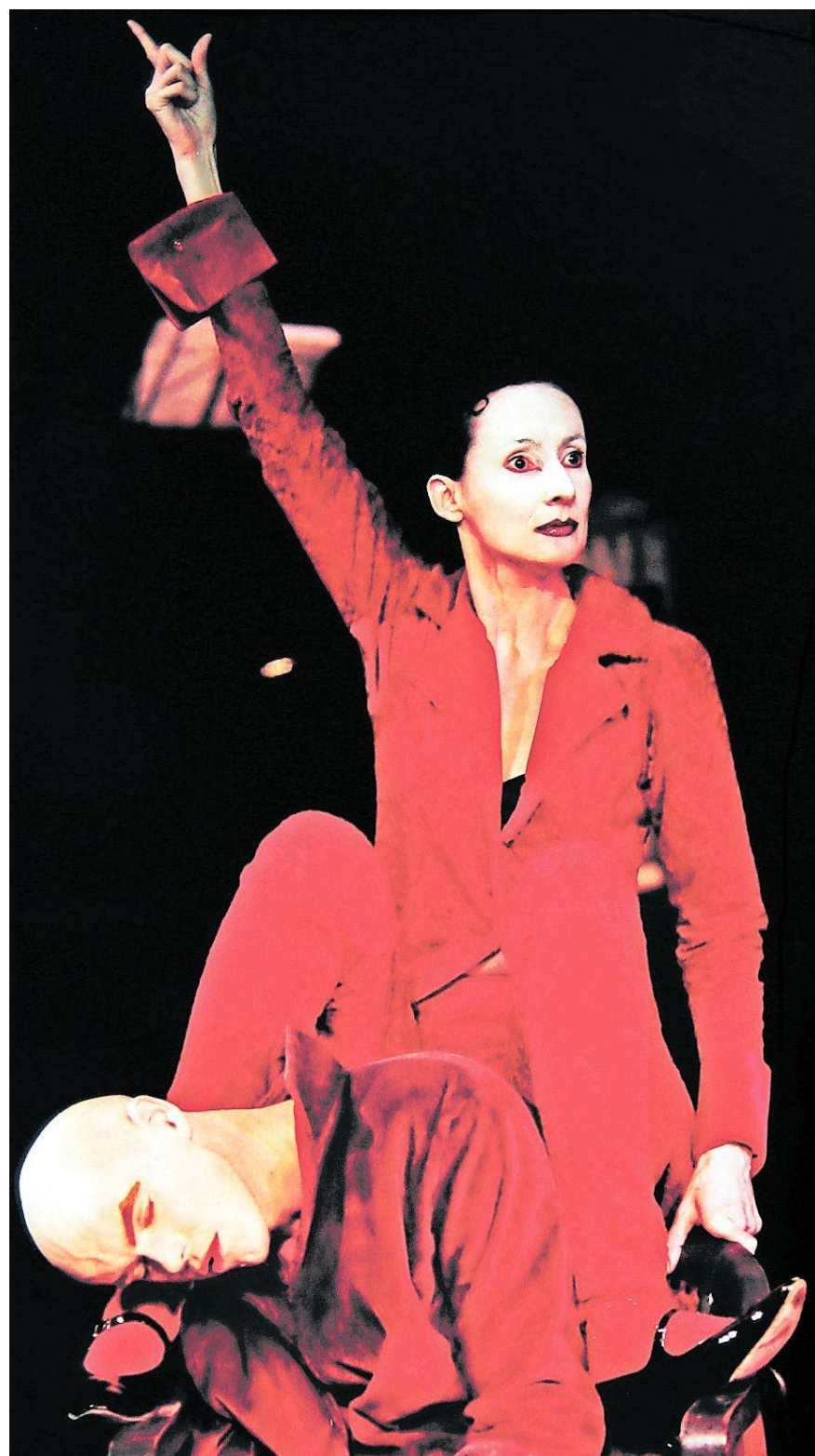
pers sah sogar vor, dass der Freistaat mit einsteigen sollte in die Förderung, doch trotz vieler Gastspiele in Bayern hätte es dafür einen Standort außerhalb Münchens gebraucht, die Idee mit einer Dependence in Regensburg scheiterte.

An- und Umbau wurden hauptsächlich über Spenden bezahlt, der Förderkreis des Metropol hat 1600 Mitglieder, mehr als die Freundeskreise von Residenztheater und Kammerspiele zusammen. Der hielt auch zum Haus in dessen schwerster Krise, dem vermeintlichen Skandal um die Aufführung „Die Vögel“ vor knapp eineinhalb Jahren, also lange vor dem grässlichen Terrorüberfall der Hamas auf Israel. Eher Theaterunerfahrene Mitglieder eines jüdischen

Studierendenverbands hatten damals eine Aufführung besucht, ihr in Posts Antisemitismus vorgeworfen, viele Menschen, die weder Text noch Aufführung kannten, meldeten sich ähnlich zu Wort, die Stadtpolitik erzielte unglücklich herum. Mitglieder der liberalen jüdischen Gemeinde verstanden die Vorwürfe nicht, dass das Stück in Berlin, Hamburg und sogar Israel unbeschadet lief, wollte kaum jemand wahrhaben. Am Ende setzte Schölich es auch ab, um seine SchauspielereInnen und Schauspieler zu schützen.

Das Metropol hat diese völlig aus dem Ruder gelaufene Debatte überstanden. Und so kann man wieder voller Freude an „I hired a contract killer“ denken oder an

die „Drei Leben der Lucie Cabrol“, ans „Ballhaus“ oder „Dogville“, lauter ikonische Meisterwerke der Theaterkunst, erschaffen von Schölich, Gil Mehmert, anderen. Im Pool der Schauspielenden finden sich ehemalige Resi-Schauspieler, die Stars der freien Szene. Anfangs gab es noch Gastspiele, längst ist jeder Abend selbst gemacht, man erkennt eine Metropol-Inszenierung, egal von wem, an ihrer Präzision. Eines ist dem Schauspielerehrer Schölich (seit 2002 leitet er den Studiengang Schauspiel an der Theaterakademie) immer wichtig: Der Mittelpunkt des Theaters sind die Menschen, die auf der Bühne stehen. Mit all ihrer Poesie, ihrer Kunst, ihrem Können. Nur so kann man gute Geschichten erzählen.



„The Black Rider“ mit Viola von der Burg als Teufel war die Eröffnungsinzenierung am Metropoltheater. Jochen Schölich (rechts unten) gründete es 1998 und leitet es noch immer. Das Haus in Freimann war einst ein Kino und stark renovierungsbedürftig. Heute hat es einen Anbau.

FOTOS: STEPHAN RUMPF, FLORIAN PEJAK, JAKOB PILOTY, METROPOLTHEATER



## Lustvoller Befreiungsakt

Der queere britische DJ und Sänger Josh Caffé legt im Blitz Club auf.

Josh Caffé braucht nicht lange, um zum Punkt zu kommen. Gleich der erste Track auf seinem 2023 erschienenen Debütalbum „Poppa Zesque“ macht mit einer solchen Nachdrücklichkeit klar, worum es hier geht, dass sich fortan alle inhaltlichen Missverständnisse auf der Platte ausschließen lassen. Knapp neun Minuten lang lässt er den House-Sound von „Justify My Sex“ in einer betörenden Dauerschleife zirkulieren, und singt und haucht und wisperst dabei von Dingen, für die man in den USA direkt einen Sticker mit dem Hinweis „Parental Advisory – Explicit Content“ (Hinweis für Eltern – Anstößiger Inhalt) aufs Album geklebt bekommt.

Als Brit, der auf dem britischen Indie-Label „Phantasy Sound“ veröffentlicht, kommt Josh Caffé zwar um diese Warnung herum – jugendfreier macht das seine Lyrics natürlich trotzdem nicht. Ist „Justify My Sex“ doch nichts weniger als ein selbstbewusster rhetorischer Befreiungsakt, in dem der queere DJ, Produzent und Sänger etwa mitteilt, dass er nie der Typ war, der das Wort „Sex“ in den Mund nehmen konnte, ohne dabei zu erröten. Aber jetzt, ja jetzt könne er das, frohlockt er, um daraufhin variiert und lasziv gedehnt („Sex, sex, sexy, sexual“) den Beweis anzutreten, bevor der Track von einem ekstatisch ausufernden Saxofon-Solo davongetragen wird.

### HERTZKAMMER

Es ist der ebenso erotisch aufgeladene wie selbstbestärkend hedonistische Auftakt eines Albums, mit dem Caffé sich auf ganz eigene Weise von seiner Vergangenheit löst. Aufgewachsen in London als Sohn britisch-ugandischer Eltern katholischen und protestantischen Glaubens, war seine Homosexualität bis übers Teenageralter hinaus etwas, das er nicht wirklich zu zeigen, geschweige denn auszuleben vermochte. In seiner religiösen Familie wurde einfach nicht darüber gesprochen.

Erst in seinen Zwanzigern begann für ihn eine Zeit, in der er übers Ausgehen und seine Anfänge als DJ seine Scham überkam, und in der langsam, aber stetig das Gefühl in ihm spross, dass es völlig in Ordnung ist, ein glücklicher schwuler Mann mit schwarzer Hautfarbe zu sein, der stolz auf seine ausgelebte Sexualität ist.

Wie befreiend das für ihn gewesen sein muss, lässt sich neben der selbstbewussten sexuellen Transparenz in seiner Musik auch daran ablesen, dass Josh Caffé als Künstler und Aktivist längst auch Brücken innerhalb der queeren Community baut. So etwa in Form der Party-Reihe „Love Child“, mit der er zwischen DJ-Sets und Podiumsdiskussionen für mehr Diversität in der Londoner Clublandschaft eintritt. Ein einendes Engagement übrigens, das man angesichts der immer noch nicht ganz aufgelösten Trennlinie zwischen Londoner Clubs, in denen vor allem weiße, respektive schwarze Menschen aus der LGBTQ-Szene verkehren, gar nicht genug würdigen kann.

Martin Pfnür

Josh Caffé, Samstag, 20. Juli, Einlass 23 Uhr, Blitz Club, Museumsinsel 1

## Ende eines Verlagstraums

Der kleine, feministische Münchner Verlag & Töchter hört auf – und nennt zahlreiche, auch strukturelle Gründe dafür.

München – „Inspiriert / unbändig / jung“, so sieht sich der Verlag & Töchter, wie man auf der Website lesen kann: „Wir denken das Verlegen neu.“ Ganz neu denken muss der kleine unabhängige Münchner Verlag nun allerdings in anderer Hinsicht. „Liebe alle, wir müssen euch etwas mitteilen“, konnte man Ende vergangener Woche auf einer Instagram-Kachel lesen. Und auf der nächsten: „Diese Entscheidung ist uns gar nicht leichtgefallen: Wir hören auf.“

Vor fünf Jahren hatten sieben Studentinnen des Masterstudiums Verlagspraxis ihr eigenes Unternehmen gegründet: „Wir wollten nichts weniger als die Verlagsbranche aufzumischen“, schreiben Laura Nerb, Elena Straßl, Jessica Taso und Sarah Zechel, die den Verlag heute noch führen, in ihrem Post. „Mit rauschenden Literaturveranstaltungen, einem nachhaltigen Buchdruck und der Tatsache, dass wir ein reines Frauenteam ohne Hierarchien sind, haben wir uns innerhalb kürzester Zeit einen Namen gemacht.“ Und mit einem Programm, das nicht nur feministisch und ökologisch inspiriert ist, sondern auch Diversität und Antirassismus abbildet – vom Zukunftsroman „Glashauseffekt“ von Alexander Sperling bis zu Sachbüchern wie „Schwarz wird großgeschrieben“, „Great Green Thinking“ oder „How to Raise a Feminist Son“.

„4 Frauen, 10 Bücher, 53 Autor\*innen, 15 Book-Release-Partys, 5 Literaturmesen, 3 Literaturpreise und 2 Nominierungen, 1 Verlagspreis und unzählige Literaturerevents, Panel-Talks und Kooperationen“ zählen die Verlegerinnen auf der Haben-Seite auf. Denn sie wurden nicht nur vom Freistaat Bayern mit Verlagspremiën ausgezeichnet, sondern erhielten 2023 auch einen Deutschen Verlagspreis. Doch es reichte nicht, trotz einer zusätzlichen Crowdfunding-Kampagne für zwei Bücher im vergangenen Jahr.

Die Gründe, die die Verlegerinnen aufzählen, sind zahlreich und vielfältig. Besonders schwierig war es, die Bücher in den Handel zu bekommen – „der Buchhandel hat die härteste Tür Deutschlands, glaubt uns“. Man habe auch gemerkt, dass ein kleines Stammkapital und ein Programm von drei bis vier Büchern im Jahr nicht ausreichte; dass „wir keinen Bankkredit bekommen, keine Querfinanzierung haben, und dass eine ausreichende Förderung, sei es durch Investor\*innen, Mäzen\*innen oder den Staat, mit der mehr Titel realisierbar wären, unerreichbar scheint“.

### „Viele kleine Verlage hangeln sich von Förderung zu Förderung“

Als unabhängiger Verlag habe man „mit den strukturellen und wirtschaftlichen Herausforderungen der Branche gekämpft“. Die Marktkonzentration der großen Verlags- und Medienkonzerne und die gängigen Geschäfts- und Vertriebsabläufe würden es kleinen Verlagen zunehmend schwer machen, sich durchzusetzen, so die Verlegerinnen: „Viele kleine Verlage hangeln sich von Förderung zu Förderung und von Literaturpreis zu Literaturpreis.“ Verschärft worden sei die Situation durch die Corona-Pandemie, die Auswirkungen des Angriffskriegs auf die Ukraine, die steigenden Druckpreise und die Inflation, die das Buch für viele Menschen „zum Luxusgut“ gemacht habe.

In zahlreichen Reaktionen auf Instagram zeigt sich die Buchbranche betroffen. „Danke, dass ihr so offen damit umgeht“, so ein Kommentar. Denn tatsächlich halten sich Verlage, die das Buchermachen einstellen, oft eher bedeckt, schließlich wollen sie die bereits veröffentlichten Werke gerne noch verkaufen – selbstredend

auch & Töchter, deren Bücher man weiterhin im Handel oder im Online-Shop erwerben kann. Schaut man sich die Entwicklung der bayerischen Verlagslandschaft an, so machen sich jedenfalls schlechende Verluste bemerkbar. Besucht man etwa die Websites des Münchner Verlags Edition Fünf oder des Erlanger Verlags Homunculus, so werden dort keine neuen Bücher mehr angekündigt. Ähnlich offen wie & Töchter gab im Jahr 2017 dagegen der Münchner A1-Verlag sein Ende bekannt.

Die Lage ist ja auch nicht einfach, wie der Landesverband Bayern des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels bestätigt, um eine Einordnung gebeten. Auch wenn es hoffnungsvolle Neugründungen gebe – zuletzt etwa den KJona Verlag in München, so ließe sich hinzufügen –, kämpften trotz insgesamt wachsender Umsätze der Buchbranche doch große wie auch kleine Verlage „mit den gestiegenen Kosten im Bereich Herstellung/Papier, Energie und Logistik sowie mit der allgemeinen Konsumflaute und Inflation“. Und gerade kleine Verlage hätten insbesondere „Probleme bei der Sichtbarkeit und häufig keine soliden Vertriebsstrukturen“.

Die „strukturelle Förderung“ kleiner Verlage, die in den Koalitionsvertrag der Bundesregierung Eingang fand, wäre nicht nur nach Ansicht des Börsenvereins „dringend notwendig“, auch Verleger fordern sie seit Längerem. Übrigens, so der Börsenverein, würden gerade die kleinen Verlage auch eine breite Präsenz von Büchern in den Medien benötigen: „Leider beobachten wir einen allgemeinen Rückgang von Literatursendungen im öffentlichen Rundfunk oder auch Buchbesprechungen in den Printmedien. Dies gilt es zu stoppen.“ Alles nicht so einfach, auch in dieser Hinsicht. Und wohin auch immer die Entwicklung in der Zukunft geht, für & Töchter ist es leider zu spät. Antje Weber

breuninger LOSTERIA PRÄSENTIERT VON MONTANA Süddeutsche Zeitung

**GÄRTNERPLATZ OPEN AIR**

20. & 21. Juli 2024  
Live-Konzerte  
Eintritt freil

SAMSTAG, 20. JULI  
**OstBahnGroove  
Salei & Killermann  
LBT  
Loi**

SONNTAG, 21. JULI  
**Konzert des  
Staatstheaters  
am Gärtnerplatz**

Musikalische Leitung Ruben Dubrovsky  
Moderation Josef E. Köpplinger

INFO & PROGRAMM  
[www.gaertnerplatz-openair.de](http://www.gaertnerplatz-openair.de)

bezirk oberbayern  
Edith Hubert-Wagner Stiftung  
MIT UNTERSTÜTZUNG VON  
HELMUT SAHLER  
KulturStiftung Stadtsparkasse München

## Jeder Mensch hat eine erste Chance verdient.

Vielen Menschen in Paraguay fehlt es an Nahrung, Bildung und vielem mehr. Wie sich für Petrona die Zukunft verbessert, erfahren Sie unter: [brot-fuer-die-welt.de/chance](http://brot-fuer-die-welt.de/chance)



Würde für den Menschen.

Mitglied der actalliance